4.

# Die Behaupt- und Erläuterte PYROTECHNIE

Oder

Die vortreffliche Kunst das Philosophische Feuer zu halten/ und darinnen zu Arbeiten/ in soweit dieselbe zu allen künstlichen Wissenschafften (die über alle natürliche Schwachheiten triumphiren) eine beständig- und sichre

## Wegweiserin ist/

Worinnen

Alle Medicinalische Geheimnüsse die biß dahero von denen Artisten verborgen gehalten worden/ auffrichtig und vollkommen entdecket werden.

## Mit dem Anhang

Auß der Natur/ wie in Bereitung verschiedentlicher Specificorum, eine herrliche Medicin verfertiget werden könne/ die der Wirckung/ Krafft/ Hoheit und Tugenden nach/ dem Wunder grossen ARCANO gleichen/

Vormahls

Durch den Hochberühmten Artisten im Feuer

GEORGIUM STARCKEY,

In Englis. Sprach beschrieben/ und an Tag gegeben/

Jetzo aber durch einen Freund

In das Hochteutsche gebracht und denen Filiis Artis mitgetheilet.

---

Franckfurt am Mayn.
Zu finden bey Georg Heinrich Oehrling 1711.

# A. Ω.

NAchdeme ich vor kurtzen Jahren bey Ubersetzung des Irenæi Philalethæ wenigen Bögen/so von der Verborgenheit des unsterblichen Liquoris Alcahest oder Ignis Aquæ gehandelt/auch die Versprechung gethan/ deß Herrn Starckey Pyrotechnie oder Entdeckung vom Philosophischen Feuer zu transferiren / und auß dem Englischen ins Hoch-Teutsche zu übersetzen; Als habe / umb den geneigten Leser nicht zu amusiren oder mit weiterer vergeblichen Hoffnung abzuspeißen/diesen so preiß und rühmwürdigen Tractat, der alle andere Chymische Schrifften übertrifft und in Warheit der Schlüssel zur gantzen Hermetischen Kunst/ hiermit zum Druck befördern und ans Licht geben wollen.

Nicht præsentire ich eine auß anderen Büchern colligirt und zusammen gestüm-

melte unnütze betrogene Charteque, als deren bey kurtzen Jahren her eine solche Anzahl herumb geflogen / daß man sie bald nicht zehlen können; und wenn man nach ihren Concipisten fraget / so sind die meisten derselben Ignoranten, Bettler und betrogene Leute / die umb ihres Betrugs wegen sich nicht offentlich mehr unterschreiben dörffen / auch die so weit von der Philosophie und ihren Chymischen Operationibus entfernet stehen / als der Esel vom Lautenschlagen; zu übergehen / daß sie solten in denen Kohlen herumb gestöret und das geringste Experiment mit eigenem Schweiß erworben oder gemacht haben; ob sie schon noch so viele Contestationes bezeuget und mit Anruffung des Hochtheuern Nahmens Gottes sich groß gemachet; Sondern ich publicire hier in meiner teutschen Mutter-Sprach deß so wohl bekandt- und hochberühmten Englischen Philosophi, Georgii Starckey geheimbt- und fürtreffliche Kunst das Philosophische Feuer zu erfinden und in solchem allerhand Geheimnüsse der Natur und wundervolle Medicamenta hervor zu bringen / als welches alle andere Philosophi biß dahero verdecket und vor der Welt verschlossen gehalten. Siehet also der sehr geneigte Leser was vor einen hohen Schatz

ihm

ihm dieser theure Mann zugefertiget und zu handen stellen lassen: Denn durch solchen Schlüssel kan ein jeder Kunstbegieriger Sucher ohnberücket ins Centrum der Natur dringen und die allerkostbarste Medicamenta hervor langen: das so tieff verborgene Samech wird ihm nicht mehr frembd seyn: und das hochgepriessene Autum Horizontale wird ihm seine Dienste bieten/ ja alle aromatische Elixire, mit dem Ente Veneris selbsten stehen hiedurch bloß. Wird er aber solchen theuren Rath verachten/ und ein anderes Feuer als dieses ist/ zu seiner Arbeit nehmen/ so glaube Er nur festiglich/ daß alle seine Operationes vergebens seyen. Denn ohne dieses geheime Feuer mag Er weder im Vegetabilischen noch Mineralischen Reich/ einigen Kampff und Sieg erjagen. Dieses allein ist das wahre Dissolvens und der Beweger aller Ding/ wodurch ein jegliches gereiniget/ resuscitiret und zu einem neuen und geistlichen Leben gebracht und erwecket werden muß. Sein principium vivificans quillet auß der Substantz des ☿ij und das Movens auß der Wärme. Denn sobald das Principium ♀is zu seiner Materie kommet/ so gehet das Humidum hinein/ und das Siccum im Gegentheil wendet sich herauß. Sobalden aber

das Materiatum sich mit seinem Principio wieder vereiniget/ so gehet das Siccum oder die Tinctur hinein und das Humidum herauß. Doch ist ohne das Humidum Mercuriale so allein das Siccum erquicken muß/ keine Vivification zu erlangen/ oder zu wegen zu bringen. Sein Hauß ist ein purer Geist/ ohne welchen es nicht gesehen wird. Artephius nennet es sein Marienbad/ andere aber ein Ignem Vaporosum (feuchtes Feuer) oder Ignem Sapientiæ, weilen es kein materialisch sondern essentialisch und Geistliches △, ja übernatürlich und Göttliches Wesen ist; denn es ist das Aqua Mercurii, NB. welches ohne das gemeine Feuer und die Kunst nimmermehr angereitzet noch entzündet werden kan.

Marienbad

Ignis Vaporosus.

Und dieses alles entstehet auß der Humectation und Hitze / wie hiervon der Hr. Autor dieses Buchs selbsten Meldung thut. Hier wolte ich mit einem eintzigen Exempel die gantze Sache demonstriren und an Tag legen/ wo ich nicht besorgen müste/ daß mir eine grosse Verantwortung hierüber auff den Halß bürdete. Doch frage ich den Leser warumb sich die Philosophi zweyer Feuer/ deren eines naß und kalt/ das andere aber trocken und warm ist/ in ihren Philosophi-

sophischen Operationibus bedienen? ist nicht das eine davon/ihre so genandte Luna, und das andere ihr lebendiges ☉. Worauß ihr Aqua Permanens (stets bleibendes Wasser) oder Aqua Vitæ (Lebens-Wasser) hervor quillet? sind diese beyde nicht das Agens und das Patiens? bringet nicht die Luna als das Weib durch die Erde und das Wasser / das Geld aber durch die Erde und die Lunam ihre Frucht herfür? Sehr tieffsinnig und mit Nachdencken schreibet hiervon der Herr Dr. Helwig in seinem introitu ad Physic. p. 22. Wenn er gedencket: Das Feuer seye eine ausserordentliche Bewegung des Natursaltzes/ die die äusserliche starcke Bewegung ein und andern dinges / oder (quod bene notandum) die innerliche Bewegung des Ferments erwecket. Denn gewiß zeiget sich das Feuer auff zweyerley Art und Weiße/ und zwar einerseits durch eine äusserliche/ anderseits aber durch eine innerliche kräfftige Bewegung und Fermentation. Doch mag ohne Conjunction deß agentis & patientis, Volatilis & fixi, alcali & acidi, ignis & aquæ, cœli & terræ, sulphuris & mercurii, animæ & corporis, Gabrici & Bejæ, Latonis & Azoth, Maris & Fœminæ, Solis & Lunæ dieses nimmermehr produciret und

 vor

vor Augen gestellet werden. Denn das Feuer/ oder der Himmel als der Mann/ so in sich die Lufft begreifft/ agiret in das Weibliche (als Wasser und Erden) nicht anderster als wie Mas in Fœminam, und zwar NB. das Feuer in das Wasser / die Lufft aber in die Erden. Und obschon generaliter das Feuer und die Lufft pro agentibus und Männliche/ das Wasser und die Erde aber pro patientibus gehalten werden wollen/ so lassen sich doch specialiter alle vier Elementa auff gewisse Art und Weiß auch activè und passivè finden: denn das Feuer ist ratione seiner Flammen zwar das Masculinum, in so ferne es aber blosserdings nur leuchtet / so wird es vor das Weibliche genommen.

Die Lufft in so ferne sie als ein Wind consideriret wird/ ist das Männliche / so sie aber still und leer ist/ wird es vor das Weib gehalten. Das Wasser zeiget sich allein nach seiner Männlichkeit im gesaltzenen Meer/ nach seiner Weiblichen Art aber/ wird es allenthalben in denen Flüssen und Ströhmen gefunden. Männlich ist die Erde nach ihrer felßigten harten Art / Weiblich aber/ wenn sie zu der Saat bequem gemacht wird. Was nun die Lufft als das Männliche/ so die Philosophi ihren Früh-

ling

flug nennen/ vor unsichtbahre Seminalische Kräffte in die Erde als das Weibliche giesset / das produciret der Herbst als das Fœmininum und stellet es uns sichtbar dar/ und vice versa: Was vor feurige Strahlen der erhitzte Sommer in die Lufft schicket/ das lässet uns der Winter sehen. Qui hoc capere potest capiat. Inzwischen so wir dieses Philosophische Feuer zu unsers Herrn Autoris vorgeschriebenen herrlichen Arcanis vor die Hand nehmen und gebrauchen wollen / so lasset uns von dem Universal-Chao ein Licht anzünden und das Centrum deter Elementen, auß der materia prima, auff welcher der Geist Gottes und Spiritus Mundi mit Lufft und Wind schwebet/ herfür hohlen/ und leiblich machen: alsdenn werden wir das rechte geistliche Wasser erlangen/ welches allein die Seele und das reine Essentialische Wesen aller Cörper extrahiret. Dieses ist das rechte Philosophische Feuer auß dem innersten der Jungfräulichen Erden gezogen/ von welcher das Philosophische Vater-Hertz in C. 3. p. 20. gedencket/ daß sie seye eine Erde die über unsern Häuptern schwebe: Wie sie denn in Warheit das Crystallinische Meer in der Apocalypsi, und das wahre Lufft- oder Natur-Saltz ist; ein Saltz durch das Wasser

zu

zu einem Feuer bereitet: die radicalische Welt-Feuchtigkeit/ und ein trockenes Wasser das die Hände nicht netzet: das gesaltzene Meer/ und die Wurtzel aller Metallen/ wovon ehemahls die Philosophi gesprochen/ quod Salmetallorum sit lapis Philosophorum, und diese astralische Erde / mag mit höchstem Ruhm der gantzen Natur Schlüssel seyn; Sie ist eine congelirte Lufft auß dem Wasser/ und ein solches Menstruum wodurch die Cörper auffgeschlossen und zu einem Elixir bereitet werden. Hier wundere sich der Leser nicht / daß ich bald von einem Wasser / bald von einem Saltz oder einer Erden rede. Denn in der Chymie ist das Saltz oder die Erde eins/ und die Erde wird propriè (eigentlich) vor diejenige Spirituale Materie oder Substantz genommen/ welche niemahln müssig stehet. Petrus in seinem zweyten Brieff am 3. Capitel deß 5. Vers gedencket/ daß die Erde auß und in dem Wasser bestanden. Unser Menstruum ist trocken und naß / ein Feuer und ein Wasser/ wie man es haben will/ dahero es nur das Ignis aquæ benahmet worden. Es ist das wahre Solvens und ein pures Feuer/ auß zweyen extremis, forma und Materia hervor gebracht und sichtbar gemacht. Sein Ursprung ist

schlecht/

schlecht/ und seine Materia Chaotica wird ohne verblühmte Redens-Art öffters in der Turba genennet. Und ob es zwar an sich nur ein einiges ist/ so theilet es sich gleichwohl in zwey/ als das würckend- und leidende/ in das Männlich- und Weibliche/ biß es wieder in eines gebracht und unzertrennlich verbunden wird. Bey seiner Conjunction erwecket die Natur den Spiritum Mercurii, welcher sonst Spiritus Mundi heist/ und setzet ihn in die Bewegung; denn wenn das obere astralische in das untere zu agiren anfähet/ so causiret solche Bewegung (als das rechte Ferment) eine Würckung/ welche Würckung denn hervor bringet und sichtbar machet was uns nie vor Augen gelegen. Der Artist erlanget das wahre mineralisch und metallische Feuer auß der Minera Saturni ein trocken und zugleich feuchtes metallisches Wasser/ welches Geist/ wenn er der Kunst nach in einem recipienten gefangen wird/ das einige wahre Universal-Menstruum und das Himmlisch-Astralische Feuer ist und genennet werden kan.

Hiermit hat der Leser was er sich nur wünschen mag; denn die gantze vollkommene Bereitung dieses Aufflößens ist ihme ohne dunckele Redens-Arten entdecket und

geleh-

gelehret worden. Und so er ja noch eine und andere Erläuterung von der Materie nöthig hätte/ so gebe ihm auß dem Theophrasto die Nachricht/ daß die Natur in denen Visceribus Terræ bey so vielen Orten Europæ ein Metall generirte / welches äusserlich mit dem Character oder Signo Majoris Mundi bezeichnet zu sehen/ und in seinem Auffgang das Astrum Solis führe. Nicht sage ich/ daß es sey ein Antimonium oder Spieß-Glaß/ als vor welchem uns der Philaletha in der Præfation seines Euphratis, und der Kunsterfahrne Hr. Khunrad in seinem Tractat vom Hylealischen Chao und zwar in der pag. 56. & 69. Roßen-Creutzer in Astronomia inferiori und andere mehr warnen. Noch kan es das gemein- und in aller Welt bekandte Vitriolum seyn/ davon uns ebenfalls der Anonymus in seinem Tractat de Venere vitriolata pag. 249. und andere Philosophi abgerathen. Denn der Philosophen Vitriol ist ihr Sulphur Naturæ, oder Sal Philosophicum (so bey ihnen auff gewisse maß eines ist) ein wahres Sperma und der Saamen und Anfang aller Dinge/ auch deß gemeinen Vitriols selbsten/ auß welchen nachgehends durch die Spagyrische Kunst Magneticè das Magnale Magnum und reine ætherische

Wesen

Wesen mit dem allgemeinen Astralischen Lufft-Geist extrahiret wird. Es ist auch keines wegs ein gemein Bley/ Mineral oder ander dergleichen Metall, sondern die hochglåntzende Minera auß dem Berg Saturni, das reine Jungfråuliche Saltz und die primaterialische allgemeine Erde/ welche von dem Mynsicht Filia Vatis Calcanthis benahmet worden: sobalden diese zu einer Azothischen Wåßrigkeit bereitet und verkehret wird/ ruffet sie mit heller Stimme / Ego aqua salis sapientiæ aperio, ego claudo. d. i. Ich Wasser auß dem Saltz der Weisen öffne und verschliesse. Dieses Saltz ist animalisch / vegetabilisch und mineralisch zugleich/ und bezeiget seine Herrschafft in allen Reichen: Es ist nicht allein einer doppelten mercurialischen substantz / sondern führet auch ein gedoppelt sulphurisch Wesen bey sich. In ihme allein ruhet håuffig der Spiritus Mundi ohn specificiret eingesencket/ und mag man ihn gantz frey ohne Mühe darauß haben und zu einer metallischen Form mit allen spiritualischen Würckungen bringen. Mit einem Wort: Suchet das nitrosische Lufft-Saltz/ welches nach vorgezeigter Arth auß der Philosophischen Lufft bereitet worden/ denn die Philosophi sind einhellig der Meinung / daß

es

„es in dem Baad gezeuget und in der „Lufft gebohren werden müsse / so habt ihr euern Wünsch erfüllet. Das ist/ wenn das Philosophische ☉ und ☾ oder Agens und Patiens, noch deutlicher das Wasser und die Erde conjungiret und vermählet sind/ und die Actio und Reactio sich geleget haben / so habt ihr durch die innerliche unsichtbare Bewegung ein neues Leben und Liecht angezündet (erwogen nicht der sichtbare Streit und Actus, sondern die Astralisch- und Geistliche Einstrahlung deß obern in das untere die Beschwängerung causiren müsse) und ein solches Werck verrichtet/ welches bey seiner Geburth ein weit herrlichers als seine Eltern waren hervor geben wird. Dieses ist die rechte reine Jungfräuliche Erde auß der Riebe deß Adams bereitet/ ein solches Saltz woraus die Philosophi ihr pontisches Wasser bereiten. Und dieses haben wir bey unserer Pyrotechnie und Feuer-Kunst als das geheime Philosophische Feuer vor allen nöthig / ohne ihme mag weder im Mineralischen noch Vegetabilischen Reiche was fruchtbarliches vor die Hand genommen und zu Ende gebracht werden. Es solviret alles und bringet dasselbe in sein ersteres Wesen / schliesset ein jegliches in der

Wur-

Wurtzel auff/ und verbindet es mit einem andern/ daß es nicht mehr zu scheiden ist. Wie mir dann auß eigener Erfahrung bekandt geworden/ daß dieses geistliche Wasser und übernatürliche Menstruum das Gold/ nach ein oder mehreren Abstraction also radicaliter in forma pulveris rubei aufgeschlossen zurück gelassen/ daß es sich also gleich in einem jeglichen Liquore, es seye Wasser/ Spiritus Vini oder was anders/ in continenti ohne einigen Satz völlig wie Eyß in Wasser solviret und aufflößet.

Auß diesem nun wolle der geneigte Leser abnehmen/ was deß Herrn Starckey eigentliche Meinung seye/ nemlich ein solches Menstruum und Solvens Universale zu bereiten/ welches sie ihr geheimes verborgenes und himmlisch Astralisches Feuer geheissen.

Es haben aber die Philosophi drey Feuer. 1. Ein vegetabilisches/ welches temperiret ist/ und ein wohl rectificirter Essig genennet wird. 2. Ein mineralisches/ welches der rechte Spiritus Nitri ist/ ein geistlich Wasser auß dem Nitro, der Hitz und Kälte zugleich in sich führet / und höllisch und himmlisch ist/ entspringend; dieses ist mercurialisch und saturnisch zugleich/ ohne welches kein eintzig Metall mag generiret noch zerstöhret werden. Und 3. ein metallisches

kaltes Feuer / so alle Metalla auch das ☉ selbsten destruirt und zu nichte macht / doch sonder Verletzung dessen innerlich verborgenen Saamens / als welcher nicht bezwungen noch überwunden werden kan / und solches Feuer ist das Bley oder der Saturnus. Dieses kalte Feuer wird auch ein kaltes Wasser benahmet / so die Philosophi ihren Mercurium getauffet. Einige statuiren vier Feuer / davon das erstere Elementarisch / welches der Spiritus Corrosivus ist / genennet wird. Das andere / heisset das unnatürliche oder zufällige / wellen es in der Conjunction des fixen und deß flüchtigen erwecket wird / bey dieser Zeit prædominiret keines von beyden Feuern. Das dritte / ist das Feuer gegen oder wieder die Natur / dieses liegt in dem ☿lischen Wasser verborgen und heisset der Drach / wellen es den Cörper zerstöhret / und zu einer Multiplication zugleich tüchtig machet. Das vierdte Feuer ist das edelste / die Tinctur oder das Sulphur des Philosophischen Goldes selbsten. Doch will ich mich bey diesem weiters nicht mehr auffhalten / sondern erinnere noch einst in Kürtze / daß bey allen unsern Starckayischen Experimentis der wohl rectificirte Philosophische Essig / oder

das

das so genannte vegetabilische Menstruum und temperirtes Philosophisches Feuer / den sehr begierigen Sucher in seinem Vorsatz vergnügen werde. Ich aber bitte den günstigen und sehr bescheidenen Leser / solche meine Arbeit nach der guten intention, und nicht nach der Zierlichkeit der Worte zu censiren / erwogen der Sensus nach der Englischen Sprach etwas hart verschrencket gewesen. Solte es nun mit einer Christlichen Bescheidenheit an- und auffgenommen werden / so verspreche auch in kurtzem deß Herrn Autoris Chymie oder Außlegung der Natur / sampt seiner Vertheidigung deß Herrn Helmonts, nicht weniger auch dessen Beschreibung von dem Oleo Sulphuris Vivi, und noch übrigen Schrifften an den Tag zu bringen.

## Schreiben deß Autoris Freund an den Leser.

Mein Leser!

ALso nenne ich dich ohne weiteres Compliment, wo michs anderst nicht gereuen möchte / daß ich dich als einen frembden / von dessen Ehren-Tituln und Chargen mir der Zeit weiter nichts bewust ist / nicht besser respectirt. Doch seye du wer du seyest / mir gilt alles gleich: bistu Momi Bruder / ein Satyrus und Höfling / so höre ich dich nicht. Gleichwol aber wolte nicht mein Feuer angesteckt / noch die Finger also hart bey denen Kohlen verdorben haben / wo mir nicht zu gleicher Zeit auch vorgenommen / dir hiemit an Tag zu legen / daß der wahre Dienst eines schlechten Meisters vor den Beystand deines treuen Dieners passiren könne / als durch dessen treuen Rath dir viel nutzliches zuwachsen mag. Dir meinem Leser! præsentire ich mich als einen Vorredner / der ich deß Vulcani Schüler und junger Cyclops bin. Dann es hat der Meister mir befohlen / vor dein allzugrosses Compliment dir mit Treu verbunden zu seyn / und bey deinem Fleiß dir ein solches Spiel zu

zei-

zeigen/dessen gesegneter Außgang alle Mühe und Kosten belohnet. Derohalben dich versichere/ daß das Lahme Bein Vulcani gäntzlich solle curirt werden / damit ohne Wancken er ins künfftige flüchtig seye/ und sonder güldene Ballen seine Hypolitam verfolgen/ ja die holdselige Daphnis durch das Netz der Veneris erjagen und erhaschen könne. Kürtzlich zu erklären/ was ich hierdurch vorstellen will/ so wisse/ daß mein angeregter Lehrmeister Vulcanus auff dein ansehnliches Anhalten dir nach Wunsch in recht feuriger Begierde dienen werde. Doch ich will erst Lärmen machen / und zuvor in meine Trompeten stossen/ ehe ich das neue Scorbutische Gemählde von dem frembden Wasser-Feuer in seiner Würckung außhänge: Alles soll sich ohne Gauckelwerck und Zauberey gantz frey erzeigen / und ich stelle einen solchen feurig-brennenden See vor deine Augen / in dessen Wirbel lauter irrige Fische streichen. Sie werden nun gebraten oder gesotten/ so geben sie am Ende solcher Arbeit die allerkostbarsten Speisen dar/ welche/ wann sie recht gekostet/ und dem Geschmack nach examinirt werden / vor das heylsamlichste und profitabelste Physicalische Tractament passiren. Soltest du nun Leser mich hier fragen/ wer anfänglich solche Seltzamkeiten zu Werck gebracht?

bracht? So diene ich dir in Antwort/daß ein hocherfahrner Teutscher Meister/ der selbst die Weißheit in hohen Ehren hält/ als der andere Elias mit feurigen Rossen daher gefahren/ und auß lauter Liebe von dem Wagen einen Glantz schiessen lassen/ weilen er sich aber in aller Eyl wieder zu denen Sternen geschwungen/ hat sein frisch und munterer Geist sich alsofort auff den treuen Elisam gesetzet/ der biß diese Stunde hin und wieder herumb wandelt/ und diejenigen/so sich selbst zum Fall bringen/ oder als brüllende Löwen andere zu verschlingen suchen/außrottet. Ein solches triumvirat zu eröffnen/ stelle ich dir den Autorem dieses Tractätgens vor/ führest du dich gegen ihn als ein Nebucadnezar auff/ so versichere ich dich/ daß sich in dem Feuer-Ofen die drey Kinder Gottes darstellen/ und lieber in dem glüenden Ofen zu wandeln/als das Galenische Götzen-Bild zu verehren/ sich resolviren werden. Wann auch schon das angeführte Gleichnuß nicht auß vieren zu seyn scheinen will/so ist gleichwol bey diesem triumvirat das vierdte noch verborgen/so dem Sohn Gottes/als der unendlich ewigen Weißheit gleichet. Dieses hält das Feuer/so über ihme keine Macht hat/ vor seine Anmuths-volle Lust-Gärten und Alléen, in welchen alle kostbare Blumen und

Ge-

Gewächse / als die Sonnen-Blumen / die herrliche Lunaria, der Paradiß-Apffel / die Frucht deß Lebens-Baums / und was dergleichen mehr überflüssig enthalten sind / und in voller Zierde prangen. Diese kostbare Früchte sind ein Feind deß Todtes / vor welchem sich alle Kranckheiten legen müssen / und deren Blätter allen Völckern deß Erdbodens eine unaußsprechliche Artzney geben. Wundere dich mein Leser nicht / daß ich mich dergleichen Allusionen bediene / und auff Gottes Garten in Eden ziele. Dann es stehet dessen Hüter der Cherub nicht mit einem blossen / sondern sehr feurigen Schwerd vor seinem Eingang / und verwahret ihn / daß auch niemand zurück zu kehren vermögend ist / der nicht unberührt deß Schwerds unter solchen eingegangen. Dieser allein hat die Freyheit in die Mitte deß Gartens zu tretten / als wohin der höchste Schöpffer seinen Baum deß Lebens gesetzet. Ohne Feuer ist weder Erlösung noch Versöhnung zu haben / wann auch schon kein Verdienst nicht wäre / und wo die Opffer mangeln / weicht von selbst der Gottesdienst. Wird also dem allein das verborgene Manna zur Speise gereichet / der da überwunden hat. Wolan mein Leser! dir scheinet dieses Buch in der Hand zu heiß zu seyn / doch ist es dir gefällig? so halte

es noch ein wenig / ehe du es von dir legest / erwege erstlich / welches doch das heissteste seye / einen unverständigen blinden Eyfer bezeigen / oder ein allzufrey und unverschämtes Urtheil zwischen einem geringen und kostbaren Dinge fällen? Das ist / überlege doch den Unterschied der fressenden feurigen Höllenglut / und deß sanfft-wehenden und erwärmenden Liebes-Feuers / ja beschaue recht die gesegnete Flamm der Hertzbrennenden Göttlichen Liebes-Kertze / und stelle mir eine Antwort darauff. Doch ich bin was weit durchs Feuer von dir abgetretten / und allzuschnell von deinen Augen gekommen / dahero dir wol dieses Wercklein scheinen möchte / als wäre es ein blosses Gedicht / durch welches dann mein gantzer estim zugleich mit auff einmahl fallen und vergehen solte. Ich will dir aber mit der That erweisen / was du leicht begreiffen magst / und so du auch den allergeringsten Verstand vom Aristotele nur hättest / so würdest du bekennen müssen / daß das Feuer das alleredelste Element zu nennen seye: diesem zu begegnen / bediene mich eines Adelichen Urtheils / und sage / daß er allzuviel von der Warheit getretten / dann dieses brennende Feuer vermag eine solche unendliche Menge Thiere (in so viel nehmlich das herrliche Muster-Buch der Natur uns im-

mer

mer vorzuzeigen weiß/) zu braten/ und in einem Banquet darzustellen/ daß der gröste Patriot, wo er nur genugsam Wein hätte / sich hieran ergetzen könte. Und dieses Leser/ würcket allein die Sphæra (Umbkreiß) deß Feuers/welche alles effectuiret/ und zu wegen bringet / was sonst ins gemein das gemeine Küchen-Feuer vermag. Dahero dann der Hermes Trismegistus gesprochen: **So behaupten wir / daß das jenige was oben ist/auch unten seye.** Dieses ist die unverfälschte Warheit/und die Würckung aller Dinge / ob schon einiger Unterscheid mit vorläufftet; doch bleibet es wahr und außgemacht / daß das Küchen-Feuer uns zu allen diesen Dingen diene/ was von ihme der Heerd erfordere/und was zugleich das Elementarische Feuer bey denen Astrologis am Himel würcke. Wische also mein Leser! deine verdusterte Augen auß/ und glaube/ daß ich näher als du selbst vermeinest bey dir stehe. Damit ich aber zeitlich allem falschen Urtheil vorbiege/ so protestire ich auff das äusserste / mich nicht unter die Persianischen Götzen-Diener zu rechnen: dann das Feuer ist mit nichten meine Gottheit / sondern selbiges ist allein das wahre Oraculum der Warheit/ das da Göttliche Dinge redet. Es führet keine zweydeutige Reden/sondern weiset sich zu jederzeit gantz

auffrichtig/ kan auch nichts vor ihme verborgen werden. Dieses entdecket alles nach der Art seiner Eygenschafft/und stellet ein jegliches Ding in seinem Wesen dar. Findet sich nun Heucheley und Schlackenwerck/so zerstöret und verzehret dasselbe alles/ was in seinem (centro) innersten vergrabin ligt/ ist Gold/und glückselig bistu Mensch/wann du dir dasjenige zu deinem Dienst benutzen kanst/was von seiner Schooß dir zu nehmen vergönnet ist. Ausser dem Wasser hat es keine Vermischung und Entzündung: das aqua Mercurii ist seine Eva/und vor sich ist es der Hohepriester der Natur/ dann es verbindet Hand und Hertzen also fest/ daß dadurch die grösseſten Feinde unter sich versöhnet werden/ und einander mit Liebe umbfassen; Ihr Vorbringen ist wunderbahr/und ihre Zweige sind die weit umbgreiffende Weißheit/das lange Leben/ und der beständige Reichthum/ja sie selbst ist die wahre und wesentliche Ehre und Fürtreflichkeit: das Ignis aquæ oder feurige Wasser ist die Verbind- und Vermählerin/ von der wir mehr als gemeine Freude erwarten/und dessen Lohn weit über jenes Pabsts Præsent gehet/ da er einen Printzen auß Spanien an eine Königliche Princessin auß Franckreich vermählet. Ja dieser Königl. Printz selbsten mit seinen beyden Ost- und

West-

West-Indischen Landen/auch hochverständigen Völckern und Anmuths-vollen Paradisischen Herrschafften kan keine grössere Glückseligkeit höhern Reichthumb / noch ansehnlichere Ehre und Herrlichkeit besitzen/ als wer diese beyde (sc. Feuer und Wasser) verbunden / und in wolstehender Vereinigung mit allen ihren Königreichen und grossen Herrschafften benutzet. Ich versichere dich M. L. daß er und sie das höchste Regiment/ ja die allgemeine Regierung deß gantzen Welt-Kreyses führen / und daß selbst die Sonne durch die Gräntzen ihrer Länder ihren Lauff stellet/ und in denenselben allein ihre Ruhe hält. Urtheile also Leser von dieser beyden hohen Schatz / den die Philosophi jederzeit so hoch gehalten / und erwege ihr Vermögen/ wann sie dir zu dienen sich verbinden wolten. Judicire von ihrer Weißheit/ und ermesse/ was doch der vor Nutzen zöge/ der sie zu erlernen suchte? Ja betrachte die übergrosse Glückseligkeit derer/ die davon zu sprechen wissen. Dich aber ferner hier nicht auffzuhalten/ so überreiche ich dir die Flaggen und das Contrefait meines Entwurffs/ in welchem sich das Leben alsobald entdecken wird: gehe nur hinein und betrachte es/ als etwas das du niemaln gesehen. Verwundere dich und rühme diese Arbeit/ als einer der auß frembd entlegenē Orten dieses grosse Geheimnuß zu seiner

Lehr und Arbeit mit nach Hauß gebracht. Hier ist nun Leser! alles dir zu weiterer Speculation und Geflissenheit anheim gestellt überlege es und forsche/ was vor fremde Eigenschafft doch dieses Wesen führen müsse/ das da nirgendswo überflüssig zu finden/ gleichwol in seiner Hauptsum̃ eine Unendlichkeit/ wie in einem Füncklein Feuer verborgen hält. Laß hier deine Gedancken frey/ und öffne ihnen den Zügel: Trittest du zurück/ so fange wieder von fornen an/ und überlege recht/ woher das Ding entspringe/ das man sonsten das Feuer heist? auch wohin es seine Kräfften werffe/ ja was es an und vor sich sey und würcke? Bistu nun so weit damit gekom̃en/ so tritt noch einmahl da hervor/ und erwege/ warumb der allerweiseste Chymicus und Wundergrosse Gott die Welt mit Feuer säubern will? Auch warumb er solche vormahls mit dem Wasser abgewaschen/ und ins künfftige mit Feuer zu reinigen sich vorbehalten? Ja warumb das Feuer und das Wasser die Gebährerin alles sicht- und unsichtbaren Wesens sind? Alles unsichtbare hervor bringen und darstellen/ als wordurch solche Cörper/ die ihre eigene Kinder fressen/ gebohren werdẽ. Tausenderley solche Fragen kanstu dir ohne die geringste Mühe vorstellen/ wann du auf die Stimme deß Feuers (die dein Meister ist/) Achtung gibest; sey nur nicht kindisch bey

der

der Auffmerckung / und bezeige dich nicht dum̃ und unverständig in Durchlesung der Chymischen Schrifften / wann sie dir in der Feuer-Schule dargelegt und præsentirt werden. Diese und die hocherfahrne Doctores und Professores der berühmten Feuer-Schule/in specie der hocherleuchtete Mann und Autor dieses Tractats führen dich in die H. Göttliche Schrifft/und weisen dir im Schweiß deines Angesichts dein Brod zu suchẽ/von welchẽ jener kluge Poët also redet:

Dii vendidere sudoribus artes.

(die Götter haben die Kunst durch Schweiß und Mühe dargebotten.) Gehe nicht auff das allgemeine Geschwätz der falschen Laboranten, das da einem Thier gleichet/ und in keinem Feuer bestehet / noch demselben einmahl an die Seiten zu tretten sich erkühnen darff/ halt die Welt vor eine Furcht- und Schrecken-volle Wildnüß / die mit lauter Löwen/Bären und Tiegern angefüllet. Ja achte sie vor das jenige Africa, worinnen die wilden Bestien ihre Wohnung haben. Stehe in der mitten dieses Walds / und betrachte die Gefahr und den schröcklichen Rachen der brüllenden Thiere/ verwahre dich mit einer Feuermauer / und laß sie immer toben/ sie köñen keinen Schaden bringẽ. Hastu einmahl deinen Zweck erlanget / so bleibstu allzeit sicher stehen. Ach! gedencke daß die Welt treu und redlichen Mäñern nie

keinen

keinen andern Danck erweiset/ als vor ihre Müh und Auffrichtigkeit sie zu lästern/ ja mache dir den Schluß/ ob auß bösen Hertzen könne etwas gutes quellen? Kurtz hievon zu sprechen/ verachte ihren Lohn/ so er dir umb ihres Lobs wegen gegeben ist; findestu aber etwas/ so deiner Vernunfft und der wahren Physic bescheiden fället/ so achte es vor einen köstlichen Lebens-Tranck/ und Götilichen Necktarsaft/ja vor eine himmlische Panacæam. Es verachte nun der ungewaschene Mund der bösen Welt deß Herrn Autoris Pillen wie er wolle/ und halte sie mit andern seinen nutzlichen Medicamentis vor bittere und widerwärtige Sachen/ ja ruffe selbige gar vor nichts auß/ und lästere sie nach seinem Gefallen/ so soll er gleichwol wissen/ daß man ihn verlachen/und vor ein unverständiges Kind halten werde. Ich wende mich aber zum Schluß mein Leser! da mir jetzt der Post-Knecht ruffet/ und weilen dieser einen Buchdrucker bey sich führet/ so sende dir zum Vorauß meine gewiedmete Zeilen/ dir damit an Tag zu legen/daß dich meine Liebe ehre. Dieses bitte ich noch zum Beschluß/daß du meine unerkandte Fehler mit deiner Sanfftmuth und Bescheidenheit übersehen wollest/ der ich mich übrigens deiner Correction gantz willig und gerne unterwerffe.

*Philanthropos.*

Dem

# Dem Hoch-Edlen/

An allen Tugenden/ und rühmlichen Qualitäten vollkommen prangenden

HERRN/ HERRN

# Robert Boyle, Rittern/

## Meinem sehr vertrauten Freund.

Alles beständige/ und mehr und mehr zublühende Glück/ auch ewigen Segen.

Mein Herr!

VOn der Zeit/ als wir mit dem Herrn Robert Child (an welchen ich mit der grösten reverentz/ und allem ersinnlichsten respect, als an einen hochverständig und gelehrten Mann öffters gedencke/) die vertrauliche Freundschafft gepflogen/ finde ich Gelegenheit/ eure geehrteste Hände zu küssen: und weil eure unveränderte auffrichtige affection gegen mich biß dahero jederzeit continuirt/ so erachte billich meine schuldigste Pflicht zu seyn/ solches nach allem Vermögen zu erkennen/ wie dann/ wann ich dieses übergehen würde/ billich mit dem schwartzen Merckmahl eines undanckbaren Menschens auffgezeichnet zu werden verdienet hätte; Solte ich aber eure

in

in mich gesetzte Liebe vor die Ursach dieser meiner Dedication angeben/ so würde meinem Herrn so wol als der Warheit selbsten nicht geringes Leyd anthun/ und zu nahe tretten. Doch euch præsentire ich hiermit meine schlechte Zuschrifft/ und wiedme euch als einer hoch-geprieſenen Person/ deren herrliche Meriten vor allen andern hochberühmten Männern in Engeland den Preiß und Vorzug tragen/ diese meine verpflichteste Dedication, als worzu mich/ wann ich auch schon frembd wäre/ euer wol bekandter Ruhm (da ihr von dem Beherrscher der gantzen Natur/ in Entdeckung so vieler grossen Geheimnüsse/ auch deren Operation und beygefügten Beweiß-Gründen/ die viele hochgelehrte Männer nicht erforschen mögen/ gesegnet und beglücket stehet/) allein verleiten würde. Euch aber übergebe ich diese meine Pyrotechnicalische Lucubrationes und Studia (Arbeiten) nicht anderst als ein schlechter Mahler/ der den einfältigen Strich seines Pinsels der Censur deß Apellis zugestellet/ als einem würdig befundenen Censori, und lasse dabey alle eingebildete Autorität fallen/ mit Bitte/ solches nach seinem Befinden an- und auffzunehmen/ ja diese meine Zeilen nicht wie ich wünsche/ sondern wie sie nach ihrem wahren Verstand und Einhalt zu

con-

consideriren seyn möchten / zu betrachten/ zumahlen da ich versichern kan / daß bey diesem meinem Werck ein nicht so wol auff die Zierlichkeit der Worte / als auff die realität und den Vortrag derer Experimenten selbst bedacht gewesen: Wannenhero auch verhoffe/daß es meinem Herrn so wol als andern Nachforschern derer natürlichen Geheimnüssen ein Vergnügen geben soll/ und persuadire mich dabey / daß auch in das künfftige diese meine Operationes diejenige Schulen/worinnen mich als ein unwürdiger Lehrling mit grosser Mühe vormahls informiren lassen / rühmen werden. Belangende aber meine Schuldigkeit dabey / so trage hier Bedencken / euch nach eurem Ruhm mit einem weitläufftigen Lob herauß zu streichen / weilen euch ohnehin schon meine Person bekandt/ und eure auffrichtige Liebe gegen mich mit einem solchen Mitleiden bekleidet stehet / daß ich ohngezweifelt glauben kan/ es werden alle meine Fehler / die sich an mir äussern möchten/entschuldiget bleiben. Und eben dieses ist die eigentliche Ursach/ warumb ich mich zu einem so werthen Freund wende/ dann ich bin gewiß/ daß ihr / die ihr auf die Deutlichkeit und umbständige Warhet derer Dinge allein sehet/dieses umb so mehr an mir rühmen werdet.

Lis-

Lasset andere nun von meinem dum-men Verstand sprechen was sie wollen; und versichert euch nur dieses / daß ich euer Ehr und Hoheit in weit grösserem estim halte/als daß ich sie beleidigen solte: ja daß ich nimmermehr mich erkühnen würde / diese meine Dedication, nach dem ersten Theil meines Tractats (der ohne dem etwas spitzig gegen die Galenische Mißbräuche gestellet ist/und deß wiedrigen Theils renommé nach dem Gewicht abmisset/) zum Vorschein kommen zu lassen/ wo nicht eine unverantwortliche Grobheit derer Galenisten/ die zum Theil die edle Kunst selbsten / zum Theil aber den von Helmont (welcher so wol von euch als mir jederzeit vor einen grossen Favoriten gehalten worden/ welchen zwar nicht umb seiner Beweißthümer und Schlüsse wegen/ sondern weilen er meine Experimenta und augenscheinliche Demonstrationes mit der practicalischen Warheit confirmiret / zu meinem Evangelisten angenommen/) durchgezogen und gelästert/mir so sehr das Hertz gerühret.

Ich muß frey bekennen/daß mich viele von denen allgemeinen Feinden dieser theuren und würdigsten Kunst/ und ihren Chymisch-und Pyrotechnischen Liebhabern angefeindet/ und in vielem guten verhindert; gestehe auch darneben gerne/ daß ich etwas allzu-

allzuhart geschrieben / und die Revenge dabey nicht überschritten: Doch es bleibet einmahl wahr was das Sprüchwort führet / parit indignatio Versum: d. i. Ein Wort giebt das ander: Ich bekenne aber offentlich daß mich kein Privat-Haß / sondern der hochverdienten Vorfechtere Helmontij und Paracelsi grobe Beschimpfungen in Harnisch gejaget / und dahin bewogen haben das Schwerd aus seiner Scheiden zu ziehen: und weil ich mich beförchtet / daß der gemeine Pöbel / der diese beyde nicht gekannt / und deren Schrifften in einer außländischen fremden Sprache verfasset sind / noch andere hochberühmte Männer unserer Englischen Nation mehr / mit ihnen verachten und verspotten möchte / so habe ich vor nöthig erachtet Feder und Papier darüber zu ergreiffen und wieder alle Intention (als der ich lieber in Ruhe stünde) mehr dieser theuren Männer Apologie und Schutz-Rede zuführen / als ihre Bücher (wozu mich incapable erachte) zu rühmen und zu recommendiren. Hat nun GOtt das schlechte und geringe / ja die Einfalt derer Menschen selbst vor andern erwehlet / damit die Hochmüthige und Klugen in ihrer Weißheit gefangen würden / ey so will ich nicht verhoffen daß jemand diesen weißen Werckmeister darüber rechtfertigen und zu Rede setzen / oder einen so unschätzbaren Reichthum in einer so schlechten Erden verachten und verwerffen werde.

Nicht laß ich dieses fliessen / als wenn ich euch mein Herr dadurch beleidigen / oder euren redl. gesinnten Geist in einigen Verdacht u. Argwohn ziehen wollte / sondern der sehr empfindliche Eiffer /

)( )( treibet

treibet mich dahin / daß ich unwürdig vor die Ehre anderer / bloß mich um sie verdient zumachen meine Feder ergreiffe.

Ich mag aber diesen Verdacht um so mehr bey andern entschuldigen/weiln sie mich zum Theil ar wenig / zum Theil aber gar nicht können / ich auch meines Orts schon meine Satisfaction überflüßig erhalten habe/und lebe ich allein zu frieden/ wenn eure angebohrne Milde / mir die Fehler meiner Schwachheit übergehen wird.

Meinen Herrn nun fernerhin nicht aufzuhalten / so nehme mir die Freyheit ihn hiermit ins Gebäude zu leiten und das Werck selbst zuzeigen. Doch verhoffe daß mir werde vergönnet seyn/bey einem jeden Apartement und Capitel eure Speculationes mit meinem Geist zu begleiten/als durch welche Gesellschafft ich mich gewiß sehr glücklich achte zumahln wenn ich mich meiner ergebensten Pflicht nach / auch jederzeit nennen darff

Meines Edlen und Hochgeehrten
Herrn

Treu-ergebenster Diener

Georg Starcken.

Das

# Das 1. Capitel.

## Ist eine Einleitung zu diesem Werck.

1.

DIe fürtrefflichen Worte Ciceronis, so er zu seinem unsterblichen Ruhm der Nachwelt hinterlassen/

*Virtutis laus omnis in actione consistit,*

(das ist: Der Tugend gantzes Lob bestehet in der wahren Thätigkeit und Praxi,) verdienen billig daß man sie mit güldenen Buchstaben denen sterblichen Menschen auffgezeichnet erhalte / und nach jenes klugen Poeten Außspruch:

*Quo mihi fortunam, si non concesseris uti?*

(das ist: Was hilfft mich das Glück / wenn ich mich desselben nicht bedienen kan/) sich stets vor Augen stelle.

2. Denn was mag doch ein subtiles speculiren und Nachdencken für einen Nutzen geben/ wo nicht dessen wahrer Grund durch die Praxin und Handarbeit untersuchet und probiret werden kan? Oder was nützet einem die blosse Theorie und Wissenschafft / die er nicht aus dem Grund durch seine Hand erforschet hat? Eine solche gründliche Experimentation und Untersuchung/ erfordert auch die unbetrügliche Pyrotechnie, als welche ausser der practicalischen demonstration (Handarbeit) bey dem Feuer / gantz ohne Nutzen und Gebrauch ist. Habe ich nun in meiner vor-

hergehenden Tractation (Handlung) der Chymischen Medicin wahren Grund durch eine Schutzrede (Apologie) gegen den unbefugten Tadel der Galenicorum defendiret / und zugleich erwiesen / daß die von ihnen angegebene Chymische Medicamenta nur lauter Gifft- und Mord-Mittel seyen / so wil ich auch anjetzo mir gefallen lassen / dem Leser einen solchen Medicinalischen Vorrath vor die Augen zu legen / daß er in der der That erfahren könne / welches das wahre Heyl-Mittel sey / so vor andern Medicamenten an Krafft und Tugend den Vorzug habe.

3. Nun finden sich zwar verschiedene Galenici, die den hochverdienten Helmont unverdient beschuldigen wollen / daß er wol anderer Gebäude in den Grund zu legen sich bestrebet / kein anderes aber dagegen an solchen Platz zu stellen / sich finden lassen: Ja / daß er nur der einige wäre / so die bißher in der Medicin gewöhnliche Methode verworffen / aber doch gleichwol nichts bessers zum Vorschein gebracht hätte.

4. Es ist aber allen unpartheyischen Liebhabern und Söhnen der Philosophischen Kunst überflüssig bekant / daß dieser theure Philosophus unumstößliche Geheimnüsse der wahren Medicin ans Licht gebracht / wofür dem lieben GOtt zu dancken wir noch schuldig sind.

5. Diejenige / so sich über ihn beschweren / halte ich für unverständige Kinder / welche ihre Speise zubereitet vor sich haben / und doch nach anderer sich umsehen. Denn solten sie nicht vor allen erst beherzigen / daß derjenige sich eine grosse Last auffbürde / der allein zur Conservation des Lebens auf

so theure Medicamenta eyfferig bedacht ist / und daß sich ein Mensch am allgemeinen Gerichts-Tage eine schwere Verantwortung auf den Hals ziehe / der in Betrachtung seines edlen Lebens / die überkostbare Zeit also unbenutzet verstreichen lasse / ja seine Ergetzung gantz allein in Lust und Uppigkeit / Hoffart / eingebildeten Wahn / und dergleichen suche: Da er doch allein nach Weißheit streben und der Tugend und denen Künsten folgen solte. Sind derowegen unsere herausgegebene Schrifften und Bücher denen Kunst-begierigen Artisten / treue Wegweiser und Anleitungen zum Nachforschen / als wodurch ein jeder / der sich darinnen umschauet / nach GOttes heiligem Willen / seinen eigenen Fleiß benutzen mag. Die Intention bey dieser Schreibart und vorgenommenen Materie, zeiget dir / o Leser! daß du unsere Schrifften hin und wieder / oder aber nur wechsels-weiß / zu verstehen habest / denn wir / nach dem heiligen Evangelisten / die Perlen nicht vor die Säue werffen wollen. Und haben wir uns darbey einer solchen Schreibart beflissen / als wäre kein Verstand darinnen / dahero uns ein- und andere überwitzige Galenici ebenfalls vorgerucket / daß wir eine solche obscure (dunckele) Feder führeten / die da nicht zu verstehen seye / wollens auch mit dem erweisen / daß in unsern Büchern und Schrifften / ja andern mündlichen Conversationen / wir niemahlen zu penetriren (verstehen) gewesen / sagende:

*Quid mihi cum Autore, qui non vult intelligi?* (Was nutzet mir ein solcher Autor, der in seiner Schreibart zu dunckel ist / und den man nicht wohl verstehen kan.)

 6. Ich

6. Ich gebe aber diesen überweisen Klüglingen zur Antwort/ daß der Unterscheid aller Wissenschafften/ theils in der Theorie (oder blossem Wissen) theils aber in der Praxi, (oder der That und Arbeit selbsten) bestehe / mit welchem ersteren ein Vernünfftiger den Beweiß aller Dinge führet / in dem letzteren aber die Mechanische Praxis ihr fundament leget. Belangend nun den speculativischen Theil oder die Theorie, so fussen sich unsere demonstrationes und Beweiß-Gründe alleinig auf die Natur und Eigenschafft solcher Dinge / die da ohnbeweglich stehen / daß ich selber nichts erfinden mögen / das nicht schon vormals / von dem wahren Wesen Krafft und Tugend dieser unserer edlen Medicin, die hocherleuchtete Männer Helmont, Paracelsus, und andere redliche Philosophi, treulich und offenhertzig entdecket; was aber die Praxin betrifft / so bleiben wir entschuldiget / wenn unsere Feder nur also gestellet / daß sie allein von denen Söhnen der Kunst verstanden werden mag/ nicht zwar durch ein blosses lesen / sondern und zugleich auch durch stetes meditiren und inbrünstiges Flehen zu GOtt / auch durch eine immerwährende Ubung in und durch das Feuer/ als welches letztere durch Beystand des Allerhöchsten der Haupt-Schlüssel unsers Vorhabens seyn und bleiben muß / wenn wir in das innerste Cabinet unserer Mysterien (Geheimnüssen) tretten und gelangen wollen. Wer nun dieses alles wohl behertziget / erlanget einen solchen unaußsprechlichen Nutzen seines Vorhabens / daß er / wie der Seefahrende Schiffmann (dem die gewöhnliche und ungewöhnliche Meeres-Zeichen zum Ruder seiner

Seegeln dienen) sicher in den Haven lauffen kan/ sonderlich wo er nach reiffer Überlegung unserer Worte/ die operation selbsten vor die Hände nimt/ und vorher wohl examinirt/ob alles in der Warheit gegründet sey? Und bey Befindung eines Fehlers sich bestrebet/wie er selbigen verbessern möge.

## Das 2. Capitel.

### Von der Kunst der *Pyrotechnie* insgemein.

1. BEy einigen ist diese Kunst / die Chymie oder Scheidungs-Kunst / bey andern aber die Alchymie oder Halchemia, das ist die Kunst die Salia zu entscheiden und zu zerlegen. Bey uns heisset es Pyrotechnia, oder eine Kunst das Feuer zu regieren / und in seinem gebührenden Grad zu halten: Denn das Feuer ist in unserm Werck das vornehmste Stück und agens. Alle andere agentia sind entweder singularia (deren ein jegliches nach seinem Zustand nur zu gewissen operationen dienlich/ wie ein Spiritus vini, ein Essig und und dergleichen) oder universalia, die Cörper ohne Unterscheid auffzuschliessen/wie der Liquor Alcahest vermag: Gleichwol müssen alle diese agentia (würckende Dinge) alleinig durch und bey dem Feuer brauchbar gemachet werden. Ist derohalben das agens auch das universalste bey unserm Werck / wiewol aber keines weges das allergrösseste in seiner Krafft und Tugend: Es ist von einem weit um sich greiffenden Nutzen und Gebrauch/ doch nicht von der äussersten Macht und Würckung. [*Agens.*

 2. Un-

2. Unser Liquor dissolviret und vernichtet was jene nicht vermögen / und machet / daß das jenige / was die andern fix / beständig und ohnveränderlich gelassen / auffgelöset / flüssig und in unsere und seine selbst eigene Elementa separiret und auffgeschlossen wird. Und dieses ist unser verborgener Name / und das Diploma, welches wir für uns behalten / und keinem andern communiciren wollen. Das äusserliche agens, nemlich das sichtbare Feuer / oder unser agens sine quo non, (unser würckendes / ohne welches nichts anders bereitet werden mag) ist auch ein Ding von einem universal-Nutzen und Gebrauch / deßwegen wir unsere derivation oder Benennung / von solcher entlehnet / und sprechen mit Helmont, lieber ein Philosophus durchs Feuer genennet zu werden / als ausser solchem allein von der Schul-Philosophie den Namen eines solchen Meisters zu führen.

*Pyrotechnia.* 3. Die Beschaffenheit aber der Pyrotechnie kürtzlich und aus dem Grund zu beschreiben / so ist selbige ein wahres Vulcanisches Hülffs-Mittel / wodurch man in die Geheimnüsse der Natur kommen / und die jenige Dinge welche in denen concretis vegetabilibus, (verschlossenen Gewächsen) animalibus, (Thieren) und Mineralien eingeschrencket und verbunden liegen / auffschliessen und zerlegen könne / deren perfection und Vollkommenheit / vermittelst eines verborgenen und geheimen agentis (Würckers) durch die Hülffe des Feuers und eines erfahrnen Artistens / in der Natur gar füglich kan erlanget werden. Weilen denn nun solcher gestalt unser agens sein formales Wesen selbsten der præparation des Feuers

ers zuschreibet / so gibt es ihm als das universal-agens unserer Kunst / billig auch den behörlichen Namen von dem Feuer / und nennet es Pyrotechnie oder Feuer-Kunst.

## Das 3. Capitel.

### Daß nicht alle / die solcher Kunst sich unterfangen / wahre Artisten seyen.

1. LEicht ist aus dem vorherigen zu schliessen / daß alle die jenige / die da nach dem Ziel und Zweck dieser Kunst streben / noch für keine Erben und Besitzere derselben zu achten seyen / erwogen / ja ein jeder der ein blosses Feuer anzustecken / oder sonsten einen Offen auffzubauen weiß / nicht so gleich für einen Philosophum und geübten Artisten im Feuer zu halten ist; sondern allein der jenige / der nach allen wahren principiis und Anfängen der Natur / in der operation weißlich zu verfahren weiß. Denn gleichwie der jenige / der mit einer guten Feder und Dinten / auch überflüssigem Schreib-Papir versehen / noch für keinen guten Schreiber zu achten ist / oder aber der jenige / der einen guten Degen an der Seiten führet / für einen Fechtmeister passiren kan / wo er nicht zu gleicher Zeit auch seine Proben darleget / also wird der Kunst-begierige Sucher auch so lang für keinen wahren Meister der Philosophischen Kunst gehalten werden / wo er nicht durch seine Praxin in der That sich als ein geübter Meister darstellet und offenbahret.

2. Nun ist zwar nicht zu läugnen / daß bey diesem Werck auch ein bequemer Offen und ein tüchtig und geschicktes Gefäß nöthig sey / als ohne welches nimmermehr was nützliches kan verrichtet

werden. Wenn man aber gantz allein auf die äusserlichen Præparationes und Zurüstungen von Oeffen / und andern nöthigen Instrumenten nur gedencken wolte / würde man wenig Vortheil haben / und als ein blinder Maulwurff in der Philosophie herum tappen. Zumahlen ja der für keinen adeptum gehalten werden kan / der mit vielen scharffsinnigen und subtilen operationibus im Feuer umgesprungen: Weilen viele und wundersame Geschöpffe GOttes sind / daß wenn man einerley objectum verschiedentlich tractiret / man auch verschiedene Würckungen davon darstellen kan. Alles fället zwar ins Gesicht / das meiste aber ist ein Schein davon / und so bald es der Artist oder Künstler in seinem Unverstand erblicket / so kommt er in Verwunderung / und bildet sich güldene Berge ein / biß er seiner Ignorantz und Unwissenheit gäntzlich überführet und zur Schaam gebracht worden ist. Bleibt es also außgemacht / daß die Kunst nach solchem nicht zu schätzen / wenn sie nicht zu gleicher Zeit das Meisterstück vollkömmlich mit darstellet / denn der meiste und beste Theil der so genannten Söhnen der Kunst / sind todte Fliegen / und ein solches unnützes Geschmeiß / deren gantzes Leben abzuschildern / mir hauptsächlichen vorgenommen / auf daß sie mögen erkennet und in der That für die gehalten werden / für welche sie zu halten sind.

## Das 4. Capitel.

### Von denen irrig- und verkehrten Laboranten ins besondere und etwas außführlicher.

1\. Diesen der Gebühr nach die Larve vom Gesicht zu nehmen / wende mich am ersten gegen

gegen die / welche / wenn sie nur die Hände voll Philosophischer Processe und Tractätgen haben / also fort mit einer sehr grossen Wissenschafft im Feuer prangen / und ehe sie noch jemals an einer Arbeit gewesen / so gleich ihre gefaste Concepta gantz blind ins Werck zu richten bedacht sind. Der meiste Theil bildet sich das güldene Fließ ein / und wendet grosse Kosten an / ja er richtet alle sein Dichten einig nur dahin / wie er möge Geld erschnappen / da er doch zuförderst ergründen solte / ob sein vorgesetzter Labor und Procels auch im Werck fundiret sey? Alles wird aus Unverstand und nach dem Buchstaben Hermetis gearbeitet / und das übrige / wann es schon das grosse Elexir der Weisen selbst wäre / verachtet man und hält es für gering / wodurch die meisten denn von einer Thorheit in die andere fallen / und zuletzt einen Fehl gebähren / da ihnen der Stein der Weisen zu einem Stein des Anstossens worden. So bald sie aber dieser Thorheit überführet sind / suchen sie ihr falsch- gefastes Concept / das durch widrigen Erfolg zu Wasser worden / mit andern listigen Griffen zu bemänteln und wollen eine solche kostbahre und kräfftige Artzney bereiten / die ohne Außnahme alle Menschen curiren könne / gedencken aber im Hertzen ihrem krancken Beutel zu helffen / und wie sie sich bereichern mögten / die Patienten mögen immer andern bleiben. Dieweilen denn diese hocheingebildete Philosophi ihre grosse Wissenschafft länger nicht zu bergen wissen / so vagiren sie stets hin und her / und suchen durch allerhand ungereimte subjecta ihren raßenden Verstand und tollen Eyffer an den Tag zu legen. Einige suchen

 das

das güldene Fließ im Regenwasser / andere in dem Mäyen-Thau / noch andere in dem lebendigen Schweffel / einige im Quecksilber / und viele in dem Spieß-Glaß / einige aber im Tartaro oder Weinstein.

2. Die eine Schaar erwehlet sich das Geld / eine andere das Nitrum der Erden / bey welchen Dingen sie sich denn gar Wunder-seltsame Einbildungen machen. Schläget ihnen der Labor ihres falschen Concepts fehl / so wiederholen sie die Arbeit / und fallen auf ein anderes subjectum, und ob sie zwar was vorsichtiger im operiren sind / so reimet sich dieses doch so wenig als das erstere. Denn da sie nicht das Centrum ergründen / und nur einig um die Peripherie, oder den äussersten Rand ihres subjecti herum schweiffen / so ist ihr gantzes Thun eine thörichte Einbildung / die da nicht erforschen mag / was der höchste Schöpffer durch die Natur in so manches subjectum geleget. Fället nun die Probe ohne Frucht und Nutzen / und überführet sie der Außgang / daß der Stein der Weisen nicht darinn zu finden gewesen / so legen sie das Werck bey Seiten / und nehmen etwas anders vor. Aber / was mögen dieses für Leute seyn? Mich bedüncket / daß es Männer seyen / deren Wissen ein pures falsches Wesen ist. Zwar so viel sie uns berichtet / so ist der Stein der Weisen weder in diesem noch in jenem subjecto zu holen / wissen aber gleichwol nicht zu sagen / in welcher Materie solcher denn eigentlich zu finden sey. Eine noch weit schlimmere Art dieser Philosophen ist die / welche ihre Zeit und Mittel in dem Studio Chymico vergeblich verschwendet / und nun aus Armuth zu ihrem weiteren Unterhalt

sich

sich auf allerhand Räncke legen / auch das / was nicht einmal den Mißfall in denen Metallen abzuwenden vermögend ist / für eine universal-Medicin der Krancken außruffen: Denn bald erwehlen sie zu ihrem wahren subjecto die schon längst verscharrt- und vergrabene Menschen-Beine / und destilliren sich daraus einen stinckenden Spiritum, oder sublimiren ein solches flüchtiges Urin-Saltz / so man sonsten aus dem Hirsch-Horn zubereiten pfleget / und nennen es gantz vermessen / ihr grosses Elexir der Weisen / halten auch diese falsch-eingebildete Panaceam dem Gold gleich.

3. Einige erwehlen sich das Süßholtz / und suchen durch die Bad-mässige Hitze das grosse Elixir heraus zu grübeln / dabey sie sich alles so unbetrüglich vorstellen / als wenn dasselbe in diesem Holtz vergraben läge. Brennen auch ein Wasser davon / so sie mit dem flüchtigen Urin-Saltz und seinem stinckenden oleo, das etlichemahl rectificiret worden / imprægniren / und wenn es also bereitet ist / geben sie ihm den Namen eines ignis vitæ, recommendiren es in allen Kranckheits-Fällen / und achten dessen Tugend dem Gold gleich. Wer solte nun nicht sagen / daß ihre gefaste Blindheit also hoch gestiegen / daß sie auch dem Namen nach zu verwerffen sey? Halte sie dannenhero nicht unbillig für Heffen-klebende Boden-Säcke wahrer Adeptorum, und verwerffe sie / achte auch ihre Namen nicht höher / als daß sie mit der Kohle angezeichnet / und in das Schwartze geschildert werden mögen.

4. Noch eine dergleichen Gattung findet man unter denen / die / wenn sie die schlechte

Würckung

Würckung einer gemeinen Artzney gefunden / sich also bald auf die Mineralische Medicamenta und Chymische operationes legen / und indem sie darinnen eine weit mehrere Vergnügung auch glücklichere operation als in andern Schmieralien verspühren / also fort die Feder ergreiffen / und ihre gefundene Geheimnüsse der Welt mittheilen / ob wären sie hocherfahrne Männer / schreiben auch ein gantzes Buch voll solcher ihrer erfundenen Geheimnüsse und Chymischen Procesſe / wovon sie das wenigste doch gearbeitet / und das meiste nur erdichtet haben / dadurch sie ihre unreiffe Geburt dieser ihrer überflüssigen Gedancken / die nimmermehr zu practiciren sind / an Tag legen.

5. Sehet nun und behertziget was doch dieses für ein Betrug und unverständiges Unternehmen sey? Und wie nachtheilig es denjenigen fallen müsse / die dergleichen gifftig- und falsche Artzneyen für ihr turbith und andere aus ☿io und ♀re bereitete Dinge gebrauchen sollen. Ja ich sage zum Uberfluß / sehet und erweget / ob eine solche höchstgefährliche Artzney mit Fug und Recht könne verkaufft werden? Uud solcher empyrischen Artzneyen oder præparationen durchs Feuer / findet man anjetzo in denen Officinen und Apothecken einen Uberfluß / welche täglich um des schnöden Gewinß wegen noch mehr und mehr verfälschet werden / wodurch denn die wahre und hochgepriesene Chymie gantz und gar in Verachtung kommt / und nicht ein eintziger wahrer Sohn derselben fast mehr zu finden ist.

6. Ich beschneide aber nicht unbillig diesen falschen Laboranten ihre stoltze Federn ein wenig / denn

denn ein jeder in der That erkennen muß / daß sie blosse Prahler sind / die einer Wasserblaßen gleichen / welche auf dem Wasser schwimmet / oder einer Wolcken so ohne Wasser ist. Summa / es sind solche / die vor weniger als rechtschaffene Leute passiren können.

## Das 5. Capitel.

### Von denen wahren und rechtschaffenen Söhnen der *Pyrotechnie*.

1. DEr den Namen eines wahren und rechtschaffenen Sohns unserer Chymischen Kunst erlangen wil / muß vor allen Dingen sich befleissigen / GOtt seinem Schöpffer treue zu seyn / und aus allen Kräfften ihm anhangen und dienen / dabey auch einen gantz reinen und GOtt wohlgefälligen Wandel führen / übrigens ohnermüdet in seiner Arbeit stehen. Sein Führer und Regent muß der liebe GOt und Geber aller Weißheit seyn. Denn ohne eyfferig und anhaltendes Gebet / wird er nimmermehr zur Weißheit noch Erkantnüß kommen / und der Haupt-Zweck seines Thuns soll sich in der Liebe gründen / das ist / er soll jederzeit barmhertzig und mitleidig gegen seinen armen schwachen Nächsten seyn / und so ihm GOtt den Segen schencket / solchen dem Dürfftigen mittheilen; eben diesen wil die Hand des HErrn segnen / und mit voller Gnade speisen. Wer aber irrdische und eitele Begierden führet / und allein nach Ehren strebet / wird den Fluch zur Außbeute haben / und in allem seinem Thun verkürtzet werden. Hieraus erkenne nun / was die Medicin für eine ernsthaffte / beflieſſenste / geheim- und heilige Kunst

sey /

sey / welche einen gantz vollkommenen Menschen erfordert. So nun deine Arbeit aus einer reinen Liebe quillet / und zum Dienste deines armen und mühseligen Nächsten gerichtet ist / kanst du sie zur Hand nehmen. Ja wo dir keine Hindernüß in der wahren Medicinalischen Wissenschafft entgegen tretten soll / so laß alle dein Vornehmen zum Preiß deines Schöpffers / und zur Außübung des guten gerichtet seyn: Und dieses ist zu schreiben hier gar nöthig / weil von allem bösen derjenige lassen muß / der zum glücklichen Ende kommen wil.

2. Die vornehmste und erste Hinderung seines Vorhabens / quillet aus der Verachtung des lieben GOttes / und kein Artist / der nicht inbrünstig um die Benedeyung ihn anruffet / wird in Untersuchung der natürlichen Geheimnüsse zum Zweck gelangen. Weil denn alle gute und vollkommene Gaben von dem Vatter des Lichts aus der Höhe kommen / so bestehet es nicht im blossen Lesen guter Bücher / noch in mühsamer Arbeit in dem Feuer / ob man aus demselben was gutes und heylsames finden und erlangen möge / sondern alles gründet sich auf den Segen GOttes / welcher ohnermüdet in einem ernstlichen / andächtigen und eyfferigen Gebet gesuchet und überkommen werden muß. Denn hindert auch zum andern das gute Vorhaben / ein Laster-hafftes Leben und die Conversation oder Gesellschafft böser Leute. Diese in Warheit hindern alle Bemühung eines Menschen / und machen dessen Arbeit Krebsgängig / und zu nichte / ja halten eines Mannes Gemüth vom Fleiß ab / wie denn ein eintziges

solches

solches Laster alle Sinnen vom guten leitet. Drittens weichet der gute Endzweck durch die eitelen/ nachlässig- und verdrossene / auch faule unordentliche / doch aber dabey geitzige Begierden / welche hauptsächlichen darinnen mit bestehen / daß man gleich bedacht ist / eine reiche Ernde zu machen/ und seine Fülle in Menge zu sammlen / ehe man noch gesuchet/ wie der Grund zu bereiten seye/ und wenn die Außstreuung des Saamens nöthig. Und eben dieses ist die Ursache bey so vielen / daß sie durch das Lesen nicht zu ihrem Zweck gekommen/ weilen sie / wenn sie eine gute Arbeit einmahl vor der Hand gehabt und gefehlet / also fort den Muth fallen lassen. Viertens / taugt nichts die eigene unbillige und hochmüthige arroganz auch vermessene Einbildung / da man sich flattiret / als wenn alle Künste/ Wissenschafften / und die Weißheit selbsten mit ihm gantz allein gebohren wären/ und da man öffters eine kleine Zeit nur beym laboriren gewesen / sich stracks für den Hermetem und Paracelsum hält. Von solchen hat vor diesem nicht unbillig Seneca gesprochen : Multi ad virtutem pervenire potuissent, nisi se putassent pervenisse. Das ist : Viele hätten zur Weißheit kommen können / wenn sie sich nicht eingebildet / daß sie bereits schon auf dem Gipffel der Weißheit stünden. Endlich stehet auch der Geitz im Weg / da man bey Untersuchung solcher geheimen Wissenschafften / das Geld schonet / und viel lieber auf einmal für ein gutes Stück Geld in Compagnie ( Gesellschafft ) einen Procefs kauffet / als durch wenige Kosten selbsten suchet die Natur zu erforschen/ wodurch denn gantze Familien ruiniret / und an

Gesund-

Gesundheit und Vermögen verkürtzet werden. Bey solchen mag jenes geitzigen Käysers Sprüchwort appliciret werden: Lucri bonus odor ex re qualibet. Das ist: Wenn ich nur Geld machen kan / es komme darnach her wo es wolle. Gelanget also an so gesinnte Laboranten mein hertzliches ersuchen / sich dieses unsers Geheimnüsses zu enthalten / weil für sie dergleichen nicht gegeben ist. Dir aber freundlich geliebter Leser / der du fromm und gerecht bist / auch keinen Fleiß in deiner Arbeit sparest / deinen Nächsten von Hertzen liebest / und mit aller Hülff zur Seiten trittst / versichere ich gantz auffrichtig / daß ich dein treuer Wegweiser und Führer seyn wil / in so fern / als einer dem andern etwas offenbahren kan / ohne daß ich die allgemeine Regul der Philosophie übertretten werde / welche darinnen bestehet / daß man alle die jenige Personen / welche dieser Kunst unwürdig sind / so viel als in unserer Macht bestehet / außschliessen solle.

## Das 6. Capitel.

### Von denen Chymischen *Operationibus*.

1. HJer darff niemand dencken / ob wolte ich den Anfang von Erbauung derer Oeffen machen / denn die noch keine Wissenschafft von denen Oeffen haben / denen dienet dieses Buch zu nichts / habe es auch für sie nicht außgefertiget. Jch vermuthe also / daß du schon verstehen werdest / die behörige Regierung des Feuers / und wende mich so gleich ohne Auffenhalt zum vorgesetzten Zweck / verweise dich aber Unverständiger zum Baumeister / um einige Information in denen Mechanischen prin-

principiis oder Wissenschafften von selbigem einzuholen. Damit ich mich auffrichtig hier erkläre/ so diene einem jeglichen Anfänger zur Nachricht/ daß er sich nach seinem eigenen Verstand / eine Form der Oeffen und Gefäsen zu seinem scopo und vorgesetzten Werck erdencken / und nach dessen erfordern gar verändern oder umsetzen / und anders erbauen möge.

2. Einige machen ihre Oeffen selbst / andere hingegen lassen sie nach ihrem Gutdüncken bereiten / beydes aber kan weder Nutzen noch Schaden bringen. Denn wie ein Fechter ein jegliches Schwerdt gebrauchen kan / welches der Schwerdtfeger gemacht hat / also mag ein jeder / der im Feuer arbeiten wil / ( weilen es ohne dem von einem Philosopho vermuthet und erfordert wird ) zu seinem intendirenden Zweck / leichtlich nach Befindung der Nothdurfft / einen Offen sich außfinden und auffbauen. Doch kommt denen Inventionen nichts mehrers zu statten / als wenn der Mangel eines Dinges so unumgänglich doch erfordert wird / bey einem Werck hervor tritt. Denn wenn ein verständig und kluger Mann nicht zu aller Zeit ein jedes in Bereitschafft hat / so geräth er spielend auf solche kurtze Wege und Handgriffe / darauff er nie gedacht hätte. Hat nun der Kunstbegierige Sucher die Instrumenta und Materialien bey Handen / so muß er keinen Fleiß / Mühe noch Kosten spahren / und stätigst den lieben GOTT um Hülffe bitten / auch / weil die Principia dieser Kunst mehrentheils verborgen / geheim und dunckel sind / ohnermüdet in der Arbeit bleiben / wenn er auch schon öffters fehlen solte. Und so er alle

seine Irrthümer wohl behertziget / auch die Arbeit mit ihren gethanen Effecten reifflich überleget und notiret / so wird er leichtlich schliessen können / was die Ursach seines Fehlers gewesen / und demnach durch weiteres Nachsinnen auch die innersten mysteria oder Geheimnüsse der Natur erforschen / die sich durch dergleichen nachgrübeln alleinig finden lassen und an Tag legen.

3. Endlich suche / mein Artist / deinen Haupt-Zweck in denen kostbaren Artzneyen / verfolge ihn / und trachte / daß du die so in geringem Preiß und Werck seyn / nicht wie jener untreue Knecht im Evangelio gethan / der sein eintziges Pfund vergraben / negligirest und verschlauderst: Employire das von GOtt dir anvertraute Gut / so lang und gut / biß du durch öfftere Proben deiner Qualität und Geschicklichkeit / tausendfachen Nutzen erwuchert hast / welches GOtt der HErr auch denen frommen und getreuen Knechten verheissen hat.

## Das 7. Capitel.

### Von denen verschiedenen Arten derer Artzneyen / welche durch diese Kunst können *præpariret* werden.

1. SO bin ich nun durch die Segens-volle Hand des Höchsten also weit geleitet und geführet / daß ich nunmehr alle edle Medicamenten durchgehen und erforschen kan / welches auch der Anfang meines vorgenommenen Zwecks ist. Bitte derowegen weiter nichts von dir / mein Leser! als eine wenige Gedult im Auffmercken / für solches dir alle Treue / Auffrichtigkeit und Warheit versprochen werden soll. Belangend aber

aber eigentlich die Gattung derer Artzneyen / so finden sich deren zweyerley / davon einige special einige aber universal genennet werden. Das ist/ einige dienen nur zu gewissen / andere aber zu allen Kranckheits-Fällen : Und diese Eintheilung führet noch eine andere Zertheilung in und bey sich/ die zu seiner Zeit erwiesen werden soll. Die Mittel und Wege aber / wodurch die Artzneyen ( so wie man sie zu haben verlanget ) ihre Würckung außüben / zeigen sich durch schwitzen und Harntreiben/ ( per diaphoresin & diuresin ) die vomitoria und purgantia lasse ich gerne zu / daß man sich deren bediene: Und halte es deßfalls mit Helmont, wenn er spricht : Reus sim coram Deo, si svasero à purgantibus prorsus abstinendum. ( GOtt finde mich / wenn ich von denen Purgantien gäntzlich abzustehen rathe.)

2. Die Artzneyen welche der höchste Schöpffer zu vielen/ (wil nicht sagen zu allen/ oder denen meisten) Kranckheiten geordnet hat / und welche simplicia genennet werden/ gehören dißmahl hieher nicht. Denn dieser Tractat nur von denen Artzneyen handelt / die durch das Feuer bereitet werden müssen / und bey deren Erfindung man allhier auf den Segen GOttes zu bauen hat / doch daß man auch dabey seine Arbeit mit gebührendem Fleiß tractire / und unverdrossen darinnen sey. Und da kan man keine gewisse Reguln vorschreiben / deren man sich hier bedienen könte. Denn das Feuer ist ein widriges Ding / und das agens heterocliton, dessen Herfürbringen nach der Vernunfft geurtheilet oder demonstriret werden kan. Es machet cor- *Des Feuers Beschreibung.*

rosivische Dinge süß / und verwandelt die Süsse wieder in ein corrosiv: Dissolviret und löset gantze Cörper auf / coaguliret auch wiederum das flüchtige/ das fixe machet es flüchtig / und das flüchtige wieder fix. Sonsten findet man wenig Licht/ wobey man könnte den Werth der vest- verschlossenen Cörper (concretorum) erkennen/ oder sonsten die hervorgebrachte Dinge schätzen und urtheilen. Bleibet derowegen in allen und jeden / was die operation anlanget / die Natur frey / als deren Würckung wundersam ist: Ja ihre Wege und Fußstapffen sind also mit der Dunckelheit umschräncket und bedecket / daß man ohne Führung und Hülffe des HErrn/ nebst angewandtem Fleiß/ unmöglich zu derselben Grund gelangen kan.

## Das 8. Capitel.

### Von dem Schlüssel insgemein zu dieser Kunst.

1. DIe Schlüssel zu dieser Kunst sind die congelation (Verhartung) und dissolution (Aufflösung) oder Flüchtigmachung (volatilisation) und Fixmachung (Fixation) als auf welche sich alle Chymische operationes gründen. Und gehet die separation, digestion, fermentation und cohobation, auf eben diesen Weg / daß sie nemlich dasjenige / was zuvor ein grobes / dickes Corpus gewesen/ fliessend und subtil machen/ oder das was volatilisch war / figiren / und auf gleiche Weise wieder umkehren. Das Mittel aber zu allen solchen Dingen / wenn sie in ihrem natürlichen Verstand recht betrachtet werden / ist das ferment. Siehet man nun die operation des Künstlers etwas

was genauer an / so findet man eine application zweyer würckenden (agentium) und leidenden (patientium) benebst einer äusserlichen Hitze / die der Beschaffenheit nach / eben so / wie ein jedes Ding es erfordert / moderiret und gehalten werden wil.

2. Und durch dieses letztere insonderheit muß man die verborgene virtutes und Kräfften des concreti suchen / daß sie sichtbar werden und sich darstellen / was sie an sich selbsten sind / denn wie an dem concreto zu sehen / so ist es / wenn es angefangen zu würcken / und bereits gebohren worden / seiner Krafft nach gantz was anders / weder es in der einfachen crudität war / wie dessen einen klaren Beweiß uns ein guter Wein darstellet / der vor der Gärung oder Ablegung seines rauhen Wesens / da er noch in seinem gären war / mit eben solcher innerlichen Krafft und Tugend prangete / die er jetzt an Tag geleget. Indessen obschon einige Dinge der Essential-Form / oder dem Wesen nach / die noch von dem vita ultima (i. e. der fermentation) des subjecti dependiren / (wie hauptsächlich in allen Magnetisch-würckenden Dingen zu sehen) einerley Krafft haben / so sind doch die wenigsten derselben in dem Catalogo der simplicium zu gebrauchen / wo sie nicht vorhero durch die Zubereitung des Künstlers brauchbar gemacht worden; denn ihr roher Cörper oder gifftige malignität ist die Hindernüß der Würckung / daß sie nicht die wahren Kräffte von sich geben können.

3. Es werden aber solche Corporalische Hindernüsse durch die Aufflösung und Flüchtigmachung hinweggenommen / als durch welche mei-

stens die malignität des subjecti destruiret / und wo nicht aus dem Grund vertilget / doch einen grossen Grad vermindert wird / zumahlen da das Feuer / welches sie von ihrer Unreinigkeit säubern muß / auch zugleich selbige in ihrer Crudität und unvollkommenen Gestalt / zeitiget; denn es digeriret alles gifftige / und verwandelt seine malignität in gantz andere neue und herzlichere Qualitäten. Auf solche Weise nun wird die Krafft einiger Dinge viel tausendfacher verbessert und erhöhet / weder sie vorhero war. Weilen aber bey allen diesem das Feuer / wo es einmahl Meister wird / gantz allein die seminalische Krafft und Tugend nicht allein destruiret und zu nichte machet / was sich durch sie äussert / sondern auch den Saamen selbst ersticket / und wundernswürdiger Weise in ein frembdes Wesen (heterogeneum) verwandelt / in welchem doch die vornehmste crasis nicht zu sehen war / als haben sich die Söhne unserer Kunst solche Mittel und Wege zu einer vorhergehenden dissolution der vest verbundenen Cörper ersonnen und bereitet / daß sie die auffgeschlossene Cörper nach ihren alleredelsten Theilen / von dem unreinen und untüchtigen Wesen / das keine Würckung hat / scheiden und absondern mögen. Und auf solche Art ist allein der Zweck zu haben.

## Das 9. Capitel.

### Von denen Schlüsseln der Kunst insonderheit / und zwar erstlichen vom *Liquore Alcahest.*

1. HIer komme ich auf die Betrachtung eines sehr wunderwürdigen subjecti, das von

von einem seltsamen und übernatürlichem Geheimnüß ist. An sich ist es ein unverweßlich- und unverzehrliches Ens, das da die Gewalt hat / alle concreta in der Natur in ihre erste liquide materie auffzuschliessen. Denn es nimmt ihre Corporalität weg / destruiret sie / und bringet sie zur Flüchtigkeit.

*Alcahest.* 2. Sein ersterer Name / den ihm Paracelsus zugeleget / heisset auf teutsch All-Geist / oder allgemeiner Geist / sonsten aber Alkehest oder Alcahest: Aus welcher Benennung denn zur Gnüge schon am Tage lieget / was seine natürliche Würckung sey. Es ist aber dieser Geist von einer so einstimmigen (homogeneischen) substanz und Eigenschafft / daß er in seiner gantzen Natur nimmermehr kan geändert werden / ohne allein von seines gleichen / das ist / von demjenigen Ding / so ihm durch die composition und Beyfügung verwandt ist. Denn wo er mit dergleichen verbunden wird / so verändert er sich und verliehret seine Krafft / nur allein daher / weil er mit solchem ist vermischet und verknüpffet worden. Dieses melde ich in kürtze / weil schon anderwärts in einem Tractat davon gehandelt worden; dahero ich hier das jenige nicht wiederholen wil / was ich anderwärts mit klaren Umständen gemeldet: Weil eigentlich mein Vorsatz ist / von der Pyrotechnie oder Feuer-Kunst ein kurtzes systema zu machen / welches ohne vorherigen klärlichen Bericht / von dem vortrefflichen liquore Alcahest (als dessen Krafft und Tugend die allerherrlichsten operationes würcken) ohnmöglich sonst geschehen kan /

anderster auch dieses Buch den Titul eines unvollkommenen Wercks erhalten würde.

*Liquoris Alcahest definitio.* 3. Es ist aber dieser Liquor dasjenige Feuer / von welchem kan gesaget werden: Vulgus igne cremat, nos aquâ. (der gemeine Mann brennet mit dem Feuer / wir aber mit dem Wasser) Aus dieser Ursache nennet es der edle Helmont sein summum & perpetuum corrosivum, ja sein höllisches Feuer / von dessen Macht und Würckung wir erstlich reden wollen / ehe wir beschreiben / was sein Wesen (Materie) und wie er zubereitet wird / als wodurch ich glaube / daß ein jeder Sohn der Kunst / grossen Reichthum überkommen soll. Vor allen Dingen aber wird noch nöthig fallen / alles ungleiche censiren oder Urtheil vorhero von mir abzuleinen / denn sonst dieses Wercklein gantz in die Verachtung kommen / mithin ich auch selbsten für einen bösen und verkehrten Schreiber / der da nur von Dingen redet / die er nicht gesehen noch gelernet / gehalten werden mögte.

4. Ich appellire zu GOTT dem Allerhöchsten / der die innerste Gedancken des Hertzens prüffet / und bezeuge durch ihn / daß alles was ich schreibe / wahr sey / und aus meinem Lesen / Fleiß und eigener Practic fliesse; denn so gleich von Kindes-Beinen liebte ich die wahre Philosophie mehr / als alle andere Sachen / und diese hielte ich über alle Herzlichkeiten der Welt / dannenhero auch alles daran wandt / und mit Christlichem Eyffer mich gäntzlichen darauff legte / da es auch dem lieben GOtt gefallen / mich Unwürdigen mit seiner Gnade anzusehen / und meinen Verstand zu erleuchten /

daß

daß ich seine Geheimnüsse / so er in die Natur geleget / fassen und begreiffen mögen / welches vielen andern / die es gleicher Weise gesuchet / nicht gelungen / wodurch denn die meisten es für unglaublich halten / obschon einige rechtschaffene Männer dagegen es wieder vertheidigen. Hierauff legte ich mich nun mit einem solchen Eyffer auf den liquorem Alcahest, daß ich acht Jahr mit Untersuchung dessen innerster Krafft und Tugend in steter Arbeit zubrachte / wobey jederzeit eine solche Ergötzlichkeit gefunden / daß in Untersuchung dessen grosser Würde und Hoheit / immerhin was neues fand. Nun muß ich zwar bekennen / daß zuweilen auch meine Arbeit sonder einigen Nutzen gewesen / und ich manchmahl in Kleinmuth gerathen / gleichwol aber habe ich meinen Geist und Eyffer niemahlen gäntzlich fallen lassen / sondern immer im Gebet und Arbeit angehalten / biß der Vatter des Lichts / von welchem alle gute und vollkommene Gaben aus der Höhe kommen / mir mein Werck gesegnet / und zu einem vollkommenen Ende in diesem Geheimnüß kommen lassen. Wil also dieses denen Söhnen der Kunst hiermit auffrichtig communiciren / damit sie ohne fernern Lehrmeister durch GOttes Segen auch zu ihrem Zweck gelangen mögen.

## Das 10. Capitel.

### Von dieses *Liquoris* Krafft und Tugend insgemein.

1. Dieweil jederzeit das gute und nützliche (bonum & utile) eine solche Verknüpffung mit einander haben / daß keines von beyden

das oberste genennet werden mag / sondern das letztere eben so wol für das vorderste/ als das vordere für das letztere zu halten/ so erachte nicht gar unbillig gethan zu seyn / wenn mit folgenden Zeilen dem Leser eine deutliche Erzehlung aller Nutzbarkeiten dieses Liquoris hiermit darstelle / anerwogen Muth und Hertz hierdurch gestärcket wird/ daß der Mensch von seinem Fleiß nicht abweichet/ biß er seinen vorgesetzten Zweck erreichet.

2. Es findet sich aber solches Preiß-würdigen Secreti encomium und Lob in des hocherleuchteten Helmonts Schrifften / wenn es heisset: „**In der Natur ist nur ein eintziges Feuer / welches unser verzehrender** *Vulcanus* **ist. „Dieser wird ursprünglich in der Natur „gefunden / durch Kunst aber ans Licht „gebracht.** Denn wie bey gewaltsamen Schlag des Stahls an dem Feuerstein / das verborgene Feuer leicht aus ihm gebracht wird / daß man es sehen und durch den Zunder fangen / ferner auch (wie gemeinen Küchen-Mägden bewust) durch einen schlechten Wedel oder Blaßbalg anfeuern und vermehren kan / wodurch aus einem eintzigen Funcken / eine Flamme / und aus solcher ein so grosses Feuer erwecket werden mag / das da vermögend ist / alles was in der Welt ist / zu verzehren / und in die Asche zu legen und zu verbrennen. Also auch dieser einige Liquor, der mit dem Feuer verglichen wird / ist von einer weit grössern Macht und Würckung / als das gemeine Feuer/ denn alle solche Dinge/ die das gemeine Feuer nicht verzehren kan/ werden durch dessen Macht zerstöhret / und aus der Wurtzel auffgelöset.

3. Die-

3. Dieses Feuer / welches von rohen- weich- " und unvollkommenen Metallen destilliret wor- " den / löset sie allezeit zum ersten oder zweyten " mahl in ein günstiges Wesen auf / von welchem " nachgehends auch / gleichwie eine Tinctur in hoch- " rectificirtem Spiritu vini, leichtlich extrahiret und " von seinem residuo geschieden wird / (wenn es " nemlich drey Tage in eine laulichte Wärme ge- " stellet wird) der lebendig- und lauffende Mercu- " rius abgesondert werden mag. " Und solches kan bey allen / ja denen vollkommensten Metallen pra- cticiret und gemachet werden / wenn man ihnen nur eine längere Zeit giebet / und die cohobation desto öffter wiederholet.

4. Wird nun dieses Feuer von dem ☿ vul- " gari ein einigesmahl abgezogen / so machet es " ihn fix / daß er coaguliret / am Boden des Glaßes " liegen bleibet / und also im Probier- Offen des Sa- " turni bestehen kan / er wird gantz poros (durch- " löchert) wie ein Bimsenstein / oder siehet einem " Metall das durchfressen ist / ähnlich / jedoch kömmt " er in der Schwere dem Turpetho minerali gleich / " lässet sich auch / ohne einige Schwürigkeit / zu " Pulver stossen. Abstrahiret man es ferner mit " Wasser und Eyerweiß / so machet es zwar das " destillirte Wasser stinckend / es bekommet aber " die höchste Corallen- Farb / daher es das arca- " num Corallinum benahmet worden. "

5. Solte ferner dieses Feuer über einen zu " Pulver gestossenen kostbahren Edelgestein abstra- " hiret und herüber gezogen werden / so verkehret " es dasselbe in ein reines Meer- Saltz / welches " dem Gewichte nach dem Edelgestein gleichet; Per- "

„len resolviret es in ihr erstes Wesen / als eine „Milch / nicht weniger die Krebs-Augen / welche „zwar nur Steine sind / aber darum Krebs-Augen „genennet werden / weil sie in denen Köpffen der „Krebse stecken. Ja also operiret es in allen Vegetabilischen Steinen / als Pfirsing / Datteln / und andern Kernen. Mit einem Wort / es thut alles / was nur vegetabilisch / animalisch und mineralisch genennet wird / solviren und in sein ersteres Wesen bringen: Die concreta aber / so in ihrem heterogeneischen Wesen enthalten / oder daraus entsprungen / entbinden und sein innerstes davon entdecken.

6. Es wil aber dieser hochverständige alte Philosophus einem jeden Kunst-liebenden / und der sich hierzu einmahl gewiedmet / gerathen haben / daß er vor allen Dingen dieses Feuer zu erlangen / sich bestreben / und seinen gantzen Vorsatz alleinig auf die universal-Medicin wenden und richten wolle / da sich denn von selbsten ergeben würde / wie beydes gar mühesam zu finden / und allein von GOtt erlanget werden müsse / der die Seinigen hierzu außgesondert und erwehlet. Damit nun die theure Gesellschafft und wertheste Mitgenossen dieser unserer edlen Kunst / in ihrem suchen nicht gar geschrecket und verzagt gemacht werden mögten / weil sie ohne dem / durch viele undeutliche schwer- und denckele Redens-Arten des hocherfahrnen Paracelsi und seines Außlegers Helmontii, auch anderer die von solcher Materie geschrieben / in Furchten gesetzet werden / so wil meines Orts hier ein wenig deutlicher gehen / und so wol von dem effect als der Eigenschafft dieser Geheimnüsse Meldung thun. Wobey zugleich auch mit eröffnet

werden

werden soll / nach welchen Zeichen und Figuren alles möge erkennet werden / auf daß es denen Kunst-liebenden Söhnen ein unpartheyischer Wegweiser seyn / und ihnen dieses mein Werck desto angenehmer fallen möge.

## Das II. Capitel.

### Von denen anderweitigen fürtrefflichen Tugenden dieses *Liquoris.*

1. MAn muß vor allen Dingen wissen/ daß wir von dem ersteren Vorsatz unsers Vorhabens nicht abweichen werden / den wahren Unterscheid dieses Liquoris von denen andern subjectis darzustellen / als zwischen welchem / wie man glauben mag / eine nicht geringe harmonie und Verwandschafft sich findet. Denn der üble Verstand in allen Dingen / leider / es dahin gebracht hat / daß einige unverständige Laboranten sich einbilden / den Liquorem bereits gefunden zu haben / continuiren dannenhero in ihrem falschen Vorhaben / und eilen gleichsam mit Gewalt zu ihrem falschen Ziel. Ja eben diese sind es / welche / so arm sie auch immer sind / ohne Unterscheid den liquorem Alcahest mit dem ☿ Philosophorum confundiren / und von ihrem vorgesetzten labore nicht abweichen / wie sehr es auch gegen die gesunde Vernunfft streitet.

2. Beyde diese Stücke aber differiren materialiter (der Materie nach) und substantialiter, (dem Wesen nach) das eine ist der warhafftige eigentlich so genannte ☿ Philosophorum, das andere aber Sal circulatum majus salium & salinissimus liquor salis. Zweytens ist das eine nicht allein metal-

metallisch / sondern für sich selbsten auch ein wahres Metall der Philosophen / denn die Philosophi melden einhellig / quod in metallis perficiantur metalla, daß in und durch die Metallen / die Metalle generiret und vollkommen gemachet würden / ja daß alle und jede principia der Philosophischen Elixiren homogeneisch (in ihrer Natur einerley Geschlechts) und von einerley Art wären / und eines mit dem andern gleiches ursprüngliches Wesen hätten / weßhalben denn ein jedes in und mit dem andern formaliter (dem geistlichen Wesen nach) verknüpffet und in sein eigen Wesen gebracht werden muß / damit das agens zum patiente, und das patiens zum agente verkehret / beyde aber eines werden / anderster man zu keinem glücklichen Zweck des grossen Elixirs gelangen wird. Ist und wird also das Philosophische Feuer ein trockenes Wasser genennet / welches die Hände nicht netzet / auch nichts befeuchtet / als was ihm in seiner Gleichheit verwandt und einstimmig ist. Hier ist auch zu mercken / daß zwischen dem Gold und Mercurio der Weisen / kein anderer Unterscheid zu finden sey / als daß eines perfect und reiff / das andere aber unvollkommen. Wie hievon Artephius, uns allen Zweiffel zu benehmen / also geschrieben: Es ist der Mercurius des Saturnischen Antimonii in welchem kein Metall resolviret / wol aber das Gold darinnen auffgelöset worden ist; zu mehrer Bekräfftigung er noch ferner beyfüget: Diß eintzige agens in der gantzen Welt ist zu unserer Kunst nöthig / und Graf Bernhardus Trevisanus (um alles disputiren abzuschneiden) posi-

Was das Philosophis. Feuer sey.

Was für ein Unterscheid zwischen dem ☉ und ☿ Phil. sey.

positiv setzet/daß kein eintzig agens in ihrer Philosophischen Arbeit Nutzen habe / wo es formaliter (dem geistlichen Wesen nach) bey denen auffgelösten Cörpern verbleibet/ und mit ihnen sich verbindet/ so daß sie eines worden/ dergleichen uns die Feuchtigkeit des Erdreichs auch vorstellet/als darinnen sich das Waitzen-Körngen auffschliesset. Werden also alle auffschliessende Liquores, die nicht bleibend sind / und sich mit denen solvirten Cörpern vereinigen/ und wieder congeliren/ verworffen. Denn die Philosophische dissolution eines Cörpers/ muß zu solcher Zeit eine congelation des aufflösenden Spiritus seyn / als wodurch sie beyde vereiniget / und in ein solches vestes und unzertrennliches Band gebracht werden / welches nimmermehr zu scheiden ist. Liese des Artephii sehr herzliches Buch von denen Geheimnüssen / und Trevisanum im ersteren Theil des bekannten Theatri Chymici, vornemlich seine Brieffe an den Thomam von Bononien, welche in dem andern Volum. von der Goldmachenden Kunst/ oder Arte aurifera, befindlich.

3. Ist demnach der Liquor Alcahest im Gegensatz / ein reales warhafftiges Wasser / so die Hand oder andere Dinge / wie sie seyn mögten / netzet / und sich mit keinem concreto (vesten verschlossen Cörper) in der gantzen Welt verbinden lässet/ selbige zwar nicht allein befeuchtet/ sondern gar aufflöset, und nach der dissolution mit ihnen übrig bleibet / auch durch linde Wärme im andern Grad des Feuers aus dem Sand / übersteiget / und sich destilliren lässet/ radicaliter aber nicht vermischet / indem es von allen/ *Liquor Alcahest.*

mit

mit welchen es vormahls in der dissolution gebunden war / zu scheiden ist / eben wie ein phlegma, das von seinem oleo vitrioli geschieden werden mag. Auf solche Weise resolviret es auch das Gold / und bleibet doch mit ihm nicht vest verbunden / wenn es auffgelöset ist / welches doch sicherlich bey allen Vortheilen absolutè erfordert wird / wie wir mit kurtzem zeigen / und den Unterscheid in ein- und anderem / die der Materie, Form und der operation nach vorkommen mögten / lehren wollen.

*Mercurius Philos.* 4. Es ist aber der Philosophische ☿ius ein antimonialisch / Saturninisch Quecksilber / mittlerer substanz, (Wesens) klar als ein feines Silber / wie Artephius meldet / und der Liquor Alcahest ist ein Saltz im höchsten Grad / und flüchtiger Natur / von außerlesener feuriger Würckung / dergleichen in der gantzen Welt keines zu finden / nicht metallisch / nicht mineralisch / so lang sich circulirend / biß es zu einem warhafftigen Spiritu (welcher der Alcahest ist) gemachet wird. Der Philosophische Mercurius netzet weder die Hände noch etwas anderster / wenn es nicht seiner (metallischen) Natur ist / verbindet sich auch mit keinem andern Ding / ohne was ihm anständig.

5. Der Liquor Alcahest aber machet die Hände und andere Dinge / welche deren auch seyn mögen / naß / dissolviret ein jedes nach seiner Art / reduciret es in sein ersteres Wesen / und vermischet sich mit ihm / wie ein Spiritus mit seinem phlegmate, doch lässet er sich mit solchem nicht verbinden aus der Wurtzel / denn er kan von allen

diesen Dingen separiret werden/ die bey und durch ihn auffgelöset worden.

6. Im Philosophischen Mercurial-Gold/ und dem simpeln/ ist so wol der Entbinder als das Entbundene/ gantz verschwunden; beyde sind nach der dissolution also vest verknüpffet/ daß sie niemand scheiden kan / dahero sie auch in sich selbsten aus zweyen eins geworden. In dem Liquore Alcahest dissolviren sich das Gold und andere metallische Substantien/ doch so/ daß er mit ihnen unverbunden bleibet/ und weiter sich nicht ändert: Dahero leicht zu schliessen/ daß die solution und Aufflösung durch den Philosophischen Mercurium mit Vortheil geschehen müsse/ als wodurch die Tinctur nicht abgesondert und geschieden / sondern vester verbunden wird / daß beyde zusammen wachsen und eines werden müssen/ und sich nach ihrer eigenen Art multipliciren ; dahingegen die Aufflösung durch den Liquorem Alcahest ein zerstöhrender und zernichtender Weg ist / welcher den Saamen in seiner zeugenden Krafft erstickct / denn er scheidet die Tinctur und den Mercurium, daß sie nicht wieder vereiniget werden mögen / absonderlich weil er die Tinctur flüchtig machet ; doch giebet es eine sehr kostbare Artzney / denn es von aller metallischen Natur und Art entfernet und separiret ist. Kurtz / um diesem Discurs ein Ende zu machen / so sage ich zum Beschluß / daß beyde der Mercurius Philosophicus und Liquor Alcahest, von denen alleredelsten und fürtrefflichsten Geheimnüssen seyen / doch also weit von einander unterschieden / daß keiner von dem andern im geringsten dependire / und sind selbige ihrer Materie/

Form und Würckungen nach / gantz von einander abgesondert / welches man so leicht nicht begreiffen kan. Einige haben diesen Liquorem für ein ☿lisches Wasser gehalten / (unter welchen der Autor des Chymischen Dictionarii ist / wann er schreibet: Alcaheſt eſt ☿ius optime præparatus contra Hepatis obſtructiones. Das ist: Der Alcahest ist ein köstlich bereiteter und wieder alle Verstopffung der Leber dienlicher ☿ius) Andere suchen diesen Liquorem aus dem Vitriol / oder seinem Spiritu zu machen / und circuliren ihn mit dem Spiritu vini. Noch andere behaupten / daß es ein blosser Spiritus salis sey. Diejenigen dermahlen zu übergehen / welche ihn für himmlisches oder Ætherisches Wasser halten / so da aus der Lufft gezogen / und mit einem sauren Saltz geschwängert ist. Viele halten ihn für den wahren und wesentlichen Spiritum nitri, als zwischen welchem und dem Salpeter sie einen grossen Unterscheid machen; ich aber glaube / daß sie nicht wissen wo sie ihn finden sollen / dahero sie auch andern keinen Unterricht davon geben können. Dieses weiß ich wohl / daß die Subtilitäten der speculativischen Theorie in der Praxi öffters zu Wasser worden / welches ich aus selbst eigener Erfahrung sagen kan.

7. Der hocherleuchte Helmont setzet uns gar deutlich / daß in der gantzen Welt nur ein eintziges Feuer sey; und wil dahero schliessen / daß auch nur ein eintziger Liquor seyn müsse / ja es ist auch keiner mehr zu finden / der solche Qualitäten wie dieser hätte / welches allen wahren Adeptis der Kunst wissend / die es auch gnugsam in ihren Schrifften bezeugen / wenn sie zum Theil also nach-

nachsinnlich und verdeckt geschrieben/ daß ich meines Orts selbsten keine Erklärung darüber führen mag / ob ich schon sonsten den Liquorem zu præpariren weiß.

8. Und eben dieses bekräfftiget auch dieser hochtheure Mann der Helmont, in seinem Buch de Lithiasi cap. 9. wenn er meldet/ daß es ein mühsames Werck zu præpariren sey: Auch in einem andern Capitel von dem Duelech resoluto, wenn er die præparation des luti zu dem Altholizoim lehret/ und dabey gedencket / daß dasselbe ein schweres Werck sey/ nicht zwar in Ansehung der præparation des luti, denn dieses in einer Stunde geschehen kan / sondern in Betrachtung der Manieren den liquorem Alcahest zu verfertigen; und hierzu haben die Adepti eine Probe/ welche auf alle demonstrationes und Beweise sich gründet/ wie ich denn bekennen muß/ daß es das einige zu meiner Erkäntnüß gewesen / so mich zur præparation dieses Liquoris, nach aller Philosophorum Beschreibung und Lob-Sprüchen/ geleitet und zu einem erwünschten Zweck gebracht hat; doch finde/ daß meine Meynung mit der ihrigen nicht einstimmet/ ob ich wol keine derselben weder bejahen noch verneinen kan.

9. Ich bereite das Meinige/ so ich weiß/ in 50. Tagen/ mögte es auch wol in 40. Tagen verrichten können. Das erstere so ich gearbeitet/ war auf gerathe wohl gemachet / dahero auch manchen Irrthum begangen habe / und habe/ wie ich jetzo sehe / viel und mannigfaltig auf weit und fernen Wegen gewandelt. Ob ich zwar schon öffters einen Fehl begieng / so behielte ich doch immerhin

so viel von meiner Materie zurück / daß wenn es mir schon 2. 3. und mehrmahlen gefehlet / ich noch allezeit einen Vorrath fand / einen neuen laborem damit anzufangen. Und weil diese Arbeit nur eine blosse Untersuchung und Erforschung war / so liesse es mir eben so sehr nicht angelegen seyn / sondern nahm auch diese Dinge / die mir bereits wissend waren / zu meinem Vortheil an / also habe ich mein vor- und außgesetztes Verlangen / endlich zu einem erwünschten Zweck gebracht / welches mir die Fehler mehrentheils vor Augen gestellet.

10. Ich lernte auch hierdurch viele andere Chymische præparationes, die weit mühsamer als diese waren / und von welchen verdrießlichen langen arbeiten / der mehr berühmte Helmont viele Meldung gethan. Ich glaube wol / daß von solchen præparationibus einem ein Eckel entstehen solte / weil immer eine Arbeit mehrere Zeit und Kosten erfordert / als die andere / absonderlich nachdem der Artist seine Methode angestellet / und seine Instrumenten darnach bereitet. Denn hierinnen ist ein grosser Unterscheid / ob auch schon der labor auf eines hinaus laufft / oder demselben nahe kommt. Selbst aber zu unserer Materie zu schreiten / so sage ich / daß dieses sey ein ponderoser und gewichtiger Liquor, als ein Saltz ohne einige Wäßrigkeit / vollständig / volatilisch / durch und durch ein Spiritus, ohne einig zurückgelassene Corporalität / noch von sich gebenden Geruch / (weil alle dergleichen riechende Dinge volatil und aus verschiedenen widerwärtigen und nicht übereinstimmenden Qualitäten sind) doch nicht

*Liquoris Alcahest descriptio.*

Was der Geruch bey einem Ding bemercke:

auf

auf die Art wie ein Spiritus vini, der durch eine allergelindeste Hitze aufffsteiget / und davon gehet / sondern / der da als ein gewichtiger ponderoser Spiritus sein phlegma von sich stösset / und wenn er ein concretum auffgelöset / und volatilisch gemacht hat / sich bey gelindem Grad des Feuers aus dem Balneo Mariæ, gar leichtlich wieder scheiden lässet / zumahl da er das auffgelöste in verschiedenen Farben übersteigen machet / und er der Aufflöser mit aller seiner Krafft und Tugend ohnvermischet in dem Kolben zurück bleibet.

11. Dieser Liquor ist das unsterbliche Wesen / dessen Tugend und Krafft nicht erschöpffet werden kan / wenn auch schon die operation in denen concretis öffters wiederholet werden solte / denn er bleibet immerfort unverändert zurück / wenn er etwas auffgeschlossen hat / und ex balneo davon geschieden worden. Seine Krafft ist jederzeit beständig / die corpora in sich einzuschliessen / wiewol er doch auch einer sichern Zufälligkeit / gleichwol aber keiner Veränderung / mit was er auch verbunden werde / unterworffen; dieses ist die einige Ursache / warum er bey denen Kunstverständigen also hoch und theuer gehalten wird.

## Das 12. Capitel.

### Von denen Medicamenten / so durch diesen *Liquorem* bereitet werden können.

1. SO ferne wir das jenige werden entdecket haben / was dieses Liquoris Wunderseltsame Natur ist / so wird gar leichtlich auch zu fassen seyn / was das für ein Schlüssel zu der

Medicin und Philosophie sey/ für die jenige so davon Meister sind/ ich achte für unnöthig dieses zu erläutern / und berühre nur allein die Wunderseltsame Medicinalische Krafft und Würckung/ die in denen metallisch- und mineralischen Cörpern/ als in denen Edelgesteinen und Perlen/ animalisch- und vegetabilischen Steinen enthalten und verborgen lieget. Alle vegetabilia werden durch diesen Liquorem in ihre erstere liquide materie resolviret/ und in demselben von ihrem heterogeneischen Wesen durch verschiedene Farben auf mancherley Art separiret und abgesondert / bey welcher solution allezeit ein jedes abgeschiedene seinen besondern Sitz über und vor dem andern behält; ein geringer Liquor aber / der von andern an der Farbe wohl zu unterscheiden ist / setzet sich gantz allein/ als in welchem die gantze crasis des Baums/ Krauts oder Saamens/ zurück verbleibet.

2. In diesem retrogradu des concreti ( Zerlegung in das erstere Principium) so vermittelst der dissolution geschiehet / ist kein Abgang noch Verlust der Kräfften oder Würckungen zu spühren / sondern es vermehret sich vielmehr derselben Würckung in weit höhern Grad als es vorher gewesen: Uber diß / so mag des concreti Rohigkeit oder Gifft so groß auch seyn als sie immer wolle/ so wird sie durch die dissolution zerstöhret und gäntzlich umgewandt. O Leser! ich trage nun keinen Zweiffel mehr an diesem deinem Gemüths-Eyffer / und wünsche dir von Hertzen / daß dein Vornehmen nach allem Wunsch gelingen möge/ auf daß es nicht blosser Dings nur heisse : Velle suum cuique est, nec voto vivitur uno; ( es hat

ein

ein jeder die freye Macht etwas zu wünschen / und ist auch niemand an das Wünschen allein gebunden/) sondern daß die Warheit selbst zur Seiten stehe.

2. Ist nun dieses auch dein Wünschen / so befleissige dich verständiglich den rechten Weg und Modum zu suchen / befleissige dich darauff / so wirst du alle Kräuter in einen Liquorem resolviren / und in ihre principia, ohne den geringsten Boden-Satz / zu scheiden capable seyn / deren Theile zum theil unctuôs, oder kleberig wie ein Gummi / von ein und anderm Saamen / Baum oder Wurtzel / theils aber aquôs und wässerig außsehen / bey welchen zugleich das volatilische Saltz des concreti in der Zusammenfügung kan probiret werden / so an dem Geschmack zu erkennen.

3. Diesen salinischen Liquorem kan man mit seinem eigenen Oehl zu einem essentialischen Saltz circuliren / so das erste Wesen (ens) des concreti ist. Wilt du nun das Werck in kurtzem endigen / so mache deine dissolution mit stärckerem Feuer / und destillire den auffgelösten Cörper mit dem Liquore in einem bequemen Feuer über / so wird das öhlichte Wesen sich in einen Saltz-Geist verwandeln / der da in der destillation ex balneo in allerhand bunten Farben auf- und übersteiget. Die crasis aber wird sich selbsten scheiden / und sein phlegma abwerffen und von sich stossen / auch seinen übeln Geruch und Geschmack ablegen / wie bey andern dergleichen gemeinen destillationibus zu geschehen pfleget / die / wenn sie über den Helm getrieben werden / ihre Farben und Geschmack verändern / der aufflösende Liquor hingegen / setzet

sich zu Grund / und bleibet in dem Glaß / ohne daß er den geringsten Verlust an seiner Qualität und Krafft leide.

4. Wird nun dieser Liquor über Nießwurtz (helleborum) geschüttet / so machet er dasselbe zu einem herzlichen specifico, die Gicht / die Melancholiam hypochondriacam, Tobsucht / und alle Fieber zu curiren. Und giesset man ihn auf Coloquinten / so vertreibet er das Fieber / nimmt man ihn aber zu Myrrha / Aloe und Saffran / so gibt er ein Preiß-würdiges remedium, das die Hectic / Wahnwitz / Tollheit / Ohnmachten / Convulsiones und dergleichen curiret.

5. Mit einem Wort / es wird dieser Liquor dir Reichthum / Krafft und Würckungen genug aus denen Vegetabilien zuwenden und schencken / wenn du ihn gebrauchen wirst. Hier ist noch zu melden / daß durch diesen Liquorem auch die Essenz der Cedern / welche uns der berühmte Helmont zu Verlängerung des Lebens schon längstens sehr recommendiret / nicht weniger das Elixir proprietatis, wenn es in linder Wärme / gleich der Sonnen-Hitze im Frühling / in demselben solviret und digeriret wird / zu haben sey. Wenn sich aber das Oehl mit dem Wasser gantz vereiniget / gibt es ein rein essentialisch Saltz / und auf solche Art lassen sich alle vegetabilische Dinge tractiren / ohne daß bey ihrer concretorum vita ultima etwas von ihrer Krafft und Tugend entzogen werden mögte / wenn es von dem Künstler gesuchet wird.

6. Solcher gestalt solte auch noch wol eine andere geschwindere Art guter Artzneyen verfertiget werden können / welche / ob sie schon ihrem

effect

effect nach in denen Curen gleich sind / gleichwol diese kräfftige Würckung und den Nachdruck nicht haben/ ein lang taurendes Leben zu erwecken. Und ob auch ferner schon nach vor gelehrter Art und Weise aus dem Regno vegetabili eine Medicin, zur erhaltung eines langen Lebens / zu haben und hervor zu bringen wäre / welche in Ansehung derer concretorum ein grosses Ansehen meritirte/ so ist doch dieses alles keinesweges denen metallischen extractionen zu vergleichen / als welche gantz allein solche Medicin von sich geben / die kein vegetabile jemahlen vermögend ist.

7. Ich rede hier nur allein von dem was zu schreiben mir hauptsächlich in diesem Tractat vorgenommen habe / und laß das übrige zu anderer Zeit mit seiner Außführung bey Seit gestellet; denn mein Gemüth auffrichtig zu entdecken / so muß ich öffentlich bekennen / daß ich in dergleichen Untersuchungen so mühesamlich / als das Israelitische Volck / das bey Suchung des gelobten Landes / eine so grosse Wüsten durchwandert / und so vieles Ungemach außgestanden / gearbeitet habe/ mit so grosser Mühe / sage ich noch einmahl / habe ich meine Arbeit geführet: Und ob ich schon davor einiger massen mit dem erwünschten succeſs bekrönet wurde / so trieben mich doch fernerhin die übermässige Begierden nicht / alle solche operationes zu wiederholen / sondern ich war zu frieden/ wenn allein durch des Höchsten Gnade / denen andern Menschen dienen konte: In welchem Vorsatz denn ich auch also lang angehalten / biß ich durch den Segen GOttes meines Zwecks erfreuet worden/ dabey mir erstlich mit vorgestellet / daß

kein anderer Weg ausser diesem zu haben sey: Dem Höchsten sey nun ewiger Preiß und Danck davor/ daß er dieses mein Talent gesegnet/ und mich würdig gemachet hat / meinem Nächsten dienen zu können. Bey diesem Liquore habe ich viele Dinge gesehen/ und noch mehrere/ vermittelst der Analogie, erkennen lernen / kan auch vest versichern/ daß alles dieses / was ich nur geschrieben oder mediriret / einem nachsinnlichen Gemüth zu seinem Behuff reichlich dienen werde : Ja um so viel mehr/ weil alles aus der Warheit geflossen / und von meiner eigenen Hand erfunden worden / als welche demonstrationes am gewissesten sind / und vor allen andern den Vorzug behalten.

8. Setzen wir den Fuß von denen Vegetabilien zu dem Regno minerali, als in welchem sich dieser unser Liquor approbiret (Preiß-würdig) machet / und als eine Krone der Naturkündiger und kostbarer Diamant aller wahren Philosophorum pranget / so finden wir / daß durch ihn alle elende / gefährlich- und müheselige Gebrechen gehoben/ und wie das Graß oder die Frucht abgehauen und zu Boden geleget werden.

9. Hier möchte noch zu untersuchen vorfallen/ was er eigentlich mehr in denen Metallen/ Mineralien/ Steinen/ Saltzen / Perlen und Corallen/ auch andern dergleichen Dingen / würcke / und könten wir es noch deutlicher außführen / und gleichsam als in einer kleinen Land-Carte vorstellen/ wenn wir nicht besorgen müsten / daß uns dieser kleine Tractat in ein grosses Volumen erwachsen mögte.

10. Das Gold / als der König unter allen andern Metallen / welches nach seiner Natur das freste und Feuer-beständigste in allen Proben des Vulcani (Feuers) ist / und von solchem im geringsten nicht diminuiret oder verringert werden kan / solviret sich in ihm in wenig Tagen ohne Boden-Satz / wenn es nur in kleine Theile calciniret / oder zu dünnem Blech geschlagen / und in einem reinen wohlvermachten Phiolen-Glaß bey solchem Grad des Feuers eingesetzet wird / daß es wie in einem heiß-siedenden Wasser stehe / und wenn es einmahl auffgeschlossen / darff man nur den Liquorem von ihm wieder abziehen / so bleibet es in Form eines flüssigen Saltzes zurück.

*Solutio ☉lis.*

11. Solte man es aber öffters mit dem Liquore cohobiren (abziehen) wird das Gold gantz volatil und flüchtig werden / und sich in zwey verschiedene Farben / als weiß und roth / theilen / davon das rothe die Blut-rothe Tinctur, das weisse aber ein weisses mercurialisches Corpus genennet werden mag / welche sich nach der dissolution per liquorem (Zerstöhrung durch den liquorem) von selbsten separiren und scheiden / leichtlich aber sich wieder reduciren lassen. Und diese ist die höheste præparation des Goldes / so man durch die Hülffe dieses Liquoris vor die Hand nehmen mag / die Quint-Essenz damit heraus zu bringen / und die allergefährlichste Kranckheiten dadurch zu vertreiben: Ja diß Magisterium Solis, so durch Hülffe dieses Liquoris nur zum erstenmal damit bereitet worden / ist schon eine solche herzliche Medicin, daß sie alle gefährliche Fieber /

*Magisterium Solis.*

der / Pestilentzialische Zufälle / Hertzklopffen / und dergleichen / curiren und hinwegnehmen mag.

12. Und auf gleiche Art wird auch das Argentum potabile gemachet. Seine Essenz ist von ungemeiner Vortrefflichkeit und Würckung / wiewol dasselbe noch das süsse Oleum Veneris in seiner Würckung übertrifft / wo es nemlich durch besagten unsern Liquorem auf nachfolgende Art bereitet wird.

*Argentum potabile.*

13. Calcinire guten Vitriol, biß er durch und durch zerfallen und von einander gegangen / denn süsse den Colcothar aus mit Wasser / und truckne ihn auffs beste / und setze ihm nachgehends gleiches Gewicht von unserm Liquore zu / so wird sich dieser Vitriol behend und leicht solviren / das liquidum cohibire 12. biß 15. mahl / das ist / destillire es so offt über den Helm / so steigen alle Theile des Colcothars in Gestalt eines Liquoris über / digerire eben dieses vorhero einen Monath lang im Balneo Mariæ, und denn destillire es in einem langsamen Feuer / so wird die gantze metallische Substanz, oder das Wesen Veneris übergehen / und den Liquorem am Boden der Retorten vollgewichtig / und in seinen vorigen Kräfften liegen lassen.

*Olei Veneris præparatio.*

14. Dem spiritualischen Liquori setze ein gleiches Gewicht von Salmiac zu / und dissolvire es mit so viel Wasser als dazu nöthig ist / so scheidet sich der grüne Liquor von einem weissen Satz / welcher nichts anders als ein weisses Metall ist / das als ein Silber seine Probe im Saturno außstehet / wesentlich aber vom Silber unterschieden ist / doch wirst du als ein guter Philo-

Weiß Kupffer.

Philoſophus bekennen müſſen/ daß es denen Metallurgiſten ſo gut als das beſte Silber ſey. Trockene nun den grünen Liquorem ferner in einer gläſernen Phiolen völlig durch das evaporiren aus/und wenn die Feuchtigkeit alle gar verſchwunden / ſo findeſt du das wahre Sulphur ☿ii, das durch ſolchen Zuſatz des Salis ammoniaci alſo fix worden/ daß es nun in allem Feuer beſtehen kan/ dieſes extrahire mit dem allerhöchſt-rectificirten Spiritu vini, denn er löſet es auf / und läſſet das Sal ammoniacum zurück: Abſtrahire ferner den Spiritum vini davon/ ſo bekommſt du ein gut und kräfftig-riechendes grünes Oleum, von einer ſolchen groſſen Süſſigkeit (ſo der wahre eſſentialiſche Schweffel iſt) daß es auch das Oehl übertrifft / und iſt eine ſolche herꝛliche Medicin, dem bey denen meiſten Kranckheiten auch das Univerſal ſelbſten nicht vorgehen mag. Dieſes iſt der wahre Philoſophiſche Nepenthes, der ſichere Ruhe verſchaffet / und alle Schmertzen der Kranckheiten benimmt / denn er bringet in groſſen ſchweren und gefährlichen Kranckheiten zuwegen / daß die Menſchen mehrentheils nach dem Schlaff / den er verurſachet/ ſich entweder vollkommen wohl auf / oder doch um ein merckliches beſſer befinden.

*Sulphur ☿ii.*

*Nepenthes.*

15. Von ſolchem Subjecto und von dem ☿io, 🜍e und ♁io, bey welchen letzteren dreyen/ jedoch bey weitem nicht eine ſo groſſe Krafft zu finden iſt / könte ich aus meiner Experienz und Erfahrung gar viel ſchreiben; weil aber den Liquorem noch einmahl zu machen mir vorgenommen/

ſo

so verspahre es dahin / und gebe so denn meinen außführlichen Bericht davon.

16. Ich gründe mich in meinen demonstrationibus nicht gerne auf das Wissen anderer / sondern bin beflissen / allezeit die Warheit selbst zu suchen / und durch meine eigene Experienz an Tag zu legen. Im übrigen bekenne ich noch dieses / daß bey gefundenen herzlichen Kräfften dieses Liquoris, auch die præparation weit leichter und behender jetzo verfertigen wil / als vormahls ich vermögend gewesen / verhoffe auch mit kurtzem durch die Hülffe GOttes meine vollständige Vergnügung zu finden. Denn wäre dieser Labor verdrießlichen zu Stand zu bringen / so würden weder Helmont noch Paracelsus uns so viel herzliche Proben darlegen / und ihren vollen effect demonstriren und vor Augen stellen können.

17. Doch bin ich nicht in Abrede / daß ich zwey gantzer Jahre mit dieser Arbeit zugebracht / ehe ich alle Neben-Proben mit durchgegangen und examiniret habe ; wobey ich auch gestehen muß / daß mich meine Sorgen und Gemüths-Bestürtzungen nicht wenig übernommen / weil bey Verunglückung eines Glaßes / um ein merckliches zurück gesetzet worden / und hätte ich es nimmermehr zum Stand gebracht / wenn der Höchste mich nicht dazu versehen gehabt hätte ; ich satzte aber nimmermehr von meinem Fleiß ab / sondern faste immer neuen Muth / und verfertigte ein Magisterium über das andere nach allem Wunsch / ja ich brachte in gar kurtzer Zeit verschiedene herzliche Essenzen zuweg / und machte unterschiedene Dinge weit fixer und beständiger / als sie die Natur selbsten verwahret

hatte /

hatte / und kam endlich zu meinem wahren Nepenthes, oder 🜄 Veneris. Der leichtest- und nützlichste Weg in der Chimie ist / die Bereitung der Magisterien / da man die harten metallischen calces auffschliesset / und ihrem Liquorem abscheidet; wenn nun dieses hier / oder auch bey andern Mineralien 3. oder 4. mahl wiederholet wird / so sind sie zu einem süssen Saltz gebracht / daß sie sich in einem hoch-rectificirten Spiritu vini, oder andern Liquore auffschliessen und zu einer wohlriechenden Tinctur bereiten lassen. Habt ihr nun einen bequemen Offen bey der Hand / so heitzet ihn nach eurem Gutdüncken / und suchet nicht allein die Metalla zuzerstöhren / flüssig und volatil oder flüchtig zu machen / sondern separiret auch von der Tinctur den centralischen Mercurium, welcher das oleum sulphuris ist / und machet selbigen fix / wie beym Nepenthe Veneris gelehret worden / so habt ihr eine solche herrliche Medicin in Handen / welche den Medicum und Patienten zugleich vergnüget.

18. Ich mögte aber mit meiner Erzehlung zu weit kommen / und ein grosses Volumen häuffen / wodurch denn mein von diesem Liquore bereits in Lateinischer Sprach zusammen geschriebene Tractat, der unter der Arbeit (operation) selbst auffs Papier gebracht worden / verkürtzet würde: Dannenhero / weil diesen ehister Tagen in Druck zu geben gesonnen bin / den Leser dahin gewiesen haben wil; nicht zweiffelnd / daß er seine satisfaction darinnen finden werde. Wende mich also zu der letzteren Materie oder Betrachtung dieses subjecti selbsten / als nach welchem du verlangen mögtest / indem eben

eben die einige Erörterung und der Procefs in solchem enthalten.

## Das 13. Capitel.

### Von der Materie/ aus welcher dieser *Liquor* bereitet wird / auch von dessen Beschaffenheit/und wie er möge bereitet werden.

1. Dieses so wunderbahre und Würckungsvolle Geheimnüß / dessen Ruhm und Nutzen wir mit keiner Feder zu exprimiren vermögen / hat den fleissigen Sucher nach allem Wunsch vergnüget / und mit gantz reichem Nutzen seine Mühe und Kosten belohnet. Weil aber kein eintzig Ding in dieser Welt mit Nutzen mag examiniret werden / wenn nicht dessen gebührende Materie / und die dazu behörige Mittel vorhero erst endecket sind / als wollen wir vor allen auch von diesem unserm Liquore handeln: Denn nicht alles / was da neu ist / oder als ein frembdes sich entdecket / von dem gemeldten Liquore oder dessen Materie genommen werden darff: Man lasse also immerhin nur einen Artisten seine gefasten Concepta ins Werck richten / und betrachte nur / ob die Natur nicht ihre eigene Reguln und Gesetze habe / die ihr der allgütige Schöpffer eingepflantzet. Dahero wir billig alle metallische corpora, in so ferne sie nach ihrem centralischen Mercurio consideriret werden / verwerffen.

2. Denn dieser Mercurius allein ist ein untheilhafftig- und unverderbliches Wesen / ja ein solches Ding / so sich mit keinem andern in der Welt vermischen lässet. Wollen wir nun solches für ein

ein einfaches und verderbliches Wesen halten / so müste es in Warheit weit anderster als ein réeller ☿ius der nichts befeuchtet oder naß machet / beschaffen seyn / es wäre denn ein solches homogeneisches Geschlecht von einerley Art mit ihm / wie ein ☿ius vulgi. Und solcher Gestalt ist der Liquor aus sich selbst und keines weges von ihnen oder der ihrige / mag auch durch keine Kunst vermischet werden / er werde gleich sonst in die höhe getrieben / (sublimiret) oder dissolviret.

5. Was die Schweffel derer Metallen betrifft / so können sie von ihrem ☿lischen Centro nimmermehr entlediget werden / wenn es nicht durch diesen unsern Liquorem geschiehet. Dieser allein dringet stillschweigend ein / als ohne welches nichts vollkommenes verrichtet werden mag / ehe sie geschieden werden. Die zerstöhrliche und verbrennliche Schweffel / können in Ansehung ihrer unbeweglichen Cörper / ohne diesen Liquorem nimmermehr radicaliter (aus dem Grund) auffgeschlossen oder alteriret werden / und wenn sie schon passivè einige Medicamenta von sich geben / so bleiben sie ohnvermögend ein wahres menstruum activum zu stellen. Zwar werden ihre Artzneyen von einem solchen effect, daß sie viele beschwerliche Kranckheiten brechen und hinwegnehmen / gleichwol vermögen sie nicht zu solviren / sondern sind nur corpora die nichts eigenes besitzen: Und werden sie destilliret / so geben sie nur einen sauren Liquorem von sich. Weil nun diese Metallisch- und Mineralische Sulphura gantz und gar verworffen sind / so siud auch deren Salia zu unserm Vorhaben untauglich: Denn insgesamt geben sie uns einen

sauren Spiritum, der unserm Liquori entgegen stehet/ und weil er selber keine Säure hat / so nimmt er auch die andern Spiritus nicht an.

4. Wird also nicht unbillig hier das dictum Philosophicum gebrauchet: Omnis Spiritus acidus corrodendo corpus, ipse fatiscit. (Ein jeder saurer Spiritus destruiret und verzehret sich selbst / wenn er ein Corpus aufflösen soll.) Und weil dieser unser Liquor nicht säuerlich / sondern als ein Spiritus von aller Säure abgesondert ist/ so verwerffen wir den gemeinen Salpeter/ Vitriol/ Sal gemmæ, wie auch das Meer-Saltz / mit einem Wort/ alle solche „Salia, so natürlich in der Erden wachsen / oder aus „der Erden extrahiret worden / falls sie ohne Außnahm zu einem säuerlichen Spiritu gemacht sind. Die Alcalia allein mögen vor allen diesen bemeldeten Salien den Vorzug behalten / wenn sie anderster/ (wie man leicht behaupten kan) keine Spiritus acidi seyn/ denn sie sind ihrer dissolvirenden Krafft wegen dem grossen Liquori unentfernet / deßwegen sie auch hoch zu halten sind / wie wir weiters gedencken wollen. Ohnangesehen aber diese herrliche Spiritus in der dissolution derer Cörper ihre Macht erweisen/ und mit ihnen zu Saltz werden / welches aus der noch übrigen wenigen Volatilität herrühret / so schliessen wir jedennoch solche in so weit noch aus/ daß sie nicht das subjectum unsers Liquoris seyen. Kurtz davon zu kommen / so wil ich aus der Praxi selbst das wahre subjectum erweisen und darlegen.

Wie ein saurer Spiritus solviren kan.

5. Der sehr tieffsinnig und hocherleuchtete Helmont nennet diese herrliche Materie einen Laticem, oder eine Wäßrigkeit / wenn er meldet:

Stupe-

stupefacta est Religio reperto Latice. (die Religion ist erstaunet / als solche Wässerigkeit oder Quelle erfunden worden. Und weil das gantze Geheimnüß in diesen Worten verborgen stecket / so wil ich es erklären. Erstlich saget er: Ars indagando sollicita est corpori, quod tantâ puritatis symphoniâ colluderet nobiscum, ut à corrumpente nequirent dissipari. Das ist: Die Kunst ist geflissen / einem gewissen Cörper nachzuspühren / daß die Symphonie und Zusammenstimmung einer solchen grossen Reinigkeit / mit uns colludirte / daß sie von keinem verderbenden Ding könnte zerstreuet werden. Denn der gröste Werth unserer Kunst / bestehet hauptsächlich in diesem / daß man einen Cörper suche / welcher mit uns übereinstimme / und in dem keine zerstörliche principia oder heterogenea (Theile von unterschiedenen Arten) zu finden / anerwogen diese in der Würckung allezeit eine Zergliederung der Theilgen machen.

6. Wäre also dieses der wahre Verstand der dunckeln Worte unsers theuren Philosophi, so ich kürtzlich zu berühren nicht umgehen mögen / doch verhoffentlich deutlich genug werde erkläret haben. Hieraus kan man ersehen / was das höchste objectum dieser unserer Kunst und Meisterschafft seye. Der Logicus siehet auf die categorische enunciationes, modos, figuras und demonstrationes: Der Grammaticus auf die Redens-Art der Sprach / worüber er sein Urtheil spricht: Der Astronomus betrachtet den Lauff des Obern-Gestirns / sonderlich wie die so genannte Fix-Sterne situiret / und in ihrem Lauff

beschaffen seynd. Ein gewissenhaffter Medicus oder Naturkündiger befleissiget sich/ des Patienten Zustand zu erforschen / und woher die Genesung komme. Damit du nun zu deinem Vorsatz ebenfalls gelangen mögest / so trachte auch dahin / die geheime verborgene Geister zu suchen / und einen solchen Spiritum zu erlangen / welcher in allen andern Dingen verdecket lieget. Denn eben die Herausbringung des verborgenen / wil Helmontius als das eintzige Hülffs-Mittel zu einem erfreulichen Ende zu bringen / angegriffen und verstanden haben. Und diese sind das Corpus, welches der vorgemeldte Paragraphus in sich hält und verstanden haben wil.

7. Ein unsterblicher Liquor und Productor unsers Cörpers. Dieses Corpus ist nicht fix noch volatilisch / doch beydes zugleich ein Wesen zweyer unterschiedener Naturen und Essentien / wie aus folgenden Worten abzunehmen und zu ersehen ist. Man muß einen Leib oder ein Corpus suchen/ welches mit dem unsern übereinstimmig ist / und gleichsam mit uns colludiret/ (spielet) oder / der vermittelst der Symphonie, eine solche Verbündnüß mit uns machet / daß dadurch die Reinigkeit erkennet werden kan.

8. Das Wort Symphonie, ist eine verblühmte und entlehnte Redens-Art aus der Music oder Sing-Kunst / welches der Herr Autor zu gebrauchen pfleget / wenn er etwas vorstellen und beschreiben wil.

9. Die Alcahestische operationes, die von rechtswegen hieher gehören / (wie besagter Helmont bey der Betrachtung der übergrossen Geheim-

heimnüssen redet) verbringen ihre Curen in einem einstimmigen Thon / wie drey Säiten eines Musicalischen Instruments / die in einem Chor-mässigen Thon gestellet sind; alludiret also der HErr Autor auf die Instrumental-Music, welche / wenn sie einhellig gestimmet ist / einen Klang mit einem gantz vollkommenen Accord von sich stellet. Solcher Concordanz (einstimmigen Thon) nun / stehet die discordanz oder Verstimmung entgegen / als welche in allem ihren Klang das Gegentheil erweiset.

10. Wie man aber in einer Symphonie sich jederzeit wenigstens zwey Noten vorstellen und einbilden muß / also bemercket auch die hier gebrauchte Metaphora in unserer Materie, eine ebenmässige dualität oder Zweyheit aller Qualitäten dieser unserer Cörper / als welche jedesmahl in einer harmonie beysammen stehen müssen / und dieses heist die Symphonie oder Zusammenstimmung. Daß aber keine dualitas, (Zweyheit) im corpore selbst / sondern nur allein in denen Qualitäten (unter welchen dieser einige Leib zu sehen) sich befinden / erweisen die angeführte Worte des Herrn von Helmont: Sollicita est ars indagando corpori; denn es wird nicht gesagt: Indagandis corporibus. Das ist: Die Kunst ist bemühet in Untersuch- und Betrachtung eines / nicht aber vieler Cörper. Und dieses setzet er darum / auf daß die jenige / welche verschiedene Cörper / als ☿ und ♀, und was dergleichen / etc. nehmen / wiederleget würden. Es kan aber bey allem solchem Mischmasch anderster nichts erhalten werden / als ein solcher Liquor, der in seiner würckenden Krafft (wo er nicht gar de-

ftruirt und verdorben wird) schwach und unvermögend ist/ denn allein diese unvernünfftige Mixtur oder vermischen causiret es. So wird denn nun ein eintziger Leib von unserer hochgepriesenen Kunst erfordert/und zwar ein solcher/der seinem Wesen und Ursprung nach ein eintziges ist/ in seinem äusserlichen Ansehen und Qualitäten aber sich distinguirt/ und in eine dualität außbreitet/ wovon dem Kunst-begierigen Sucher eine solche anmuthige Ergetzung in die Ohren fället / als wenn derselbe einen lieblichen Thon der Music hörete. Von diesem Cörper nun/ der seiner Art und dem Wesen nach ein einfaches in der Zahl und Erscheinung aber ein gedoppeltes ist/kan man in der Warheit sagen/ was der Hermes in einer/wiewol andern/doch dieser gleichkommenden Sache/vom ☿io Philosophico gesprochen: **Das was oben ist/ ist gleich dem was da unten ist / und das was unten ist / ist gleich dem was da oben ist;** alle gehen auf die production und wunderbahre Darstellung aus einem und eines eintzigen. Dieses ist ihre und unsere Erläuterung über die Materie unsers Liquoris: **Schreibet ins Gedächtnüß / daß es sey ein eintziger Cörper in seiner Natur und Wesen / doch** *superficialiter* **und wahrscheinlich unterschieden und getheilet durch ein doppelt Anschauen.** Daß aber dieses Corpus nicht so leicht zu finden / bezeugen uns die öffters angeführte Worte des hocherfahrnen Helmonts / wenn er schreibet: Ars indagando sollicita & corpori. Das ist: Die Kunst ist bekümmert und beflissen dieses Corpus zu erlangen: Denn diese Worte

stellen uns eine sonderbahre Begierde vor / etwas zu erlangen / da nemlich der begierige Sucher also hefftig nachstellet und forschet / wie der Hund der die Spuhr eins Wilds durchsuchet: Wodurch denn eine solche unauffhörliche Beweg- und Würckung erwecket wird / die alles aus dem Grund erforschet / und nicht ehender nachlassen wil / biß sie es gefunden. Und dieses ist die wahre und kürtzeste Entdeckung unserer Materie von dem übernatürlichen Liquore, davon einige Præcepta und Grund-Sätze dem beständigen Andencken des Lesers annoch recommendiren wil.

11. Es findet sich aber ein dritteres noch in diesem unserm Cörper enthalten / welches von so grosser Wichtigkeit und consideration ist / daß es erst mit allem Fleiß und Nachsinnen erforschet werden muß: Kommt aber unsern Gedancken frembd und wunderlich vor / weil es / so es sich gefunden / die Sinnen und Gedancken zu einem Zweiffel bringet / ob es auch wol möglich sey / daß in einem solchen subjecto dieses Corpus verborgen liege. Wannenhero der tieffsinnige Philosophus in diese Worte außgebrochen: Tandem stupefacta est religio reperto latice. (Der Glaube ist endlich in die Erstaunung gerathen / als er den laticem gefunden.) Mag also ein gottsfürchtiger Artist wol zu GOtt seuffzen und sprechen: O HErr! wie wunderlich sind deine Wercke / die du an uns beweisest. In Warheit / hat ein beglückter Arbeiter bey seinem so langwürig- und schwerem suchen / nach erlangter Offenbahrung seines sehr verborgenen Wercks GOttes / GOtt hertzlichen zu dancken / daß er ihn so würdig gemacht / und dieses

Geheimnüß finden lassen / welches allein von dem Willen GOttes und nicht von denen Menschen kömmt. Darum saget auch der Hiob: Wer mag ein reines aus dem unreinen / und ein gesäubertes aus einem unsaubern hervor bringen / muß es nicht der HErr unser GOtt allein thun?

12. Dieses sind lauter Rätzel und unbegreifliche Reden für die sinnliche Vernunfft / wenn ein unreines subjectum ein reines Corpus gebähren / ja das jenige / welches in sich so veränderlich als der Protheus selbsten ist / ein beständiges und unveränderliches Wesen hervor geben soll. Hieher gehöret ein Chymischer Glaube / ein solches / so man noch nicht gesehen / sich vorzustellen / als hätte man es gesehen: Und über dieses so erstaunet auch die Vernunfft / wenn sie es in ihre Augen bekommt. Kurtz von allem zu reden / dieses Geheimnüß ist ein wunderbahres Bildnüß der Schöpffung / aus welcher ungeformtem Abgrund / viele und mancherley Wunder-seltsame Gestalten hervor tretten / die sich gleichsam aus dem Schooß des rauhen und finstern chaos oder Erdklumpens in der Herrlichkeit und Zierde / wie sie dermaleinst in dem unvergänglichen Paradieß erscheinen werden / præsentiren und darstellen. Um aber wieder auf unsern Zweck zu kommen / so gestehe ich gar gerne / daß ich das subjectum gefunden / in welchem dieses ens unsichtbar verborgen und verschlossen lieget. Und ist nicht zu läugnen / daß auch sein existens oder Wesen sichtbar könne gemachet werden / welches aber so denn allzusehr von seinem subjecto oder Wohnhauß unterschieden ist / so / daß man sich darüber verwundern muß. Hiervon nun ein Ende zu

machen/

machen / so abstrahire ich mit dieser meiner Erzehzehlung von der wundersamen production und Hervorbringung unsers Cörpers / zumahl schon allzuviel davon entdecket worden / als zu wissen nöthig ist / und ist ohne dem aus der Schöpffung einem jeglichen überflüssig bekannt / wie alle Geschöpffe aus der finstern Schooß der Erden hervor gekommen. Wende mich also zu denen einfachen oder simplen Cörpern / die da andere Vermischungen mit ihren fermentis verwerffen und zu Boden legen. Denn wäre das ferment ein Vater der transmutationen und Verwandlungen / so litte es keine Vermischung oder Verbindung mit einem andern Ding / und so man auch dergleichen unternehmen wolte / würde es so wenig fruchten / als man einen Mohren weiß zu machen sich bemühen solte. Es ist also überflüssig und zur genüge hiervon gehandelt worden / zumahl da kein edleres Corpus kan gefunden noch ihm weiters zugesetzet werden / als dieses was es an sich selbsten ist. Das Mittel zu solcher exaltation und Erhöhung / ist allein die reduction (Zurückbringung) oder Aufflösung in die kleinesten atomos, die also subtil zertheilet werden müssen / daß sie unbegreifflich sind. Dieses ist unser wahre latex oder liquor, welcher zwar gering und verächtlich / doch gar bald zu seiner vollkommenen Reinigkeit und Erhöhung gebracht und vollkommen gemacht werden kan: Ein Wort / das da bald geredet / langsam aber verstanden / und noch mühesamer ins Werck gesetzet wird; seine operation berühret Paracelsus in einem seiner Tractaten / wenn er von denen Kräfften der Glieder im Cap. von der Leber folgendes schreibet:

Der Procefs dieses Alcahests ist / daß er nach seiner coagulation resolviret / und so denn ferner wieder in die transmutirte Form coaguliret werde / wie auch sein Procefs vom coaguliren und resolviren / uns hierzu mehrere Anleitung giebet. Ob nun dieser Procefs uns kurtz verfasset zu seyn scheinet / so giebt er gleichwol denen wahren Philosophis ein nicht geringes Licht von ihrer geheimen Arbeit. Es bleiben aber des Paracelsi Schrifften denen / welche keine Erläuterung darüber haben / dunckel und obscur zu allen Stunden.

13. Was der von Helmont derentwegen an Tag gegeben / ist ebenfalls gar obscur und schwer zu verstehen: Und gebrauchet er / wie alle andere Philosophi, die den Text verdunckelt / lauter verblümte Redens-Arten / die nicht leichtlich zu verstehen seynd / und die den Artisten zu weiterer speculation und Nachforschung die Begierde mehr und mehr erwecken. Sind also sein und ihre Præcepta oder Reguln nur verwirrte Schrifften / die da mühsam ergründet werden / und kommt es also gantz allein auf das liebe Gebet an / daß man sich die Offenbahrung dieses grossen Geheimnüsses von dem grossen GOtt / als dem reichen Hauß-Vater und Geber alles guten außbitte / und dabey seinen Fleiß bezeige. Nun bin ich auch entschlossen von diesem secreto etwas mehrers an das Licht zu geben / absonderlich da ich mir mit vorgenommen habe / die censur zwischen denen gegenwärtigen und künfftighin hervortrettenden Artisten vor die Hand zu nehmen. Es hat aber der öffters berührte theure Helmont unter allen andern Philosophis hierinnen noch am redlichsten gehandelt / wenn er

diesen

diesen Alcaheſt nebſt ſeiner Materie öffentlich gemeldet / woraus auch mir bey dieſer meiner ſo ausführlichen demonſtration nicht ein geringer Beweiß zuwächſet. Dieſer ſo offt berührte Philoſophus meldet von unſerm liquore Alcaheſt, daß er ſey ein Saltz-Leib / der in zweyen Geſtalten erſcheine / und in eine ſolche ſymphonie (Einigkeit) ſich bringen laſſe / daß er nimmermehr corrumpiret werden möge. *Liquor Alcaheſt.*

14. Solches Corpus wird in dem feuchten Waſſer (latex genannt) durch ein fleiſſiges Erforſchen ſeines ſubjecti (als worinnen es verborgen lieget) außgemacht und gefunden / und kan ſeines wunderſamen Weſens wegen nicht genugſam beſchauet und bewundert werden / weil es / ſo es durch die Kunſt perfectioniret und erhöhet wird / gar was anderſter / als es urſprünglich geweſen / denn es war verächtlich.

Ferner kan und mag kein edleres Corpus als dieſes gefunden werden / das ſich alſo fort mit allen andern ſubjectis ſo gleich vereiniget und verbindet / jedoch ſich dabey keines ferments theilhafftig macht / oder mit ſolchem ſich vermiſchet / ja ſich keiner Zerſtöhrung oder Verwandelung unterwerffen läſſet. Wie denn unſer Piloſophus noch beyfüget: Sed labor ſophiæ anomalum in natura fecit; damit anzudeuten / daß alles / was bißhero ſchon von unſerm Liquore berühret worden / mit allem Fug und Recht in vier Haupt-Theile und Claſſes getheilet werden könte / deren erſtere das jenige in ſich führet und begreiffet / was in denen Worten: Ars indagando ſollicita eſt corpori, quod tantâ puritatis ſymphoniâ colluderet nobiſcum, ut à corrum-

pente nequirent dissipari. Das ist: Die Kunst ist bemühet einen Cörper zu suchen/ der an Reinigkeit auf das allergenaueste mit uns übereinstimmet/ und sich von keinem zerstöhrlichen Dinge zertrennen und verändern oder vereinigen lässet; als welches der Kunst-begierige Sucher vor allen sich wünschet und darnach bestrebet ist.

15. Die zweyte Eintheilung/ theilet aus die præmia oder den Lohn/ des bezeigten unverdrossenen Fleisses/ wenn es heisset: Et tandem stupefacta est Religio reperto latice, qui ad minimos reductus atomos in natura possibiles, cœlebs, omnis fermenti connubium sperneret. Das ist: Und endlich ist die Religion (i. e. der Glaube) selbst erstaunet/ als die Quelle (i. e. Wäßrigkeit) erfunden worden/ welche hernach in die kleine atomos, als nur immer in der Natur zu finden/ reduciret und gebracht worden/ und sich mit keinem eintzigen ferment vermischet und verbindet.

Ist also seine transmutation um so mehr zu bewundern/ weil er keinen edleren Leib/ als er für sich selbsten hat/ antreffen/ noch mit solchem sich vereinigen kan.

16. Drittens entdecket sich seine anomalität oder ungleiche Hervorbringung in folgenden Worten: Sed ars sophiæ anomalum in natura produxit, quod absque fermento commiscibili à se diverso surrexit; aber die Arbeit oder der Fleiß der Weißheit hat etwas / so ihm nicht gleichet/ aus der Natur hervor gebracht/ welches ohne eintziges ferment, als welches von ihm gantz unterschieden/ sich aber doch leichtlich mit ihm vermischen lässet/ entstanden ist.

Die

Die vierte Ordnung begreifft den Procefs unsers Liquoris in diesen kurtzen Worten: Serpens iste se ipsum momordit, à veneno revixit & mori deinceps nescit. Diese Schlage beist sich selbsten/ und wird von der Vergifftung wieder lebendig/ und kan nun nicht mehr sterben.

17. Dieses was wir von der Materie des Liquoris (welche eine wäßrigte Feuchtigkeit ist/ und latex heisset) auch dessen mittelbahrer production und Zeugung / so einen leib von zweyen unterschiedenen Naturen vorstellet / angemercket haben / beweiset / daß zuletzt unter beyden solchen differenten Naturen eine solche Symphonie oder Einstimmung (die die würckende Ursach der Unzerstöhrlichkeit / und das jenige subjectum ist / welches von keinem Ferment mehr angegriffen oder bezwungen wird) hervortretten und sich offenbahren werde/ so auch ohne die geringste Veränderung allezeit beständig mag gefunden werden: Wie uns denn noch dieses dieser theure Philosophus in einem Zusatz zu bedencken giebet: Sed labor sophiæ anomalum in natura fecit; (durch Arbeit und Fleiß der Weißheit / ist einig ungleiches Wesen hervorgebracht worden) damit gleichsam andeutend/daß solches sein productum oder hervorgebrachtes Wesen/ sich mit keinem ferment, das seiner Natur und Eigenschafft nicht ist/ vermischen lasse. Diese Schlange beist und ertödtet sich selbsten/ stehet von ihrem Gifft wieder in das Leben auf/und bleibet von nun an allezeit unsterblich. Gewiß erforderte diese anomalität der generation einen gantzen vollständigen Tractat, wenn man nemlich alles deutlich außführen und erweisen solte/was ich hier nur kürtzlich berühren wil.

18. Ist also unser corpus anomalisch und uneinstimmig nach seiner operation und Würckung/ in so fern es nemlich als das eintzige agens der Welt ohne vermerckende Paß- und Repassirung (das doch bey denen himmlischen Cörpern etwas natürliches bey denen unterirrdischen oder sublunarischen Creaturen aber ungewöhnlich ist/) genommen und betrachtet wird / doch ist unser Liquor und der Vulcanus davon außgeschlossen. Anomalisch ist ferner unser corpus, in und nach seiner Materie. Zwar pfleget man die Bäume an ihren Früchten/ und eine jegliche Materie, aus ihrem producto oder hervorgebrachten Wesen zu erkennen/ hier aber zeiget sich gantz ein anders ; denn unsere hiesige production des Liquoris ist unsterblich/ geistlich / rein und unverderblich / da doch seine Materie vorhero bey allen Dingen in der Welt zerstöhrlich / unrein und veränderlich war / oder transmutiret werden konte.

19. Ferner ist unser corpus auch in Ansehung der Art / nach welcher es produciret worden / wieder anomalisch : Denn es erlanget ein ferment ohne Zusatz eines andern ferments aus sich selbst/ und wird also dieses so frembde und seltsame ens ( Wesen ) einig aus sich selbst gebohren und erzeuget. Die Wege nun zu dieser production und Bereitung / entdecken sich durch das wiederholende solviren und coaguliren ; und dieses in dem subjecto, welches in so kleine atomos oder Theilgen / als die Natur ihrer fähig werden können / zergliedert / zertheilet / und subtilisiret worden. Dieses ist die Schlange / die sich selbsten frist / doch ist sie eine Schlange nur Bedeutungs

Weiß/

Weiß / diese wendet sich zu ihrem Schwantz / und verzehret sich selbst aus Verdruß / wird endlich aber wieder erneuert / und in ein reineres Wesen / über welches der Tod forthin keine Macht mehr hat / verkehret und verwandelt. Nun könte ich von seiner Sterb- und Unsterblichkeit / als von welchem unser gantzes corpus dependiret / einen weitläufftigern discours führen / nachdem mir aber einmahl die kürtze zu behaupten vorgesetzet / so schreite ich zum folgenden Capitel.

## Das 14. Capitel.

### Vom Beschluß dieses *Subjecti*, nebst einer Rede an die Söhne der Kunst.

1. Dieses Physical- und Medicinalische Geheimnüß der Natur zu entdecken / habe ich dir / geliebtester Leser / nebst dem Weg und medio, alles dadurch erforschen zu können / die Versprechung gethan / wil dahero solchem treulich nachleben / und dir die Schlüssel zu der Philosophischen Kunst / ( unter welchen die jenige zum liquori Alcahest, und dieser selbsten der alleredelste ist / ) præsentiren und darlegen. Denn wie ich diesen nicht mit Stillschweigen übergehen können / so versichere dabey / daß an Offenbahrung seiner Natur und Würde / ja an Beschreibung seiner überherrlichen Hoheit nichts vergessen werde.

2. Dieser der liquor Alcahest ist das alleredelste und vortrefflichste / und der gantzen Natur Außleger / auch unter allen Philosophischen Schlüsseln der vornehmste / als welcher seiner universalen Würckung nach den ☿ ium Philosophorum über-

übertrifft / als welcher nur particular ist / und mit keinem andern / als was seiner Natur gemäß / sich verbinden oder bey einer vorhabenden zeugend- und producirenden multiplication derer specierum beyfügen und gebrauchen lässet. Er der liquor Alcahest, würcket sonder die geringste limitation und Einschrenckung / auf alle subjecta gantz universal, und bringet alle Dinge in der gantzen Welt zu ihrem vita ultima, (Ende) ja er reduciret sie vollkommentlich in ihre erste Materie / daß man nachgehends ihre Krafft gar leicht extrahiren könne.

3. Und durch diesen Weg können die alleredelsten Medicamenten bereitet werden / wie sich denn die hochberühmten Männer Helmont und Paracelsus ebenfalls hierdurch so ansehnlich in der Welt gemacht / da sie alle Kranckheiten und Zufälle des menschlichen Leibes glücklich curiret / und dessen Malignität hinweg genommen. Ihre gütige Anleitung dienet üns noch heut zu Tag; und ist dieses eintzige hohe Geheimnüß capable alle gefährliche Kranckheiten / gleich das Graß durch die Siechel / darnieder zu werffen und zu vertreiben. Diesem nun solte man billig mit allem Ernst nachstreben / damit man die Geheimnüsse der wahren Artzneyen erforschen und ihren Gebrauch recht ergründen mögte; ja wer solte von selbsten nicht begierig seyn das Horizontalische Gold zu suchen / wenn es ihm schon sauer würde? Weilen dessen allergeringste dosis die desperatesten Zufälle des Menschen / als das Podagra / den Aussatz / die schwere Noth / Lähmung / Hertz-

☉ri Horizontalis affectus

klopf-

klopffen/ Fisteln/ Wolff/ Scharbock/ Venerische Seuche/ Uberschlagung des Gedärms/ die Fieber/ (außgenommen die Hectic/ und andere Sorten von Außzehrung/ welche es in einem Monat curiret/) in und ausser dem Leibe curiret / und aus dem Grund hinweg nimmt. Mit einem Wort/ es ist dieses eine vollkommene Panacea für die Zufälle des Leibes / so groß sie auch immermehr seyn mögen/ ja es machet auch den Menschen am Ende seines Lebens ohne Schmertzen sanfft und ruhig einschlaffen: Ich habe hier nicht nöthig/ mich mit dem Sulphure oder Vitrioli Veneris, (der anderwärts der Philosophische Schweffel genennet wird) noch mit dem arcano Corallino, noch mit dem gepriesenen Sulphure von dem metallo masculo, welches Paracelsus seinen Wein des Lebens/ und die Glieder - Essenz nennet / viel weniger mit dem ☿io vitæ, oder dem Lilio ♁ii, und dergleichen auffzuhalten / weilen es zu lange fiele/ und der günstige Leser bey denen hocherleuchteten Männern/ Helmont und Paracelso, (als bey welchen er zugleich/ wenn er diesen Schlüssel hat / das Cabinet der Natur auffschliessen und diesen kostbaren Schatz finden wird/ (solches am alleraußführlichsten lesen kan.

4. Jedoch / es ist nur vergeblich / das jenige dem Leser so hoch herauszustreichen / darum die meisten doch so sehr bemühet gewesen/ und welches gar schwerlich zu bekommen ist. Und sicherlich / dieses ist ein solches Geheimnüß / dessen sich der tausenste Artist schwerlich als Besitzer davon rühmen kan.

Der Allmächtige GOTT aber / als der Geber aller Weißheit/ muß für allen die Weiß-

heit geben / denn durch seine Gnade der Kunst-begierige Sucher alleinig zu der Warheit kommet und geleitet wird. Zwar möchte ich wohl wünschen / daß viele durch den Willen GOTTES zu diesem Geheimnüß kommen mögten/ weilen es aber ein pur lauteres Geschenck GOTTES ist / so gebe ich diese Erinnerung/ daß der Segen von GOTT erbeten werden müsse. Bestrebe dich denn dieses grosse Geheimnüß allein von dem Willen GOTTES zu erbitten / der die wahren Adeptos sich sonderbahr erkieset und außgesuchet hat. Dem sey Ehre/ Macht / Herzlichkeit und Preiß / von Ewigkeit zu Ewigkeit.

5. Mit Helmontio sage ich jetzo / daß diejenige / welche Meister von der Medicinalischen Weißheit seyn wollen / sich mit aller Macht nach dem verborgenen Feuer bestreben müssen/ dieses ist voller Tugend / Wunder und Würckung / dannenhero die Philosophi nicht vergebens gesprochen: Vulgus igne cremat nos aqua; (der gemeine Mann bedienet sich / um etwas zu verbrennen / des Feuers / wir aber haben zu unserm Feuer das Wasser;) zu welchem Intent und vorgesetzten Zweck / das liebe Gebet und die saure Arbeit das meiste thun: Wobey auch das gute Vorhaben / GOTT dadurch zu loben/ seine Glieder zu stärcken / und seinem Neben-Menschen zu dienen / ein merckliches contribuiren. Ich wolte aber keinem anfahenden Artisten der Chymischen Kunst so gleich in seiner ersten Arbeit rathen/ sich auf dieses unser so hochwichtiges Werck zu legen / weilen auch ein experi-

perimentirter und im Feuer geübter Practicus, sich selbsten nicht / von denen Fehlern frey sind; denn es ist ein umgekehrter Lauff / die natürliche Geheimnüsse zu durchgehen / und diß arcanum ist allein die krönende Belohnung unserer Arbeit/ ja der Eckstein des gantzen Medicinalischen Gebäudes / mit welchem wir keine magische Medicin der Philosophen / als ihr ☉ potabile (welches sie vermittelst ihres so genannten Philosophischen Steins erhalten) erst vermischen. Denn wie der / so die oberste Staffel einer Stiegen / sondern Betrettung der untersten / zu erreichen / eine Thorheit begehet / also begehet auch der jenige einen sehr grossen Fehler / der sich in dem Studio Chymico-Medico, mit Hintansetzung der examination (Untersuchung) durchs Feuer/ also fort zur höchsten Kunst der Meisterschafft sich zu erheben / und zuerst das Magisterium Hermetis, oder den unvergleichlichen Schlüssel (den Liquorem Alcaheſt) zu elaboriren vornimmt.

6. Von dieser umgekehrten Practic wil ich alle fleissige Anfänger der Chymischen Kunst gewarnet haben / mit beygefügter Erinnerung / daß sie erst betrachten mögten / wie alles Wesen der Natur in sich selbst verbunden / und in einer solchen Harmonie und Ordnung verknüpffet stehe / daß kein eintziges ohne das andere separiret seyn noch bleiben könne / und wo eines entdecket werden solte / subordinatè und nothwendig durch das andere geschehen müste. Zwar sind alle Dinge in dieser sichtbaren Welt zu der Menschen Dienst und besten von dem

allweisen Schöpffer geschaffen/ wie uns dessen hin und wieder die heilige Schrifft Zeugnüß giebet / und die tägliche Erfahrung vor Augen leget / wenn wir Speiß und Tranck geniessen / und uns des Feuers / der Kleider / der Artzney / und anderer Nothwendigkeiten bedienen / als mit welchen der liebe GOTT uns speiset / träncket und erhält / und für andern Zufällen bewahret : Es hat auch GOTT die Genesung der Krancken an keine Zeit gebunden / welches jedoch wenig / auch selbsten die alte betagte Leute / in Consideration gezogen und behertziget : Denn der meiste Theil der Menschen übergehet die Betrachtung der Natur / und erweget nicht was für eine Verbindung unser himmlische Vatter in das Wesen seiner Creaturen geleget / noch weniger / daß man in den simplen und einfachen concretis die allerkostbarsten Artzneyen haben und herausbringen möge.

7. Es sind aber der Kräuter eine solche unzehlbare Anzahl zu finden / daß es unserm Verstand viel zu schwer kommet / dieselbe alle zu ergründen: Auch die wenigste derer Krafft und Würckung verstehen / dahero auch zu zweiffeln ist / daß / wo sie schon ein solches erkennet hätten / ob sie deren genauen examination so denn vor die Hand zu nehmen sich unterfangen würden. Denn die Praxis in denen simplicibus fället eines Theils gar mühsam / und einige simplicia mögen durch eine geringe præparation einen grossen effect thun. Zum Exempel : Wo dergleichen bey und mit dem Saltz oder Salpeter præpariret werden solten / können mit denenselbi-

selbigen / wo nicht alle / doch die meiste Kranckheiten gehoben und curiret werden / wessen man sich sonsten von denen Spiritibus zu versehen und zu erfreuen hat.

8. Doch ist dieses dabey zu wissen / daß obschon manche concreta mit einer ungemeinen Krafft und Würckung durch die Natur versehen sind / solche gleichwol noch um ihrer schweren operationen wegen / uns ein und anderes Bedencken machen / dieselbige vor die Hand zu nehmen. Denn zum Exempel: Wenn einer an dem Lenden- oder Nieren-Weh darnieder lieget / so kan man zwar seine grosse Schmertzen durch die Kräuter / als da ist die virga aurea, Beccabunga, Althea, Malva, Sem. Dauci, &c. woraus man einen Tranck machet / gar leichtlich legen und hinweg nehmen / wo aber der Medicus dieser Patienten viel hätte / müste er einen unbeschreiblichen grossen Vorrath dieser Kräuter haben / weilen selbige / da sie ausser der ordentlichen Zeit gebrochen oder gesammlet worden / wenig oder gar keine Krafft haben. Und weilen auch die Kranckheiten nicht zu jederzeit des Jahrs / wenn dieses oder jenes Kraut in seinem Flor ist / sich ereignen / so fället es sehr nöthig / daß man solche zu einer bequemen Zeit / wenn sie nemlich in ihrer vollen Blüt und Krafft stehen / suche / sammle / und nach Beschaffenheit seiner Natur / wohl aufftrockene / und zum künfftigen Nothfall und Gebrauch verwahrlich halte. Wenn nun dieses unterlassen und das Gekräut nicht nach rechter Art auffgetrocknet und conserviret wird / so gehen seine Kräffte wo nicht gar / doch um ein merckliches verlohren / daß

gar wenige Hoffnung von seinem effect zu machen ist: Dannenhero denn die Herren Doctores und Medici billig eine grosse Auffsicht auf ihre Apothecken zu machen haben / auf daß die Artzeneyen dem Patienten zu Glück schlagen. Und auf gleiche Art verhält es sich mit denen Saamen/ Blumen/ Wurtzeln und Stengeln/ welche fast niemahln nach dem Lauff des Jahrs in ihrer vollen Krafft gesammlet und getrocknet werden: Dahero sie ohne alle Würckung sind/ und wenig oder gar keinen Nutzen und Vortheil geben.

9. Diesem aber ungeachtet / werden die Officinen und Apothecken immerfort mit neuen Kräutern / Wurtzeln und Blumen angefüllet / sie mögen nun gesammlet werden zu welcher Zeit es wolle. Wie denn bey ihnen ein so reicher Vorrath jetzo anzutreffen ist / daß man leichter ein groß beladenes Schiff vom Port stossen und bewegen/ als eine solche wohl-formirte Apothecken an diesen oder jenen Ort versetzen könte. Eine so heylsame und sorgfältige Auffsicht nun / haben die Herren Medici und Physici, bey diesen ihren unterhabenden Apothecken / die sie vor Segens-volle Gesundheits-Brunnen außruffen / und ehe sie selbsten ein capables Medicament bereiten/ ihre arme Patienten dahin anweisen / und wie ein Quacksalber / der viele hundert Recepta vor allerley Zufälle abgeschrieben / keines aber davon verstehet / zu solchem Gebrauch anreitzen/ und der baldigen Genesung mit dem Wunsch/ der liebe GOTT gebe den Segen darzu / versichern. Wer soll nunmehro verneinen können/ daß nicht / ohnerachtet die reiche Vorsehung

GOt-

GOttes / uns mit so vielen Kräutern und Simplicien gesegnet / und aus der Natur geschencket / die meiste Patienten durch die Nachlässigkeit derer Herren Medicorum verkürtzet und versäumet werden.

10. Thue ich auch wol unrecht / wenn ich schreibe / daß unter unzehlich vielen Krancken / nicht ein eintziger zu finden / der durch diese todte Artzneyen blosserdings curiret würde. Erfordert es also die Nothwendigkeit / eine weit genauere præparation dieser unserer Simplicien zu erdencken / wenn der Natur durch die Kunst die Hand geboten / und durch die cooperation (Mitwürckung) geholffen werden solle. Es mögten zwar von denen Simplicien sehr viel gute Artzneyen können bereitet werden / die unumgänglich den jenigen effect erwiesen / welcher von ihnen nur verlanget würde. Alldieweiln aber in Versäumung der rechten Zeit ihrer Blüte / ihr meister Lebens-Safft verlohren gehet / überdiß die Kräuter nicht jederzeit recht appliciret und verordnet werden / so cessiret auch der effect davon.

11. Indessen wird die Krafft und Tugend ihrer Natur durch unterschiedene Wege der Kunst hervorgebracht / wenn mit und durch das kochen / (und nicht nach Art der unerfahrnen Galenicorum, verfahren wird / als wodurch das Geld und Leben des Menschen nur zu Schanden und verlohren gehet) alle überflüssige Unreinigkeit und Crudität / oder das rohe gifftige Wesen vertilget und getödt wird / als wodurch sie zur vollkommenen Zeitigung gelangen / rein werden / und durch die Stuffen der

Reinigung aus ihren Banden tretten / daß sie ihren verborgenen Geist / der da gantz ætherisch ist / von sich geben und sehen lassen können.

12: Alle Söhne dieser edlen Kunst sind in ihrem Gewissen verbunden / und von GOTT darzu außgesandt / die alte Heydnische Philosophie mit ihren principiis zu befechten / angesehen diese von denen alten als wunderwürckende arcana hinterlassen / und der Nachwelt recommendiret worden sind / die sie auch also angenommen / und als ein kostbares diploma verwahret behalten / nur ihre ignoranz und Unwissenheit desto baß bemanteln zu können. Denn die meiste so ihrer Fehler bereits überführet sind / suchen selbige noch immerhin aus Boßheit zu verbergen / die andern aber / die durch fleissiges Lesen unserer Schrifften gelernet / was für grosse Geheimnüsse in denen simplicien verborgen stecken / bestreben sich dieselbige zu erforschen / und setzen alle übrige Dinge bey Seits; Weßhalben auch ich bewogen worden / euch Söhnen dieser Kunst / die Unvollkommenheit des alten Schlendrians derer Galenicorum hierdurch vor Augen zu stellen / und wird es mich erfreuen / wenn ihr werdet begierig seyn / das fundament und die Warheit dieser alleredelsten Kunst aus dem Grunde zu suchen. Ich wiederhole euren Ruhm / und verspreche euch und der gantzen Welt / laut meiner ersteren apologetischen Meynung / satisfaction zu geben / und die gründliche Warheit an Tag zu legen; nur wil ich euch gebeten haben / euren gefasten Eyffer nach dem Maas der Billigkeit abzumessen. Setzet nicht das gantze Ver-

langen auf unsern Alcaheſt allein / als welcher das wahre Horizontaliſche Gold der Weiſen iſt/ und negligiret dadurch die Nachforſchung derer geringern / wodurch ihr denn gar leicht gegen die geſunde Vernunfft ſtreiten / und den Weg zum roth- und weiſſen Elixir gar verliehren mögtet / als welcher durch ein- und andere Corporaliſirung in denen unverbündlich- und dem Weſen nach unvermiſchten Dingen erforſchet werden muß. *Aurum Horizontale iſt der Alcaheſt.*

13. Nicht unbillig mag der jenige für unweiß gehalten werden / der nicht ehender den Pinſel in der Mahler-Kunſt zur Hand nehmen wil/ biß er des Apellis vollkommenes Venus-Bild zu verbeſſern geſchicket ſeye : Oder der diejenigen Chargen ſo ihm angetragen worden / verſchläget/ und allein auf die höchſte und gröſſeſte Ehren-Stelle ſeine Hoffnung ſetzet : Oder auch / der ein Liebes-Werck an irgend einigen Menſchen erweiſen könnte / alſo lang darmit einhalten wolte / biß er allen Menſchen zugleich helffe. Ja/ der die Außarbeitung allerhand guten Medicamenten in ſo lange verſchiebet und verſparet / biß er dem Helmont und Paracelſo in der Erfahrung gleich kommen möge.

14. Ein ſolcher Menſch ſuchet GOtt in ſeiner diſpoſition und Ordnung zu meiſtern / und Geſetze vorzuſchreiben / ſich ſelbſten aber betrüget er / und ſchadet ſeinem Nächſten. Hat dir GOtt ein kleines Talent gegeben / ey / warum wilt du es um des einigen Pfunds willen vergraben ? Wirſt du auch wohl dem ſtrengen Urtheil GOttes ent-

rinnen mögen? Oder wird dich nicht deine Faulheit aller Welt zum Spott machen? Die Gaben GOttes sind uns derentwegen mitgetheilet / daß wir sie zu unsers Nächsten Nutzen gebrauchen sollen / vergraben wir dieselbe / oder lassen sie also verächtlich liegen / so empfinden wir nicht allein den grossen Schaden und Verlust / sondern bürden uns auch eine schwere Verantwortung bey GOTT auf den Hals.

15. Ich achte derowegen den jenigen so seine Zeit auf Erforschung natürlicher Geheimnüssen wendet / für einen rechtschaffenen Arbeiter seines Tageswercks / denn er gehet Stuffen-weiß / und übersiehet nichts / wohin ihm sein Beruff leitet / er nimmet sich eines nach dem andern vor / biß er endlich das Ziel seines Wercks erreichet. Ja solte er auch in dieser seiner vorgesetzten Arbeit nur einen eintzigen Schritt verrichten / so kömmt er gleichwol noch ehender zu seinem vorgesetzten Zweck / als derjenige der beständig auf dem Platz verbleibet / und nur bloß mit Speculiren sich auffhält / biß er seinen Sprung erhalten könne. Der Philosophen Geheimnüß ist ein langer Weg / der einem neuen Anfänger frembd und unbekant scheinet / auch mit vielen frembden Dingen / die von hohen Begriffs wegen kostbar sind / bestreuet lieget. Je näher man aber zur Vollkommenheit der Natur gelanget / je geheimere Tugenden entdecken sich. Ihre intervalla (dazwischen kommende Anstösse) sind auf dem Wege unsers concreti gemein / und finden sich deren eine solche Anzahl ehe man zum Zweck gelanget / daß ein neuer

Anfän-

Anfänger bey Ubersehung einer eintzigen Staffel/ gar leicht auf den Irrweg gerathen kan / wo ihm nicht die Göttliche Führung / als ein treuer Lehrmeister bey der Hand leitet / und wie den Habacuc / den der Engel des HErrn bey dem Schopff aus Judea durch die Wolcken gen Babel geführet/ den Weg zeiget / welches jedoch ein mehr als ausserordentlicher Weg ist.

16. Ist also der sicherste Weg zu gehen dieser / daß wir die von GOtt erlangte Talenta gebührender massen zu Werck richten / und die analogie (Gleichheit) aller Dinge wie sie in der Natur von GOtt geschaffen sind / wohl betrachten/ vermittelst dieser Betrachtung auch so wol die Ursach/ woher dieses oder jenes seinen Ursprung habe/ als die Würckung selbst / so mehrentheils vor Augen lieget / behertzigen / und ein solches examen anstellen / nach welchem wir in Bereitung anderer Dinge / die annoch verborgen liegen / und von grösserem Geheimnüß sind/ uns richten / und ein unbetrügliches particular nnd special Schema mit allen Philosophischen Rechts-Gründen fassen und nehmen mögen; darbey ist auch zu ermessen / daß " der verborgene Geist aller dinge weit herzlicher aus " einem als dem andern subjecto zu scheiden sey. " Man findet auch unter denen concretis (die uns die grössesten arcana in allen dreyen Reichen / als dem animalisch- vegetabilisch- und mineralischen entdecken/) eine solche angenehme harmonie und Ubereinstimmung aus der Natur / daß eines des andern Schlüssel ist / welches auch mir die grössesten arcana entdecket. Und demnach / wenn man beyde misciret / durch die Krafft des da-

zwischen

zwischen kommenden ferments/ der Spiritus durch eine würckende Krafft zu einem weit höhern Grad/ als er zuvor gewesen/ zu bringen ist.

17. Uber dieses muß ich auch gedencken/ (wenn wir anderster als warhaffte Zeugen handeln wollen/) daß diese Offenbahrung der Natur nicht ohne Mühe und Kosten sey: Anerwogen/ ausser denen benöthigten Lebens-Mitteln/ auch ein Mann für Oeffen/ Gläßer/ Kohlen/ und dergleichen zu sorgen hat/ sich Dienstboten halten/ und allerhand Materien und Instrumenta, als Waag/ Zangen/ und dergleichen kauffen und anschaffen muß/ welche Kosten/ wenn nachgehends nichts gefunden wird/ wo nicht gar die desperation, doch zum wenigsten einen Verdruß und Unwillen erwecken/ zumahl wenn der vermeynte Philosophus darüber zu einem allgemeinen Spott der Leute geworden. Solte man nun so schlechter Dings jemand zu dergleichen operationen anfrischen/ so würde man bey widrigem Erfolg der Arbeit demselbigen vielmehr Ungedult und Zaghafftigkeit verursachen/ als ferner in denen Philosophischen Wissenschafften fortzufahren/ einen Muth machen. Was aber begierige Sucher und Söhne der Kunst sind/ die haben für sich selbst einen Trieb/ und lassen alle vorbesagte Einwendungen und Gegensätze sich zur Führung dienen. Ehe ich aber schliesse/ so muß ich dir/ o Leser! noch mit kurtzem/ zwey wahre Marquen oder Kennzeichen eines vernünfftigen und verständigen/ denn auch eines thöricht- und verkehrten Menschens/ in Nachforschung der natürlichen Geheimnüssen vorstellen/ woraus du klärlich finden mögest/ wie das gute zu behalten/ das böse aber zu verwerffen sey.

Das

# Das 15. Capitel.

## Von denen Kennzeichen und Marquen/ verkehrter Untersucher derer natürlichen Geheimnüssen.

1. HJer werde ich noch in etwas Meldung thun von denen jenigen/ die da gar vermessen in das freye Feld der Philosophen tretten/ und ohne eintzigem Verstand die Chymischen operationes zur Hand nehmen/ davon bereits in meinem vorigen vierten Capitel einige Meldung gethan.

2. Es ist aber mehrentheils die Gattung verkehrter Laboranten in dem geheimen Cabinet der Natur/ leichtglaubig/ betrogen/ und von allzugrossem Vertrauen/ dahero sie auch eines gar seltsamen humeurs und wunderlichen Sinnes sind. Denn bald fallen sie auf diesen bald auf einen andern Weg/ biß sie ihres Unvermögens auch in denen allergeringsten Artzneyen überführet worden. Zu ihrem Vorsatz wehlen sie sich gemeiniglich die jenigen Tractätgen und Bücher/ die mit ihrem vorgenommenen Labore einstimmig/ wenn auch schon dieselbige von einem weit andern und practicablern Weg handeln/ und zu anderwärtiger Praxi Anleitung geben/ ja einem bereits erfahrnen Artisten durch die wahrscheinliche Proben zu dem wahren sichern Weg und Wesen der Krafft-vollen Medicin allein die Spuhr weisen.

3. Werden sie nun genöthiget/ ihren Vorsatz zu ändern und etwas fleissiger in denen Studiis zu seyn/ so nehmen sie allerhand Autores vor die Hand/ schreiben die vornehmste Sachen dar-

daraus/ und halten solche für ein sehr grosses Geheimnüß: Denn sie sind der vesten Meynung/ daß sie allbereits unter der Zahl der Philosophen stünden / und denen Adeptis in potentia (dem wissen nach) gleich wären / ja alles dieses auch præstiren könten / was sie gelesen oder gehöret. Die meiste davon sind Plauderer und auffgeblasene Prahler / und ohnerachtet sie sich selbsten bey ihrer vorgesetzten Arbeit noch allerhand dubia und Scrupel machen / so schreyen sie sich dennoch aller Orten für Künstler aus / promittiren grosse Sachen / und stellen sich als wären sie allbereits schon zum Zweck gelanget / halten sich für grosse Meister / und sind in Warheit der experienz nach nur allzugering und klein / wenn sie schon nach ihrer Einbildung sich übergroß düncken. Ihre herzliche Qualitäten und sehr hohen Verstand/ ziehen sie allen andern vor / und fassen gegen die / O Schande! welche einige Zeit der Kunst nachgeforschet/aber noch nichts nützliches finden können/ einen solchen Haß und Neyd/ als ob sie würcklich die Haut des Bären zu verkauffen hätten / da dieser doch noch nicht von ihnen gefangen und erleget worden.

4. Und solcher Gestalt stellen sie sich vor/ daß wenn entweder der Liquor Alcaheſt, oder der Philosophische Stein/ oder beyde zugleich von ihnen bereitet und zuwegen gebracht wären / sie durch diese Mittel Reichthum nach Wunsch/ und Kleinodien so viel sie begehrten/ und Wein genug/ um sich lustig zu machen / das ewig-währende Licht und flüssige Gold / als welche die nicht zu entdeckende Geheimnüsse der Magie seyen/ erlangen und überkommen könten. Des Helmont und Paracelsi Geheim-

heimnüsse sind ihre allgemeine experimenta das Horizontalische Gold / und das primum ens Perlatum (oder erstes Wesen der Perlen) das Elementarische Feuer des Sulphuris Veneris, der Mercurius des Lebens und andere dergleichen Dinge mehr / halten sie für ihr einiges divertissement und Ergötzen.

5. Doch es ist Zeit / einen solchen Artisten auch in seinen Entzückungen und andächtigen Gedancken zu betrachten; dieser gehet in das Licht der Ewigkeit / göttliche und himmlische Dinge zu erforschen / die Barmhertzigkeit und Milde ist der Anfang und das Ende seines Thuns / und sein gantzer Zweck zielet auf die Hülffe seines krancken Nächsten / er fliehet allen Hochmuth und Ehrgeitz / verachtet die eiteln Begierden und den stoltzen Sinn / als Laster die nur bey andern vorgehen / und sie ihn hierinnen übertreffen / und in solcher heissen Andacht wendet er sich zum Werck / lebet in sich vergnüget und lässet sich niemahln finden / daß er nicht mit zwey- oder dreyen Kernsprüchen versehen wäre: Kurtz zu sagen / er treibet mit aller Macht sein Werck / und arbeitet noch ein mehreis als vonnöthen / welches alles ins besondere zu erzehlen / ich vorgenommener Kürtze halben unterlasse.

6. Ich wende mich aber zu denen operationen und Recepten unserer Laboranten selbst / und suche solche ein wenig genauer zu durchgehen und zu mustern / weil sie behaupten / daß es lauter Geheimnüsse und Warheiten seyen / die nicht trügen; doch wil ich mich keines weges als einen erfahrnen Lehrmeister darinnen aufführen / wenn ich schon dazu einiges Belieben trüge / angesehen ich nicht wenig Mittel und Wege weiß / durch welche wol tausender-

senderley Sachen sind vorgenommen worden / um solche zum Ende zu bringen.

7. Es machen sich aber indessen diese vermeynte Philosophi von dem Stein der Weisen einen solchen einfältigen Abriß wider der wahren Philosophen hinterlassene Schrifften / daß sie sich / bey Erwegung was er an sich sey / und woraus er zu bereiten / bereden / also gleich zum Zweck zu kommen / halten auch für gewiß / daß ihnen kein besserer Entwurff oder theathralischer Auffzug könte und mögte vorgestellet werden / als dieser ist: Denn mehrern Theils fallen sie gantz ungereimt auf eine solche Materie, worinnen sie glauben / daß ihr Zweiffel gehoben sey / und nennen es mit Namen / rühmen auch ihre operationes und Bereitungen auffs höchste. Sie schreiten unverzüglich mit der grösten Begierde zur Arbeit / und haben keine Furcht daß sie fehlen könten. Alle Dinge von einem geringen Schein verachten sie / weil ihr Geist mit dem Meisterstück der grossen Philosophen pranget / und halten alles für nichts / weñ es auch nur eine Medicin geben solte / die bey vorfallenden Kranckheiten das ihrige thun könte; haben also mit keinem andern Ding als dem grossen Philosophischen Werck allein zu schaffen / und mit geringen und verächtlichen Dingen / wollen sie weder Zeit / Arbeit noch Mühe vollbringen.

8. So bleiben denn diese eingebildete Philosophi tumme und unverständige Leute / die wieder ihren Willen mit gröster Vermessenheit ihr Brod und Glück nur allein durch Betrug suchen / dannenhero ihr Ende nichts denn ein erbärmlicher Jammer ist. Sie haben weiter keinen Verstand / als eine ungegründete Einbildung / und mögen wol für rechte

unver-

unverständige Idioten angesehen und gehalten werden. Machet auch sonst ein geschickter Mann schon einen Entwurff von einem solchen Dinge / so er nicht verstehet oder begreifft / und nimt es aus denen Büchern / so weiß er gleichwol nicht allezeit den mentem (Verstand) seines Autoris, dahero er bloß hin in das ungewisse schreibet / daß es niemand fassen mag. Bleibet also hier das Sprüchwort wahr: **Er siehet nach denen Sternen / und fället über einen Strohalmen.** Denn endlich komt ein nichts heraus / und will er so denn lieber nicht seyn / indem er nicht dem grösten gleich mag seyn / dahero lebet er allezeit im verborgen / in lauter Sorge und Bekümmernüß.

9. So lange noch seine Hoffnung blühet / hält er sich dem Hermes gleich / nur daß er noch ein jüngerer Philosophus als jener ist / und in der Theorie bildet er sich ein denselben an Weißheit und Verstand zu übertreffen. Sobald aber das Eyß-graue Alter seiner hohen Gedancken sich leget / und die Erfahrenheit ihm den Außschlag weiset / so fasset er ein anderes Concept. Und so lange auch der Beutel mit denen Pfenningen gespickt ist / so wird die Praxis fortgesetzet / so balden aber der Mangel sich einfindet / so erkennet er die Fehler / und daß die Gräntze dieser theuren Philosophen des Helmontii und Paracelsi überschritten worden. Nun hält er erst dieselbige für einige wahre Meister der Kunst / die die Gipffel der Reichthums-vollen Berge erstiegen / addressiret sich von neuem in der Stille an ihre Schrifften / und wil nach ihren operationen verfahren; wer solte nun bestreiten / daß dadurch nicht Armuth komme? Denn es

 müssen

müssen Gläser / Kohlen / Instrumenta und allerhand nöthige Materialia angeschaffet und gekauffet werden / wobey mit zurechnen der Arbeits-Lohn / verschiedene Arten von Oeffen / die er täglich machen und verändern muß / welches alles zusammen gar bald aus einem reichen einen armen Mann machen kan. Doch diese Philosophi müssen ihre Sachen wohlfeilen Kauffs haben / obwol diese Processus hier und dar insgesambt sehr kostbar fallen. Wenn auch bey diesem Unternehmen anderst keine Beschwerlichkeit / als ein Unterhalt vor einen einigen Menschen auf zehen oder zwölff Jahr / und doch dabey kein Gewinst zu hoffen wäre / würde eine grosse Erbschafft erfordert werden / um dieses Werck fortzusetzen / und die Kosten ertragen zu helffen.

10. Nun bilde sich jemand ein / auch selbsten des reichen Crœsi Schätze zu besitzen / so lebe er doch versichert / daß am Ende seines Wercks alle Mühe vergebens ist. Denn kein eintziger Philosophus wird gefunden / der also vollständig ein Vergnügen in seinen Schrifften gestellet hätte / daß man ohne grosse Kosten und mit wenig Kolen und Gläßern das hohe Werck der Weisen in der kürtze ergründen könte. Trettet ihr nun bey dieser meiner Vorstellung ohne Vorsehung des grossen GOttes mit einer blossen Einbildung in die Schul der Laboranten und machet euch die Hoffnung / alle Kosten wieder zu finden / ja euch weit beglückter als vorhin zu machen / so gehet nur getrost hinein / und versuchet es / sehets und erfahrets / ob der Mangel euerer Mittel euch nicht bald heraus ruffen / und

von

von eurem Vorsatz abziehen werde. Dieses nun geneigter Leser / ist das Ende unserer erzehlten Philosophischen Schaar / die sich solche Hoffnung gemacht / und nun mit Jammer bekrönet wird/ ihre reiche Saat ist zu einer betrübten und Armuths-vollen Ernde geworden / und die Mittel haben sich verlohren / sie aber selbsten stehen in Bestürtzung und Betrübnüß. Ich mögte ihnen noch wol eine empfindliche Satyrische Lob-Rede halten / wenn aber denen Betrübten weiter keine Schmertzen zu machen sind / so übergehe es / und stelle sie allein gegen die wahre Söhne dieser unserer Philosophischen Kunst / als welche den wahren Verstand der Chymie allein haben / und mit gröster Klugheit nach denen wahren principiis ihren Zweck richten.

## Das 16. Capitel.

**Von denen wahren Keñzeichen eines in der *Pyrotechnie* Studirenden / ob nemlich dessen Vorsatz in Durchgehung derer natürlichen Geheimnüssen mit Nutzen möge geendiget werden/und wie er zu der Zahl der wahren Philosophen durchs Feuer gelangen könne.**

1. Demnach wir die verkehrten Laboranten in etwas genauer betrachtet / und ihre Farben vorgezeiget / wie sie nemlich auf ein und ander Geheimnüß also lange sich legen / biß sie gantz verdorben und zu Spott worden / so wil sichs auch gebühren das Kennzeichen der jenigen/ die das grosse Buch der gantzen Natur vor die

Hand genommen / und durch den Segen GOttes mit einem erwünschten Succeſs ihres laboris durchgangen / zu entdecken / und hierdurch an Tag zu legen. Es wiedmet sich aber ein jeder solcher Schüler dem Fleiß von seiner Kindheit an / und wenn seine Jahre in etwas sind herbey getretten / so stehet sein gantzer Wille in der Arbeit / wie er denn mit allem Fleiß nur stetigst dahin trachtet / daß er GOTT und seinem Nebenmenschen mit der Gabe die ihm GOTT verliehen hat / treu und redlich dienen möge; das eitele Wesen und die Herrlichkeit dieser Welt verlässet er / weilen sie lauter Pein bringen / und Leib und Seel ins Verderben stürtzen. Vom angenehmen Hof-Leben mag er auch nichts hören / und ist ihm eine Last wenn er daran gedencken soll. Die Zancksüchtige Schaar der Rechtsgelehrten hält er für das Fegfeuer / und äussert sich ihrer Advocaten-Streiche: Er wil einig nur zur Praxin schreiten / und mit keiner ſpeculation zu thun haben. In Summa / ein rechtschaffener Artist erkennet wohl / daß dieses Leben nur ein Kampff-Platz sey / in welchem wir das Ziel unsers irrdischen Lauffs abmessen / und nach der Ewigkeit einrichten müssen / wenn wir wollen zu GOtt kommen.

2. Sein gantzes Leben opffert er dem lieben GOTT allein / und suchet jedermann durch einen reinen Wandel zur Tugend zu reitzen. Alldieweilen aber sein Vermögen unvollkommen / so gehet er in sich / und erkennet seine Schwachheit / jaget nach der Seligkeit / und ist allein beflissen / sein Gemüth täglich zu verbessern. Er gaffet nicht auf anderer ihr thun / sondern ist allein bemühet /

mühet / sein von GOTT erlangtes Pfund zum Preiß seines Schöpffers anzuwenden / und seinem Nächsten gutes zu thun. Seine stete Ubung ist die Gottesfurcht und ein rein Gebet: In seiner Arbeit gehet er erst den Weg zu wahren Artzneyen/ als worinnen GOttes Wunder und der Schöpffer selbst erkennet wird / und setzet seinen Grund auf die unbewegliche Warheit / und der Sachen Beschaffenheit.

3. Welchem hat es jemahls doch an dem Segen GOttes gemangelt / der nach der Lehre unsers treuen Heylandes und seiner heiligen Aposteln Vermahnung mit Gebet angehalten? Dieses ist der Haupt-Zweck unsers thuns / ut sit mens sana in corpore sano; (damit uns GOtt einen unbefleckten Leib und reine Sinne gebe) denn wie nützlich das Gebet sey / erkennen wir an unserm irrdischen schwachen Leib / dessen Gemüth und Sinne täglich durch die Lüste des Fleisches gereitzet und gezogen werden / als wodurch die Seele nur beflecket und in ihrer Bewegung gehindert wird.

4. Erkennet doch hieraus und lernet / O ihr Irrdischen / eure Sterblichkeit! Erweget/ was für einer Last und Bürde euer sterblicher Leib in diesem vergänglichen Leben unterworffen seye / und betrachtet / ob ihr nicht mit Hiob Ursache habet / euch den Tod zu wünschen / auf daß euere Welt-Sorgen / und das Elend eurer Schwachheiten in das Grab kommen; lasset euch den Vorgang eures werthen Heylandes zu einer gleichmässigen Barmhertzigkeit und mitleidenden Liebe gegen die Krancke

und Schwache leiten / damit ihr einig nach dem Exempel dieses treuen Artztes und seiner Lehr-Jünger / eueres grossen Schöpffers Wunder-Krafft in denen Artzneyen kund machet / und ja keinen Reichthum suchet. Diesen Fußstapffen folgen auch die wahren Söhne unserer Kunst / als welche mit einem inbrünstig- eyfferigem Gebet so wol / als stetswährender Nachforschung in denen Geheimnüssen der Natur / durchs Feuer sich auffmuntern und befleissigen / um Hülffe und Wiedergenesung ihrem schwachen Nächsten zu schaffen / als von welchem sie auch Mitglieder sind ; und durch fleissige speculation den Segens-vollen Einfluß des Himmels zu erlangen / auch die allervortrefflichste Artzneyen zu ergründen / zu welchem Ende sie das Exempel ihrer Vorfahren nehmen / und sich nach der Lehr des heiligen Apostels richten : „**Prüffet alles / das gute behaltet.** Erforschet wohl den Galenum, Hippocratem, Avicennam, Rhasin, Mesuen, Fernelium, Sennertum, &c. was sie altes oder neues haben / auch was bey ihnen sich wahr befinde : Schärffet euern Verstand / und sehet was zur maturation in der Praxi dienlich / oder was zu beyden das meiste contribuiren möge. Ein wahrer Adeptus durchstriegelt keines eintzigen medicamenta so bloß hin / (wie vieler ihre Gewohnheit ist) oder schreyet sie für etwas untaugliches aus / sondern examiniret solche erst bescheidentlich / und urtheilet so denn aus der Prob / ob selbige derer Scholasticorum Vorgeben nach / als worauff er so gedultig gewartet / nützlich sey / zu Werck gebracht und elaboriret worden.

5. Es

5. Es sey nun wie ihm wolle / so kommet alles auf die Probe an / denn diese allein an den Tag muß legen / ob die Kunst nach denen Schul- und Universitäts-Principiis (die nur ein Sinnbild und Vorstellung des jenigen Stalls / welchen vormahls der Hercules gesäubert gehabt / oder deutlicher zu geben / ein solcher verwirrter Mischmasch sind / die zum theil erlogen und falsch / zum theil aber lächerlich und gefährlich sich befinden /) tractiret worden. Ich meines Orts / kan einem jeden Versicherung thun / daß uns die Natur so viele simplicia in grosser Krafft und Tugend mitgetheilet / und hervor gegeben / welche nach ihrer rechten præparation und Geniessung / wenig Kranckheiten ohncuriret übrig lassen werden. Wenn wir aber die Zeit mit ihren gesetzten Fällen / Eintheilungen und Umständen / in welcher diese nach Unterschied ihres Wachßthums hervorkommen / ein wenig mit Umständen betrachten / so finden wir / daß nach jenem Sprüchwort: Non omnis fert omnia tellus; (ein jedes Land bringet nicht alles hervor /) ein jegliches mit seinem Wachßthum sich nach dem Erdreich richte / dahero auch ein jedes zu seiner bestimmten Zeit gebrochen / gesammlet / auffgedörret / und verwahrlich gehalten werden muß / wenn es bey gleichmässiger rechten præparation und application, (Gebrauch) dem Krancken und Siechen helffen und seine behörige Würckung außüben sol; zumahlen bey sothanen Beschaffenheiten ein eintziges von diesen simplicien genugsam vermögend seyn wird / alle Schwachheits-Fälle aus dem Grund zu heilen und hinweg zu nehmen. Bleibet es also wahr / daß der jenige / so den Namen eines recht-

schaffenen und wahren Physici führen wil / eine noch weit mehrere Erkäntnüß als von denen simplicien haben und wissen müsse / wo er anderster in seiner Praxi nicht für einen unweisen und unverständigen Medicum gehalten werden soll.

6. Man durchgehe nur den übergrossen Catalogum so vieler Kranckheiten / die von Tag zu Tag ans Licht kommen / und deren viele davon von unsern heutigen Methodischen (neuen) Doctorn, für unheilbar gehalten werden / und setze noch dazu / was man selbst von ihnen so unzehlich wahrgenommen / da sie diese und jene Kranckheit nicht curiren können / und fälle einen Spruch darauff / ob nicht ein grosser Unterscheid zwischen ihren und der wahren Adeptorum Artzneyen seye? Ich verstehe aber unter dem Titul eines Adepti allein nur denjenigen / der von dem lieben GOtt zur Kunst beruffen und gesandt / nicht aber durch und in der Schule zu einem Doctor creiret und erkläret worden.

7. So nun dieses alles ein treuer Sohn und Kunstbegieriger erweget / und die Untüchtigkeit dieser allgemeinen Artzneyen sich vorstellet / so wird er schon von selbsten sich befleissen / andere Wege und Mittel zu suchen / daß er die von GOtt gesetzte remedia der Gebühr nach bereite / und nach dem wahren Weg arbeite. Denn höret er von solchen Medicamenten / die von wahren Adeptis gerühmet und recommendiret worden / (dergleichen eigentlich diejenige seyn und heissen mögen / die aus der Natur fliessen / und alle Kranckheiten / so die Alten für unheilbar gehalten / hinweg nehmen /) so muß er alsofort sich bestreben / dieselbe selbst zu durchgehen /

gehen/um zu erforschen/ob das schrifftliche Zeugnüß seiner gesunden Vernunfft/ sambt deren unumstößlichen Gründen / in der Praxi auch fundiret sey / und also die Probe selbsten vor die Hand nehmen.

8. Belangend nun dergleichen experimenta und Proben solcher so wichtigen Artzneyen / so sind es ausser Zweiffel diejenigen / welche uns Paracelsus, Quercetanus, Suchten, Helmont, und vor diesem Basilius Valentinus, hinterlassen / die / wie sie an sich schon eines redlichen Gemüths genugsam überzeuget sind / gleichwol um so mehr aus der Pyrotechnie entdecket und erläutert werden / damit ein vernünfftiges Gemüth sich um so leichter finden/ und die Großsprecher daraus widerlegen könne/ wie ich denn hiervon weitläufftig genug in denen erstern Capiteln dieses meines Tractätgens geschrieben habe.

9. Wir betrachten also fernerhin den wahren Artisten / welcher in der practicalischen Betrachtung den nichtswürdigen Methodum der Medicin (welchen fast alle Welt verehret) scheuet und fliehet / und keine Arbeit / Mühe noch Kosten sparet / was zu Ergründung wahrer Geheimnüsse ihn anführet. Dieser ist bereits ein Hypothecarius und Besitzer aller wahren Wissenschafften und rechtschaffenen Geheimnüssen / die ihm keine Hülffe versagen. Sehet also mit was gründlichem Beweiß und vernünfftiger Uberlegung ein rechtschaffener Artist zu Werck gehe ? Er fasset eine veste resolution, und verfolget sie / und wenn er einmahl was gewisses vor die Hand genommen hat/ so gehet er in seinem Vorsatz unerschrocken fort / siehet sich aber auch bey allen solchen Geheimnüssen wohl vor / und solte er schon

ein und das anderemahl fehl gehen so unterlässet er doch das forschen nicht / biß er endlich unverhofft zu seinem Zweck gekommen. Er erkennet und bewundert zwar seinen Pflichten nach die übergrosse Geheimnüsse / gleichwol aber ist er nicht begierig also gleich ohne GOttes Willen ein vollkommener Meister der allergrösten Medicamenten zu werden / er verachtet keineswegs die geringen Wissenschafften so sich in der Warheit gründen / und nimmt willig zu handen / was nur gutes auch aus denen allerschlechtesten Dingen zu bringen ist.

10. Die Ehre seiner Wissenschafften leget er GOtt allein zu / als von welchem alle Weißheit und Erkäntnüß ursprünglich gekommen / und vergräbet sein empfangenes Talent nicht / sondern employiret alle seine gefundene unbetrügliche Proben und experimenta, zum Dienst und Nutzen seines Nächsten / wodurch ihn denn der liebe GOtt an Erkäntnüß und Verstand je mehr und mehr segnet und wachsen lässet. Meines Orts beschaue ich auch niemahls ohne vorheriges Gebet und Aufmuntern / die unaußsprechlich grosse Geheimnüsse GOttes in der Natur / weil ich davor halte / daß die Weißheit GOttes allein uns den Weg zur Warheit zeigen müsse / wenn wir zu unserm vorgesetzten Zweck gelangen sollen: Wie auch niemand fehlen wird / der sich des armen Nächstens Nothdurfft und und Anliegen / aller Christl. Pflicht nach / erinnert und jederzeit vor Augen stellet; sonderlich aber wohl behertziget / was für grosse Weißheit der Schöpffer in die Natur geleget. Die grosse Noth des Nebenmenschen leitet uns zu aller solcher Betrachtung; absonderlich wenn wir wohl erwegen / die so viele

Kranck-

Kranckheiten die ihn überfallen / und sich nicht auf eine Art curiren lassen / sondern theils leicht / theils aber schwer / oder gar nicht zu heben sind. Als zum Exempel / ein Fieber / so was gemeines unter denen Menschen ist / mag und kan / so gefährlich es auch immer ist / in einer gar kurtzen Zeit / und mit leichter Mühe / durch verschiedene Medicamenta, wenn sie anders recht bereitet worden / völlig curiret und vertrieben werden: Solche Gattung Fieber heissen die Engelländer agals, die bey denen Lateinern und Griechen sonst einen Namen führen.

11. Es bleibet einmahl wahr / daß die grossen arcana alle Kranckheits-Fälle / (wie gefährlich sie auch immer sind /) in kurtzer Zeit hinweg nehmen / und die Fieber (wofern es keine Hectica oder Schwindsucht ist) mit einer eintzigen dosi vertreiben können: Gewißlich gibt es solche Tugend und Kraffts-volle Geheimnüsse / obschon wenig sie durch das Verhängnüß Gottes finden und besitzen. Es findet sich einmahl dieser Mangel durch andere unzehlige / die die Fieber vertreiben / ersetzet / worauff sich auch ein getreuer Physicus verlassen kan / daß an solchem effect in Bereitung und Gebrauch nichts ermangeln werde. Beschaue also / O Leser / die Kraffts-volle Particular-Artzney / die mehrentheils ein bekrönter Lohn deiner sauern Arbeit ist / biß dir GOtt was grösseres darreichet und schencket.

12. Es sind aber solche particular Geheimnüsse eben nicht so schwer und langweilig zu arbeiten / wo sie einem der liebe GOtt sonsten mittheilen und schencken wil. Und könte ich noch viel von ein und anderer solcher Kranckheit melden / wenn ich es nicht auf eine bequemere Zeit verschoben hätte; denn

es

es mögen noch mehrere dergleichen Zufälle/ (welche/ ob sie schon nicht tödtlich sind/ doch sonsten dem Patienten grosse Schmertzen machen/) durch solche geringe remedia gehoben und vertrieben werden. Solche Kranckheiten und Zufälle vermeyne ich / die den Menschen gantz krafftloß und schwach machen/ dergleichen sind / der Scharbock / die hystericalische Kranckheiten / welche bey denen Weibs-Personen von der stagnation ihres Flusses/ bey Manns-Personen aber/auf verschiedene Artē der stranguriæ aus dem Urin entspringen/ nicht weniger die Gelbsucht/ convulsiones, Krampff / oder Lähmung / Colica/ Lenden-uñ Nieren-Wehe/welche nephritis genañt/ diese und dergleichen Kranckheiten können/ werden/ und sind curiret worden/ bloß durch dergleichen particular remedia, die dem grossen arcano succediren/ und der Krafft und Tugend wegen gar nahe kommen/ ja auch solche Zufälle/ womit sonst ein Physicus lang zu schaffen hat / als da ist das Podagra / die fallende Sucht/ (epilepsia) die zum Theil durch ihre particular remedia, in allen ihren symptomatibus gar leicht und glücklich sind curiret worden.

13. In Betrachtung dessen nun/ wäre es ja unverantwortlich und eine grosse Vermessenheit / weñ ein Mensch so gleich im Anfang seiner laborum allein auf das grosse Werck der Weisen sich legen/ und alle andere medicinalische Praxin verwerffen/ oder bey Seit setzen wolte. Denn in Ansehung der so grossen Menge Kranckheiten/ die den menschlichen Leib peinigen / ängsten und quälen/ ja gar den Tod bringen / und daß auch eben nicht die höchste und vollkommenste arcana zur Genesung des Menschen erfordert werden/ schiene es ja grausam gegen GOtt

und

und den Menschen zu seyn/ wenn er sich bey Untersuchung der Natur von allen andern Medicamenten die doch ebenfalls von grosser Krafft und Würckung sind/ ab- und allein zum grossen Alcahestischen arcano wenden/ einfolglich so viele armselige Menschen versäumen/ und ohne Hülffe lassen wolte/ die doch gar leichtlich könten erquicket und curiret werden. Recht undanckbar/ sage ich/ handelt gewiß derjenige/ der für einen guten Physicum wil gehalten seyn/ und gleichwol alle diese medicamenta negligiret/ davon eines genugsam wäre/ die meisten hart- und schwere Zufälle des menschlichen Leibes zu heben und hinweg zu nehmen. Und ob es schon mit einem eintzigen remedio indistinctè nicht verrichtet werdẽ solte/ so mag es gleichwol Wechsels- weiß mit zwey- oder dreyen/ nachdem es nemlich die Noth und der Umstand erfordern/ verrichtet und zuwegen gebracht werden.

14. Doch mich dünckt/ ich höre einen Vorwurff aus des Herrn Helmonts Schrifften / wenn er in dem 9. Cap. de Lithiasi, also schreibet: Nemo sanaverit lepram, qui liquore Alcahest non sit potitus. Das ist: Niemand hat den Außsatz geheilet/ der nicht den Alcahest besessen/ pag. 497. §. 27. vers. germ. Aber/ ob ich zwar nie meines Orts einen Außsätzigen unter der Hand gehabt / wobey ich dieses grossen Philosophi Meynung und hypothesin oder Lehr-Satz/ (die ich sonst seines Ruhms wegen mit allem respect venerire) zwar convinciren und befechten könte/ doch wil ich gleichwol mich versichern/ daß ich meinen Gegensatz/ welchen aus verschiedentlichen Neben-experimentis bewährt befunden / mit allem Ruhm behaupten wolte: Welches an einem andern Ort demonstriren und beweisen wil.

15. Ich

15. Ich eile nun zum Beschluß dieses Capitels/ weil ich die Beschaffenheit eines Artisten / als der in der Kunst die Grund-Säule und das Senck-Bley/ ja das Richtscheid selbsten ist / genugsam beschrieben und entdecket / mithin auch das Anliegen unsers Nebenmenschens überflüssig angeführet und erzehlet habe. Gleichwol finde noch für nöthig beyzufügen/ was doch den Menschen verleite / daß er sich mit allem Ernst auf die hohen Künste und Wissenschafften applicire / da doch / wie jedermann bekant / die besten Philosophi mehrentheils von mittelmässigem/ ja gar keinem zeitlichen Vermögen/ hingegen die/ so sich sonsten in allen Wollüsten des Fleisches / in schwelgen / panquetiren / und andern Uppigkeiten herum wältzen / reich und glückselig sind / ob sie zwar sich dabey das Leben verkürtzen/ und in denen Augen der Kinder GOttes und Besitzern dieser herrlichen Medicinalischen Wissenschafften nur für armselige Creaturen gehalten werden. Ich bediene mich alsofort des alten Sprüchworts: Soli philosophantes pauperes, (nur die Philosophi allein sind arm;) Denn gewißlich ist diß Sprüchwort wahr / und nach dem jetzigen Welt-Lauff gestellet/ weil vormahls in denen alten Zeiten/ die gröste Könige und Fürsten selbst Philosophi gewesen / die Philosophie geliebet / und für ihr einiges divertissement, ja die Philosophos für grosse Monarchen und vornehme Leute gehalten / ihre Gesellschafften gesuchet / und sehr geliebet: Dahingegen diese edle Philosophie jetzo nur allein von denen/ die da mittlern Standes / Vermögens und Glücks seyn / geehret und æstimiret / ein Philosophus aber mit aller seiner Weißheit und Kunst / von denen

Groß-

Grossen nur für einen Spott und Narren/ ja solchen Mann / der sein Leben und Nahrung in lauter Verlust suche/ und sich auf die Boden-lose Wissenschafften lege/ gehalten wird. Und weil vor Alters schon jener kluge Poët angestimmet: Virtus laudatur & alget: So kehren sich auch solche rechtschaffene Gemüther an alle diese Lästerungen nicht/ sondern bleiben vest in ihrem Thun/ leben still und eingezogen / und fliehen alles Prahlen / weil ihnen schon von ihres gleichen die Ehre und der Ruhm vorbehalten ist; immittelst bemühe sich ein anderer der der Natur und ihrer grossen Weißheit eine Tour zu spielen / oder sie zu betrügen gesinnet ist/ nur immerhin/ und seye nach allen seinen Kräfften beflissen ein Besitzer ihres Reichthums und Schatzes zu werden/ er wird gleichwol nichts erhalten. Denn allein ein wahrer Sohn der Kunst / der mit ihr in auffrichtiger Freundschafft lebet / und sein gantzes Vermögen zu ihren Diensten wiedmet / wird von ihr Belohnung haben/ daß er sattsame Mittel finde ihr abzuwarten/ und deren Freundschafft zu pflegen/ damit er nicht auf Irrwege gerathe.

16. Und dieses ist bemeldter unserer Nymphen (sc. der Natur) eigentliches Verfahren / damit keiner ihrer Freunde ohne Geschenck und Andencken von ihr gehe. Ja sie erkennet allzuwol die treue Dienste eines Freundes / daß ein jeglicher in und ausser der Zeit seiner laborum reputirlich leben und seine Arbeit ungehindert fortsetzen könne. Denen vollkommenen Besitzern des übergrossen arcani aber / reichet sie ihre Crone dar / doch wird sie niemand ohne der von GOtt allein darzu erwehlet ist / erlangen.

17. Sol-

17. Solte nun inzwischen einer aus denen obangeregten Ursachen sich aller übrigen natürlichen Wissenschafften entschlagen/ die ihm doch die allerkostbarsten arcana (Geheimnüsse) darbieten und vorlegen/ so thäte er ja unweiß/ und wäre für den allerunverständigsten Thoren zu halten/ daß er/ (zumahl da er zu Nachforschung solcher natürlichen Geheimnüssen/nicht einen geringen Verlag und Kosten nöthig hat/auch alsofort bey dem allergeringsten arcano schon alles refundiret und ersetzet findet/) weiters fort eilen/und allein nach dem grossen Schatz der Welt suchen wolte. Werden also dißfalls gescheide Leute und Söhne dieser Kunst von selbsten behertzigen / daß alle Untersuch- und Entdeckungen der Natur/ Zeit / Mühe und Kosten erfordern / biß man sie zum Zweck bringe/ und derentwegen das geringere nicht verachten / biß sie etwas höhers gefunden / absonderlich wenn sie überlegen/ daß leichtlich eine Noth oder sonsten ein schwerer Zufall einen Menschen bestricken könne / und vielerley Geheimnüsse in der Natur von geringerem nnd mittlerem Werth noch zu finden / die eben das jenige præstiren können / was die alleredelsten Artzneyen vermögen.

18. Und diese/ sage ich/ werden es von GOtt ihrem Schöpffer mit aller Danckbarkeit annehmen/ und als wahre Zeichen eines Frucht- und Segenvollen Landes/ wie der Josua den Trauben/ oder der Bergmann den Marcasit/ (den er für ein gutes Zeichen eines reichen Ertzgangs hält) achten und erkennen. Denn ein Kunst-begieriger Sucher und treues Kind der Kunst / nimmt die viele Secreta der Natur ohnverzüglich zur Hand / und gehet mit denenselben fördersamst zu Werck/ und examiniret sie nach ihrer

Beschaf-

Beschaffenheit/und appliciret alles allein zum Preiß des grossen Schöpffers bey denen krancken Patienten.

19. Die operationes (Würckungen) lässet er sich als einem wahren Physico zu mehrern und höhern Erforschungen dienen / und richtet alle sein Thun nach denselbigen ein / ja er ist beflissen / sich durch die Gnade GOttes mehr und mehr empor zu schwingen / biß er endlich die allerhöchste Stuffen des übergrossen Geheimnüsses erstiegen / und den vollen Segen erlanget hat. Es mögen nun andere dagegen einwenden was sie wollen/so versichere ich sie gleichwol allezeit / daß nach meiner apologetischen Vorstellung des 1. Capitels / so viele Genuß-volle Secreta in der Natur zu finden / daß man ferner nicht benöthiget ist / aus der Physic ein und anders erst zu holen / und vor die Hand zu nehmen / davon ich auch besonders noch an einem Ort zu schreiben gesonnen bin. Damit aber die falsche principia (Lehrsätze) dieser irrigen Geister widerleget werden / und ihr grosses Lästern ein wenig auffhöre / so will ich vorläuffig diese Meldung thun / daß die Natur / die da ohne dem mit allen reichen und außerlesensten arcanis versehen ist / keinem der ihr treu und standhafft dienet / leer und ohne Geschenck lasse.

20. Es sind aber diese gegen ihre getreue Vasallen gewiedmete Belohnungen / nicht grosser Herren kostbare Præsente / so in Gold und Silber bestehen / sondern solche Gaben / die in lauter kostbaren Geheimnüssen der Natur bestehen / und gar leichtlich mögen verfertiget werden / als wovon der Meister mehr als Geld verdienen kan. Und weilen deren Zahl nicht in einem eintzigen sondern gar vielen bestehet / mit welchen allen ein ge-


flissener

flissener Examinator ohnmöglich in seiner praxi, wegen besorgenden fatalitäten/ hindurch kommen mag/ so erwehlet er sich nur das beste daraus. Als zum Exempel: Er erwehlet sich vermittelst unserer Kunst/ die gelbe Perlen / und unreine Diamanten weiß und rein zu machen / oder gradationes der Edelgesteinen und mineralische extractiones vor die Hand zu nehmen/ oder aber andere wahre und reelle nicht aber Sophistische Metalla zubereiten / doch ubertrifft dieses alles die Wiederholung der Gesundheit/ als wozu in specie derjenige/ so von Gott mit Krafft ausgerüstet worden/ in seinem Gewissen verbunden ist/ sich auf zulängliche Medicamenta zu legen und dieselbe zu verfertigen/ damit das Werck der Liebe und Barmhertzigkeit/ nach dem Befehl des grossen GOttes an dem nothleidenden Nechsten außgeführet/ und denen grossen Königen selber / deren viele schon an denen miserabelsten Kranckheiten und Zufällen / als dem morbo Regio oder Königs-Kranckheit zu Bette gelegen/ hierdurch geholffen werden könne. Ist dannenhero nicht zu läugnen / daß derjenige/ der sich auf dergleichen Studia appliciren wil / sattsame Mittel haben müsse/ wenn er sich bey seinem unterhabenden Werck mainteniren und erhalten sol. Deñ wer mag die Fehler seiner Philosophischen Arbeit untersuchen/ oder die überschwenglich grosse Güte GOttes ausforschen/ und die Heyl- und Stärck-Mittel für den Nächsten mit erwünschtem Zweck hinausführen/ der nicht auch zugleich bey so vielen Wegen genugsame subsidia und Mittel bey der Hand hat. Eben dieses wird bey der practicalischen Medicin am meisten erfordert / weil darinnen das Leben bestehet. Bleibet also unumstößlich wahr/ daß ein Sohn der

Kunst

Kunst nicht um seines Bauchs/ sondern um anderer wohlanständig- und nützlicherer Dinge wegen/ vornemlich aber zum Dienst und Nutzen seines Nächsten die Natur vor die Hand nehme/ untersuche und ergründe/ und hierüber seine medicinalische Praxin führe/ wie dieses alles der nächstfolgende zweyte Theil/ mit mehrerm darlegen und erweisen soll.

---

# Der zweyte Theil.

**Hält in sich wohl*experiment*irte Proben und Beweiß-Gründe/das ist/glaubwürdige Entdeckungen in der Natur/ welche viele medicinalische Geheimnüsse/ die sich in denen Chymischen *Principiis* gründen/ vorstellen.**

## Das I. Capitel.

**Ist eine Einleitung und Historische Erzehlung des ersteren Anfangs/ und gleichsam die Bestärckung der edlen *Philosophie*.**

1. IM Jahr unsers Seligmachers 1644, machte ich den Anfang meiner Chymischen Philosophie, dessen Verlauff/ wenn ich ihn erzehlen solte/ und was mich dazu verleitet/ einen weitläufftigen und unnützen Discours geben würde. Doch dieses nur zu melden/ so gebe ich zur Nachricht/ daß in einem vesten Vorsatz und Eyffer/ mich unverändert mit gröster Mühe und Arbeit/ biß ins 1658. Jahr auffgehalten: Mein Geist/ Gemüth und gantzes Thun von Anfang meines Studii biß hieher/ war von einem solchen Eyffer/ als aller anderer/ die durch sonderbahre Anreitzung und Curiosität/ zu vielen Künsten gelocket worden. Der labor war unter solchem unveränderten Fleiß also wohl beglücket/ daß es schiene/ als wenn ich gleichsam

dazu gebohren wäre/ und ein Sohn des Hermetis heissen solte. Meine affection trug mich mehrentheils allein zu der edlen Medicin, und ehe ich fast noch zu einem Anfang geschritten/ so hatte ich schon einen ziemlichen Vorrath vernünfftig kluger Autorum gesammlet/ die ich alle erst durchlaß/ überlegte/ und endlich auch zu imitiren trachtete.

2. Zu diesem Werck nun trieb mich um so mehr die grosse Lust zur wahren Medicin, und sonderlich/ da ich einer von denen war/ der eine schlechte affection zur Schul-Philosophie getragen: Denn sie führet einen gezwungenen ungegründet- und Vernunfft-losen Glauben / der allein dasjenige behauptet und für gut hält/ was doch in sich selbst falsch/ unordentlich und ein blosses Flickwerck ist. Alles dieses/ ob ich schon jung war/ begriffe ich gar leicht/ wie ich schon mit mehrerm in meinem erstern Theil/ der eine Vertheidigung und Schutz-Rede ist/ nicht weniger auch in meinem Tractat den ich in Lateinischer Sprach vom Liquore Alcaheſt geschrieben/ Meldung gethan. Dahero war mirs eine Lust eine solche Philosophie vor die Hand zu nehmen/ die da ihren Söhnen und Besitzern der Kunst eine weit bessere Belohnung als jene gab; weil aber meine Verwandte und Vormündere mich zwungen/ einen grossen Theil meiner Zeit auf die Erlernung derjenigen Philosophie, die ich in meinem Hertzen verachtet hielt/ zu wenden/ so legte ich mich aus wohlbedachtem Rath und Ursachen/ auf das Studium Medicum, und nahme mir des Galeni, Fernelii und Sennerti, auch anderer berühmte Schrifften/ zu durchlesen vor/ was ich gutes darinnen fande/ das confrontirte und überlegte ich mit einigen Chymischen

Scri-

Scribenten/in Hoffnung/daß aus einigen den sichern Weg der Theorie, aus andern aber die wahre Praxin finden würde/denen Kranckheiten damit begegnen zu können. Ich nahme zu meiner Sicherheit täglich eine Arbeit vor / und befand / daß viele Wege/ so die treue Philosophi gezeiget / wahr / und in der Probe richtig: Und weil ich in der That dessen/ was der Poët gesprochen / überzeuget war /

- - - - Careat successibus opto
Quisquis ab eventu, facta notanda putet.

(Das ist: Derjenige wird allezeit in dem glücklichen Fortgang seines Thuns fehlen/ der die Proben schon aus dem Außgang urtheilen und abmessen wil;) mithin mich in meinem Scopo ziemlich von dem wahren Weg entfernet sahe / so wurde ich begierig/ mir noch andere Scribenten anzuschaffen / und erlangte ich den meisten Theil der besten Autorum, worinnen ich Tag und Nacht auffs fleissigste studirte.

3. Ich stellte mir vor Augen/ daß GOtt der gütige Schöpffer/den Paracelsum nimmermehr mit so herzlichen Geheimnüssen / die da nicht mehr zu bekommen wären / würde außgerüstet und begnadiget haben / wo es nicht sein heiliger Wille gewesen / daß es auch die Nachwelt von ihm haben / und durch fleissiges speculiren und lesen / finden und erlernen solte. Da sahe ich/ und befande auch dabey/ daß das lesen ohne die Praxin, (ob es schon gelehrte Leute machet) weiters keinen Profit geben könte/ anerwogen/ keines der besten Autorum Bücher / vor der examination und Untersuchung / für authentisch und gründlich anzunehmen.

4. Inzwischen muß ich öffentlich und mit höchstem Ruhm und Danck bekennen / daß ich aus des Herrn Helmonts Schrifften den meisten Nutzen geschöpf-

schöpffet: Denn was ich aus ihm gantz allein und nachgehends aus andern alt und neuen Autoribus die ich mit ihm überleget / gezogen / hat mich (ob ich schon 14. Jahr damit zugebracht) nie gereuet; Er ist und kan sonder allen Streit Paracelsi grosser Tollmetscher genennet werden / und hat er seiner Schrifften halber einen weit mehrern Danck von der Welt verdienet / als diese ihm leider nicht giebet / welches doch vielleicht noch ins künfftige mögte beherztiget werden; wenn ein und anderer Nasenweiser Philosophus mit seinen hypothesibus und falschen Einbildungen wird schlaffen seyn / und in der ewigen Vergessenheit ruhen.

5. Genug ist es / daß ich durch seine Anführung allein auf den rechten Weg unsers unsterblichen und solvirenden Liquoris, den Paracelsus seinen Liquorem Alcahest nennet / geleitet worden / als wovon in meinem andern Tractat gar weitläufftig gehandelt. Dieser Liquor, wie er an sich selbst nachsinnlich ist / hielte mich eine nicht geringe Zeit in der speculation, doch mit allem Vergnügen auf / weil ich davor hielte / daß in der gantzen Medicin keinen schwerern Knoten / als diesen zu lösen hätte. Ich bestrebte mich nur einig ihn zu finden / weil er an sich ein solches ist / das da meritiret allen Verstand und Zeit darauff zu wenden / so man den Namen eines wahren und rechtschaffenen Physici führen wil.

6. Gleichwol aber stunde mir Helmontii nachdencklicher Spruch vor: *Scientia non datur, nisi electis viris, per longam annorum & laborum experientiam, sufficienti sanitate & pecunia instructis, nec peccatorum gravamine, indignitatem meritis*: Welcher also lautet: (Es kommet keiner zu

dieser

dieser so herrlichen Wissenschafft / als allein der/ welcher von GOtt dazu erwehlet / und lange Zeit und Arbeit in guter Gesundheit mit zulänglichen Mitteln angewandt/ auch sich aller groben Sünden abgethan/ und einen unsträfflichen Wandel erkieset hat; ) Wie denn ausser dem ein Kunst-begieriger Sucher / der da Güter und zu leben hat/ (welches zwar was rares ist / daß dergleichen die Philosophie lieben ) vor allem zu seiner Arbeit im Vorrath mit Geld versehen seyn muß / damit er mit Nutzen ein und anders experiment vornehmen / und dadurch seiner Sorgen sich erleichtern und seinen Lebens-Kräfften auffhelffen könne.

7. Doch unterließ ich meinen Fleiß nicht/ sondern wande alle Mühe zur Erlangung dieses Liquoris an/ so mir endlich auch nach Wunsch außgeschlagen. Dieses aber recommendire ich nicht darum/ daß man eben einen so grossen Eyffer fassen/ und alles andere darüber negligiren solte: Denn ich selbst bin Stuffen-weiß gegangen / und habe mir einen solchen Grund geleget / der mich ferner gar zu meinem Zweck geleitet und geführet. Und dieses ist der rechte Endzweck/ welchen einem jeglichen recomendiren wil. Hieher gehöret noch unsers alten Philosophi Lehre / vor allen Dingen einen unsterblichen/ homogeneischen Aufflöser zu suchen: Welches man in seinem Tractat von denen Fiebern lesen kan/ wenn er also schreibet: Wenn ihr nicht könnet zum verborgenen Feuer gelangen / so lernet nur ein volatilisch Sal Tartari machen / damit euere dissolutiones zu effectuiren und zuwege zu bringen. Den Ruhm den der Autor davon machet / kan ein jeder sich belieben lassen selbsten bey ihm zu lesen / als wohin ich ihn kürtze halber wil verwiesen haben.

# Das 2. Capitel.

## Von denen *Specificis* und sonderbahren *Medicini*schen Geheimnüssen.

1. JN dem vorhergehenden Theil / hatte ich die Eintheilung der Pyrotechnie (Feuer-Kunst) nach dem Unterschied der Medicamenten verfasset / wie sie nemlich universal oder special (nach Geschlechts-artiger Form) sey / und zugleich die Nothwendigkeit derer mannigfältigen Schlüssel / in Zubereitung derer vollkommenen Cörper / berühret / auch mit einem Aug in die Medicin selbst geblicket; welches uns auf den discours des grossen Entbinders aller Cörper oder des Liquoris Alcahest, der ohne Verlust seiner Kräfften / und Verringerung seines Gewichts / jederzeit beständig bleibet / gebracht hat. Nun wollen wir auch von denen geringern Schlüsseln / so zur Medicin von schlechterer Gattung gehörig / gleichwol zu dem Liquori Alcahest nicht undienlich seyn solten / Meldung thun. Der dem grossen Entbinder folgende Liquor, ist der Spiritus von den flüchtigen Alcalien / von welchen nur ein weniges jetzo melden wil / weil einen à parten Tractat von denen mysteriis alcalium (Geheimnüssen der Alcalien) geschrieben / welchen ehistens zum Druck befördern werde.

*Alcalia.* 2. Es sind aber die Alcalia nach des Herrn Helmonts Beschreibung / fixe Cörper / welche / wenn sie zur Volatilität gebracht / werden an der Krafft und Tugend dem Wunder-grossen arcano gleich kommen. Denn sie führen eine solche eindringend- und aufflösende Krafft / die nach der vierten digestion behend eingehet / und was sie

über-

übernatürliches in denen andern coaguliret findet/ schnell solviret. Ihr Spiritus ist dermassen ein- und durchdringend/ daß/ was er in seiner Würckung nicht erlangen kan / auch kein anderer effectuiren wird. Dieses ist die auffrichtige Beschreibung/ welche ich / so viel es der andere Tractat wird zulassen/ außzuführen gedencke.

3. Belangend nun deren generation und Philosophische Bereitung in fix- un flüchtig machen/ so wil es dermahl übergehen/ und in meinem andern Tractat mir vorbehalten. Inzwischen mögen die alcalia, vermittelst Kunst und Hülffe der Natur / in eine Flüchtigkeit (Volatilität) gebracht und durch ihre vortreffliche Tugend fernerhin in die alleredelste Medicamenta verkehret werden / die in allen Kranckheits-Fällen sehr nützlich und vortheilhafftig zu gebrauchen sind. Ihre herzliche Tugenden / und der nützliche Gebrauch von selbigen lieget uns genugsam vor den Augen/ da sie sich mit allen mineralisch- und vegetabilischen Schweffeln ohne Mühe verbinden lassen / und lieblich in dieselbe eingehen. Ferner wird durch sie aus allen geringen Mineralien und schlechten Metallen / ein solcher Schweffel extrahiret / der vermög eines fixen Saltzes capable ist/ alle Elementa 🜍is & ☿ii zu dissolviren/ und in ein lauffendes Quecksilber zu verkehren/ nachdem nemlich die schweffelicht- und saltzigte Theile in denen Alcalien imbibirt/ und durch solchen Weg / vermittelst der Kunst / zur Flüchtigkeit gebracht werden. Uber dieses mag bey einer blossen Auffkochung in einer scharffen Laugen von Weinstein das Sulphur Antimonii gar leichtlich 🜍 ♁ii vom conservirt/ und von seinem Mercurio oder ☿ ♁ii scheiden.

Regulo antimonii geschieden werden / eben als wie bey einer Schmeltz- oder Giessung / da dieselbige weit auffgeschlossener als anderwärts zu haben.

4. Und dahero erfolget es / daß / wenn das antimonium mit einem alcalinischen Sale 🜿i geschmoltzen wird / dessen Sulphur in das alcalinische Saltz gehe / und wenn sie miteinander wieder an ein feuchtes Ort gesetzet / oder aber in einem Wasser solviret werden / sich das 🜍 ♁ii aus einander begebe / und gleichsam unsichtbar werde / doch demjenigen der in die Feuchtigkeit des Saltzes greiffet / die Hände güldisch färbe: Und dieses daher / weilen das Sulphur darinnen unsichtbar enthalten ist. Sobalden sie aber mit einem andern sauern Liquore præcipitiret (niedergeschlagen) werden / setzet sich das 🜍 in einer rothen Gestalt / wiewol mit einem unleidlichen Gestanck / wieder zu Boden / und scheidet sich / welches die Anfänger das Sulphur antimonii auratum diaphoreticum genannt / und eben wohl zu einer wunderseltsamen Krafft und Würckung gebracht und erhöhet werden kan. Um aber dieses zu verrichten / so lasse man die Salia die mit dergleichen 🜍 imprægniret worden / dissolviren / biß sie bleichroth und klar werden / und von allen fecibus gereiniget sind / hierauff reducir- und verkehre man die gantze salinische massam mit dem 🜍e zu einem flüchtigen Wesen / bey welcher operation euch denn ein unannehmlicher Geruch / der doch gar bald und ehe man es recht gewahr worden / von wegen seines gleichsinnigen Wesens wieder verschwindet / entgegen tretten wird / biß endlich der rothe Liquor eine solche süsse wohlriechende massam zurück lässet /

die

die weisser als der Schnee ist. Diese weisse massa ist die Panacea ♄ii, welche die allerschwächsten Cörper ohne Brechen und Eckel durchgehet und purgiret / auch viele Haupt-Kranckheiten / aus dem Grund curiret und wegnimmet. *Panacea ♄ii.*

5. Weiter nun mit solchen fortzufahren / so nehme man diese Schnee-weisse massam oder Panaceam, und setze sie / mit Töpffers-Erde vermischt / in die destillation, gebe ihr einen geziemenden Grad des Feuers / biß alles übergestiegen / und man endlich bey Cohobirung den rechten Zweck erhalten / so wird man eine schwartze unschmackhaffte todte Erde finden / die man wegwirfft / der Spiritus aber so hoch von Farb / flüchtig / durchdringend und lieblich von Geruch ist / gleichet an der Farb dem Trinck-Gold / (auro potabili) ja es ist eine solche eindringende kräfftige Tinctur, daß 5. biß 6. Tropffen davon / wenn man sie täglich einnimmt / vermögend sind / alle Kranckheiten aus der Wurtzel wegzunehmen. *Vera Tinctura Antimonii.*

6. Auch wenn der Colcothar Vitrioli gäntzlich von seinem Saltz gewaschen und getrocknet / und mit gleichen Theilen des Salis Tartari in einem Schmeltz-Tiegel geschmoltzen und außgegossen wird / sencket der Colcothar meist allen seinen Sulphur in das lixivium, wo nun dieses durch die Ertödt- und Wiedererweckung per destillationem zur Volatilität / wie oben vom ♁e ♄ii gedacht worden / kan gebracht werden / so hat man einen Liquorem von grünlicht-gelber Farbe / der eine Tinctur von unbegreifflichem Geruch und Gebrauch ist. Wenn nun *Tinctura Vitrioli.*

in

in diesem Liquore ein lebendiges Queckſilber diſ-ſolviret wird / ſo ſiehet man / daß ſie ſich mitein-
*Albatio* ander alſobald vermiſchen und verbinden/
*Veneris* und zu einem fixen / Feuer-beſtändigen/ weſentlichen Metall verwandeln / welches ſich ſchmeltzen läſſet: Wird es aber mit Spiritu vini ſüß gemacht / ehe man es durchs Feuer reduciret hat / ſo bekommt man eine ſolche koſtbare Artzney/
*Aurum* die des Helmontii Horizontal-Gold nicht
*Horizon-* weichet; es kan auch durch die Hülffe des
*tale.* Alcaheſts / vermittelſt des 🜍is ⊖li ♀is ein Oehl bereitet werden.

7. Und eben dieſen Weg muß man gehen bey dem 🜍e des ♄ni und ♃vis, ja in denen Sulphuribus des metalli maſculi, als deren operation der Helmont und Paracelſus gar verdeckt gehalten/ obwol der letztere auch an verſchiedenen Orten ſeiner Schrifften / und in ſpecie in dieſen Worten ein gutes Licht davon gegeben / wenn er ſchreibet: Sunt præterea eſſentiæ vini cineratæ quæ aurum ſolvunt, &c. ſi in circulum dentur reducunt. (Das iſt: Es gibt auch Eſſentzen des Weins / die zu Aſchen verkehret ſind / die löſen das Gold auf/ 2c. ſtellet man ſie in die circulation, ſo geben ſie das Gold wieder.) Hier vermeynet er das Sal Tartari aus dem Weinſtein / und præſupponiret bey ſich / daß es das beſte des Weins / weil dieſes mehr Eſſentz / als alle andere Theile und Arten des Weins / hat. Dieſes gibt er zu verſtehen / müſſe calciniret und in Aſche (welches man ohne dem in Bereitung ſeines Saltzes zu thun pfleget) verwandelt / hernach aber circuliret und in die Flüchtigkeit gebracht werden / daß es das auffgelöſete Gold

wieder

wieder gebe. Den Helmont belangend / so gehet er auch klar genug / wenn er also geschrieben: Wenn dieser Spiritus des flüchtigen Salis Tartari die Lunam so wohl als den Mercurium und das Hirsch-Horn / die Krebs-Steine / und andere dergleichen simplicia aufflöset / so vertreibet er nicht allein die Fieber / sondern mehrentheils alle Principal- (Haupt-) Kranckheiten / und Zufälle des Leibes: Wird aber der Mercurius durch einen Liquorem nur zerrissen / und nicht zugleich figiret / so gibt es eine verdorbene und untüchtige Artzney / welche die Philosophi blosser Dings verworffen. Im Fall nun dieser berühmte Liquor in der solution das seinige verrichtet / so hat man eine solche fixation und kostbare Artzney / die weiters nicht benöthiget ist / mit andern flüchtigen 🜂 verbunden zu werden: Denn es gibt eine solche metallische Fixität / wiewohl in einem schlechtern Grad / als des Helmontii Horizontal-Gold / so man mit und bey dem Liquore Alcahest figiren kan. Und also mag man auf dreyerley Art und Weise mit diesem flüchtigen Sale alcali verfahren / deren application zu denen metallischen Cörpern ebenfalls nachfolgen soll.

8. Erstlich wird das Alcali durch die Ertödtung flüchtig gemachet / und wenn es aus dem Tod wieder erwecket und zu einem gantz flüchtigen Saltz (so an sich schon von grosser Tugend ist) gebracht und folgends destilliret worden / so gibt es einen Liquorem, von welchem Helmont und Paracelsus schreiben / wo dieser Spiritus mit seiner Krafft nicht hinlanget / da vermag auch

Das flüchtige *Sal alcali.*

auch ein anderer nicht hinzukommen. Dieser Geist ist flüchtig und saltzericht/ doch nicht sauer/ und in Ansehung dessen gar schwer von einem unwissenden Doctore zu erlangen: Er dissolviret alle concreta, und coaguliret sie nachgehends wieder zu einem flüchtigen Saltz/ da sie von dem solvirten Kalck abgesondert werden. Wenn nun dieses mit denen unvollkommenen Metallen sublimiret wird/ so führet es ihren 🜍 mit in die höhe; nicht weniger wird auch das Sulphur aus denen vollkommenen Metallen durch die öfftere circulation in die höhe getrieben.

Das flüchtige *Sulphur metallorum* zu bereiten.

9. Zweytens/ wenn diß alcali in ein flüchtiges Saltz verkehret/ und mit dem calce ♀is, ♃vis ♄ni, oder metallo masculo, oder regulo ♁ii vermischet/ nachgehends mit ihnen destilliret wird/ so machet es solche miteinander flüchtig/ denn zu welcher Zeit der destillirte Spiritus auf das caput mortuum gegossen wird / so coaguliret es auch denselben. Continuiret nun mit dem cohobiren/ (öfftern abziehen) biß ihr euere Zeichen erblicket habet/ (so ein jeder Philosophus genau zu observiren pfleget) alsdenn coaguliret den Geist/ in welchem das metallische 🜍 vergraben lieget/ und extrahiret mit dem Spiritu vini die metallische Tinctur aus dem Saltz/ welche/ wenn der extrahirende Spiritus vini wieder davon abgezogen wird / nicht allein lieblich und wohl riechet/ sondern auch sehr süß als ein Zucker schmecket/ dessen Würckung ungemein groß / doch nicht so / wie die Krafft eines verherrlichten Sulphuris, das aus einer alcahestischen operation entsprungen ist.

10. Drit-

10. Drittens / lässet euer Alcali, wie ich es auch fürs beste halte / mit dem Kalck eines unvollkommenen Metalls schmeltzen / so bekommt ihr den mit ⊖ vermischten 🜍 welcher durch das schmeltzen im Feuer einiger massen auffgeschlossen worden. Mit dieser Mixtur procediret denn weiter / gleich als ihr das Saltz vom Weinstein durch sich selbst flüchtig gemacht / und wenn sie denn miteinander putrescirет und wieder regeneriret worden / so lassen sie sich nach der Flüchtigmachung destomehr und besser vereinigen: Zu dem Ende haltet ferner so lang mit der Cohobation an / biß das flüchtige corpus den Spiritum ebenfalls in ein flüchtiges Saltz verkehret hat / und gebrauchet dieses entweder mit dem vereinigten Saltz allein / oder ziehet sein 🜍 mit einem Spiritu vini aus / welcher wohlriechend und süß seyn wird. Wo ihr nun so in allem procediret habet / so freuet euch / daß ihr ein Meister seyd von einer solchen wahren Balsamischen Medicin, die man nicht hoch genug halten kan. Alle solche Geheimnüsse von der Flüchtigmachung derer Alcalien / sind zwar leichtlich zu verstehen / aber nicht von jederman also gleich ergründet. Und bleibet mit einem Wort / das fix- und flüchtigmachen der Schlüssel zu allen Geheimnüssen der Natur / denn allein durch diese Handgriffe / man täglich in allen dreyen Reichen agiren und glücklich operiren muß.

11. Leget indessen dieses fixen alcali einige Tonnen / oder wenigstens eine nicht geringe Quantität / in die Erden / so wird es sich in wenig Monaten in ein flüchtig Saltz verwandeln: Hieraus erhellet / daß der Grund des Feldes am besten durch Kalck und Asche gedungen werde / wenn er

eine

eine gute Frucht tragen / und Korn und Geträyd hervorbringen soll: Welches experiment unsern heutigen Philosophis einen nicht geringen Vortheil in ihren operationibus geben wird.

Wahr ist es / daß diejenige / so solches bedencken und darauff achten solten / sich nur darüber mouquiren / weil sie nicht verstehen noch erforschen mögen/ was recht ist/ sondern sich für allzu klug halten/ und alle die / welche nicht mit ihnen übereinstimmen/ verfolgen und verspotten. Inzwischen wird es doch geschehen / daß derjenige / der dergleichen arcana verachtet/ sich endlich zum Ziel legen und gar zu Spott und Schanden werden muß. Ich schreibe aus der Erfahrung / und überreiche hiermit den gantzen Schatz meiner Wissenschafften/ weil ich versichert lebe / daß noch vielen dieser Tractat als ein edles Kleinod zu statten kommen werde/ ob sich andere schon daran gestossen. Doch lasset sich den Neyd-Zahn nur immerhin wetzen / er vermag mich doch nicht zu Fall zu bringen: Genug/ daß sie der Warheit überführet sind. Man überlege nur/ob unsere Herren Doctores, Meister und Aertzte/ nicht für ein Wunder-Geschlecht zu halten sind/ daß sie nach der Indianer Art / die Gläßerne Corallen / Pater noster, küpfferne Armbänder / gemeine Spiegel/und allerhand Tandeleyen/ ja den Pißtopff selbst adoriren und verehren/ das Gold/ Silber/ und die Perlen aber mit Füssen tretten und verachten.

12. Ihren Methodum, welchen doch ehedessen schon der lachende Democritus und stetsweinende Heraclitus verlachet und bejammert / und noch täglich viele andere krancke Patienten/ mit ächzen beseufftzen und beklagen müssen/ daß sie ohne Hülffe

in

in ihrer Kranckheit gelassen worden / erheben sie. Und wenn sie schon bey ihren Ehren angeloben/ diesen Trost- und Krafft-losen zu helffen/ so wissen sie doch weiter nichts nicht anzufangen / als von dem Urin-Glaß zur Clystir-Pfeiffen zu lauffen/ oder die Patienten mit einer mörderischen Aderlaß/ Section, Aetzung / Purgantz / Vomitiv, und allerhand Gersten-Geträncken/ Julepen/ und Hertz-Stärckungen zuversehen/ welches letztere jedoch ein Zucker-Becker weit besser/ als ein Apothecker und Bullen-Medicus, machen und bereiten kan. O was betrübte Zeiten mögen doch diese seyn! da der Welt so elendiglich gedienet wird; O was Thorheit hat man nicht in der Medicinischen Facultät erlebet. O der Zeiten! O der Gewohnheiten!

13. Hier scheinet nun noch ein Mittel vor diese übrig zu seyn/ die es redlich meynen und der Warheit nachzustreben bemühet sind / und bey diesen soll es auch verbleiben; meine Bücher/ meyne ich/ welche ich einem jeden redlich gesinnten/ als ein Freund und Bruder darbiete; doch wil ich sie vorhero auch ersuchet haben / meinen wohlmeynenden Rath anzunehmen / und auf meine Worte zu sehen.

14. Lasset diesen irrig- und umgekehrten Methodum nur fahren / und verlachet ihre Lästerung/ es wird bald ihr auffgeblasener Hochmuth geleget/ und ihr grosser Ruhm in Spott und Schmach verkehret seyn/ vornemlich aber/ wenn diesen Stoltzen/ durch die grosse Anzahl und durch das heisse Opffer ihrer Todten / die sie vielfältig auf die Kirch-Höffe schicken/ werden offenbahret werden. Um aber wieder auf meinen Zweck zu kommen / so recommendire ich dieses / daß man alle mineralische 🜍 von

ihrem frembd- und gifftigen / das ist / crud- und rohen Wesen / gäntzlich befreye / denn wenn sie einmahl davon gereiniget und entlediget sind / so erlanget man mit dem Herrn Helmont solche kostbare Medicamenta, die allen Kranckheits-Fällen begegnen und resistiren können. Hier werde ich mich ein klein wenig noch auffhalten / und was weitläufftiger vernehmen lassen / weil es solche Dinge seyn / welche einen Naturkündiger vor aller Welt bestehend machen / dahero der Leser etwas begierig im Auffmercken sich bezeigen wird.

15. Die drey Regna oder Reiche / worinnen die Natur ihre Würckung hat / sind das animalisch- vegetabilisch- und mineralische / und in diese insgesambt hat die Natur solche Medicamenta geleget / daß die besten des animalischen Reichs / in dem Urin und Blut: Des vegetabilischen / in denen fixen Salien / (die nach Gutdüncken des Künstlers mit einem reinen essentialischen Oleo auf ein und andere Art auffgeschlossen und volatilisiret worden) des mineralischen aber / in dem Sulphure & Sale (die gleichsam der medicinalischen Kräfften Ruhestatt und Behältnüß heissen) anzutreffen und zu finden sind. Und weil der Mercurius bey denen Metallen und übrigen andern Dingen / so mit diesen übereinstimmen / hart und vest im Cörper verschlossen lieget / auch sich auf keine Weise mit einem frembden / das nicht von ihm abstammig / verbinden lässet / so muß vor allen Dingen / ehe man die operation vor die Hand nimmet / auf der Dinge Sulphur gesehen und genau regardiret werden.

16. Von solchen kostbaren mineralisch- und metal-

metallischen/wie nicht weniger auch animalisch- und vegetabilischen Artzneyen / hat der hochberühmte Helmont überflüssig geschrieben / welches ich hier nicht wiederholen wil / weil es zum Unterricht des Lesers wenig dienen kan. Daß sich aber aller Dinge Sulphur nicht allzu leicht auffschliessen/ zeiget uns unser Magen/ in welchem der Archeus oder Lebens-Geist / ohne sein benöthigtes Hülff-Mittel nichts auffzuschliessen vermögend ist. Derowegen hilffst du ihren Würckungen nicht / so bleibet alle dasjenige was in ihnen stecket/ roh/ gifftig und böß/ muß also nothwendig eine Außschliessung vorher gehen / damit die innerliche Krafft und Würckung solcher Dinge könne entdecket/und ihre Cruditát von ihnen weggenommen werden. Hierzu finden wir am tauglichsten den Liquorem Alcaheſt, wiewol auch nach diesem die Alcalia für die vornehmste zu halten und zu achten sind / wie ich im Anfang dieses Capitels gemeldet / und jetzo ehe ich zum Schluß schreite / gar außzuführen gesonnen bin.

*Liquor Alcaheſt, oder/ Entbinder.*

17. Unser Liquor Alcaheſt mag bey denen metallischen operationen mit Recht den Namen eines Entbinders führen / wenn aber der Sohn der Kunst denselben nicht erlangen kan/ so muß er sich befleissigen / die concreta (veste Cörper) zu solviren/ und deren Sulphura sowol von geringeren Metallen als Mineralien flüchtig zu machen.

18. Belangend aber die Principal-Metalla, als das Gold und Silber/ sambt ihrem gleichförmigen Geschlechts-Verwandten den Mercurium, so würde ich zu viel thun/ wenn ich behauptete / daß in ihrer præparation der Alcaheſt nothwendig zu einem Schlüssel erfordert würde ; weil er vermö-

gend sey/wegen eines nicht gemeinen bey sich führenden corrosivs/sie auffzuschliessen.

*Sal ☉ & ☾ volatile.* 19. Lasset ihr aber Gold und Silber darinnen aufflösen/so wird er als ein Entbinder/dieselbe in ein volatilisches Saltz verwandeln/welches/so balden das phlegma durch die evaporation davon geschieden/und der Liquor in der Solution geschwängert worden/sich an einem kühlen Ort crystallisiren wird. Dieses volatilische Saltz drey oder viermal über den solvirten metallischen Gold-Kalck sublimiret oder abgezogen (nam sublimatio idem quod destillatio) gibt eine flüchtige Gold-Tinctur, das übrige/als das residuum, bleibet blaß und bleich am Boden liegen. *☉ potabile.* Von einem Künstler oder erfahrnen Meister in der Pyrotechnie, kan das Gold gar leichtlich und ohne Mühe in seine Elementa und Wesen wiederum zerleget und voneinander geschieden werden/eben als wäre es im Alcahest geschehen: Doch findet sich der Unterscheid darinnen/daß jenes Liquoris (sc. des Alcali) Kräfften/bey der dissolution allezeit geschwächet werden/und so offt er zu der operation genommen worden/sich coagulire/also/daß er bey jeder operation durch Abgang des phlegmatis, sich in der Quantität verringere/so beym Alcahest nicht zu fürchten.

20. Imgleichen/mag ein solcher der die flüchtige Alcalia zu bemeistern weiß/gar bald einen solchen Spiritum bereiten/der ohne den Alcahest die süsse 🜄a auri & argenti extrahire/wiewol dieser der Liquor Alcahest, auf eine weit geschwind- und leichtere Art es verrichtet/wie denn ein Künstler/der ihn einmal gemacht/solchen jederzeit wieder bereiten kan.

21. Was aber den Mercurium betrifft/der

durch

durch solche Kunst zu einem unvergleichlich grossen arcano bereitet werden kan/ so muß vor allen Dingen erst das Sulphur ♁ii oder ☉li oder aber ♀is oder des metalli masculi, (welches Augurellus 🜍 sein Sulphur glaure geheissen / und für wel- *glaure.* ches es auch Helmont gehalten ) mit dem Spiritu salis tartari volatilis flüchtig gemacht werden / ehe man ihn mit demselbigen in einen Liquorem zusammen vereinigen könne. Wenn man nun in diesem liquore ein lebendiges Quecksilber solviret/ und das phlegma (Wäßrigkeit) ad siccitatem (zur trockene) abziehet/ hernach mehr von dem Spiritu darauff giesset/ und so offt resolviret/ biß nichts mehr von dem Spiritu sich coaguliret / sondern er so starck bleibet/ als er vormahls bey seinem Einsatz gewesen / so hat man einen solchen Mercurium, der sich mit dem spiritualisirten Sulphure auf das genaueste verbunden/ und eben so schwer zu scheiden seyn wird / als ein metallisches Corpus von seinem Sulphure. Reduciret man nun solches in ein metallisches corpus, (welches ob es wol leicht geschehen mag / doch eine besondere Behutsamkeit erfordert) so gibt es eine süsse und Krafft-volle Medicin für die Krancken ; denn das Saltz des coagulirten Spiritus ist mit dem coagulirten Spiritu tartari und Spiritu sulphuris verbunden und vereiniget / welche zusammen einen solchen süssen Præcipitat machen/ daß 4. 6. biß 8. Gran davon (die man zwar nicht offt und viel einnehmen muß ) fast alle geschwinde Zufälle/ auch sehr viele veraltete Schäden und Gebrechen heben und heylen.

*Süsses Præcipitat.*

22. Und solte man bey unserer operation nicht mehr erhalten kön̄en/ als allein die Flüchtigmachung derer Sulphurum des ♁ii, ♀is, ♄ni, ♃vis, oder

Zincks / so wäre es schon genug / denn es einen Gewissenhafften Physicum überflüssig belohnen solte / wo er solches recht bereitete. Unterdessen wil ich einen jeden neuen Artisten aus dem Helmont erinnert
„haben / daß er denen Sulphuribus ihre gifftig-böß-
„und rohe Irrdigkeit / als worunter das vitalisch-
„oder lebendige Feuer verborgen lieget / benehmen
„lerne; denn dieses besänfftiget den Archeum, und setzet ihn in Ruhe. Es giebet auch einige Schweffel / welche / wenn sie recht zubereitet / und zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden / alle Kranckheiten ohne Außnahm vertreiben und curiren / wie man denn in Erwartung dergleichen Effects sich gar sicher verlassen darff / auf das Sulphur ♀ is, ♄ ii, und hauptsächlich und vor allen andern / auf das Sulphur glaure des Augurelli, &c. Dessen Zubereitung / als worauff dieser vortreffliche Autor meist sein Absehen hat / geschiehet fast eben auf die Art als der Alcahest gemacht wird / deßwegen auch dieses herzliche Mittel / als ein unvergleichliches Succedaneum, oder vor das nächste nach dem Alcahest gehalten werden kan.

23. Es ist aber die Zubereitung oder Verfertigung des metalli masculi, dessen mangelhafften Sulphur der grosse Entbinder gar leicht corrigiren kan / ohne sonderbahre Mühe zu machen / indem dieses flüchtige Saltz sich mit dem Schweffel verbindet / und denselben in der destillation in Gestalt eines hochfeurig- und metallischen Oehls mit überführet / aus welchem / wenn es zu einem fixen Leib gemachet worden / die metallische Tinctur so denn mit reinem Spiritu vini extrahiret werden mag / so / daß das Saltz oder der Spiritus Tartari davon bleibet / als ein Ding das in keinem puren rectificirten Spiritu vini sich dissolviren lässet: Und auf solche Art wird

es in einen reinen Mercurialischen Safft oder Liquorem verwandelt/ welchen der Paracelsus vinum vitæ genennet / und der Helmont mit andern herrlichen Ehren-Tituln erhebet. *Paracelsi vinum vitæ.*

24. Mir düncket auch noch übrig zu seyn/einige Erörterung zu thun / wie doch dieser Liquor könne und möge erlanget werden. Ich antworte aber aus dem Helmont, daß es nicht genug sey / die Nase in die Bücher zu stecken / sondern man muß auch die Hände in die Kohlen stecken/ das Feuer schüren/und Tag und Nacht arbeiten. So hat Helmont gethan / und so habe ich ihm nachgefolget. Wilt du nun dergleichen auch erforschen / so thue ebenfalls wie wir; das übrige dependiret alles von dem Segen GOttes / obschon auch der unermüdete Fleiß eines geschickten Mañes viel dazu contribuiren mag. Studire also/ werther Leser! und wende Mühe und Fleiß an/ flehe zu deinem lieben GOtt/ und bitte ihn um Weißheit/ spare keine Arbeit im Feuer/ so wirst du Glück und Segen haben / wie andere Männer GOttes mehr.

## Das 3. Capitel.

### Von denen Volatilischen Saltzen aus denen Kräutern und ihren Würckungen.

1. DEmnach wir die Entdeckung der Alcalien durchgegangen / und einen kurtzen Entwurff von ihren Würckungen und Tugenden (in so weit sich nemlich die mineralischen dissolutiones darauff beziehen) an Tag gegeben/ so wenden wir uns zu deren Gebrauch und Nutzen selbst / damit man auch ersehen möge/ in wie weit sie sich zu denen Vegetabilien appliciren/ auch was ihre Bereitung/ Ver-

besserung/ Vereinigung/ und Erhöhung sey? Denn die vegetabilia sind von einer wunderseltsam- und weitholenden Krafft und Würckung / ob sie schon um ein weit mercklichers geringer als die Mineralia scheinen; und würcken eben das was die Mineralia zu thun pflegen/ wie solches nicht ohne Ursach der Paracelsus von ihnen rühmet. Und dieses ist gewiß/ daß durch ein wohl præparirtes Kraut/ die allerherzlichsten Curen verrichtet werden / wie denn erstbesagter Paracelsus betheuret/ daß er mit der Wermuth viele und gefährliche Zufälle gehoben. O der theuren Güte und Liebe Gottes! die er uns armen sterblichen Menschen zuwendet. Doch wehe dabey des Hochmuths und der grossen Einbildung / unserer heut zu Tage herzschenden Doctoren / die mit Tantalo mitten in dem Wasser Durst leiden / und vom Hunger geplaget werden/ da sie doch so viele schöne Aepffel vor sich schwimmend haben: Lasset euch / O Söhne dieser Kunst ihre armselig- und ungegründete Methode, ihre Faul- und Trägheit; ihr elendes Leben und Hochmuth ja nicht verführen/ als bey welcher sie ohngescheuet / so lang sie nur Geld gewinnen / die Menschen betrügen / gantze Familien außtilgen und ruiniren / und jedem Pförtner oder Thorhüter mit solchem ihrem Theriacks- Kram bedienet seyn.

Wermuth eine kostbare Medicin.

2. Von der wahren præparation und Bereitung derer Kräuter / gedencket Helmont in seinem Pharmacopolio und Dispensatorio moderno, (oder heutigen Apothecken und Vorraths-Kammer) als woselbst er denenjenigen die die würckende Krafft des Geheimnüß- grossen Circulats (das ist/ Alcahests) noch nicht geprüffet haben/ eine Lehre gibt: Denn er weiset ihnen / daß die simplicia, die von so grosser

Wür-

Würckung sind/ohne Verringerung ihrer Qualität und herzlichen Eigenschafft/bey rechter Vermischung mit andern simpeln Kräutern/(nicht aber durch einen ungereimten Mischmasch oder einfältiges kochen/als wodurch die Krafft wohlriechender Vegetabilien nur geschwächet/und deren gummoses Wesen erweichet und zu Wasser gemachet wird/ und also eben so wenig als die rohen Kräuter selbsten Nutzen schaffet) vermittelst eines dazu gebrauchtẽ Ferments/bereitet werden könten/um ihre Essentz von sich zu geben/und durch Hinwegnehmung ihres so gifftigen Unraths/ eine Qualität in die andere zu verwandeln/ oder aber eine Vereinig- und Verbindung/ zweyer ingredientien/auf eine gantz neue Art und Gestalt/die in denen einfachen oder vermischten Cörpern bißhero nicht zu finden gewesen / vorzunehmen und zu machen.

3. Wird nun dieser des Herrn Helmonts Rath wohl in acht genommen / so wird auch das unbarmhertzige Auffopffern der Menschen sich einsten legen und die Apothecken werden gar zerstöret werden/als welche mehr als ein scharffes Schwerdt die Menschen zu Boden legen. Ihre Artzneyen insgesamt sind ein pures Gifft/ die die Apothecker doch anderster nicht bereiten können: Und solche (verstehe Apothecken) zu verbessern/ ist eine pure Unmöglichkeit. Denn wie es scheinet / so haben sie der Natur beständige Gesetze gegeben/daß ihr künfftiger Wucher mit der Artzney/ ja ihr Saame und Geschlecht / ohne Auffhören bestehen soll: Weßwegen ich auch nicht weiters den Mohren zu waschen mich bemühen/ sondern fleissig- und tieffsinnige Gemüther der wahren Kunst allein zu einer bessern præparation gerathen haben wil.

4. Die gifftige Unrath einiger simplicien kan und mag nimmermehr durch das blosse pulverisiren

(wenn sie nemlich nur zu Pulver gestossen werden) verbessert / noch sonsten das rohe Wesen von andern Dingen geschieden werden: Und anderster wissen es diese armseiige Laboranten sonsten nicht zu machen/ als daß/ wenn sie eine Vermischung (die sie ihre Species nennen) vorgenommen / sie selbige so denn mit Zucker auffsieden/ und daraus Scheiben oder Küchlein formiren/ oder sonsten mit Honig und Zucker zu allerhand Condituren und Conserven bringen. Wer aber die simplicia zu einem flüchtig- uñ Zucker-süssen Saltz (so zwar nicht so wol wegen des Geschmacks/ als weil es wie ein candirter Zucker außsiehet / also zu benennen ist) machen wil / der muß es durch zuthun eines natürlichen Ferments erhalten.

5. Wisset erstlich ihr Kunstbeflissene/ daß durch Mittel eines fixen Saltzes von einem Kraut / alle flüchtige Oehle mit dem Alcali können übergeführet und zu einem wesentlichen flüchtigen Saltz / welches nachgehends durchdringend und von einer wunderbaren Krafft / bereitet werden. Denn alles salinische Wesen vermischet sich mit dem Urin und Excrementen/ und resolvirt was vest an den innerlichen Gliedern des Leibes sich anhänget / daß es durch die Urin-Gänge ab- und fortlauffen muß. Wird also vermittelst derer Oehle/ die da sind zu Saltz gemacht worden/ eine solche balsamische Krafft erwecket/ daß sie eine übernatürliche Artzney wird / dergleichen in der Welt nicht zu finden ist.

6. Und weil demnächst auch besagte Artzney aus keiner mineralischen Wurtzel / sondern aus dem vegetabilischen Regno allein entsprossen/ so schleichet es sich selbsten in die wesentliche Theile unserer Cörper ein / nnd dringet auf die Quelle des animalischen Lebens / so aber der Apothecker ihre Zeltlein und

andere übrige Possen zu thun nicht vermögen.

7. Denn alles was den Balsam des Lebens allein berühren und stärcken soll/ muß ein Saltz seyn/ weil auch das Blut und dessen squalor und Unflath/ ja so gar der Urin als ein vom Blut gesondertes Excrement und Abwurff/ und der Schweiß samt denen Thränen der Augen salinisch sind. Mag demnach kein Ding in der ersteren digestion mit Nutzen je gebrauchet werden/ so nicht eben von solcher Natur und Eigenschafft ist. Und alle vegetabilia und Kräuter werden in dem Magen entweder digeriret (gekochet) oder nicht/ sind sie digeriret/ so sind sie nicht mehr was sie zuvor gewesen/ indem sie zu einem chylo geworden/ und bekommen also durch diese Veränderung eine gantz neue Natnr; da sie vorhero eine Artzney waren/ sind sie nun aller ihrer Krafft und Würckung in so lang beraubet/ biß sie zur andern digestion gebracht werden/ und so sie die geringste Eigenschafft von dem magno oportet mögten behalten haben/ sind sie doch viel zu schwach/ einige Kranckheit so sich an einem Ort der zweyten digestion vest gesetzet hat/ und noch viel weniger die in der dritten digestion, zu heben und zu curiren.

8. Aber so dasjenige/ so man zu sich genommen/ ohndigeriret bleibet/ wirfft solches der Magen also ungekocht in die Därme/ da es denn durch den s. v. Stuhlgang außgeführet wird/ denn er kan es wegen seines hartzigten und unverdaulichen Wesens mit seinem Ferment nicht bezwingen noch zermalmen/ oder/ indem eine gifftige Malignität mit darunter vermischet/ und der Gifft starck ist/ stösset er solchen durch das Brechen aus/ wo aber der Gifft nur halb so starck/ oder hartzigt und zähe/ und also nicht so gleich vermerckt würde/ welches von seiner hartzigt, fermenti-

mentirenden Krafft herrühret / wird er durch den Stulgang außgeführet / wiewol nicht leicht eine andere Genesung zu hoffen / als die etwa von ohngefähr sich zutragen mögte / wie ich solches in meiner Erklärung der Natur schon weitläufftiger außgeführet und entdecket habe / dahero solches unnöthig ist allhier zu wiederholen.

9. Und wie vergeblich ist es doch eine Cur / nach Art der gemeinen Doctorn und Apothecker vorzunehmen / ja wie lächerlich komen ihre Versprechungen heraus / die Lunge durch Syrupe oder Säffte zu curiren / da nicht einmal der Leber / die doch viel näher lieget / durch dergleichen Säffte oder Träncke (decocta) kan geholffen werden / was auch hier die Galenisten ihren betrogenen Patienten mögen vorschwatzen und selbige weiß machen.

*Natura Salis.* 10. Dahingegen ist das Saltz von einer gantz andern Natur / das leidet keine digestion, die durch das fermentiren im Magen geschiehet / und behält doch seine Krafft / denn es gehet alsofort in die Kröß-Adern (venas Mesaraicas) und resolviret in seiner Passirung alles was gegen die Natur darinnen enthalten ist / woraus denn die rechte abstergirende / diuretische und diaphoretische oder säuberende / Harn- und Schweiß- treibende Artzneyen entstehen.

11. Eben dergleichen Bewandnüß hat es auch mit dem Meer-Saltz / welches / wenn es durch die digestion des Magens und den Zwölfffinger-Darm (duodenum) hindurch ist / alsofort von denen Kröß-Adern auffgenommen wird / da es mit dem halbdigerirten Geblüt in so lang herum laufft / biß die Scheidung des Urins geschehen / und bleibet doch eben das nemliche wie es gebraucht worden / und

schei-

scheidet sich auch von dannen wieder in sein gantzes Wesen/ Form und Krafft die es zuvor gehabt hat.

12. Also werden die Alcalia wegen ihrer Laugen-hafftigen Qualität mit der Säure des Magens angefüllet / und bringen ein neutralisches Wesen/ so weder sauer noch urinosisch / sondern saltzigt und von gantz anderer Natur ist/ans Tages-Licht. So bald sie aber in der digestion durch den Urin wieder fortgehen / so verliehren sie sich / und werden zu Urin / in welchem sie sich in ein fixes Saltz verwandeln/ das von dem ersteren gantz abgesondert und unterschieden ist.

13. Wo sie aber bey dieser ihrer unzertrennlichen Vereinigung mit denen essentialischen oleis erst flüchtig gemacht / und so beyde in ein Saltz verwandelt werden / so gehen sie durch alle andere digestiones, in welchen unnatürlicher Weise und ausser der intention des Archei einige coagulation oder Härte sich ansetzet / resolviren und zertheilen / oder treiben das böse / theils durch den Urin / theils durch den Schweiß aus ; denn weil es volatil- und essentialisch ist/ so kan es aller Orten eindringen / welches die Alcalia ihrer eigenen Natur nach/ zu thun nicht vermögen.

14. Den klärlichen Beweiß / daß diejenigen vegetabilia, welche Brechen und Stulgang verursachen / aus einem vergiffteten principio herrühren müssen/ finden wir an der schwartz- uñ weissen Nieß-Wurtz/ (helleboro) denen wilden oder so genañten Esels- Cucumern / und andern der allerherbest- und strengsten Vegetabilien / welche / wenn sie mit einem fixen Sale alcali bereitet werden/ beydes ihre brechend- und purgirende Natur ablegen/ und in eine herrliche diuretische oder diaphoretische (Harn- uñ Schweiß-treibende) Artzney sich verwandeln / daß man deren

nach

nach beschehener præparation, ohne alle Gefahr eine zwey- biß dreyfache dosin einnehmen und gebrauchen kan / da vorhero die helffte einem den Tod verursachen sollen.

15. Nun möchte ich von einem Galenisten noch vernehmen / ob die Krafft dieser simplicien in der Eigenschafft des brechens oder purgirens bestünde / und / da er es bejahen solte / wo diese in dergleichen schlechten Zubereitung bliebe? Daß es gewiß und wahr / könte gar leicht mit einem eintzigen experiment probiret und erwiesen werden / wofern nur die Materie und der Grund zu ihrer Uberzeugung / als wodurch sie selbst überführet werden müssen / es zulassen und gestatten wolten; kurtz / es ist ein Beweiß / worüber ich ihr Gutachten und Raisonnement auch hören mögte. Doch können sie nur glauben / daß ich mit ihrer selbst eigenen Lästerung ihnen begegnen und hierauff antworten wil / wie sie durch die falsche Chymisterey mit gäntzlicher Außtrocknung un̄ Verdorrung in dem Feuer / oder durch ihre widerwärtige un̄ gemarterte Arbeiten / vermittelst einer langwierigen Bereitung / die vortreffliche Würckung ihrer simplicien gantz und gar destruiren und vertilgen / nachgehends aber / als was hochgereinigtes den armen leichtglaubigen Menschen dahin geben und auffbürden / welches doch von einer weit höhern Krafft und Würckung zu haben / als sie es fälschlich außgeben.

16. Ich gestehe / daß viele Dinge durch das kochen und langes digeriren verändert werden können / als da ist die Wurtzel Cassava bey denen Indianern wohl bekant / welche / wenn sie so roh gegessen wird / ein tödtliches Gifft für Menschen und Viehe ist / wie man öffters an denen Hünern und Schweinen versuchet hat: Wird sie aber gereiniget / zubereitet und

wohl

wohl gebacken/so ist sie ein sehr angenehm und gesund Brod/und wird von vielen tausenden gegessen und verzehret. Die Hassel-Wurtz/(asarum) roh oder gepülvert/oder sonst womit vermischet/erwecket ein grausames brechen; doch wenn sie nur eine halbe Stund in Wasser gekocht wird/ist sie ein herzliches diuretisches (Wasser abtreibendes) Mittel/und dienet auch ingleichem für alle langwierige Fieber. So lehret auch die Erfahrung/daß eine gantze Untze des Extracts von Rhabarbar nicht so viel purgiren möge/als ein eintziges Quint gepülverter Rhabarbar effectuiret. Jedoch so inzwischen jemand die Ursach der verliehrend- und abnehmenden Krafft dem Feuer zuschreiben wolte/wil ich ihn so gleich mit einer unfehlbaren Probe aus dem Feuer widerlegen. Denn man infundire die Rhabarbar in einer Retorten/woran ein guter Recipient vest gemacht und geheb lutiret ist/und zwar solcher Gestalt/daß nicht ein Tropffen einer Feuchtigkeit durch das lutum dringen könne/wenn nun dieses alles herüber gestiegen/giesse man einen frischen Liquorem darauff/biß die Tinctur davon gehe/und das zurück gebliebene gantz ungeschmack sey/auch wie ein Pulver von einem wurmstichigen Holtz da liege: Den Liquorem destillire man ferner in gelinder Wärme/biß alle Wäßrigkeit davon/und ein schöner Extract da liege; doch muß es mit Behutsamkeit geschehen/damit kein empyreuma erwecket werde/das ist/das es nicht anbrenne.

17. Wil man nun damit eine unbetrügliche Probe vor die Hand nehmen/so gebe man so viel als zwey drachmæ Rhabarbari, so in ihrem eigenen Wasser destilliret worden/außweisen/von dem vorstehenden Extract, einem Menschen ein; und damit das

Expe-

Experiment desto sicherer angestellet werde/ so gebe man eben so viel deß nach der extraction zurück gebliebenen Pulvers einem andern ein / so wird sichs finden / daß die zwey drachmæ des Pulvers nicht so viel purgiren werden/ als eine halbe drachma des bemeldten Extracts / oder der gar nicht extrahirten/ rohen / und nur zu Pulver gestossenen Rhabarbar. Woraus denn klar erhellet / daß die purgirende Krafft / sonder einigen Grans Verlust / ihrer substanz oder Wesens / durch mässiges kochen beym Feuer/und der dabey gehörigen Verhütung des Anbrennens/ um ein grosses geschwächet werden könne: Und daß das abgedestillirte Wasser/ welches/ wenn es etlichmahl nachdem es biß auf die Helffte abgezogen / und wiederum mit frischem Wasser auffgefüllet und abgezogen worden / bloß allein durch Zusatz eines Liquoris von alcalisirtem Saltz / in Zeit von einer halben Stund / die brechend- und purgirende Krafft und Eigenschafft gäntzlich benehmen kan: Nun fragt sichs/wo dieser Geist und die Krafft so da weggegangen/hingekommen und geblieben sey? Zwar mögte man antworten / daß solches in der Eigenschafft des Feuers bestünde / als welches allezeit etwas neues hervorbrächte: So dienet hierauff eben so leicht wiederum zu antworten/ daß wir hierzu kein Küchen-Feuer gebrauchen/ und doch eben die nemliche Würckung herausbringen wollen.

18. Dieses nun zu probiren / so nehme man ein zart rein- gepülvert- und gesiebtes vegetabile, vermische solches mit einem Alcali (z.e. Sale tartari) und giesse so viel weissen Wein oder einen andern Liquorem darauff / biß es wie ein Brey werde / uud lasse es stehen / daß das alcalische Saltz in das innerste des Pulvers hineindringe / wenn es trocken wird/

so feuchte man es wieder an/ oder thue es in eine gläßerne Flasche und verwahre sie wohl damit es nicht vertrocknen kan / so wird in Zeit von sechs Wochen auffs längste/ alle erbrechend-und purgirende Krafft/ doch ohne eintzigen Verlust deß Geruchs/ Geschmacks und der Farbe/ gäntzlichen consumiret und vertilget seyn / und das besser /als da es bloß mit frischem klarem Wasser angefeuchtet worden / indeme eine solche Anfeuchtung eine Fermentation und Jährung verursachet haben würden/ und welche durch das Alcali verhindert wird / und werden die Specifica in dieser letzteren Præparation, wie solches der Geruch und Geschmack bestätiget / behalten / die erbrechend-und laxirende Eigenschafften aber werden gäntzlich vertrieben und außgetilget. Dahero man auch mit Recht urtheilen kan / daß es keine Krafft und Würckung derer Simplicium mehr seyn könne / sondern eine solche / die von der Substantz und Eigenschafft deß Specifici, welche bey dem Verlust der Ersteren übrig geblieben/ gäntzlich unterschieden ist.

19. Bemercke also hier mein auffrichtiger Leßer / den gewaltigen Riß und die verfaulte Pfosten deß Galenischen Gebäudes/ da die Galenisten bey denen purgirenden Kräutern/ bloß allein auff ihr Erbrechen machend-und laxirendes Gifft sehen / als welches doch füglich mit dem hauend-und flammenden Schwerdt deß Cherubs/ der vor diesem den Weg zum Baum deß Lebens bewahret hatte / verglichen werden kan: Denn dieses äusserliche vergifftete Weßen/ verbirgt viele herrliche und wunderbahre Tu-

genden so in verschiedenen Simplicibus enthalten / welche in Ansehung dieses so scheinbaren Gifftes / keine Würckung in die verborgenste Geheimnüssen der Natur thun können / als welche so genau verwahret werden / daß der Archeus viel eher gantz unruhig werden / und der Magen schwere Convulsiones leiden / auch die Nerven- und Span-Adern bey einer solchen Devteropathie ( da nehmlich eine Kranckheit von der andern herrühret ) zusambt dem gantzen Microcosmo in Unordnung und einen gantz verkehrten Zustand gebracht werden sollten / ehe dieser ( der Archeus ) zulassen würde / daß das Gifft Hellebori nach denen Vasis Mesaraicis oder Gekröß-Adern sich hinbegeben möge / als welches er mit Widerwillen und Eckel wiederumb außstösset. Zwar bey diesen hefftigen und widerwärtigen Würckungen / kan die purgierende Eigenschafft / deren sich / der Helleborus wohl rühmen mag / wenn er also roh und unbereitet gegeben wird / nicht erhalten noch warhafftig erkannt werden ; Jedoch so er ja mitten in diesem auffrührischen Zustandt etwa von seinen vortrefflichen Tugenden blicken lässet / ist es eben als wenn im trübem und übelem Wetter die Sonne ihre Strahlen durch die finstere und dicke Wolcken von sich schiesset.

20. Nachdeme ihm aber diese Decke abgenommen / so erscheinet alsdenn erst die wahre / edele und sonderbahre Würckung desselben / und so folglich auch einiger andere

ter wilden und unartigen Vegetabilien in ihrer Vollkommenheit / welches die Galenisten nach ihrer schlimmen und verkehrten Methode nicht haben zuwege bringen können; sondern dieses ist nur uns allein vermittelst und durch den Dienst deß Feuers entdecket und gelehret worden / welches unsere so viel- und hochgepriesene Pyrotechnie ist.

21. Und also wird die eingewurtzelte gifftige Malignität so in denen Vegetabilien enthalten ist / nach und nach durch eine feuchte Kochung außgetrieben / zu folge des wahren Axiomatis: Omne vegetabile venenum coquendo mitescit, diutina vero coctione evanescit, das ist / alles gifftige Weßen in denen Vegetabilien enthalten / wird durch das Kochen vermindert / so man aber damit anhält / verschwindet endlich dasselbe gar. Hier wird nun nichts Neues hervor gebracht / (wie etwa bey der Destillation derer Concretorum zu geschehen pfleget) sondern es wird allein die Crudität (Rohigkeit) so mit dem Giffte verknüpffet ist / durch das Kochen gezeitiget und zur Reiffe gebracht / daß es heißen mag: Omne venenum, vitæ Concreti ultimæ alligatur, alles Gifft wird biß auff das alleräusserste mit dem Concreto verbunden: ja das Arsenicum selbsten / durch den Salpeter figirt und fest gemacht / wird gezwungen im Feuer zu bestehen / und so verliehrt es sein Gifft / welches zuvor davon rauchte und die

Probe im Feuer nicht außhielte: Denn hier ist das Gifft weßentlich oder selbständig/ das ist leiblich und verzehrend/ aber in denen Vegetabilien stecket das Gifft idealiter und unsichtbarer Weiß/ welches die Kochung und noch weniger den Zusatz eines reinen alcalisirten Saltzes/ als worinnen das Feuer seine Kennzeichen gepräget hat/ keines Weges vertragen kan/ so daß es wohl Ignis Filius ein Sohn deß Feuers/ oder wie es auch an andern Orten Cauda Vulcani von mir tituliret worden/ genennet werden mag.

22. Und auff solche Art/ sind unser Brod/ Korn/ Fleisch/ Bier und was dergleichen mehr/ wenn sie nicht wohl gekocht oder gebacken werden/ allzumahl schädlich/ und ob sie wohl/ wenn man sich derselben bedienet/ einiger Massen etwas Nahrung geben/ so ist doch selbiges ein verderbliches Nutriment; welches ich mit denen jungen Mädgens die da rohe Habergrütze essen/ oder denen Kindern welche rohes Obst geniessen bezeugen will; eben also wird die heilsame oder geneßende Würckung auff das höchste in denen Vegetabilien mit einer ungesunden Crudität und Rohigkeit umgeben/ von welchen denn eben so wenig eine gute Artzney sondern Kochung zu machen ist/ als wenn man kleine Cucummern/ bevor sie gehöriger Massen eingemacht worden/ essen wollte: Uber dieses/ so führen viele Dinge ein mit ihrer Crudität übereinkommendes Gifft bey sich/ welches den Archeum entrüstet und unruhig macht/ und zuweilen wird eine Kranckheit so vertrieben/ wenn etwa durch die finstere Wolcken eines ängst-

ängstlichen Erbrechens oder Purgierens / ein geringer Schein von der guten Würckung derer Simplicium erblicket wird / da denn die tumme und einfältige Doctores solches gewahr werdende / gleich außruffen ; O welch eine vortreflich-purgirende Artzeney! ohne daß sie erwegten / daß / indeme diese als ein Feind angezogen kommt / die Natur selbigen nicht einlassen will / sondern ihr geheimes Cabinet und Audientz-Zimmer vor ihm schliesset / und indeme sie ihre Stärcke und Vermögen durchsuchet / dahin trachtet / wie sie selbige auß ihrem ersteingenommenen Ort vertreiben / oder doch wenigstens zur Hinter-Thür außjagen mögen / und so ja noch ein einiger Strahl ihrer verborgenen Krafft zurück geblieben wäre / was hätte sie nicht außrichten sollen / wenn sie aller ihrer feindseligen Unartigkeit beraubet oder entnommen worden wäre / damit sie mit der Natur sich vereinbahren und in ihrem Geleite von Ort zu Ort / von Cabinet zu Cabinet / ja gar biß in das innerste Gemach / dahin weiter kein Zugang zufinden / und welches nur allein dem Printzen und dessen besondern Freunden oder geheimbten Räthen offen stehet / gelangen möge / aber viel zu viel vor einen versöhnten Feind / dergleichen die Aromatisch- und balsamische Essentzen sind.

28. Kurtz zu sagen eine feuchte gelinde Decoction oder Digestion machet zwar die Cruditäten und das rohe Weßen reiff / jedoch verursachet es noch keine Veränderung in denen Speciebus dieweiln das Feuer stärcker ist

 als

als eine fermentirende Hitze / als welche allezeit zum Verderben geneigt / wo das Subjectum der Fäulung unterworffen ist / und wenn die der Veränderung unterworffene Theilgen / dergleichen in dem Fleisch oder denen safftigen Kräutern wahrzunehmen / in einer schwachen Hitze z. E. deß Pferdbauchs oder seines Mists / als welche mit der Hitzen eines mit dem Fieber behaffteten Menschens übereinkommt / auff behalten werden. Diese Hitze erwecket eine Fermentation und macht eine Veränderung / ebenermassen als eine zertheilend- und brennende Hitze / den Todt der zusammengesetzten Dinge verursachet und folglich etwas Neues hervor bringt / welches Filius ignis genennet werden möchte. Gleichwohl aber ist die seminalische Krafft und Würckung solcher Concretorum noch nicht gantz erloschen / wo sie nicht in offenem Feuer gantz und gar außgetilget und verbrennet wird. Denn eine verschlossen-scheidende Hitze würcket in denen Theilen auff unterschiedliche Art / ein Theil behalten ihr Vitam mediam der vorigen Concretorum, doch ungleich mehr von ihrer vorigen specifischen Art durch die würckliche Impression deß Vulcani verändert / als dessen Merckmahl sie bereits empfangen haben.

24. Können demnach die Species in einer feuchten und gelinden Hitze nicht verändert / wohl aber durch die Kochung von ihrer Crudität und Rohigkeit / ohne den allergeringsten Verlust ihrer Substantz / gäntzlich separiret und gereiniget werden; also / daß die gantze vorige

Eigen-

Eigenschafft deß Concreti noch übrig bleibet: wie an dem Rind / Schaaff-Fleisch / Speck / Fisch und Vögeln zu sehen / als welche sich weiters durch das Kochen und Sieden nicht verändern / nur daß sie von ihrem rohen Wesen zur Vollkommenheit gebracht werden / denn es gehet von ihrer specifischen Determination weiters nichts hinweg / ohn allein die Farb / der Geschmack und Geruch / welche in diesem rohen Wesen bestanden / und durch das Kochen sind verändert worden. Ja solche Species, welche durch das anhaltende Kochen biß zu einer gerinnend-oder geliefferten und vollkommen außgekochten Suppen (jus consummatum) gelanget / haben noch immerhin ihre seminalische Krafft und weiters keinen Abgang von ihrer formalen Eigenschafft verlohren / indeme man gar leichtlich eine Hüner-Brühe von einer Kalber-oder Schöpsen-Brühe unterscheiden kan: Auch werden sie nicht verändert / als vermittelst einer Fermentation, welche auff keine andere Weiße zu wegen gebracht werden kan als durch eine starcke Hitze oder offenes Feuer / welches ist Mors artificialis Compositi (eine künstliche Zerstöhrung und Außtilgung deß zusammengesetzten Cörpers) und gar füglich / dieweilen es durch völligen Brand und offene Flamme ohngehindert würcken kan / derer Seminum extinctor oder Saamen-Außtilger genennet werden mag.

25. Umb nun das völligst außzuführen was bißhero / so zu unsern Sachen mögte dienlich gewesen seyn gesagt ist worden / so frage ich die auffgeblaßene Galenisten was sie umb diesen Discours zu widerlegen / hierauff antworten wollen / wenn ich ihnen vorstelle / daß / ob zwar das Korn / wie es auch in gantz Europa davor gehalten wird / eine gesunde Frucht ist / solches dennoch vor ein ungeschlachtes und rohes Wesen / bevor es gebacken worden / zu halten ist / welches uns ein jeder Becker oder Küchen-Magd lehren kan: Gleiche Bewandnüß hat es mit dem Fleisch / denen Fischen und andern Dingen. Und obwohl einige zarte Kräuter vor gesund gehalten und gebraucht werden / so dienen sie doch gleich wohl nicht als nur vor einen gesunden Magen / einer schwachen und zarten Leibs-Constitution aber / müssen alle diese und andere angenehme Früchte / erst vorhero wohl gekochet / gebacken oder gestofft werden; Wordurch denn erwiesen wird daß alle diese und andere Dinge auff dergleichen Art verbessert und zubereitet / alsdenn erst gesund und zu geniessen seyn. Jedoch ein Galenist gebraucht seine Kräuter und Specifica, dergleichen sind das Elaterium, die Jalappa, Mechoacanna, Bryonia und andere mehr / lieber also roh und unbereitet / welche doch über dieses unartiges Weßen annoch eine vergifftete Malignität bey sich führen / welche ohne vorhergehende Præparation nimmermehr zu vertilgen ist.

26. Es haben auch die meiste vegetabilische

con-

concreta ihre crasin oder Krafft in einer zähen und hartzigten Substantz verschlossen/ darinnen sie wie der Kern einer Nuß in seiner Schaalen verborgen liegen / und welche in denen Kräutern und Korn-Früchten zur Nahrung des Menschen geschaffen / und das objectum ist/ worinnen sich die digerirende Krafft äussert und entdecket; indeme sie aber durch die fermentation hinweggenommen und geschieden wird/ obwohln ein gesunder Tranck darauß bereitet werden kan / so mangelt ihnen doch ihr voriges Nutriment und Nahrungs-Krafft / wie dergleichen an Bier und Wein gar leichtlich zu erkennen / welche / da sie noch auß Gersten und Trauben bestunden / zur Speiß und Nahrung bequem und dienlich gnug waren.

27. Wenn nun dieses zähe und festhaltende Wesen durch die fermentation flüchtig gemacht wird / und gleichsam eine neue Gestalt bekommet / so verwandelt sich ihre ordentliche Nahrungs-Krafft in einen gesunden Lebens-Tranck/ welcher / wo er mäßiglich gebraucht wird / die Lebens-Geister stärcket und erquicket; solte er aber überflüssig genommen werden / so macht er närrisch und dumm / welche Würckungen zuvor in dem Korn und Trauben nicht zu finden waren.

28. Auß diesem allem ist gnugsam zu erkennen / daß der spiritus, wenn durch die fermentation das zähe und hartzigte Wesen eines vegetabilischen concreti umgekehrt und flüchtig gemacht worden / sich zu keiner digestion oder Verdauung in dem Magen bringen lasse / noch

mit solchem sich verbinde; denn in solchem seinem geistlichen Wesen er alleinig nur zum Hertzen und denen subtilen Pulß-Adern / welche die Röhren und Canäle sind / dadurch die spiritus und Lebens-Geister von einem Theil zu dem andern geleitet und geführet werden / und also die Glieder erwärmen oder lebendig machen und erquicken; welches sie denn umb so viel desto besser verrichten / je vortrefflicher und spiritußser der liquor ist.

29. Denn alles das / was in dem Magen gekocht und verdauet wird / wird zuerst zu einem chylo oder sauren Milchsafft gemacht / welcher durch die fermentation der Leber in ein Blut-machendes Saltz verwandelt wird / denn das Blut selbst ist ein Saltz / welches nicht verwandelt / sondern nur gesäubert / und so folglich nach dem Hertzen gebracht wird / worinnen es seinen lebendigmachenden Geist bekömmt / welcher Helmonts seine aura vitalis oder lebendigmachende Krafft ist; und also wird der Cruor Hepaticus und Sanguis arteriosus bereitet / welches die Lebens-Geister durch den gantzen Leib hinführet / und alle und jede Theile desselben mit einem lebendigen Odem behauchet oder begabet und erquicket / dadurch denn die zerstreute Lebens-Geister / durch die verschiedene Würckungen des Leibs / wiederum versammlet und beyeinander gebracht werden / als welches der eintzige End-zweck ist / wornach die Natur mit ihrem Appetit der Speiß und des Trancks sich sehnet.

30. Denn die Natur verlanget bey empfindendem Durst weder Bier noch Wein / so ferne

sie ihrem Wesen nach als Bier und Wein consideriret werden / sondern nur weil sie feucht sind/ umb dadurch die abgegangene Feuchtigkeit in denen humoribus wiederum zu ersetzen/ wobey denn die vorsichtige Kunst/ das Wasser mit einem der Natur gemäß kommenden spiritu so genau vereinbahret hat/daß dadurch so wohl der Durst gelöschet/ als auch zugleich die Lebens-Geister erquicket werden. Zwar von diesem allem habe ich weitläufftiger gehandelt in meinem Tractat/ genandt: Die Methode der Geheimnüß vollen Curen in Kranckheiten und andern Zufällen/ welchen ich in kurtzem in Druck zu geben entschlossen bin/ und dahero den Leser dahin verwiesen haben wil.

31. Damit aber dasjenige/ was bereits gesagt worden/ behauptet und erwiesen werde/ wollen wir noch einige wenige Schluß-Reden hieher setzen. Nemlich/ daß erstlich alle vegetabilische concreta eine hartzigt-zäh-und laimichte Eigenschafft haben/ die in denen vegetabilien zur Nahrung geschaffen worden/ und das objectum ist/ worinnen das Ferment des Magens würcket/ und worauß der chylus oder Nahrungs-Safft entspringet und generiret wird/ wie man solches eigentlich siehet bey allen Brühen und extracten von Kräuter-Korn und andern Früchten/ welche/ nachdem die wässerige Feuchtigkeit evaporiret worden/ einen dicken und zähen Extract zurück lassen/ der ob er gleich nicht fett doch laimigt und hartzigt ist.

32. Zweytens produciret dieses hartzigte Corpus, wenn es durch das Ferment flüchtig gemacht

wor-

worden / einen weinichten spiritum, so von dem/ was er vorhero gewesen / gäntzlich unterschieden ist / und forthin vor kein eigenes Corpus, in welches das Ferment des Magens operiren könne/ passiret / allermassen es nicht mehr Nahrung gibt wie die Speisen / sondern nur als ein spiritus erquicket und erfrischet.

33. Drittens sind nicht alle vegetabilia zur Nahrung dienlich / indem einige davon hart und holtzigt / auch sonsten von einer unbequemen Natur sind / ein Ferment des Magens anzunehmen / dahero sie gäntzlich verworffen werden. Denn ob sie schon eben den Lufften und Appetit zum Essen nicht benehmen / so verhindern sie doch die Digestion. Andere sind sonsten von einer widerwärtigen Beschaffenheit / vor welchen der Magen einen Eckel hat / und sie außstösset.

34. Vierdtens wird dasjenige / so allbereit digerirt ist / in die œconomiam vitalem empfangen / welches / da es einige außschweiffende Eigenschafften bey sich führet / alsobald dem Menschen zu Schaden gereichet und böß Geblüte macht / und ist gar gut / wenn dasselbige durch ein Geschwär oder Apostem kan außgetrieben werden.

35. Fünfftens wird die malignität / wo sie nicht alsobald entweder durch erbrechen/ so ferne nemlich ihre Unart mehr hervor leucht / oder wenn sie nicht so gifftig ist durch den Stuhlgang außgeworffen worden / als ein Feind biß an den Ort der excrementen geleitet und geführet / und wenn sie denn das Ferment (welches verhar-

tend

tend und außführend ist) erreicht / so verdirbt sie das Nutriment / so in denen Gedärmen enthalten ist / wodurch hefftiges schneiden / reissen und kneipen zusamt einem sehr bösen Stuhlgang verursachet und erwecket werden.

36. Sechstens wird all der chylus so in dem Magen ist / wie auch der halbbereitete / so dieser malignität im Weg stehet / durch dieselbe / als undienlich zur Nahrung / nach denen mitlern Därmen außgeführet / und so was von einer Suppen oder Brühe eingenommen wird / dieselbige wird ebenfalls inficiret und verdorben / so lange die eingeprägte Unartigkeit noch nicht gäntzlich vertilget ist: Und dieses sind die herrliche Würckungen und Früchte der Galenischen Artzney-Kunst.

37. Und hierdurch können wir unwidersprechlich schliessen / daß dasjenige / so medicinalisch ist / der veränderenden digestion des Magens nicht unterworffen ist / noch nöthig habe derselben unterworffen zu seyn; denn solcher massen wird es zu einem Nutriment / und so ist es keine Artzney mehr; denn obzwar dasjenige / so da im Leibe herumb wandert / ein vita media ist / so sind doch diese geringe Eigenschafften des Magni Oportet verschiedenen digestionen unterworffen / oder werden allzumahl als feindseelige Dinge außgestoßen.

38. Aber die spiritualische Essentzen / ob sie gleich materialischer Weiß in unterschiedenen concretis verborgen stecken / können sie doch nicht durch die Verdauung des Magens / als welche eine gantz andere Verwandelung erfordert / wo-

wodurch sie den chylum bereiten möge / entdecket und zuwege gebracht werden / und die auch gar sehr unterschieden ist von derjenigen digestion / welche vermittelst verschiedener fermentationen durch die Kunst verrichtet wird; denn zumahlen dasjenige / was der Magen auß denen Trauben bereitet / von dem edlen spiritu der durch die Kunst bey der Verwandelung des Trauben-Saffts in Wein heraußgebracht wird / ungleich sehr unterschieden ist.

39. Zwar die production richtet sich nach der Beschaffenheit der Materie / gleich man an dem Trauben-Safft warnehmen kan / welchen ein Artist nach der fermentation / eigenen Gefallens / zu einem Essig bereiten mag / (der sonsten anderseits und ohne vorhergegangene fermentation stinckend werden und vermodern solte) welche productiones denn sehr viel voneinander unterschieden / obgleich beyde einerley und von eben der nemlichen materialischen Eigenschafft sind. Doch dieses seye nur so obenhin errinnert / und wil ich in meinem andern Tractat / genandt: Die Methode der Geheimnüß vollen Curen / außführlicher und vollständiger von dieser Sache handeln.

40. Hier finden sich nun dreyerley Ursachen / weßwegen ich den Vorrath der Galenischen Artzney-Mitteln mit wenigem verwerffe / (denn was ihre Mineralien betrifft / verdienen sie eher damit außgelacht zu werden / als daß man sie mit vielen Beweiß-Gründen eines bessern überzeugen solte) zumahln die Art und Weise in Zubereitung ihrer Artzneyen an sich lächerlich / gefährlich und ungewiß ist.

41.

41. Und zwar erstlichen steckt kein geringer Fehler in dem rohen und unreiffen Wesen / von welchem weder Korn / Früchte / Kräuter / noch Wurtzelen befreyet sind / wie hiervon zur Genüge zeugen können ungebackenes Brod / Rüben und Kraut oder andere rohe Früchte / item Artischocken und dergleichen mehr / als welche zuvor schwerlich / hart und ungesund zu verdauen waren / nun aber / nachdem sie gehöriger massen gekocht und zubereitet sind / ein sehr gesundes Nutriment und gute Nahrung abgeben: Auch selbsten das Bier / ehe es so frisch und jung hinweg getruncken wird / muß durch eine stärckere Kochung oder längeres liegen verbessert werden / oder anders dasselbe / gleich auch neuer Wein / Birn- und Aepffel-Most / zusamt dem Meth / sonder grosse Beschwehr- und Uberladung des Leibes nicht können genossen werden.

42. Zudem / wer wollte doch so unverständig seyn / und sich dasjenige nicht vorstellen / daß die Rhabarbar oder Jalappa etc. ausser ihrer malignität noch ein unnatürliches rohes Wesen (gleich als Rüben oder Pastinacken) bey sich führen / und gleichwie das eine denen Schweinen zur Speise gut ist / also dienet auch das andere zur Medicin; denn der Magen des Menschen ist viel zu edel von seinem Schöpffer erschaffen / als daß er solche rohe Kräuter vertragen solte. Dahero / wenn auch sonsten nichts anders im Weg stünde / wäre dieses schon genug / dieselbe darüber zu bestraffen.

43. Und haben also diese Doctores billig Ursach sich zu schämen / daß sie die Verstopffung der

Mo-

Monatblichen Zeit bey jungen Töchtern dem gegessenen rohen Habergrütz / oder bey denen Kindern / so mit Würmern oder sonsten scharffen und unverdaulichen Feuchtigkeiten angefüllet sind / dem verzehrten rohen und unzeitigen Obst und dergleichen mehr die Schuld beymessen wollen : da sie doch eben so wohl gegen alle diese Kranckheiten die rohe Rhabarbar / Jalappam und Mechoacannam , mit Sene-Blättern vermischt / gebrauchen / welche doch eben so roh und schädlich sind als die vorigen / wie wir solches mit dem Maltz beweisen können / welches ich auß keiner andern Ursachen melde / als sie dadurch beschämt zu machen / in Hoffnung / weil es noch Zeit ist / daß sie sich bessern sollten.

44. Der zweyte Mangel bey ihren Artzney-Mitteln bestehet in dem hartzigt und irrdischen Wesen / welches bey allen vegetabilien und Kräutern anzutreffen / und welches sie ihnen nicht suchen zu benehmen / bevor der Magen gäntzlich damit angefüllet und überladen ist.

45. Dieses hartzigte Wesen nun findet sich bey allen ihren weitschweiffigen Zubereitungen / welche sie insgemein extracta nennen / wie solches an der Resina Jalappæ, Scammonij und dergleichen zu sehen ist. Und rede ich hier gar nicht von ihren præparationibus, wovon und womit sie die extracta machen / ob sie selbige mit Wasser / oder dem Rore vitrioli, oder einigem anderen destillirten Wasser / oder / welches unter allen erstgenandten das beste ist / mit dem spiritu vini bereiten und zurichten; sondern melde nur / daß keines von diesen allen vermögend seye die

hartzigt

hartzigt und zähe Theilgen von dem reinen / subtilen und saltzigten Wesen abzusondern / wodurch denn der Magen / sonder daß man einigen Vortheil in seinem Absehen erhalten könte / nur beschwehret und überladen wird / oder so ja einige Würckung in der Artzney stickt / ist doch solche mit dieser ihrer Last so beladen und umbgeben / daß dieselbe dem Archeo gar nicht zu gut kommen kan.

46. Denn es wil der Magen / wie ich oben schon errinnert habe / keine hartzigte Substantz durch den Pylorum (unteren Magenmund) und das Duodenum (zwölff-Finger Darm) nach dem Gekröß (Mesenterio) passiren lassen / vielweniger wil solches der Archeus in der zweyten Digestion annehmen und vertragen; denn es muß entweder zu einem Chylo bereitet / und so in die Oeconomie derer principiorum vitalium empfangen werden / und so kan man es hinfort kein Artzney mehr nennen / oder indeme es all zu fest oder zu unartig wäre / als daß es der Magen verdauen sollte / so wird solches zu excrementen verwesen / und giebt weiter keine Krafft von sich / indem dieselbe in solchem hartzigten Wesen / gleich als ein Nuß in ihrer Schaalen verborgen lieget / und dadurch in ihrer Würckung verhindert wird.

47. Denn der Magen verlangt anderst nichts als Speiß und Tranck / dahero derselbe alles was er zu schwehr und undienlich zum Tranck / oder unbequem zur Nahrung findet / ohne einiges ferneres Untersuchen mit denen Excrementen außwirfft. Dahero denn verschie-

dene Doctores sehr übel handeln / wenn sie die Medicinische Kräuter in Hüner-oder Kalb-Fleischbrüh zu kochen und einzunehmen verordnen / nicht bedenckende / daß Speiße und Artzeney zweyerley unterschiedene Dinge seyen: und in dem sie die Natur durch dergleichen Suppen zu betrügen suchen / verderben sie die Dauung deß Magens / und machen an ihren Patienten das Sprichwort wahr / Medice vivere est misere vivere (das ist / nach denen Regeln der Medicin zu leben / ist ein armseliges Leben.)

48. Denn wenn der Archeus dergleichen Brühen oder Suppen in dem Magen findet / als welche das gewöhnliche Objectum sind darauß die Nahrung bereitet wird / und aber den Betrug mercket / so fängt er an die Verdauung derselben zu unterlassen und zu verachten / mit denen Propheten Kindern außruffend / ô Medice! mors est in jusculo, O Herr Doctor! der Todt liegt in der Suppen. Und demnach dieser Lebens Geist also öffters angeführet / und seine Fermentation vergeblich bemühet worden / so wird er hernach vorsichtiger und gewinnet einen Eckel und Abscheu aller Speiß; und da wider Verhoffen etwas von dieser unnatürlichen und frembden Eigenschafft mit dem Chylo in die zweyte Digestion eingeführet wäre / was vor eine wunderliche Bewegung und Unruhe würde solches nicht verursachen? Welches die jenige / so der Galenisten Methode in einigen alten Schäden sich bedienet haben / bestättigen und ihr

Probatum est an ihren eigenen Leibern zu ihrem höchsten Schaden lesen können.

49. Zum Letzten tadele und verwerffe ich die gifftige Unart verschiedener Simplicium, welche sie mit Unverstandt vor Artzney-Mittel außgeben / dergleichen sind Scammonium, Elaterium, Aron, Asarum, Colocynthis sambt verschiedenen andern / welche alle hier zu erzehlen zu lang fallen würde.

50. Ich gestehe aber gerne und bin keineswegs in Abrede / daß unter der Masque dieser gifftigen Malignität auch die alleredelste Würckungen verborgen liegen / jedoch folgt eben nicht nothwendig / daß es allzeit und durchgehends so seyn müste / gleichwohl aber bestehet die medicinalische Krafft nicht in der erbrechen-machenden oder laxierenden Eigenschafft derer simplicium, als welches vielmehr das schlimme Gifft verursachet; denn ihre besondere Krafft zu eröffnen stickt viel tieffer verborgen / kan auch anders nicht als durch eine wahre philosophische Zubereitung erlanget und außgefunden werden. Man lasse diese Thoren über sothane heylsame Eigenschafft / welche durch ein gelindes kochen in etwas verringert / durch ein vollständiges kochen aber gantz und gar hinweggenommen wird / sich nur verwundern / wir wissen zum wenigsten / daß solches so viele Giffte und Zufälle sind / deß rohen / hartzigt- und zähen Wesens derer unartigen Concretorum, und darinnen von dem ersteren Weßen (primo Ente) nichts zu finden ist.

51. Uber dieses so gestehe ich gerne / daß ver-

schiedene Simplicia gefunden worden/ so von Natur zur Nahrung nicht bestimmt sondern von anderer vortrefflichen Würckung sind/ deren einige sind diaphoretische oder schweißtreibende / als Carduus, Camillen/ Roßmarin/ Wermuth und dergleichen / einige aber diuretische oder harntreibende/ dergleichen sind gulden Wundkraut (virga Aurea) Bachbungen/ Pimpinell und andere mehr/ welche ein flüchtig alcalisches Saltz bey sich führen/ und in so weit eines saubernd- und reinigenden Weßens sind ; Gleichwohl haben sie ebenfals ihre Rohigkeit / welche in einem zähen und hartzigten Weßen bestehet / welches wenn es von ihnen abgesondert und sie davon entlediget worden / sie die allerfürtrefflichste Artzneyen abgeben würden / so jemahls die Natur hervor gebracht hätte.

52. Zum Beschluß dieses Capitels will ich diese ernste Erinnerung beydes an die Doctores, als auch diejenige so sich deren bedienen / mit beyfügen/ daß sie sich wohl vorsehen wolten/ daß sie nicht wie Blinde einander den Weg weisen/ und darüber beyde in die Grube fallen mögten.

53. Ich habe mit Beschämung angehöret und vernommen/ wie viele Doctores, die von keinem geringen Ansehen gewesen / sich vermessen / die Verstopffung oder Entzündung der Leber durch ihre darzu bereitete Medicamenten zu tilgen und zu vertreiben und abzuwaschen / gleich eine Wäscherin das unsaubere Leinwandt außzuwaschen pfleget / womit sie

doch

doch weiter nicht reichen oder kommen können / als biß auff den allgemeinen Außgang derer Excrementen / wovon jedoch diejenige so ein flüchtiges Alcali bey sich führen / außgenommen sind / welche in Warheit öffters viel Gutes gestifftet haben / wenn sie zumahlen recht zu bereitet sind / von welcher Zubereitung in folgendem Capitel mit mehrem soll gehandelt werden.

## Das 4. Capitel.

### Ist ein Anhang einiger herrlichen und dem großen Arcano gleichkommenden besondern Artzneyen / so durch die Pyrotechnie oder Feuerkunst bereitet werden können.

1. Ich habe geliebter Leßer / in dem vorhergehenden Capitel einen allgemeinen Discours von denen Alcalien (wie sie nehmlich nützlich zu denen Vegetabilien zu gebrauchen / wenn sie sollen reiff gemacht und verbessert werden) geführet und erwießen / daß ein fleissiger und sorgfältiger Medicus durch dergleichen herrliche Remedia unter dem Seegen GOttes die meisten Kranckheiten / ob gleich nicht alle besiegen und curiren könne.

2. Dieses haben wir im vorhergehenden Capitel schon insgemein abgehandelt / und gaben darinnen eine Erklährung deß roben und unvollkommenen Weßens so in denen Vegetabilien stecket und wie dieselbe mit einer hartzigt- und irrdischen Natur / ingleichem einem bösen

Gifft behafftet seyen/welches sich in allen Vermischungen finden lässet/ es seye in Extracten oder Decoctionen so auß besagten vegetabilischen Simplicien bereitet und wie dieselbe nach der Doctorum besten Vermögen in allen Kranckheiten wiewohl sehr abgeschmackt/ unvollkommen auch öffters mit großer Gefahr und sonder einige Hoffnung zu curiren gebraucht werden.

3. Wir sagten daß nicht das geringste so eine cörperliche Eigenschafft hat/ zu der andern und so folglich dritten Digestion kommen möge/ es seye denn zuvor durch die erste Fermentation in einen nahrhafften Chylum verwandelt worden/ und so kan es nicht länger eine Artzeney bleiben; und in deme einiges unbequemes Wesen dasselbe zur Nahrung ungeschickt macht/ so stosset der Archeus, als welcher solches alsobald empfindet/ dasselbe auß/wenn nun dieses in die Därme kommt/ so verursacht es in denenselben Schmertzen/Grimmen und Reißen so mit einem Stuhlgang vermischt ist/ welches auß Unverstand von denen Medicis eine Purgierung genennet wird/welches doch in Warheit nichts anders als eine vergifftete Impression in denen Därmen ist.

4. Ich erinnerte auch/ daß/ was auch vor purgierende Krafft in einigen Simplicien stecken möge/ solche doch durch das hartzigte Weßen verhindert werde/ dieweilen sie darinnen/gleich eine Nuß in ihrer Schaalen verborgen liegend/ verschlossen ist/und ob gleich einiges flüchtiges Alcali darinnen zu finden/so kan doch solches wegen dieses zähen und schleimigten Weßens keinesweges operiren.

5. Ich bemerckte auch zum letzten / daß der Magen nichts anders als seine Nahrung verlange / welches narhaffte Objectum in der Hartzigkeit verschlossen lieget / und in deme dasselbe in dem Magen verzehret oder verdauet wird / so entstehet ein Chylus darauß und keine Medicin, als worzu er dasselbe gantz unbequem zu seyn erachtet / und so folglich verwirfft / nicht eins gewahr werdend der medicinischen Krafft und Würckung so darinnen verstecket ist / als welche der Magen gar nicht in obacht nimmt.

6. Und nun komme ich zu der wahren und Philosophischen Zubereitung / der warhafften und auffrichtigen Artzney-Mitteln / deren Merckmahle ich hier mit wenigem / umb dem geneigten Leser ein Genügen / zu thun anzeigen will.

7. Erstlichen und im Gegensatz deßjenigen / was ich bey der Methodisten ihren Artzney-Mitteln getadelt habe / daß das rohe und unreiffe Wesen / durch den Zusatz einer fermentirenden Krafft gäntzlich geschieden und abgesondert werde / und ob ich schon im vorhergehenden Capitel gestanden / daß hierzu die Kochung ein gehöriges und bequemes Mittel zur Verbesserung solcher Medicamenten seye / so waren doch das meine Gedancken nicht / eine einfache Kochung vor ein wahres Mittel in Zubereitung der Artzneyen zu halten / und dieses erstlich darumb / weilen sie keinen Unterscheid zwischen denen hartzigten und saltzigten Theilen zu machen weiß / welches jedoch bey solcher Præparation

 schlech-

schlechter Dings erfordert wird; und zum andern / daß das Feuer bey einer solchen feuchten Kochung die Medicin weßentlich nicht verwandeln könne / sondern umb ein mercklicheß nur die Qualität derer Concretorum, insonderheit derjenigen so einen lieblichen Geruch von sich geben / und deren Crasis mit einem leichten essentialischen Schweffel versehen / gleich da sind Zimmet-Rindten / Mußcaten-Nüß und deren Blumen und dergleichen / alterire und verändere. Bey welcher Zubereitung und da einige Zeit zum Kochen angewendet wird / es auff solche Art leichtlich geschehen kan / daß die wohlriechend- und weßentliche Theile conserviret und behalten werden / welche / wenn sie wiederumb fest miteinander vereiniget sind / beyde gar wohl zu einem Elixir mögen bereitet werden.

8. Zum andern / so scheidet eine behörliche Zubereitung das hartzigte Weßen von denen saubern saltzigten Theilgen / entweder daß sie solche nur so schlechter Dings von einander sondert / oder / daß durch eine geheime und verborgene Digestion die irrdisch- und leimichte Substantz gantz zernichtet und zerstöhret / und in einen spirituosen Schweffel oder flüssiges Saltz verwandelt wird: Denn Saltz und Schweffel sind nur allein derer Saamen Behältnüsse und Decken / worunter die Crasis derer Concretorum verborgen lieget / die sich doch gar leichtlich auß einem in das andere verwandelen lassen. Auff solche Art wird auch der Trauben-Safft / wenn

er

er gekocht und durch die Außdünstung deß Phlegmatis entlediget worden / zu einer hartzigt- und laimichten Massa bereitet / welcher / wenn er ferner durch die Fermentation flüchtig gemacht worden / sich in einen spirituosen Schweffel oder brennend- und hitzigen Spiritum (ardentem) verwandeln läßt / welcher nachmahln gäntzlich durch einen rectificirten Spiritum Urinæ in ein flüchtiges Saltz verkehret werden kan. Dieses stellet uns nun zur Genüge vor Augen / daß zwar ein und andere Form und Eigenschafft derer Substantien zu verwandeln seyen / als auß einem irrdischen / hartzigt- und zähen Weßen / wird ein flüchtiger Spiritus bereitet / so sich anzünden lässet / und dieser kan hinwiederumb in ein warhafftiges und sauberes Saltz / so sich nicht anzündet / verändert werden: so denn ist anderseits die Verwandelung deß Saltzes in Schweffel deutlich genug zu erkennen in der Destillation deß Weinsteins / da dieses sich sonsten als ein Saltz in dem Wasser solviren lässet; So wird es nun bey vorgenommener Destillation mehrentheils zu Oehl / welches sich mit keinem Wasser weiters mehr vermischet.

9. Wenn nun das Concretum einmahl verwandelt ist / so bleibt es nicht mehr wie zuvor der Digestion deß Magens unterworffen / denn dieweiln es einer Art eines öhlichten Schweffels ist / (dergleichen die gedistillirte Oehle seyn / insonderheit diejenige so durch die Würckung deß Feuers hervor gebracht / und

nicht mit Wasser abgezogen werden) so widerstehet es der fermentation des Magens / und beschwehret dieselbe in wenig Stunden / nachdeme sie eingenommen worden / biß daß der meiste Theil derselben verwesen und zu Excrementen gemacht worden ist; Der andere Theil aber (als vornemlich diejenige Essentzen / so mit Wasser abgezogen) so gar nichts feindseeliges bey sich führet / wird zu der andern Digestion zugelassen / allwo es seine flüchtige Fettigkeit in ein Urin-Saltz verwandelt / und mit demselbigen fortgehet / wie solches klärlich an dem Terpenthin-Muscaten-Nuß- und Blüth-Oehl abzunehmen ist / als wovon der Urin einige wenige Stunden nach deren Gebrauch einen besondern Geruch überkommt.

10. Wenn nun ein solches flüchtiges Saltz von denen vegetabilischen Oehlen oder Tincturen einmahl bereitet ist / so braucht es keiner anderwertigen Verwandelung mehr / sintemahlen das alcalisirte Wesen des Saltzes / von der Schärffe und Säure des Magens gesättiget / allsofort zur andern Digestion / und nach Endigung dieser / zu der dritten schreitet / und zugleich auff dieser passage alle übernatürliche Verstopffung / als wodurch vieles Ungemach verursachet wird / aufflöset / und folglich durch den Schweiß und Harn außtreibet und abführet.

11. Und ist demnach gantz gewiß / daß dieß Saltz von der Säure des Magens angefüllet und gesättiget wird; doch ist dieses keine mehrere Veränderung zu nennen / als wenn ein

alcali

alcali durch eine wiederhohlte Außgiessung des spiritus vom Essig saturiret worden / darinnen das alcali zwar etwas angegrieffen / jedoch nicht gäntzlich verwandelt wird / gleichermassen in diesem Fall dieses Saltz / welches einer reinigenden und erweichenden Natur ist / und nichts widriges mehr bey sich führet / sonder einige Furcht angenommen wird / und (daß ich so reden mag) der Fermentation sich gleichsam anbietet / das ist / das äusserliche Merckmahl ihrer Eigenschafft annimmt / oder doch zum wenigsten derselben nicht widerstehet / und gehet also mit dem Chylo nach dem Mesenterio zu / und weilen es die äusserliche Gestalt derjenigen Dingen / so in denen Orthen / durch welche es gehet / enthalten sind / angenommen / so würcket es darinnen als ein frembder Gast / zu welchem man sich aller Freundschafft zu versehen / zufolge deren besonderen Würckungen / welche es von seinem Schöpffer erhalten / und welche so lange bey ihme verharren / biß daß es zu dem Anfang der vierdten Digestion kommt / dieweil es allein als etwas frembdes eingelassen und angenommen wird. Denn indeme es noch mit dem chylo, so zur Nahrung bestimmet / übereinkame / konte es eher nicht zu der zweyten Digestion gebracht werden / bevor es gäntzlich von seinen Qualitäten / welche es zuvor in dem Wesen seines concreti besasse / befreyet worden. Dieß ist also der Unterscheid / wie es mit der zu digeriren seyenden Materie / von einer Digestion zu der andern geleitet / und endlich als ein lieber frembder Gast mit demjeni-

jenigen / so allbereit digeriret worden / vereiniget wird: da denn das eine die Erhalt- und Unterstützung einer wahrhafften und edlen Medicin / das andere aber eine blosse zur Nahrung dienliche Speise ist.

12. Und was dieses objectum betrifft / so könten noch viele Dinge (so da wohl werth wären / daß man sie offenbahrte) vorgebracht werden / aber die Kürtze gegenwärtigen Tractätgens lässet nicht zu / dieses weitläufftiger außzuführen; dieweilen mir bloß allein vorgenommen habe / mit kurtzem / jedoch deutlich und vollkommen darzuthun / wie ein fleissiger Artist / in Ermangelung des sehr tieff verborgenen und selten zu bekommenden grossen Arcani, sich selbsten mit einem Vorrath herrlicher Medicamenten / und die von sonderlicher Würckung seynd / versehen / und dadurch allerhand Arten von Kranckheiten vertreiben und curiren könne. Wiewohl ich gestehen muß / daß alle die Curen / so auff diese Art verrichtet werden / eine weit grössere Sorgfalt und Uberlegung erfordern / als alle andere / die nach einer einhelligen Methode und gleichsam tono unisono verrichtet werden: Dahero auch der vortreffliche Helmont, wenn er von seinen besondern Fieber-Saltzen / als welche mit gutem Fug den Platz und Mangel seines Horizontalischen Golds ersetzen können / redet / dieses hinzufüget / wenn er schreibet: Wenn diese in einer geziemenden Dosi verordnet / auch zu rechter Zeit gebrauchet / und dem Patienten dabey eine gute Diæt von dem Medico vorgeschrieben wird / so kan

ein

ein redlicher und getreuer Doctor nimmermehr mit Spott und Schande bestehen.

13. Endlichen und zum dritten verliehren besagte unsere Medicamenten durch die wahre præparation ihren Gifft gantz vollkommen / und werden dadurch zu einer heylsamen Artzney gebracht / gleich ein gifftiges Otter-Fleisch / das durch die Kunst zu einem heylsamen Theriac bereitet worden; Also nun ist der Weg zum Baum des Lebens (wo ich anders also reden darff) eröffnet / und der zornige Cherub / der ihn mit dem Feuer-flammenden Schwerdt bißhero bewahret hatte / besänfftiget / dafür wir GOtt ewiges Lob und Danck sagen / daß Er uns zu solchen herrlichen Zubereitungen kommen lassen / und auß dem trüben Grund und Schlacken / in welche die species auß Unwissenheit geworffen / und mit noch grösserem Unverstand appliciret wurden / herauß gerissen / und wodurch viele arme Menschen mit Verlust ihres Lebens diese verkehrte Blindheit haben bezahlen müssen; je grösser nun die Schande ist / je mehr ist solches zu beklagen / GOtt der HErr wolle solches zu seiner Zeit verbessern.

14. Lasset uns nun weiter fortgehen / und (worauff der Leser bißher mit Verlangen gewartet hat) zeigen / wie man auff philosophische Art und Weise die Artzneyen zubereiten solle / ohne daß der Liquor Alcahest dazu erfordert werde; denn anders sollte es das Ansehen gewinnen / als ob wir den Leser nur mehr mit vergeblicher Hoffnung abzuspeisen / als zu unterrichten gedächten.

15. Es

15. Es bestehet aber unsere Kunst in Bereitung der Artzneyen in nichts anders / als in einer auff der praxi beruhenden Außlegung desjenigen / so Helmont allen denen hinterlassen / welche GOtt noch nicht so würdig erkandt hat / die Krafft und Würckung des circulati majoris, welches der unvergleichliche und gröste aufflösende liquor ist / zu offenbahren.

16. Mein Rath ist / spricht er / daß man die simplicia, so von besonderer Krafft und Würckung seyn / nicht schwäche / sondern dieselbe entweder durch Außtilgung ihrer Unart / oder extrahirung ihrer verborgenen Qualitäten / durch die Kunst suche zu verbessern / wenn dero feindselige Eigenschafften mit andern verwechselt werden / welches am füglichsten vermittelst der fermentation / oder sonsten durch ein ander kräfftiges Mittel verrichtet werden kan.

17. Und dieses zu erklären / lasse sich der Leser auff das vorige weisen / da ich gar außführlich und deutlich erwiesen / wie beydes die rohe als auch gifftige Natur und Eigenschafft durch das kochen nach und nach gemindert werden könne / biß sie zuletzt gar verschwinden / eben als die Circkel / so von einem ins Wasser geworffenen Stein entstehen / in demselben nach und nach vergehen / und endlich gar nicht mehr gesehen werden.

18. Doch halten wir diese præparation noch keines Wegs vor die beste / dieweilen sie die zähe und hartzigte Eigenschafft nicht bemeistert / als welche nicht anderst als durch die fermenta-

tion /

tion / welche sie flüchtig macht / auffgelöset werden kan / es wäre denn / daß sie durch ein eigenes und dazu bequemes agens, und welches von zulänglicher Würckung ist / geschieden worden / welches aber am besten durch das Feuer / als welches nach und nach die besondere Crasin derer concretorum vegetabilium schwächet und erweichet / wenn sie bey demselben gekocht werden: Dahero / dieses außzurichten / der gewünschtest- und wahrhaffteste Weg ist / daß vermög eines durchdringend- und fermentierenden agentis solches ohne einige merckliche änderung durch eine empfindliche Hitze und verborgene circulation / oder umblauff dasselbe bemeisterend vollbringe / was sonsten durch das Kochen unvollkommen und zerstümmelter Weiß würde verrichtet werden.

19. Dergleichen Mittel und Weg müssen mit Fleiß und Ernst auffgesuchet / und wenn sie gefunden / in grossem Werth gehalten werden / und dergleichen stecken in denen Alcalien / als welche nach dem grossen Entbinder oder Aufflöser die nechsten sind / sonder welche auch die gantze Natur sich kein herrlicher subjectum als dieses außersehen können / welches da accurater außführe / was die Artisten suchen / wo sie anderst nur in die Hände eines klugen und Sinnreichen Mannes / und nicht an einen überwitzigen Klügling gerathen.

20. Ich berührte auch noch im vorhergehenden Capitel / daß die alcalia auff einmahl alles rohe Wesen reiff und zeitig machten / auch die zähe und hartzigte Eigenschafften absonderten / und

und das Gifft / eben und in der nemlichen Zeit / als ich den Löwen an seinen Klauen / und Herculem an seinen Fußstapffen erkennete / welcher durch die Krafft des Apollinis, da er noch ein zart Kind war / und in der Wiegen lag / eine Schlange erwürgete / corrigirten und wegnahmen. Diese Einschränckung ist nicht zu verstehen von der Krafft derer Alcalien / sondern nur von der Probe derselben / und was man von ihnen zu gewarten habe / wenn sie durch einen verständig und fleissigen Künstler zu ihren reiffen Jahren gebracht werden / dieweilen sie in ihrer zarten Kindheit so viel vermögen / was werden sie nicht inskünfftige effectuiren und außrichten.

21. Solte man nun auff die Probe und den glaubhafften Beweiß dessen / was ich zuvor errinnert / dringen / so mag ich gar nicht läugnen / daß ich auff die Reiffmachung des rohen und groben Wesens / so bey denen Alcalien gefunden wird / sehe / denn eben die Crudität ist die Ursach aller Destruction und Zerstöhrung derer Dinge / so da leicht können corrumpiret und verdorben werden / und dieses ist am allermeisten an denen vegetabilien wahrzunehmen / welche / wo sie noch feucht und naß sind / wenn sie zusammen gepreßt / und auffeinander gedruckt werden / in wenig Stunden sich entzünden und heiß werden / zu einem sichern Merckmahl einer bald darauff folgenden Putrefaction oder Fäulung. Trocknet man aber berührte vegetabilia an der freyen Lufft / so verliehren sie in wenig Jahren / verschiedene auch in wenig

Mo-

Monathen / ihre gantze Krafft; wil man sie aber anfeuchten / so vermodern sie alsobald / verderben / werden stinckend und voller Würmer etc. Diese Crudität nun wird nur zum Theil durch das Kochen hinweg genommen / denn ein gekochtes Fleisch oder Kraut oder Saamen werden saur / stinckend und verderben / wenn sie einige Zeit stehen bleiben / doch geschiehet solches nicht so geschwind / als wenn sie noch roh und ungekocht sind.

22. Dahingegen vermittelst dieser Alcalien diese Crudität gäntzlich hinweg genommen wird / daß wie die todten Cörper der Menschen und des Viehes in Egypten durch die Myrrhen und andere Aromatische species vor der Fäulung und Corruption / auff viele Jahre und secula bewahret werden / also præserviren auch die alcalia die vegetabilien / beydes vor der Fermentation als Verderbung.

23. Gewiß ist es / daß die species, wenn sie erst so weit gebracht und bereitet sind / eine noch eins so daurhaffte / innerliche und reiffmachende Bewegung haben / wodurch sie trachten täglichs mehr und mehr zur Vollkommenheit zu gelangen / biß sie endlich in ein essentiales oder wesentliches Saltz verkehret werden / durch welches seine Bewegung / doch sonder einige verwandelende Fermentation / oder vermoderende Corruption / auffhöret; Also daß die vegetabilien in stets-währender Bewegung sind / und immerfort nach ihrer Vollkommenheit streben / jedoch behalten sie ihre vorige Krafft und Würckung / und welche nur mehr

und mehr verbessert und erhöhet / nicht aber umbgekehret / oder gar vertilget wird / wie sonsten bey allen andern Verwandelungen zu geschehen pfleget.

24. Zum andern / so ist die Absonderung des irrdisch-und hartzigten Wesens auß diesem Exempel abzunehmen: Man solvire Opium in reinem Wasser / oder welches hier eines ist / in Brandenwein / filtrire es wohl / damit es gantz klar und durchscheinend werde / und thue denn eben so viel von einer scharffen Laugen / von Weinstein gemacht / dazu / und bald darauff wird man / nebst einem harnichten Geruch / kein geringes / sondern grosses Theil desselben / gleich als ob man Wein mit warmer Milch vermischet hätte / geschieden und abgesondert sehen / dieses lasse man so lange in einer mittelmäßigen Hitze stehen / biß es sich gesetzet hat / filtrire es denn hernach wieder / so wird man ein hartzigtes Wesen finden / das an Farbe denen Rosinen oder der Aloe gleich kömt / von bitterer und erbrechen-machender Eigenschafft / und gleiche Beschaffenheit hat es mit allen andern concretis, als Wermuth / Weinrauten / Cardobenedicten und dergleichen / nur / welches hier zu mercken / daß man allein von denen simplicibus so viel infundire / als die Feuchtigkeit solviren kan: Und dieses ist auch augenscheinlich bey der gewöhnlichen Kochung des Maltzes / ja kurtz zu sagen / bey allen gekochten liquoribus derer concretorum / sonderlich aber derjenigen / so von einem besondern Geschmack sind / zu finden und anzutreffen: Wie solte nun jemand einen klärern und deutlichern Beweiß als diesen verlangen können?

25.

25. Drittens / anlangend den Gifft derer vegetabilien / so habe ich im vorhergehenden Capitel überflüssig erörtert / daß kein einziges vegetabile so wild und unartig / oder so vergifft und tödtlich seyn könne / welches / so es mit einer geziemenden Proportion eines Alcali in seiner Feuchtigkeit gekochet wird / sein unartiges Wesen nicht solte ablegen und verbessern: und obwohln bey etlichen einige feindselige Marquen überbleiben / so können solche doch durch das Alterthumb und die Zeit leichlich verbessert und vertrieben werden.

26. Hier nun deucht mich / höre ich einige junge Lehrlinge mit dem Archimede triumphiren und außruffen: Ich habe es gefunden / ich habe es gefunden! Mit welchen ich denn nun auch etwas auffrichtig und behutsam sprechen muß.

27. Erstlich muß ich zur Auffrichtung und Anmunterung aller jungen und fleissigen Nachsucher melden / daß diese geringe Präparation alle unordentliche Zubereitungen / welche die Galenisten nach ihrer Methode vornehmen / übertreffe: denn vermittelst dieser wird die Crudität übermeistert / das hartzigte Wesen abgesondert / und der Gifft vertilget / so / daß da sie zuvor ein zähes und unartiges Gifft waren / nun ein digerirtes / salinisches und dem Archeo des Magens gleichkommendes anständiges Wesen darauß entspringet; Wie ich denn diesen Methodum, biß ein anderer und besserer Weg sich entdecken wird / allen nach der Warheit strebenden Artisten als ein heylsames Mittel angerathen

und recommendiret haben wil / wenn sie anders mehr der Warheit als denen Menschen zu dienen beflissen sind.

28. Und mit einem Wort / last es denenjenigen / die mir Beyfall geben / und die ich wissentlich nicht betrügen wil / in dieser geschwinden præparation nicht allemahl nach Wunsch und Gefallen ergehen / und daß sie gegentheils öffters darüber zu kurtz kommen / indeme das Alcali und die vegetabilische concreta, ob sie gleich währender Kochung sich leichtlich miteinander vermischen / sich doch nicht so bald eines in des andern sein centrum miteinander vereinigen / welches ich mit einem geringen Exempel beweisen wil: Laßt Opium oder Aloe oder einig ander concretum in einem alcalischen lixivio kochen / filtrirt solches auff das reinest- und beste / und thut es in eine bouteille, so wird sich in wenig Wochen an der Seiten und auff dem Boden des Glasses ein zähes hartzigtes Wesen ansetzen / zum klaren Beweiß / daß besagtes hartzigte Wesen durch das geschwinde Kochen noch nicht völlig bemeistert und abgesondert seye; wozu noch kömmt / daß das alcali seinen vorigen Laugen-Geschmack behält / welchen es nicht eher als nach langer Zeit / wenn nemlich eines in das andere würcket / verliehret; Endlich crystalliren sie sich beyde in ein unpartheyisches Saltz / welches von dem scharffen Laugen-Geschmack des ersteren Alcali weit unterschieden ist / und so ja einige übele Zufälle diese præparation zu der Zeit begleiten / müssen solche eines Theils dem Alcali, als dessen laugenhafftes

cor-

corrosiv dem Magen schädlich/ Theils aber denen concretis, deren vita ultima durch diese schlechte præparation nicht einmahl bestritten worden/ zuzuschreiben ist / so ist vor kein Wunder zu achten / wenn sich einige widrige Eigenschafften/ welche so zu reden die Dorn und Disteln bey denen vegetabilien sind / in adhibitung der Artzney blicken lassen.

29. In Betrachtung nun solcher Inconvenienzien / und daß eine langsame Digestion das eintzige Mittel dagegen / dieses aber hinwiederumb sehr beschwehrlich seye / so hat man mit grosser Müh und Arbeit einen solchen Weg durch die Kunst außgefunden / umb dieses verdrießliche Verlangen zu stillen uñ zu verkürtzen.

30. Denn die flüssig- und liquide Dinge bekommen ihre Zeitigung durch die Länge der Zeit (wie davon Wein und Bier zeugen können) und erfordern auch eine Erweckung eines säurlichen Ferments / so die ebullition oder Würckliche Kochung zuwege bringet / auff welche / wenn sie gantz vorbey ist / eine andere verborgene / unsichtbahre Fermentation erfolget / so da unvermerckter Weise würcket / und alles dasjenige in vollkommene Reyffe setzet / was die würcklich-auffkochende Fermentation zum Theil angefangen und verrichtet hat / und solcher Gestallt überkommen die Weine nach langem Lager einen lieblich- und Balsamischen Geschmack/ werden mild / feurig und geistreich.

31. Hingegen widerstehen die alcalia aller Säure / und hat man dergleichen Fermentation von ihnen nicht zu vermuthen ; wie denn die

 liquo-

liquores, welche durch sie bereitet werden / ihre höchste Krafft nach langer Zeit erst überkommen / wo nicht durch des Künstlers Hand dieselbe verkürtzt wird.

32. Und warhafftig / hierinnen bestehet das eigentliche Geheimnüß der wahren Pyrotechnie, daß man die Zeit zu gewinnen suche; denn da kein so kostbares Kleinodt zu finden / das nicht endlich ein einbildischer Plapperer und Nasenweiser Hanß zuwege zu bringen sich einbilden sollte. Mann durchgehe demnach die Natur / und betrachte sie in ihren täglichen Würckungen / wie nemlich durch den steten Abwechsel der Hitz und Kälte / Tags und Nachts / Regen und Sonnen-Schein / das allerhärteste Eisen und Stahl / ein dauerhafftes Kupffer / ja der sonst harte Marmor selbsten / bloß allein durch die Lufft und das Feuer der Natur / so die fermentierende Krafft ist / zu ihrem Untergang und Verderben gebracht werden können. Man erwege ferner / wie die fermenta an denjenigen Oertern und Stellen / wozu sie von der Natur bestimmt seynd / sich verhalten / wenn eine offene oder verschlossene Digestion erfordert wird; Denn ein wahrer Sohn der Kunst / muß beydes den gehörigen Gebrauch und Nutzen des Feuers und der Lufft / als auch des Regens und Sonnen-Scheins verstehen / und diß ist die wahre Spaggrische Kunst / andere Curiositäten sind nur eitel Stumperey.

33. Müssen derowegen die alcalia selbst verbessert werden / damit sie nachgehends andere vegetabilische simplicia gleichfalls reinigen / und

und sich in ihrer eigenen Natur erhöhen mögen/ umb nachmahln alle andere Tincturen zu ihrem eigenen Vortheil zu extrahiren.

34. Denn ihrer simpeln und fixen Natur nach / sind sie von einer corrosivischen / feurigen und Laugen-mäßigen Eigenschafft / die unumbgänglich weggenommen und abgeschafft werden muß / wenn die seminalisch- und balsamische Krafft / welche ihnen mangelt / ihnen beygebracht / und ihr bestes cörperliches Wesen soll bestritten / und sie flüchtig gemacht werden.

35. Und hier muß nicht vergessen werden/ daß ein grosser Unterscheid ist zwischen flüchtigen Alcalien von Natur / und denen so flüchtig gemacht worden / gleicher Weiß ein Unterschied ist zwischen destillirt- und sublimirten Dingen/ denn da ist das eine bequem genug umb flüchtig gemacht zu werden / das andere ist allzeit so gewesen.

36. Die destillirt und zu einem spiritu gemachte alcalia sind auff den höchsten Grad ihrer Vollkommenheit gebracht/ als wozu sie in und bey ihrer Natur versehen sind. Von solchem spiritu hat ehedessen Helmont gesprochen: Daß wo dieser nicht hinreichet / auch kein anderer spiritus jemahln zulänglich seyn werde.

Die flüchtige *Alcalia* sind die beste *Menstrua.*

37. Dieser spiritus wird durch verschiedene Mittel zuwegen gebracht / davon einige mehrerer andere von geringerer Krafft und Würckung seyn; bemühet euch also diesen spiritum zunechst nach dem grossen Entbinder habhafft

zu werden/ so fern ihr ein Meister und Besitzer vieler herzlichen und vortrefflichen Artzneyen heissen wollet.

38. Nun aber werden die Alcalia auff zweyerley Art flüchtig gemacht/ durch die Alcoholisation und Elixiration; Der geliebte Leser wolle nicht übel nehmen/ daß ich mich der bekandten Kunst-Wörter bediene/ ohne welche keine Kunst ist/ und die in unserer Mutter-Sprache/ sonder einiger weitläufftig- und verdrießlichen Beschreibung/ nicht wohl können gegeben werden.

*Alcoholisatio.* *Elixiratio.*

39. Es ist aber die Alcoholisatio eine Speisung oder Eintränckung oder Circulierung eines fixen Alcali mit einem flüchtigen spiritu, womit so lange angehalten wird/ biß auß zweyen eines geworden/ und auß beyden ein neutrales Product hervorkommen/ welches nach eines jeden Ursprung hinwiederumb unterschieden ist.

40. Und von diesem Haupt-spiritu entspringen wiederumb dreyerley Sorten/ als ein Acetosus, Urinosus und Vinosus, die dem alcoholisirten Alcali wiederumb drey unterschiedene Nahmen mittheilen/ als Arcanum Ponticitatis, Arcanum Microcosmi, und Arcanum Samech.

*Arcanum Ponticitatis Microcosmi & Samech.*

41. Die Elixiration wird durch verschiedene essentialische Oehle und Tincturen vollbracht/ biß daß beyde in ein Elixir oder flüchtiges Saltz verkehret werden/ und finden sich

deren

deren so viele Species, als nur Essentialisch-und destillirte Oehle anzutreffen und zu finden seyn mögen / wovon ich allhier noch einen kleinen Beweiß anführen / das übrige aber weitläufftiger auszuführen / biß zu einer bequemern Gelegenheit außgestellt seyn lassen will.

24. In allen diesen Operationibus ist diejenige Art / welche vermitteist eines säuerlichten Alcohols verfertiget wird / die leichteste; Anerwogen zwischen einem sauern Spiritu und dem Alcali eine solche Widerwärtigkeit zufinden / daß sie ohne Geräusch nnd starcke Ebullition ohnmöglich zu vereinigen und zu vergnügen sind / welches sich doch nach und nach wiederum leget / und so denn wiederum etwas von einem frischen Spiritu zugegossen wird und sich keine Ebullition mehr erreget / so ist es ein Zeichen daß das Alcali gesättiget ist.

43. Vermittelst dieses Spiritus nun verliehret das Alcali sein feuriges Corrosiv und wird flüchtig / welches ein erfahrner Laborant / wenn er es vor die Hand nimbt / durch eine widerholte Cohobation in allem also finden wird / welches zwar füglicher eine widerholte Imbibition genennet werden mag: Denn wenn man das gesättigte Alcali, welches keinen Spiritum mehr annimbt / auch bey Vermischung desselbigen die Ebullition auffhöret / mit gebrandtem Ziegelmehl oder Töpfferthon / oder wie der Holländische Interpres will mit gebrandter Kleyen vermischet / und auff solche Art und Weiß / wie den Spiritum Salis oder Nitri alsolang biß alles herüber ist / destilliret / mag man alsofort das Caput mortuum mit einem

neuen Alcohol imbibiren / so wird solches ebenfalls den neuen Spiritum wieder annehmen / ob es schon zu ein und dem andernmahl gesättiget worden. Destilliret man denn solches noch weiter mit einem starcken Feuer / und wiederholt letztlich diese Operation also offt und viel / biß alles Saltz mit dem Spiritu übergetrieben ist / so bekommt man einen vortrefflich-alcalisirten Spiritum, er mag nun mit dem Spiritu Vitrioli, Nitri, Salis oder Aceti und dergleichen bereitet werden / kurtz zu sagen / wenn es nur ein sauerer Spiritus ist / und verdient dieser Spiritus mit Fug und Recht Acetum forte, Acetum Radicatum &c. genennet zu werden / dergleichen Namen Paracelsus ihm gar offt zu geben pfleget.

44. Was aber die sonderbahre Operationes, die durch das Alcali können zu wege gebracht werden / betrifft / so ist unvonnöthen dieselbe auff vorhergemeldte Weiße zu bereiten / weilen solches sehr langsam von statten gehet: Genug ists / wenn sie nur mit einem Spiritu öffters imbibiret worden / biß daß beydes der Spiritus und das Alcali in ein neutrales Saltz verwandelt sind / und allein das krafftloße Plegma zurück bleibe. Dieses Saltz kan man auch mit einer verbesserten Tinctur eines oder deß andern vegetabilis vermischen und beyde so lange in der Digestion stehen lassen / biß daß sie in der Gestalt eines tingirten Saltzes Crystallen schiessen / welche so denn die Krafft und Würckung deß Concreti bey sich führen.

45. Ja diß Alcali selbst / wenn es mit einem sauern Spiritu von Vitriol, Saltz / Salpeter

oder

oder Schweffel oder dergleichen Spiritu vermischt wird / so dienet es zu denen herrlichen abstergirend-Harn- und Schweißtreibenden Artzneyen/und zwar wenn sie mit dem Spiritu vitrioli (wie solches der bekandte Tartarus Vitriolatus außweißet) wohl und rechtschaffen præpariret worden sind / (verstehe / wenn auff ein reines Sal Tartari so vor sich in einem Töpffers Ofen oder anderm starcken Feuer calciniret worden / also lang ein gerechter Spiritus Vitrioli gegossen wird / biß das Braußen und Ebulliren auffhöret / beyde so denn miteinander auffgetrocknet werden) so erhält man eine herrlich süß-und angenehme Medicin sehr weiß von Farbe / davon 10/15/biß 20. Gran alle Morgen genommen / den Magen reinigen und die Verstopffungen deß Mesenterii gewaltig öffnen: Es mag auch diese edle Medicin mit gutem Nutzen als ein Abstergens in hitzig-und kalten Fiebern in der Gelbsucht / dem Scharbock / Würmern der kleinen Kinder / ingleichem in Cruditäten deß Magens worauß Unverdaulichkeiten und andere dergleichen Zufälle mehr entstehen/gebrauchet werden.

46. Auß dem Spiritu Nitri kan man eben auch dergleichen Saltz erhalten / welches aber viel eher schmiltzt und fließet / und eines kühlenden nitrosischen Geschmacks ist / und ist ein herrliches Abstergens in hitzig-und faulen Fiebern / (febribus putridis) es führet den Stein ab / und benimmt das Brennen deß Harns / wehret dem Sood insgemein das Hertzbrennen genandt / schwächt die Hitze der Lenden und Nieren / dämpfft den Brand deß Magens/welcher Heißerkeit

keit und Schärffe auff der Brust verursachet / nebst vielen andern Kranckheiten mehr / so da in der ersten und andern Digestion entspringen und vorkommen.

47. Gleiche Bewandtnuß hat es mit dem Spiritu sulphuris, Salis &c. als darauß herrliche Præparationes gemacht werden können / welche aber noch vortrefflicher herauß kommen / wenn die gereinigte Tinctur eines edlen Vegetabilis (nachdeme zuvor das unreine Weßen hinweg genommen worden) mit seinem Saltz in gehöriger gleichen Quantität verbunden wird (bevor aber muß das Saltz mit einem darzu bequemen Liquore angefeuchtet werden) so denn setze man das Saltz mit der Tinctur in die Digestion biß daß sie hell und klar werden / denn bey ihrer ersten Vermischung sehen sie ziemlich trüb auß / gleich einer dünnen Hefen / biß daß sie letztens klar und hell werden. Diesen klaren und gefärbten Liquorem gieße man ab und ziehe die Feuchtigkeit bey gelindem Feuer herauß / biß das bekandte Merckmahl sich hervor thut / alsdenn muß man es an einem kühlen Ort zu einem reinen tingirten Saltz Crystallisiren lassen / so erhält man eine auffrichtig vegetabilische Tinctur / so mit deß Vegetabilis seinem Geruch / Geschmack und andern Würckungen überein kommt.

48. Schüttet man denn dieses auff den schwartz oder weißen Helleborum oder auff Opium oder sonsten ein anders Simplex welches sich im Spiritu vini extrahiren läßt / erlanget man ein Saltz / das den Namen deß Vegetabilis, mit welchem es vermischet worden / führet: Z. E. Sal Hellebori

lebori, Opii, Jalappæ &c. Und diese Salia haben ausser der abstergirenden Krafft deß Saltzes nebst andern beygethanen Ingredientien den nemlichen Effect deß Concreti worauß sie entspringen / also daß durch den Segen Gottes ein unverdrossener Medicus viele beklagenswürdige Kranckheiten wird curiren können.

49. Aber diese Manier die Saltze zubereiten / geschiehet mit viel geringerer Müh als die andere Præparationes gemacht werden / insonderheit diejenige davon ich jtzo den Anfang machen will / als da sind die Salia so mit Essig oder vielmehr mit desselben Spiritu bereitet werden / welche bloß allein durch den Verlust deß Weinbalsams dasjenige werden was sie sind / und so die säuere / die sonsten eine gemässigte Fermentation erwecket / allzusehr die Oberhand hat / macht sie den Weinbalsam zunichte / und verursachet daß der Wein corrosivisch / der Natur beschwerlich und unangenehm wird; Wo man sich aber deß Weins mässiglich bedienet / so erwecket er Appetit zum Essen / und hilfft so folglich die Verdauung schwerer Kost / als da ist grob Rindfleisch / sonderlich das kalt und fett ist / oder andere rauhe und harte Speißen / als Salat und dergl. befördern.

50. Die Spiritus nitri, salis und vitrioli &c. ob sie wohl durch die Destillation und das starcke Feuer corrosivisch und abstergirend werden; so steckt doch keine seminalisch basamische Krafft in ihnen / dahero sie auch wegen ihrer corrosiven Natur dem Magen sehr schädlich sind / und obwohln ihre säuere den Durst stillt / so ist doch diese Säure von der Säure deß Magens / als welche fermentirend

mentirend ist/weit unterschieden/und müsse jene durch diese erst verändert und ihre selbsteigene Natur umgewandt und verkehret werden: wie schwer aber solches zugehe/ stelle einem Philosopho zu selbsteigener Uberlegung anheimb/ denn daß die Säuere deß Magens die abstergirende Krafft derer Alcalien sättiget/ ist eben keine so große Sache/ sintemahln/ umb die Säure zu bezwingen/ eben eine so gar große Quantität deß Alcali nicht erfordert wird; Dieweiln die Antipathie zwischen dem Alcali und Acido so offenbahr ist/ daß alle übermässige Säuere deß Magens/ die das Alcali annehmen soll/von diesem gar leicht und ohne sich selbsten Schaden zu thun täglichs und mit gutem Succes von einer bequemen Dosi gesättiget werden kan: indeme nun das Alcali sich also sättiget/ wird es geschlacht und temperirt sich selbsten mit dem Uberrest deß sauren Chyli und kan zu der andern Digestion gelangen/ daselbsten es mit einem saltzigten Weßen umgeben wird. Denn daß eine Säuere die andere andere angreiffen soll/ ist so ohnmöglich/als wenn ein Alcali gegen das andere operiren solte/ und kan man sich von selbsten wohl einbilden/ daß die Natur keinen Gefallen trage eine mineralische Säuere/ die zumahln nicht gesättiget/ vor der Magen-Säuere anzunehmen und zu vertragen.

51. Dieses aber kan denen zur Warnung dienen/ welche sich der Sauern zumahln aber der corrosiven Spirituum so öffters und viel bedienen/ wie ich sie denn hiermit erinnert haben will/ solche ja nicht eher/ es seye denn Sache/ daß in

primis

primis viis die Feces zu abstergiren / oder der obere Magen-Mund / der Kählen hinauff biß zum Anfang der Zungen verschleimbt wären / zu ordiniren / und zwar anderst nicht als in behörlicher und sehr genau abgemessener Dosi, auch damit nicht gar zu lange continuiren. Und hieher gehöret / was der kluge und vortreffliche Helmont, in seinem Tractat von dem Baum deß Lebens / vor eine denckwürdige Historie erzehlt / von einem / dem er gerathen hatte den auffrechten und reinen Spiritum Sulphuris zu gebrauchen / (nicht aber den abgezogenen nichtswürdigen Spiritum, welcher fälschlich bereitet / und von unsern abgefallenen schelmischen Laboranten / die nun fast überall herumb schwärmen / denen unverständigen Apotheckern diebischer Weiß verkaufft wird) und ihme dabey befohlen / jedesmahl vor der Mahlzeit / oder unter derselben im ersten Trunck nicht mehr als zwey Tropffen zunehmen / weil er wohl wuste daß diese Dosis täglichs genug wäre den verschleimten Magen wodurch die Dauung gehindert wird / durch seine Säuere zu reinigen / und die zu sich genommene Speiß und Tranck durch sein sulphurisches (per consequens balsamisches) Weßen vor der Fäulung zu bewahren: Durch welches Mittel der Patient / als welcher sichs sehr angelegen seyn ließ diesem guten Rath zu folgen / ein groſses Alterthum erlebet hat / uñ diesem rath hat er gantzer 40. Jahr nachgelebet / und ist er nun 58. Jahr alt / und welches wohl zu mercken / so hat er in allen denen 40. Jahren niemahln einigen Anstoß von

einem

einem Fieber gebat / ob er zwar einmahl das Bein durch einen unglücklichen Fall auff dem Eiß gebrochen hatte. Der geneigte Leßer wolle nun diesem Exempel etwas nachdencken und bey sich selbst überlegen / wie er andern ebenfals auf dergleichen Art helffen möge dabey aber sein Vornehmen ernstlich und wolbedächtlich durchsuchen/ auch seine Artzneyen so einrichten / daß wenn solche sich nit so befinden wie er sie verlanget/ er selbige durch die Kunst nach seinem Sinn zu præpariren wisse / wo er anders den Namen eines wahren Philosophi davon tragen will.

52. Alle Säuere / so ferne sie als Säuere betrachtet wird / ist mehr oder weniger corrosivisch / (wie hiervon die Krebssteine in sauerm weißen oder Rheinis. Wein eingenommen zeugen können ) aber ausserhalb der Magen-Säuere/ist keine andere mit dieser zu vergleichen / als welche ein gantz besonders Werck / und in jedem besonderen Geschlecht der Thiere ebenfals unterschieden / auch ein unzertrennlicher und beständiger Gefährte deß Lebens ist.

53. Solchergestalt helffen denn die meiste Acida, ja alle die keine gifftige Eigenschafft bey sich führen / die Dauung befördern / in so ferne sie einige Feces abstergiren / welche die Würckung in der ersten Digestion so viel den Appetit und die digerirende Krafft betrifft / verhindern.

54. Es gibt auch noch verschiedene Gattungen von Acidis, deren einige sich in selbige also gleich verwandeln so balden sie nur auffgetrocknet sind / wie man an denen jungen Reben-

Blättern

Blättern und Trauben sehen kan ꝛc. Andere werden durch die Digestion und Kochung dazu gebracht/ als Limonien und Pomerantzen-Safft: Noch andere durch eine geringe Operation in ein ihnen anständiges und bequemes Objectum, als Frantzwein in Krebssteinen: Dahero wir durch die Natur sind gelehret worden Limonien zu essen und weissen Wein mit Zucker zu trincken/ wodurch sie / die hitzige Digestion des Magens verkühlend/ abstergirend und diuretisch werden.

55. Betreffend die Säuere des Essigs/ welche ein Productum des allzusauern Weins ist/ ist dem Magen von Natur destomehr zu wieder/ so viel mehr sie dem Wein selbsten überlässt g ist/ denn dieser stärcket und erquicket dieselbe vielmehr/ dahero auch wenn man aus Essig und Zucker einen Syrup bereitet / so kan ein weniges genossen bey manchem ein Erbrechen verursachen / gleichwohl bey starcken Leuten und groben Speisen/ als gebraten und gekocht Rind-Fleisch ꝛc. dienet er vor eine gesunde Sauce, insonderheit wie ihn einige mit Moustcard essen: Und ist zu mercken/ daß / so viel grobe Speisen und grüne Kräuter die rauh und herb sind damit verzehret werden/ alle diese Säuere vonnöthen ist/ um selbige zu bezwingen und zu der Digestion des Magens geschickt zu machen/ welches/ wenn es der Magen mit der Speise verzehret/ nicht mehr sauer und also auch der fermentirenden Säuere des Magens nicht mehr zu wieder ist.

56. Was aber der Mineralien ihre Säuere/ und andere so durch die Reverberation des Feuers hervor gebracht worden/ und welche so brennend

und hitzig (feurig) als das Feuer selbsten sind / betrifft / als da sind der Spiritus Vitrioli, Sulphuris, Salis marini, Gemmæ, Nitri &c. so verliehren die Mineralia keines Weges ihre Arsenicalische Eigenschafften / muß man dahero gar behutsam und vorsichtig in ihrem Gebrauch verfahren / damit ihr giffriger Sulphur bey dieser Arsenicalischen Vermischung vermittelst ihres Spiritus unsere gefaßte Hoffnung nicht allein zu nichte machen / sondern dieselbe auch dem Patienten keinen Schaden und dem Medico schwehre Verantwortung / ja wohl gar Spott und Schande zuziehen mögten.

57. Und weilen die sauere Spiritus von Salpeter oder See-Saltz mehrentheils von dem Verdacht eines gefährlichen Giftes befreyet sind / so hat man bey deren Gebrauch / nur bloß beyde auf die Dosin und wenn man dieselbe wiederum gebrauchen solle Achtung zu geben / wo man sich anders derselben nützlich und rühmlich bedienen will.

58. Und dieses seye nun / von der abstergirenden Natur derer sauern Spirituum benebenst der nöthigen Warnung wie man sich bey ihrem Gebrauch zu verhalten genug gemeldet. Jetzt wollen wir noch dasjenige / was die Alcalia in ihrer Corrosivischen oder abstergirenden Natur betrifft mit anhängen / wie wir aus dem Wesen dieser beyden / die zwar allein und von sich selbsten entspringen / ein drittes neutrales Productum hervor bringen mögen / und deme doch ein jedes von seinem abstergirenden Wesen daraus es entsprungen ist das seinige mittheilet.

59. Wir

59. Wir sagen denn daß die Alcalia wenn sie als ein Saltz betrachtet werden / einer abstergirenden Krafft seyen / so ferne aber als man sie als lixivialisch consideriret / sind sie dem Magen schädlich / diese Rede kömmt einem unwissenden etwas dunckel vor / weilen hier gleichsam das Contrarium gesprochen wird (verzeiht mir diese Redens-Art) indem es offenbahr ist zwischen denen Eigenschafften eines Lixivii und der säuere / welche / wenn sie beyde in einem hohen Grad erhöhet stehen / ebenermassen der Entzündung Widerstandt thun / welches so wohl am lebendigen Kalck / als auch bey der Vermischung eines starcken Vitriol-Oehls mit einem wohl calcinirten Weinstein-Saltz / kan wahrgenommen werden: eben so vermag die wenigste kentbahre Säure das allergeringst-abstergirende Alcali nicht brechen oder angreiffen / daß nicht alsobald sich ein widerwärtiges Geräusch unter einander erhebe / wie man solches abnehmen kan an einem alcalisirten Saltz und Eßig / oder wenigstens an einem sauern Wein / oder Eßig und denen gekochten Krebssteinen / und wird auch dieses Auffstandes eher kein Ende zu sehen seyn / biß daß entweder eines von beyden / oder beyden zugleich getödtet / das ist gesättiget / und so getilget seyn / denn sich die wiederwärtige Eigenschafften so abschwächen / biß daß eines das andere bezwingt / und sich alsdenn dem einen unterwerffen muß.

60. Hieraus folgt nun / daß wo die Fermentation allein starck gnug ist / (welche Fermentation eine Säure ist / wie wir zuvor schon mehr

det haben) da muß/ wenn diese beyde gebraucht werden/ nothwendig der Appetit und die digerirende Facultät geschwächet werden/ und diese Verschwächung kan in einem vorhin schwachen Magen eine Zeitlang einen gäntzlichen Verlust des Appetits verursachen/ welches nicht zu wünschen noch zu verlangen ist.

61. Und hieraus folgt auch/ daß/ wo eine überflüßige Säure in dem Magen ist/ die Verordnung derer Alcalien nach ihrer Natur wohl zugelassen werden möge/ anderster es zum wenigsten sehr frembd scheinen würde/ daß man dem Appetit und der Digestion, durch die Säure/ welche doch beyde erfordern/ nicht zu statten kommen sondern gegen dieselbe/ sich eines Alcali nach seinem Wesen und Natur bedienen wolte.

62. Wir sind zwar keines Weges in Abrede/ daß beyde die Alcalia als sauere Spiritus, abstergirend- und Preißwürdige Medicamenta seyen/ die an ihren behörigen Orten wohl zu gebrauchen/ auch bey ereignendem Nothfall und Gelegenheit/ mit nöthiger Vorsicht und reiffer Uberlegung/ auch in Achtnehmung der Zeit und gemessener Dosi ohne Gefahr zu verordnen. Es finden sich aber im Gegentheil auch Zufälle/ zu welchen sie sich durchaus nicht schicken/ sondern/ wo sie alsdenn gebraucht werden/ in Erwegung theils ihrer scharffen Säure/ theils auch ihrer corrosiven Schärffe halben/ grossen Schaden verursachen können: Dahero wir folgende Lehr-Sätze/ als fest und unumstößlich/ hier noch beyfügen wollen.

63. Erstlich/ daß die Krafft und tugend berührter Salium oder Spirituum nicht bestehe in der corrosiven und feurigen Eigenschafft/ sondern allein in der Impression des Feuers/ welche in denen Objectis sich findet und ohne einigen Schaden derer Spirituum und Salien weggenommen werden kan.

64. Zum andern/ daß sie ihre Medicinalische Würckung/ um die Verstopffungen zu eröffnen/ viel besser und mit mehrerm Nachdruck verrichten/ wenn sie versüsset sind/ als wenn sie ihre vorige Härtigkeit behalten hätten.

65. Drittens/ daß beyde die Acida als Alcalia, durch das Feuer hervorgebrachte Producta seyen; keines von beyden hat einige schädliche Würckung bey sich/ sondern die flüchtige Säuere operiret als eine mineralische Säure/ und kan nicht zu Wege gebracht werden/ als vermittelst des Reverberir Feuers/ und das fixe abstergirende Saltz/ so ferne es ein Saltz ist/ kan auch nicht anderst als durch das Feuer gereiniget werden.

66. Vierdtens/ diese zwey/ wenn sie mit einander verbunden worden/ bringen ein gelindes und wohl temperirtes Saltz hervor/ welches da kühlet/ reiniget/ und den Magen und dessen untern Mund (Pylorum) und das Mesenterium öffnet.

67. Fünfftens/ wenn es recht versüsset ist/ kan man ohne Schaden/ ja vielmehr mit Erquickung des Patienten/ eine solche Dosin davon eingeben/ davon der dritte Theil von jedem

nach seiner eigenen Natur sonder grossen Schaden und Gefahr nicht hätte können gegeben werden.

68. Sechstens / was auch vor eine Tinctur einiges Vegetabilis (nachdeme selbige vorerst recht bereitet / verbessert und gereiniget worden) mit diesem Saltz vermischet und gehöriger massen mit demselben digeriret wird / solche wird sich endlich in ein reines Saltz Crystallisiren / und so wohl den Geruch / Geschmack / als auch die Krafft und Würckung der ihme beygefügten Concretorum behalten: Und damit ich einmahl dieser Materie ein Ende mache / so will ich dem Leser noch eine Probe hinterlassen / daraus er erkennen möge / was vor Nutzen er aus dieser Præparation gewärtig seyn könne.

69. Er soll nemlich die mineralisch- und saure Spiritus, ingleichem die corrosivische Salia, theils versüssen / theils geschlacht und gelinde machen / damit sie als der Natur nicht zu wieder / von derselben in dem Magen / Pyloro und Mesenterio wohl empfangen und vor Harntreibende Mittel die da alle Verstopfungen / sammt demjenigen so ihnen nur im Weg stehen mag / eröffnen und bezwingen mögen: Was diese nun allein nicht verrichten können / kan durch den Zusatz verschiedener Specierum, (doch jedes nach seiner Art) wenn dieselbe zu einem Saltz bereitet worden / verbessert werden.

70. Denn die vorbenahmte Salia, so ferne sie nur so schlechterdings versüsset werden / haben keine Seminalische oder sonderbahr eingeschrenckte Krafft / sondern sind und bleiben nur aller

Orten

Orten wo sie durchwandern abstergirend- und eröffnende Mittel; dahero wenn man sie mit Specificis cephalicis vermischet/ so verändern sie die aus diesem zubereitete Tincturen/ als welche zuvor zähe und dick waren/ in ein saltzigtes Wesen/ das sich hernach Crystallisieren lässet. Und so kan man durch Zusatz verschiedener anderer einfachen Concretorum mancherley Salia bekommen und machen/ in so grosser Anzahl und Differenz als nur Arten und Geschlechte derer Concretorum zu finden seyn.

71. Alle diese Zubereitungen/ ob sie schon weit kostbahrer/ als aller Galenicorum Conserven, Syrupe, oder andere mit Zucker eingemachte Dinge seynd/ werden doch gleichwohl mit wenigern Unkosten gemacht denn diejenige/ die durch die Elixeration des Weinsteins mit denen Essentialischen Oleis und spirituösen Tincturen oder mit einem hochrectificirten Brandenwein zu einem Samech bereitet und gebracht worden: Denn auf diese Art/ wird das Saltz nicht allein volatil und süß/ sondern abstergiret und durchdringet auch alles ohne eintzigen Schaden; ja es erlanget eine Balsamisch- und Aromatische Eigenschaft wodurch die Tincturen/ die daraus bereitet werden/ nicht nur ein saltzichtes Wesen überkommen/ sondern auch gantz spirituös werden. Denn diejenige Salia, so durch sauere Spiritus und Alcalia bereitet sind/ obwohln deren Tincturn sich Crystallisiren und zu einem Saltz werden/ so sind sie doch noch zu keinem solchen vollkommenen Spiritu erhöhet worden/ daß sie/ wie wohl in andern Zubereitungen geschehen kan/

von dem Empyrevmate befreyet bleiben sollten: Wie eben auf dergleichen Art der candirte Zucker und offter gleich zu verschiedenen mahlen geraffiniret (um das Holländische Wort zu behalten) worden / eben so wohl anbrennet und durch das Feuer faul und stinckend gemachet werden kan.

72. Das ist gewiß / daß die Alcalia, wenn sie durch die sauere Spiritus gesättiget und darnach gedistilliret und übergezogen worden sind / flüchtig gemacht werden / dennoch sind diese Spiritus eben so sauer und scharff als andere ihres gleichen so durch ein starckes Feuer destilliret und getrieben worden; jedoch sind sie sehr penetrant und durchdringend und solviren die Metalla, wodurch sie in ein flüchtig und truckenes Saltz von einer Verwunderungs-würdigen Krafft und Würckung in der Medicin verwandelt werden mögen. Es hat auch das Saltz / wenn es blosser dings nur gesättiget und noch nicht destilliret ist / nur allein seine abstergirend- und heilende Krafft von dem Alcali überkommen / so daß der Spiritus nitri, vitrioli &c. obgleich viel geringer denn die andere / wenn sie in Absicht derer Vegetabilien mit einem elixirten Oleo durch einen reinen Spiritum vini (der ein pur volatilisches Sulphur ist) extrahiret bereitet werden / viel herrlicher / durchdringender und kräfftiger sind als alle andere. Die Sach ist an und vor sich selbsten klahr genug / denn sie haben eine weit genauere Verbündniß mit denjenigen so auff diese Art bereitet sind / stehen auch in einer weit grössern Verwandschafft mit denen Vegetabilien als diese / welche von denen

nen mineralischen Spiritibus entsprossen sind/wie dann dieser Natur alsoweit von denen Vegetabilien entfernet bleibt als das Subjectum selbst aus welchen sie durchs Feuer getrieben sind.

73. Die Alcalia nun und übrige Essentialische Oehle nicht weniger die brennende Spiritus wenn sie sich im Grund mit einander auffgeschlossen/ sind von einer solchen Eigenschafft / daß durch sie das Alcali alle dasjenige / was es bey der Calcination durchs Feuer verlohren / wieder erlangen und an sich ziehen mag. Nemlich/ es erlanget dieses einen Seminalisch-lebendigmachend-und Essentialischen Balsam/ und wird nicht allein flüchtig sondern fermentiret auch/ daß es ohngemein gerne zur Natur dringet und mit selbiger sich vereiniget. Ist also dieses nun ein solches wunderwürdiges Mittel der Natur/ daß es alle Vegetabilia, besonders aber die / so wohl riechend und balsamisch / auch von ætherisch-und Himmlischer Influenz gleichsam imprægniret und angefüllet sind / prapariret und zubereitet.

74. Ehe und bevor ich aber fortfahre/muß ich hier noch zwey Einwürffe beantworten / deren der eine darinnen bestehet / daß meine Lehrsätze des vortrefflichen Helmonts seiner schnurstracks entgegen zu seyn scheinen/und in dem andern es das Ansehen hat/ als ob ich mir selbsten widerspräche. Vor das erste sprechen sie / Helmont sage / daß die flüchtige Spiritus (durch die Salia fixa müsten figiret werden / da ich gegentheils lehrete / daß die Salia durch ihre Spiritus flüchtig gemacht würden.

75. Darauf nun gebe ich zur Antwort / daß beydes wahr seye / denn der Spiritus wird durch das Alcali seiner saltzigten Theilgen beraubet und entblösset / hinterlassende das übrige in der Gestalt und Form eines unkräfftigen und Wässerigten Phlegmatis. Und dieses ist eben der figirte Spiritus, wenn wir auff seine saltzigte Theile sehen; doch ist er / wenn wir betrachten was er zuvor gewesen / so starck nicht figiret / daß er nicht durch das Feuer in einen Recipienten könte übergetrieben werden / welches ein fixes Alcali allein nicht thun sollte / so daß das Alcali mehr flüchtiger und der Spiritus mehr figirt werden sollte / denn sie zuvor gewesen.

76. Und darum spricht Helmont in seinem Tracat Duelech von dieser Operation also: Daß ein *Spiritus* der in ein *Corpus* auff eine *corrosivische* Art würcket / einigermassen *figiret* seye / und zwar so / daß er auch in der allergrösesten oder wenigsten ziemlich starcken Hitze bestehen bleibe. Wie denn auch der Spiritus vini, ob er zuvor gleich noch so flüchtig gewesen / daß er auch in der allergeringsten Hitze fortgehet / in Ansehung seiner saltzichten Theilgen so figiret werden kan / daß selbiger / wenn die Hitze gleich so starck / als man sich bey der Destillirung des Aquæ Fortis bedienet / wäre / dennoch nicht fortfliegt und weggehet / welches denn gar füglich eine Fixation genennet werden mag. Hier stecket aber noch eine grössere Geheimnuß in diesen Operationen verborgen / welches mit besserer Gelegenheit in der Beantwortung des zweyten Einwurffs erörtert werden soll / welches ich

bloß

bloß allein darum thun will / damit der tieffsinnige Leser eine vollständige Satisfaction und Vergnügen erhalten möge.

77. Was nun den andern Vorwurff derjenigen betrifft / die da sagen mögten daß ich mir selbsten contradicirte / wenn ich statuiret / daß der Spiritus der flüchtigen Alcalien nicht sauer seye / sondern von aller saure abgesondert / da ich doch an einem andern Ort behauptet / daß der flüchtige Spiritus Tartari sauer seye / gleich alle andere Spiritus so durch das Feuer sind übergetrieben worden. Zum andern / daß ich in meinem ersten Tractat, genandt: **Die Erläuterung oder Erklährung der Natur** / geschrieben und vorgestellet habe / wie die Alcalia, so mit essentialischē Oleis elixeriret worden / unter allen præparationen / durch welche die Alcalia flüchtig gemacht werden / die aller gelindest- und schwächste von Würckung wären / nun aber in diesem Tractat behauptete / daß die Elixeration derer Alcalien mit denen Oleis, oder dieselbe durch rectificirte Spiritus zu einem Samech zu bringen / die allerherrlichst und vortrefflichliste seye / so unter allen andern Vegetabilischen præparationen zu finden ist.

78. Auf diese beyde Einwürffe antworte ich eben als ich vorhin schon gethan hatte / daß nemlich beydes wahr seye / nur daß der günstige Leser bey sich selbst erwege / daß ein jedes in seinem besondern Verstandt genommen und behauptet werden müste.

79. Damit ich aber den letztern Einwurff zu erst beantworten möge / so bestättige ich noch / daß

wenn

wenn das Sal Tartari mit einem essentialischen Oleo elixiret wird/ solches ein vortreffliches Medicament abgebe; jedoch in Ansehung seiner Kräffte und des würcklich aufflösenden Menstrui, verrichtet solches unter allen anderen seine Operation am allerlangsamsten / zu folge deß Helmonts gewissen Observation, wenn er schreibet: *Ex Salibus illa languidiora reperi, quæ sequebantur Sulphurum prosopiam*: Das ist / Unter allen denen Salien / habe ich diese am allerlangsamsten von Würckung gefunden/welche von schwefflichter Art herstammeten; Und in so ferne ist der Spiritus vini bey weitem kein so herrliches dissolvirendes Menstruum als der Spiritus Aceti, insonderheit bey metallischen Cörpern; Wiewolen auch dieser mit dem Aqua Forti, Spiritu Nitri, oder Oleo Vitrioli gantz nicht zu vergleichen ist. Kurtz zu sagen/es ist ein Ding/vor ein Menstruū eines metallischen Cörpers zu pasiren / aber eine gantz andere Sache / ein bequemes und herrliches Mittel abzugeben um vegetabilische Tincturen flüchtig zumachen und zu erhöhen / woran es/ um die Cörper aufzuschliessen/einer fermentirenden Exaltation, ihrer Natur nach / weit mehr gebricht und mangelt / als einer Corrosivischen Schärffe / beyder kan man sich / nach ihrer eigenen Weiße und besondern Art / bedienen.

80. Belangend aber die Frage und den Unterscheid der abgesüsseten und flüchtiggemachten Alcalien / die zwar an / vor und in sich selbsten nicht flüchtig sind / so gebühret ohnstreitig der Preiß und Vorzug denen elixirten Salien/ und zwar hauptsachlich denen die zu einem Samech erhöhet

erhöhet worden: Denn diese haben ihre Seminalische Krafft und Würckung wieder erhalten/ deren die andere durch den Brand des Feuers beraubet worden / und welche sie durch den Zusatz und vermittelst eines sauren corrosivischen Spiritus, nicht wiederum haben erlangen und überkommen können / als welcher dasjenige / daran er selbsten mangel hat / an andere mit zutheilen oder zu überlassen nicht vermögend ist. Denn diese aufflösende Tincturen fermentiren durch einander / und machen sich unter einander selbsten zu einem wahren essentialischen Balsam von ungemeiner Krafft und Würckung.

81. Was nun die Säure einiger alcalisirten Spirituum, und anderer die keine Säure haben/ betrifft und anlanget / so liegt der Unterscheid nur bloß allein in ihrer Præparation und selbst eigenen Würckung verborgen; Gleichwie nun dieselbe verschiedentlich appliciret und gebraucht werden/ also kommen auch verschiedene Producta daraus ans Tages Liecht: Denn der Philosophus würcket zugleich mit der Natur / und das Feuer ist ein Mithelffer des Philosophi. Dahero ist derjenige Philosophus recht glückseelig / der seine Zubereitungen also anzustellen weiß / daß er durch eine gelinde Hitze die Alcalia flüchtig machen kan. Denn / ohne Schertz zu reden / er ist capable, die außerlesenste und aller verborgenste Geheimnüsse der Natur außzuforschen und zu bezwingen; Doch kan es sich auch wohl zutragen/ daß er gezwungen wird sich der stärckesten Hitze zubedienen/ um seinen Spiritum zu einem Behältnüß einer feurigen Impression zumachen: Und

so verhoffe / daß ich die mir gethane Einwürffe genugsam werde beantwortet haben.

82. Inzwischen habe ich zu Befriedigung des Lesers / dieses noch hinzusetzen und beyfügen wollen/ daß derjenige Spiritus, welchen man vermittelst einiger herben und adstringirenden Spirituum erhalten hat/ auch herb und sauer seyn wird/ da hingegen diejenige Spiritus, welche vermittelst essentialischer Oehlen zubereitet worden/ (wie dergleichen die vegetabische Schweffel und der wohl rectificirte Spiritus Vini sind/ als welche nur dem äusserlichen Wesen nach Schweffel zu seyn scheinen/ weilen sie sich gar leicht entzunden; ) nicht sauer seyn werden: dahero auch Helmont, wenn er aller Salium Spiritus sich vorstellet/ dieselbe vor sauere Spiritus erkennet/ außgenommen diejenige so alcalisiret/ oder mit einem in denen Vegetabilien steckenden essentialischen Schweffel behafftet sind.

83. Um endlich auf die Operationes derer Salium, welche vermittelst essentialischer Oehlen und eines alcalisirten Spiritus vini bereitet werden/ selbst zu kommen und darinnen fort zu schreiten/ um dem Discours, wenn ich zuvor den geneigten Leser werde contentirt haben / ein Ende zu machen.

84. Ich componire und versetze diese meine Elixeration mit Oleis, und mache sie mit Spiritibus zu einem Samech; zumahln da sie meistens der Natur nach einander sehr gleich sind / und kan eines in das andere durch des Meisters Kunst und Fleiß verkehret und verwandelt werden. Deñ es sind die essentialische Olea und brennende Spiritus

ritus einerley Weßens mit einander/ ob sie schon unter einem oder dem andern Deckmantel verborgen stecken/ beyde aber lassen sich nicht leicht mit einem fixen Saltz vereinigen.

85. So viel die essentialische Olea und Salia betrifft/ so spricht Helmont außdrücklich und mit Warheit: Daß wo sie sonder einiges Wasser zusammen gesezt und vereiniget würdē/ sie sich allzumahl in Zeit von dreyen Monathen/ durch eine verborgene und geheime *Circulation* in ein flüchtiges Salz verwandeln solten. Und von dem Spiritu vini gedencket er: daß durch eine blosse Berührung des *Salis* ♁*i*, jener auff den halben Theil zu Wasser werde: Denn es raubet ihm alles flüchtige Saltz und ziehet es an sich und figiret es. Doch scheinet noch in beyden Theilen eine grosse Dunckelheit verdeckt zu liegen/ die sich also leichtlich nicht fassen lässet.

86. Denn vors erste ist bey der Elixirung derer Ohle und Alcalien kein eigentliches Gewicht benahmet/ und denn ist die Zeit/ nemlich drey Monat/ höchst beschwehrlich/ zumahlen da bey so langem Auffenthalt ein- und anderer fehlen sollte/ er keinen bessern Trost haben würde/ als zu gedencken/ er habe in Helmonts geheimbd- und verborgenen Digestion geirret/ welches/ wie allen anderen verdorbenen Alchimisten/ die ihre Zeit und Arbeit in denen Kohlen verlohren eine vergebliche Hoffnung und Vergnügung geben würde/ künfftighin wieder zu erlangen/ wessen sie jetzo verlustig geworden sind. Eben dergleichen Schwürigkeit findet sich

auch

auch in der Operation des Salis Tartari mit einem Spiritu vini von deme alles phlegma abgezogen / es ist gewiß / daß es das Saltz durch sein blosses Berühren nicht anders macht / wie solches aber zum würcklichen Angriff zu bringen seye / das gehet schwehr her: Denn ein sauber und reines Saltz / in einen reinen Spiritum vini gethan / vermag sich nicht zu solviren / noch will auch keines das andere anrühren / das ist / sich eines mit dem andern vermischen / sondern das Saltz sincket zu Boden / gleich Sandt in klarem und reinem Wasser. Dahero auch kein Wunder ist / daß viele Naseweise Klüglinge sich über die langwürige Operation beschwehret haben / daß sie nemlich bey sechzigmahliger Rectification, den Balsamum Samech doch nicht hätten können zum Stande bringen.

87. Denn gesetzt / wenn der Spiritus Vini nicht vollkommen rein ist / so ziehet das Saltz seine wäßerigte Feuchtigkeit an sich / und auf solche Weiße macht es ihn gantz phlegmatisch / aber es benimmt ihm doch nicht alles Da im Gegentheil / wenn der Spiritus gantz phlegmatisch ist / so soll er das Saltz nicht angreiffen / noch sechs wiederhohlte Destillationes, werden nicht eine halbe Untz vielweiniger eine gantze angreiffen / weilen hier keine Vereinigung noch Vermischung ist / und wo die nicht ist / kan weder eine Würckung noch Zuneigung oder Ubereinstimmung zu hoffen seyn.

88. Da sitzen nun unsere armseelige Kohlen-Brenner in höchst-betrübten Zustand / und wissen sein nicht auf Weiß und Art sie eine Vereinigung sollen

sollen zu wege bringen / als welche durch keine besonderezur Materie zugesetzte Eigenschafft / sondern bloß allein per modum Dispositionis, daß man wisse die Sache auf gewisse Art und Weisse recht anzustellen / verrichtet wird / weme nun solches unbekandt ist / der wird es auch wohl nimmermehr erfahren.

89. Pfuy nun ihr eitele Prahler / die ihr euch deßjenigen rühmet / davon ihr doch nur Betteler seyd / mercket und sehet ihr nicht die himmlische Einflüsse / auf was Art sie die irrdische Cörper besuchen und fruchtbar machen / lernet doch / zu euerer selbst Beschämung / der Natur in ihren allergemeinsten Würckungen nachzufolgen. Kommet her und lernet / auf was Art nnd Weise man die essentialische Olea mit denen Alcalien verbünden müsse / wenn man diese beyde zu einer Seyffe machen will / und nehmet der Zeit wahr / wie aus beyden / durch eine geheimde oder verborgene fermentirende Kochung eines drittes neutralisches Wesen hervor gebracht werden müste / welches ein aufrichtiges volatilisches Elixir heissen möge. Ebener massen können auch die Alcalia mit reinen Spiritibus so zusammen verknüpfft werden / daß es scheinet ob eines das andere verzehrte. Scheinet demnach diese Berührung denen Diebs-Griffen zugleichen / derer Hände Bande sind: und auf solche Art und anderst / ist keine Vereinigung oder Vermischung / folgends auch keine Würckung deß einen in das andere zu statuiren. Welches denn wohl zu mercken ist.

90. Und warhafftig! dieses alleine ist der Gordianische Knopff / der da bekümmert macht und

allzeit martern wird / alle unverständige Alchymisten/weilen ihnen die rechte Mittel und Wege unbekandt sind / um wiederwärtige Dinge zu vereinigen: sondern erdencken lauter neue und unnöthige Eigenschafften: nicht wissende/ das Geheimnüs der Geistlichen Ubereinstimmung und Liebe (als einer unzertrennlicheu Begleiterin des wahren Lebens) welche niemahls ausser denen Cörpern zu finden ist / sondern allzeit ihrer eigenen Leiber behöriger Disposition folget. Und eben diese itztbesagte Disposition, ist unser verborgener Nahme/ unser Diploma und unmittelbahres Geheimnüß/ ja eine Gabe und Geschenck GOttes / welche er gibt und außtheilet an wen er will und wenn es ihm beliebet.

91. Aber o ihr närrische Operatores und Laboranten! Wollet ihr durch euer eigen-erdachtes Feuer himmlische Influenzien herbey bringen/ und fermentationes (als durch welche warhafftig und in der That alles Wesen und Gestalt hervor gebracht werden) einführen / und wißt noch nicht einmahl der Sonnen in denen Bermudis, wie sie die Pomerantzen und Limonien herfür bringet / nachzuahmen. Hört auf ihr ohnmächtige Künstler / und lasset euch durch mich / als den geringsten unter allen Philosophis (der doch warhafftig durch das Feuer zu einem Philosopho gemacht worden/) eines bessern unterrichten. Bittet zu vorderst zu GOtt als dem allerbesten Meister/daß er euer Führer und Geleits-Mann seyn möge/ denn allhier / um es nur aufrichtig zu sagen/ ist meine Rede allzuverborgen und dunckel.

92. Lasset

92. Lasset demnach die Alcalia und sauber zu bereitete Olea, einander mit dem Band der Liebe umfassen / so erlanget ihr eine solche Mixtur die dem Urin am Geruch gleichet und als eine Seiffe anzusehen ist / welche weiß und dick ist/ wie Milch-Room; continuiret denn mit euerem Kochen so lange / biß daß euere Mixtur so genau sich miteinander vereiniget / und beyde Saltz und Oehle voneinander können abgesondert werden/ auch daß nichts mehr von dem Oehl oben schwimme/ diese Aufflösung verrichtet mit dem Spiritu Vini, so wird sich derselbe mit diesem vereinigten Oehl und Saltz (ohne daß man hieran zu zweiffeln hätte) vermischen. Diese Solution rectificiret ferner in einer behörlichen Hitze / so steiget ein flüchtig- und feuriger Spiritus über / der einen Geruch und Geschmack hat wie das Oehl; diesem folget ein unschmackhafftes phlegma, und auf dem Grund des Kolbens bleibt ein gefärbtes vortreffliches balsamisches Elixir.

39. Dem volatilischen Spiritui benehmet so viel immer möglich sein phlegma, und vermischet ihn nachmahls wiederum mit dem zurück gebliebenen Balsam / digeriret alsdenn beyde so lang zusammen/ biß der Spiritus, mit dem etwas mehr figirten Balsam vereiniget ist/ und ihr gewiß versichert seyd/ daß diese beyde flüchtig geworden. Damit aber ihre Krafft je mehr und mehr erhöhet werde/ zu folge der Eigenschafft der essentialischen Oehlen / so last diesen Balsam trocknen und Crystallisiren / sonder einiges Zuthun einer Substanz oder gemeinen aufflösenden Hitze: Denn wird dieses crystallisirte Saltz / gleich ein hunge-

riges Kind sich hinein fressen / und in kurtzer Zeit das essentialische Oleum, oder besser zu reden / eben daßjenige womit es zu erst produciret worden / in seine eigene Natur bringen und verwandeln.

94. Sättiget es demnach so lange / biß es drey-mahl so viel von dem essentialischen Oleo als des alcalisirten Saltzes am Gewicht ware / in sich genommen / und lasset auf solche Sättigung die Humectation und so denn die exsiccation folgen / so alleine durch die Kälte und Hitze verrichtet werden muß: denn die Kälte und Hitze muß die Lufft geben (welches auf philosophische Art zu verstehen) und die Humectation und die Hitze (welches ebenfalls nicht in gemeinem Verstand zu nehmen) muß das Feuer geben. Und diese sind das Rad wodurch die Natur alles circuliret / und die festeste Dinge / die da gefunden werden mögen / verändert. Verstehet dahero dieses wohl und wisset / daß weder das Geheimnüß des Alcahests, noch die Heimlichkeiten der Sonnen und des Mercurij vor euch werden können verborgen bleiben.

95. Du siehest wohl mein Leßer / daß ich mich allhier auf deine capacität verlassen / und nicht einer Handbreit übergangen habe / was zu Bezeugung meiner Treu und Aufrichtigkeit von mir könte erfordert werden. Ich habe gewißlich durch diese meine Methode dir die Helffte deiner Müh ersparet / und grosse Geheimnüsse dir vor die Thür / ja gar ins Hauß getragen / sie sind aber mehrentheils noch halb bloß gewesen; Ermuntere dich derohalben / und habe noch ein wenig Gedult / ich will nun / wie ich bereits schon

angefan-

angefangen habe / in meiner Aufrichtigkeit ferner fortfahren.

96. So hastu demnach gesehen / wie die Alcalia und Olea vermischet / digeriret / vereiniget und gesättiget werden müssen / biß daß sie zu der Proportion eines flüchtigen Wesens gelangen können / um coaguliret und vereiniget zu werden / auch wie sie mit dem fixen Saltz verbunden / und beyde zusammen auf diese Art wiederum flüchtig und Spirituos gemacht werden müssen.

97. Gib ihnen also / so du anderster ein wahrer Philiosophus zu werden gedenckest / ihr behöriges Feuer / und mache sie in einer geziemenden Hitze flüchtig / und so es alsofort nicht nach deinem Wunsch gerathen sollte / so imbibire und trockene sie mit einem bequemen liquore, bey einer gemässigten linden digestion, wie vormahls / als zum Exempel, mit einem guten Wein oder Spiritu, worinnen sie sich mehr und mehr sättigen und in einer jeden Circulation zu einem weit flüchtigern und spirituösern Wesen erwachsen / biß sie sich endlich durch eine gemäßigte Hitze im Sandt / in die Gestalt und Form eines preißwürdigen Saltzes sublimiren / ausser welchem das weitläuffitige Reich derer Vegetabilien keine fürtrefflichere Medicin hervor gebracht hat / noch hervor bringen wird.

*Samech* 98. Den Samech zu bereiten / so nehmt einen gantz reinen Spiritum Vini, uñ ebener massen sauber Sal Tartari (ohne daß solches mit etwas anders vermischt werde / als allein durch dẽ Zusatz der geistlichen Liebes-Verknüpffung / welche das himmlisch und verborgene Feuer ist / welches

eintzig und allein die fermentation verursachet /) und lasset sich solches miteinander vermischen und digeriren/ so wird in wenig Tagen der meiste Theil des Spiritus im Saltz zurücke bleiben / hiervon scheidet mit behöriger Sorgfaltigkeit und Vorsicht das phlegma, und erneuert eueren spiritum in so viel nemlich als ihme abgegangen (ihr könt jedesmahl zum spiritu viermahl so viel am Gewicht des Saltzes zusetzen;) so werdet ihr in der vierdten oder fünfften Wiederhohlung (oder so ihrs lieber nennen wollt/ iterirung) einen tingirten Balsam haben / gleich als ein sauberer Rubin / von angenehmem Geruch und Geschmack / welches eine herrliche Artzney ist / von Helmontio arcanum Samech genandt.

99. Procediret denn also weiter fort biß auff dessen höchste exaltation, und lasset diesen Balsam/ sonder einigen frembden Zusatz/ auch ohne eintzige außdämpffende Hitze des Feuers / zu seiner selbst eigenen Substantz trocken werden / so wird er als ein kleines Kind nach seiner eigenen Nahrung trachten / welches durch verschiedene mässige Anfeuchtunge geschehen muß / biß daß er sich zum siebenden mahl circuliret hat/hierauf macht es in einer gemässigten Hitze des Sands flüchtig / so erhaltet ihr ein herrliches essentialisches Saltz / welches bey dessen Medicinischen Gebrauch / billig aller alcalium apex oder das vornehmste unter denen alcalien, ja mit Wahrheits Grund Medici Corona oder die Krone des Medici genennet werden mag.

100. So siehet man demnach/ daß diese operation eine grosse Verwandtschafft habe mit der

vorgelehrten Art und Weise der elixeration durch essentialische olea: Nun will ich noch das jenige weisen / was bey diesen beyden Manieren zu thun vorfället / wenn man so wohl beydes mineralia als vegetabilia demselben zusetzen / und mit ihm verbinden will / als wodurch beyde viel herrlicher und vollkommener gemacht werden können / so / daß wer es nicht versucht und probiret hat / solches schwehrlich glauben sollte.

101. Ich achte nun nicht mehr nöthig zu seyn / von der Verbind- und Zusammenfügung dieser beyden Arten / etwas mehrers zu sagen / indeme ich zur Genüge gelehret und erwiesen / wie man die vereinigte olea und salia vermittelst eines reinen und sauberen spiritus vini aufflösen und zugleich mit demselben destilliren / und nach seiner Aufftrocknung / durch dergleichen spiritum, fünff / sechs / oder sieben- und auch mehrmahln / nachdem man es gut befinden wird / sättigen oder saturiren solle.

102. Was nun alle aromatische simplicia betrifft / als Aniß / Fenchel / Kümmel / Coriander / Würtznäglein / Mußcatennüß- und Blumen / Caneel oder Zimmet ꝛc. Wer erkennet nicht / daß alle ihre Crasis in einem klaren und hellen spirituosen oleo bestehe / welches durch das destilliren mit einem reinen spiritu vini ist extrahiret worden / und sich so mit dem spiritu vermischet und vereiniget / daß es am Geruch und Geschmack / von dem einfachen Gewürtz / davon es abgezogen worden / im geringsten nichts verlohren hat. Circuliret nun diesen spiritum mit sauberem Weinstein-Saltz / auff Art und

Weise/ wie ihr mit dem Samech verfahren habt/ so werdet ihr beydes ein Samech, und denn auch ein aromatisches elixir entweder von Cancel/ als welches sehr köstelich ist die convulsiones, Schlag und Epilepsie zu curiren / oder einigem andern/ je/ wozu euch euere eigene inclination und Urtheil oder auch vorhabende Cur anweisen sollte/ erhalten.

103. Und dieses mein Leser/ ist eine Offenbahrung / vor welche/ (wo ihr anderst nicht muthwilliger Weiß undanckbar seyn wollet / ) ihr nicht anders könt/ als mir verpflichtet seyn / jedoch habe ich beschlossen euch mir noch mehr zu obligiren / wenn ich euch noch mehrere und vortrefflichere Geheimnüsse entdecken werde.

104. Umb die Zubereitung derer mineralien zu verbesseren/ so bedienet euch nur dieser auffrichtigen Unterweisung / wie ihr denn beym Helmont lesen könnet / und ich auch allhier bekräfftige/ daß auß dem Zio, wie ingleichem auß dem metallo masculo ( davon ich euch in parenthesi sage/ daß es Zinck seye): it. auß Bley auß Zinn und dergleichen ein sulphur extrahiret werden kan. Es findet sich aber noch ein anderer natürlicher Schweffel/ so unter dem Namen eines sulphuris vivi bekandt ist / welchen Hippocrates θεῖον πῦρ ein Göttliches Feuer nennet/ dieses ist ein vortreffliches reines sulphur, so leicht anbrennet und ohne einigen Unrath ist / und folgends hat man sich keiner untauglichen und falschen Vermischung zu befürchten / wie solches gemeiniglich an dem Schweffel / wie man ihn ordinair zu kauff hat / und darunter das arseni-

cum

cum das allerschlimmste ist / gefunden wird.

105. Was aber den Vorzug der mineralischen Schweffel in der Medicin betrifft / und daß solche unserer Natur mehr ähnlich kommen als die metallische Schweffel / wird kein wahrer Philosophus läugnen können. Die Zeit aber und der Ort leidets hier nicht / dieses philosophischer Weise zu erklären: aber in dem nechstfolgenden Theil meiner Pyrotechnie (welcher ein Sieg und Triumph derselben heissen soll) und worinnen ich die allergeheimste Dinge offenbahren werde / als 1. die Geheimnüsse des Microcosmi oder der kleinen Welt. 2. derer alcalien. 3. derer Schweffel. 4. des Antimonii. 5. des Mercurii. 6. der Veneris. 7. des Saturni und Jovis. 8. des Martis. 9. des Metalli masculi. 10. des Goldes und seiner Schwester Lunæ, will ich Gelegenheit nehmen davon zu sprechen / wer nun von diesem allem vollständige Nachricht verlanget / denselben will ich dahin verwiesen haben.

106. Zu Vollziehung meines hier intendirten Zwecks / melde ich annoch dieses / daß dieser lebendige oder einig anderer äusserlich brennender Schweffel / von allen mineralien oder gelinden metallen gäntzlich abgesondert und unterschieden seye: Wie er aber extrahiret werden müsse / soll inskünfftige deutlich nnd weitläufftig in meinem Sieg und Triumph der Pyrotechnie dargethan und gelehret werden. Dieses wird das Hauptstück und der grösseste Theil meiner außerlesensten Geheimnüsse seyn / welche allen meinen Opponenten und Gegenern Trotz bieten und sie überwinden soll. Mit diesen / als mit einem

nem philosophischen diplomate oder Zeugnuß meiner Sendung/ will ich erscheinen / daß man darauß wahrnehmen möge / daß ich von GOtt gesandt bin/ das vermoderte und verfallene Gebäude der Galenischen Medicin gantz übern hauffen zu werffen / und wehe demjenigen / auff welchen der ruinirte Hauffe fällt / weilen dieser Fall sehr groß seyn wird / welches allhier nur obenhin gemeldet seye.

107. Ich sage demnach/ daß einige extrahirte Schweffel/ oder auch Sulphur vivum, ein sehr herrliches Subjectum sind / angefüllet mit vielen unvergleichlichen und besonderen Seltzamkeiten/ wenn dieselbe in einem gemässigten und offenen Sandfeuer mit Terpentin-Oehl destilliret worden/ biß daß das Oehl mit alle dem Schweffel in der Gestalt eines tingirten Oehls übergestiegen/ welches zwar hefftig stincket/ das Wasser (dessen zwar nicht viel seyn wird) so sich in dieser Destillation von selbsten scheidet/ schmeißt weg/ bringt dieses Oehl zur elixeration, wie ihr mit andern destillirten Oehlen auch gethan habet/ und wenn die Vereinigung geschehen ist / so elixirt es mit sauberem spiritu vini, der von Cardamomen abgezogen ist/ und destilliret den spiritum zusampt dem phlegmate so lange / biß der tingirte Balsam sich gantz blutroth gefärbt hat/ digeriret dieses in einer geheimen Digestion, biß es trocken worden/ so gehet aller Gestanck weg/ und das elixir riecht gantz angenehm. Dieses saturiret mit frischen aromatischen spiritibus zu sechs oder sieben mahlen / und machts so denn flüchtig; so werdet ihr ein sehr kostbar/ gefärbt-

und balsamisch-essentialisches flüchtiges Saltz überkommen / welches ihr Elixeratum Samech sublimatum, nennen könnet / diesem setzet das Sulphur vivum oder Antimonij zu / wie solches nemlich die Schweffel die mit dem Terpenthin-Oehl vereiniget oder flüchtig gemacht worden / erfordern.

108. Dieses ist ein Universal-Medicin, und von solcher Würckung / daß sie alle verlohrne Kräffte wieder bringet / auch alle Kranck- und Schwachheiten ob zwar etwas langsamer als in tono unisono, oder auf einmahl curiret / und kan mit gutem Recht den nechsten Platz nach dem grossen Arcano, welches eine alcahestische Zubereitung erfordert / behaupten.

109. Dergleichen Operation ist sehr mühsam und beschwerlich / biß man dergleichen Exaltation und Erhöhung zuwegen bringet; Wo man sie aber einmahl also weit gebracht hat / erlanget man ein solches kostbares Mittel die Essentiam Membrorum oder Glieder-Essenz und des Paracelsi Vinum Vitæ, Wein des Lebens / bereiten zu können / welches ausser dem Metallo masculo oder Antimonio die unglaublichste Curen verrichtet / und den menschlichen Leib gantz wundersam wieder zurecht bringet / ja seine Haar / Zähne und Gliedmassen zusamt der Haut / dergleichen von der Medea Gedichts-Weiße erzehlet wird / daß sie ihren alten Schwäher dem Jason seine vorige Jugend-Gestalt wiederum zuwegen gebracht haben soll / wiederum verjüngert und verneuert.

110. Solte es euch nun an Zeit und Gelegenheit mangeln / diese Medicin zu ihrer höchsten

Exaltation

Exaltation zu bringen / so macht sie zum wenigsten zu einem Elixir und rectificiret es mit einem reinen Aromatischen Spiritu Vini, von Cancel. Würtznäglein oder Cardamomen &c. Säubert hernacher beyde den Rubin- oder Blutrothen Balsam oder Samech und den Spiritum von ihrem phlegmate, und vereiniget denn wiederum diesen gereinigten Spiritum mit seinem Samech, und kochet sie so lange/biß sie sich nicht mehr voneinander absondern lassen: so wird sich dadurch der mineralische Gestanck in einen lieblichen aromatischen Geruch verwandeln: da ich euch denn einer solchen herrlichen Medicin versichern kan/ darauf ihr euch vestiglich verlassen könnet/ dieweilen es ein Specificum ist gegen alle Kranckheiten/oder es müsten sehr schwehre hartnäckigte/ veraltete und erbliche Schäden seyn.

111. Ich gelange nunmehro zur Application unseres elixerirten Samechs, und will sie hier miteinander vereinigen / dieweilen die Erfahrung uns lehret / daß auf diese zweyerley Arten/ die sich doch so leichtlich und mit grossem Nutzen miteinander verbinden lassen / die Præparation, Exaltation und Production derer Spirituum, herrlicher und vortrefflicher vegetabilischer Tincturen und die von besonderer Würckung sind / wie ingleichen der Samech viel kräfftiger und stärcker erhöhet werden können, als sie zu vor waren: obwohlen sie / die Warheit zu bekennen / vorhin schon von besonderer Krafft und Würckung gewesen sind.

112. Derowegen / geliebter Leser/ folget meinem Rath / und last das Oleum terebinthinæ die

Basis

Basis oder das Fundament euers Elixirs seyn/ welches ich an andern Orten Oleum perpetue virens, das allzeit beständig- und grünende Oehl genennet habe / anbey mercket noch auf diese wenige Raisons, die zwar eben nicht allzugemein seyn mögten.

113. Erstlichen / bleibt der Terpenthin-Baum allezeit grün und frisch / auch in der allerstärcksten Kälte / wächset und grünet auch in denen kältesten Ländern / dergleichen das Reuß- und Neu- erfundene Land ist / 2c.

114. Zum andern / wächset er mehrentheils aus einem unfruchtbaren sandigten Boden sehr hoch in die Höhe / doch steckt so viel Hartz oder Fettigkeit in ihme verborgen/ daß/ wenn er solches nicht von sich außstösse/ damit er Lufft bekommen mögte / der Baum in seiner eigenen Fettigkeit ersticken und verderben müste.

115. Drittens/ hat das Terpenthin-Oehl einen angenehmen Geruch / und ist eine besondere diuretisch- abstergirend- und heylende Krafft in ihme verborgen / deren man sich so wohl inner- als äußerlich/ in Gonorrhoea, brennendem Urin 2c. bedienen kan: wie denn in Venerischen Kranckheiten seines gleichen unter allen vegetabilien nicht zu finden ist.

116. Vierdtens / so ist der Terpenthin Baum denen Cedern nicht ungleich / dessen Holtz lange dauren kan / wenn es nur trocken aufbehalten wird. Worauß denn gar wohl zu schliessen/ daß dieß Oleum, ausser seiner diuretisch- und heilenden Krafft und Eigenschafft / uns auch durch dessen Gebrauch versichern / oder zum wenigsten

Hoffnung

Hoffnung geben kan (und das nicht ohne scheinbare Muthmaßung) eines langen Lebens / dieweiln es unsere Leibs-Constitution verbessert / dieselbe in einem wohlblühenden und kräfftigen Temperament und Stärcke der Jugend erhält / und vor dem kalten und entkräfftenden Winter der Jahre / das ist / vor dem hohen Alterthum præserviret und bewahret.

117. Endlich und zuletzt / so kan man es in Uberfluß haben / sonder daß man sich einiger Verfälschung oder unreinen Vermischung zu befürchten hätte / dessen uns denn der Preiß desselbigen genugsam versichert. Und scheinet also / es habe der gütige GOTT als ein Vater der Armen / solches denen armen Menschen zum besten geschaffen; und wenn solches nur bloß allein elixerirt würde / man sich dessen auf hunderterley Arten würde bedienen können: jedoch mit ungleich besserem Vortheil / wenn man es zuvor mit einem mineralischen Schweffel destilliret / und damit so offt continuiret / biß sie sich beyde in ein flüchtiges Oehl verwandelt haben. Wo nun dieses weiter mit dem Spiritu Vini elixerirt und extrahiret worden / biß der übele Geruch weg ist / und beyde der Spiritus und Balsam zu einem elixir bereitet worden; Dieses denn wiederum zu einem Saltz gemacht / und mit einem starcken aromatischen Spiritu Vini genugsam saturiret / und denn wiederum (wie wir schon mehrmahlen gelehret) sublimiret / oder an statt der Sublimation zu einem wohlriechenden elixerirten Samech gebracht / wird eine wunder-volle und überherrliche Medicin abgeben / zumahln / wenn sie mit

zubereiteten

zuberiteten Tincturen von außerlesenen Vegetabilien vermischet wird.

118. Dieses hieraus verfertigte Alcali, elixeriret mit zwey- oder dreymahl so viel Terpenthin-Oehl/ biß beydes das Saltz und Oehle unzertrennlich im Spiritu Vini dissolviret seyn / und abstrahiret denn diesen Spiritum über Caneel oder Zimmet / dissolviret damit euer Elixir, und ziehet abermahlen den flüchtigen Spiritum von dem balsamisch-Rubinfärbigten Samech ab / und nehmet von beyden das Phlegma hinweg / alsdenn könnet ihr dieselbe aufs neue wiederum miteinander vermischen. Dabey aber müst ihr einige vegetabilische Tincturen/ z.e. von Aloë, Myrrhen und Saffran / in Bereitschafft haben/ und davon ein Elixir proprietatis Samech machen.

119. Diese Species wenn sie klein gestossen und mit gleichem Theil des Spiritus Tartari vermischt und in der Digestion maceriret worden / geben eine wohl zubereitet- verbessert- und vollkommene Tinctur. Wo man nun diese Tinctur mit reinem Spiritu Vini extrahiret und vermittelst wiederholter Destillation mit dem Spiritu cinnamomi vermehret und dem vorberührten elixerirten Samech beyfüget / hernach den Spiritum (welcher einen lieblichen Geruch haben wird /) davon abziehet / auch beydes das balsamische Elixir als der Spiritus, wohl von dem Phlegmate abgesondert worden/ wird dadurch zuwegen gebracht/ daß sie sich durch eine geheime Digestion wiederum vereinigen und unzertreñlich beysammen verbleiben: Dieses ist das Samech und der wohlriechende Spiritus und Tinctur, welche zusammen ein

wohlriechend balsamisches Elixir proprietatis Samech außmachen / davon ich versichert bin / daß / wo es nit die alcahestische Præparation übertrifft / solches dieser doch auf keinerley Weiße etwas nachgeben wird.

120. Doch verwundere dich hierüber nicht mein Leßer / GOTT hat einem jeden sein besonderes Talent gegeben: Und obwohln Helmont das Samech überaus wohl bekandt ware / so wuste er doch die Art und Weise nicht / solches auff die vegetabilia zu appliciren / indeme er seine Absichten auff gantz andere operationes gerichtet hatte / welches ich auch lieber gethan / wo ich nur bequeme Gelegenheit dazu gehabt hätte. Das ist / um rund herauß zu sagen / es mangelte mir an Gelegenheit / die flüchtige spiritus derer salium und Tartari, zu denen mineralischen præparationibus zu destilliren (wovon ich in dem andern Capitel dieses letzten Theils genugsame und völlige Nachricht ertheilet habe) weilen ich weder ein bequemes laboratorium, noch dazu gehörige Oefen hatte / die spiritus in grosser quantität zu destilliren / dahero ich mich vergnügen muste dieselbe nur mit wenigem zu untersuchen. Jedennoch / damit ich auch meine wenige Wissenschafft / nach allem meinem Vermögen / noch weiters excoliren möchte / so nahme ich mir mit Fleiß vor so wohl die alcalia als essentialische olea und brennende Spiritus auff das eusserste zu durchsuchen / als welche meiner Meinung nach / weilen sie balsamisch / vegetabilisch und fermentirend wären / gar leichtlich und mit viel geringerer Hitze / als bey andern operationibus erfordert wird / zu

dem höchsten Grad ihrer Fürtrefflichkeit würden können gebracht werden. Und diesem lage ich sehr embsig ob/ und GOtt sey gedanckt / ich befande meine Arbeit/ Speculation und Mühe mit allem erwünschten Succes bekrönet und beglücket / wie ich solches in diesem meinem vorhergegangenen discours weitläufftig/auffrichtig und deutlich genug beschrieben habe.

121. Umb aber wiedernm auf das elixir proprietatis zu kommen/ so bestehet solches zwar auß denen ingredientien deß Helmonts, aber es ist gleichwohlen auff eine gantz andere und bequemere Art und Weise dissolviret/præpariret/elixerirt und zu einer Tinctur gebracht / auch unzertrennlich mit dem arcano Samech vereiniget worden / welches an und vor sich selbsten ein gantz besondere/kostbare und vortreffliche Medicin ist.

122. Wenn demnach Helmont von seinem media via oder Mittelweg / umb das elixir proprietatis zu machen / Meldung thut / daß solches durch eine blosse digestion aller dreyer specierum, (und zwar müste von jeder eine Untze genommen werden ;) wenn sie klein gestossen und wohl durch einander gemenget / und in ein groß Glaß gethan worden / bey bequemer Hitze verrichtet werden müste / wozu er noch füget / daß/ wenn die Species mit einem medio vereiniget würden / das productum davon nichts nutz seyn könte : Und dieses sagt er in Absicht auff des Crollii und anderer ihre Beschreibung des elixir proprietatis, da nemlich ein jeder nach seiner phantasie, entweder den Spiritum Sulphuris, oder ein anderes / oder auch wohl zweyerley

media dazu nimmt und gebrauchet. Aber zu meiner præparation kommt durchauß kein corrosivisches Mittel / sondern ein solches / das der Natur derer vegetabilien am ähnlichsten komt / und mit derselben gantz genau verbunden ist; und ist das herrlichste von allen fixen Salien / so da versüsset und balsamisch gemacht ist / und durch einen flüchtigen Spiritum eine recht seminalische Krafft und Würckung überkommen hat / welcher vortrefflichen Würckung halber / es Paracelsus sein Circulatum minus genandt hat / als wodurch alle drey Species, resolviret / flüchtig und spirituös gemacht werden / so / daß / ausser dem wohlriechenden Spiritu, solches auch eine substantiale Tinctur und von nicht gemeiner Würckung ist. Alles / was demnach mit dergleichen Saltz verbunden und vereiniget wird / ist der Natur angenehm / und dringet / auß Ursache seiner flüchtigen Substanz, biß zu der vierdten digestion hindurch / von wegen seiner alcalisirenden Eigenschafft aber / abstergiret / reiniget und zertheilet es allen zähen / faulen und verharteten Schleim / ingleichem alle verdorbene Feuchtigkeiten / welche ihme im Weg stehen / welches alles zusammen / es theils durch den Urin / theils aber durch den Schweiß oder Stuhlgang außführet.

*Circulatum minus.*

123. Das Terpenthin-Oehl aber / ist von einer laxierenden Natur und Eigenschafft / so zwar nicht von einem bey sich hegenden Gifft / davon die Aufflösuug der Theilgen erfolgen müste / herrühret / sondern nur / weilen es die Facul-

täten

täten ihres außtreibenden Ampts erinnert und ihnen zu demselbigen Anlaß gibt. Hierbey ist zu mercken/daß die enorme Bitterkeit der Alöes/in eine angenehme und unschädliche Bitterkeit verwandelt wird / welche sich endlich / durch eine weitere præparation und höhere exaltation der Medicin/ gantz und gar verliehret.

124. Umb aber zu dem höchsten Grad dieser præparation zu schreiten/ so nehmet diesen elixerirten Samech, und bringet ihn durch einen geheimbden philosophischen Proceß dahin / daß er sich von selbsten granulire / und last ihn mit der Zeit und nach und nach gantz vertrocknen / saturiret ihn nachmahls mit aromatischen spiritibus, zu sechs/ sieben = biß achtmahlen / und trocknet ihn jedesmahl an der Lufft / und feuchtet ihn durch das Feuer und dem ferment der Natur wiederumb an / und sublimiret ihn hernach gantz behutsam durch ein gemässigtes Sandfeuer / so bekommet ihr beyde den Samech und die elixerirte olea zusampt denen vortrefflichsten Tincturen / in einem sublimat, ohne das geringste empyrevma, beysammen/ welches sonsten der angenehmen wohlriechenden und sonderbahren Vortrefflichkeit der concretorum widerstehen würde. Und wird derselben Würckung / in einer dosi von 10.15. biß 20. Gran auffs höchste / schon zu spühren seyn.

125. Es ist aber der elixerirte Samech, wie ich bereits schon angemercket habe / eine edele und wohlriechende Artzney / von wunderseltzamer Würckung in verschiedenen Zufällen. Wie denn eben nicht vonnöthen ist / wo es nicht ein

 ausser-

ausserordentlicher casus erfordert / daß man ihn würcklich sublimire / und ist schon genug / daß er sublimirt und flüchtig gemacht werden kan / umb wunderbahre Würckungen damit außzuüben und an Tag zu bringen. Denn die andere weit grössere præparation, als eine sehr langsam- und verdrießliche Arbeit / erfordert keine Zeit von einigen Tagen oder Wochen / indeme derjenige / der solches Werck vor die Hand nehmen / und darinnen wie sichs gebühret / arbeiten will / Gedult haben / und ein fleissiger geübter Meister seyn muß.

126. Bedienet euch aber dieses Processes mit dem elixir proprietatis als einer Regul / wenn ihr einige Tincturen / z. E. von schwartzer oder weisser Nießwurtz machen wollet / und nehmet dazu einen aromatischen Spiritum von Cardamomen / oder Coriander / oder Coloquinten / oder wasserley aromatische Spiritus euch am besten anstehen / nur / daß ihr euch bey Vermischung derer Specierum, an meine vorgeschriebene composition haltet. Der Helleborus ist sehr dienlich vor den Miltz und das Haupt: Ihr möget auch zugleich mit solchem die Hasselwurtz und Jalappam, oder diese mit etwas opii vermischet / bereiten / so erlanget ihr dasjenige / was ich elixir laudani cephalicum & spleneticum nenne. Vor ein Hepaticum nehmet Alantwurtz mit Rhabarbar und Osterlucey (paerde Radys) vor den Magen dienet der Saffran / Roßmarin-Blüth / und Schlangenwurtz. Zu einem guten diaphoretico gebrauchet Schlangenwurtz / Saffran und opium. Zu einem besondern diuretico nehmet

Saty-

Satyrion (welches des Paracelsi und Helmonts Aroph ist) Rhabarbar und Saffran. Gegen ein verderbtes / unrein und scorbutisches temperament, sind die Coloquinten / Aloe und Peruanischer Balsam gut. Gegen den Husten und Flüsse / nehmt opium, caranna und gummi gutta. Und so könt ihr auf viel und mancherley Art verändern / je nachdem euch die Gelegenheit solches an die Hand geben wird / wenn ihr alles nach Art und Weise des hier vorgelehrten Elixir proprietatis machen und zubereiten werdet.

127. Was aber die alcoolisation derer alcalien mit einem sauber rectificirten Spiritu urinæ betrifft / und wie derselbe mit dem Spiritu vini vermischt werde / so könnte ich gar leicht wieder in einen weitläufftigen discours verfallen / will es also biß zur Außfertigung meiner triumphirenden Pyrotechnie, die da von denen Geheimnüssen des Microcosmi oder der kleinen Welt handelt / verspahret haben.

128. Ich will aber nur allein im dem folgenden und letzten Capitel noch mit wenigem berühren / wie der Spiritus urinæ zu einem flüchtig- und süssen Saltz / wodurch Helmonts sein Ens Veneris gemacht ist / zu reduciren und zu bringen seye: damit es dem kunstliebenden Leser / an einer so herrlichen Medicin gleich diese ist / nicht mangeln möge / von welcher in Helmonts Tractat Butler genandt / mit mehrerm zu lesen ist / und von welches Gebrauch und Würckung ich beym Beschluß des letzteren Capitels / so viel nöthig seyn wird / annoch anführen / und dem

embſigen Artiſten etwas beſſern und außführlichern Bericht geben will.

129. Ich hatte mir zwar vorgenommen / mit dieſem Capitel zu beſchlieſſen / nachdeme aber einer meiner vertrauten Freunde / dieſes mein Tractätgen durchgangen / und durch ſchreiben mich erſuchet / ihme auß hegender guten Freundſchafft / noch einige Erläuterung zu geben / ſo ich als einen Befehl angenommen : als habe zu Bezeigung meiner Ergebenheit / folgendes noch beyfügen wollen.

# Der Beschluß
## Dieses
# TRACTATS,

Ist eine Antwort auf eines guten Freundes Schreiben / so verschiedene wichtige Fragen ich sich hält.

Mein Herr rc.

DEssen sehr geneigt und gelahrtes Schreiben habe erhalten/ und daraus mit grössester Obligation dero gegen mich tragende Wohlgewogenheit ersehen / wiewohlen ich solche nicht verdient habe / mich auch ausser dem Stand sehe / dieselbe einiger massen wiederum zu vergelten : jedennoch treibet mich die Danckbarkeit dasjenige zu erkennen/ was mir mein Unvermögen zuersetzen versaget. Ich will demnach mit gantz bereitwilligem Hertzen diejege wichtige Fragen / welche in meines Herrn Brieff enthalten sind / beantworten. Indessen wird mein Hochgeehrter Herr nicht ungütig aufnehmen/ wenn meine Antwort nicht so fallen sollte / als sie mein Herr verlanget: angesehen ich dieselbe also eingerichtet / wie es die Methode meines gehabten Discourses mit sich bringet/ und worinnen eine kurtze Application der gantzen Kunst der Pyrotechnie enthalten ist.

Seine Fragen denn mein Herr / sind / wie ich verstehe / also beschaffen / daß er mir einige vorleget / um darinnen unterrichtet zu seyn / in einigen aber / unter dem Schein einer Frage / mir theils zu verstehen gibt / was er gutes von mir halte / theils aber auch / was er bey sich bedacht hat / was vor Schaden oder Verdruß mir daraus entstehen mögte / damit ich das eine thun und vor dem andern mich hüten möge. Zum letzten gibt er sich selbsten als einen aufrichtigen Freund gegen mich / und dabey zugleich einen gelahrten Eifferer zu erkennen.

Das Erste / welches er begierig ist zu wissen und davon unterrichtet zu seyn / ist dieses / ob ich nemlich alle diese Præparationes, davon ich geschrieben / ehemahls selbsten gemacht und gehabt oder noch habe / oder ob ich nur Theoreticè davon geschrieben?

Worauf ich in Antwort diene / daß ich eben jede besondere Præparation nicht selbst gemacht habe; denn ein / auf gleichmäßige Art gemachtes experiment, welches fast von einerley Ursachen herrühret / ist so ein offenbahrer Beweiß und Confirmation des andern / daß / ausser einer handgreifflichen oder würcklichen Untersuchung / nichts klärers seyn könte: z. e. in dem andern Capitel rede ich von der Præparation des Zincks / vermittelst eines flüchtig-alcalisirten Saltzes / so daß der tingirte Schweffel übergetrieben werden mag / und warhafftig unter seiner Gestalt und Farbe in dem Spiritu enthalten ist und gleichsam darinnen wohnet rc. Und da ich eben dieses in dem ♁io und dem regulo ♁ij Stellato untersuchet und

pro-

probiret habe/ so kan ich wegen des andern unwiedersprechlich schliessen/ daß der Zinck seinē Schweffel ja so leicht als das ♁ium, und noch viel leichter als der Regulus ♁ij Stellatus, von sich gebe. Daß mir aber mein Herr entgegen setzet/ ich sollte mich nicht unterstanden haben / die Farbe des Oehls/ daß sie von einer solch- hohen Tinctur seye/ zu beschreiben: so gebe ich zur Antwort / daß ich dieses also viel und lang probiret habe / als mich dauchte genug zu seyn/ gefunden zu haben / in welcherley Farb sein Schweffel mögte übergehen. Zu dem Ende verfolgte ich desto lieber mein vorgenommene Untersuchung in dem 🜍re ♁ij, als welches von Natur das Erbrechen verursachet/ und bestunde mein gantzes Experiment in gäntzlicher Außtilgung der erbrechenden Eigenschafft/ als wozu/ wie auch einige andere Umständte können zu lernen/ ich grosse Lust und begierde hatte.

Es war mir aber die gehörige Proportion deß Spiritus noch nicht bewust / so hatte ich auch keinen Vorrath von verschiedenen Oeffen / noch ein bequemes Laboratorium, mein Experiment nach Wunsch in ein- und anderem oder allen Mineralien außzuführen. Und darum schrieb ich auch von diesem Subjecto in aller Kürtze / und behielte mir bevor / hievon / wie auch von dem Geheimnüß des Microcosmi, bey künfftiger besserer Gelegenheit einen weitläufftigern Tractat zu schreiben; Diese herrlche Præparation der Metallen versparend zur nechsten Untersuchung / wenn es anderst GOTT dem Herrn belieben wird / mir eine bequeme Gelegenheit dazu zu verleiheu.

Angehende meinen gegenwärtigen Zustandt/ da er mir anmuthet eine offentliche Erklährung zu thun / alldieweilen seinem Vorgeben nach/ Leute / eines subtilen Verstands und die meine Erklährung der Natur gelesen / gefunden würden / die dieses mein Unternehmen tadelten / mit dem Vorgeben / daß es allzuhöhnisch und scharff angefangen wäre / und daß solches eine Würckung meines Zorns seye / welcher von meiner Unterdruckung herrührete.

So bitte ich vors erste um Erlaubnuß / daß ich mich Helmonts seiner Worte gebrauchen muß; daß ich nicht der erste bin / auch nicht der Letzte seyn werde / der ihnen scharff unter die Augen gehet. Ich beruffe mich auf die gantze Welt/ob dasjenige / was ich bestraffet habe / nicht einen harten und scharffen Wiederspruch verdienet habe? Jedoch / es muß gewaget seyn / jacta nunc est alea, die Bahn ist gebrochen / und da hilfft nun weiter kein Rath zu/ob ich so hart und scharff bin oder nicht. Wiewohlen die Warheit zu bekennen / der Apollo mich beym Ohr gekriegt und mir diesen Rath eingegeben : non exasperandos esse crabrones, man müsse nicht ins Nest stöhren/ und die Wespen und Horneyßen rege machen/ weiln sie die Aufforderung sonder Verletzen und Stechen nicht wohl Vetragen könnten. Aber! kan ich nur erst so glücklich seyn ihr Nest in Brand zu stecken / welches ich bald zu thun verhoffe und ob sie mir gleich einen kleinen Stich beybringen solten/ will ich mich doch darum wenig bekümmer / indem ich der gantzen gelahrten Welt keinen

nen geringen Dienst zu thun vermeine / ob es mich gleich ein wenig schmertzen wird.

Also mein Herr / derselbe ist nun gnugsam überzeuget / daß mein gegenwärtiges Unglück hieran nicht Ursach ist: Denn ich auch ein Doctor bin und habe eben so wohl promoviret / als einer der in dieser Stadt practiciret / und habe meiner Seits in meiner Praxi so viel Autorität / Aufrichtigkeit und Erfahrenheit / über alle gemeine Methode der sich immermehr die Galenisten nur rühmen mögen.

Daß ich aber eine Zeitlang im Gefängnuß verharren muß / rühret von der Boßheit eines besondern Feindes her / von welchem / wenn ich seine buckelichte Gestalt betrachte / ich das jenige nicht sagen kan / was ehedessen von dem Käyser Galba gesprochen worden: Ingenium Galbæ male habitat, der fürtreffliche Verstandt des Galbæ hat seine Wohnung in einem ungestallten Leib aufgeschlagen: Dieses / sage ich / darff ich von meinem Gegentheil nicht sprechen / sondern muß es vielmehr umwenden und sagen: Hos semper caveas, in quos Natura notavit, vor denen gezeichneten soll man sich hüten und vorsehen.

Es hat ihm aber unsere ehemahlig-gepflogene und genaue Freundschafft Gelegenheit gegeben / mich ins künfftige zu quälen / wie er sich denn mit allem Ernst darnach bestrebte und das vor seinen grösten Gewinn schätzte / wenn er mir meine Ruhe stöhren könte. Und was bewegte ihn doch dazu / um mich täglich zu martern und zu quälen / anderst / als sein verkehrter Sinn? oder vielleicht daß er sich dadurch suchte einen Nahmen zu machen;

machen? welches / wenn dem also ist / ich ihm von Hertzen wünsche / daß er sein Begehren erhalten möge. Und so meine Schrifften künfftighin in einige Consideration gezogen werden sollten / so mag ich wohl leiden / daß er darinnen leße / ich zweiffele auch keines weges / daß er nicht eben solchen Nahmen (dergleichen Oporinus durch seine Boßheit / als er den Paracelsum verfolgte / erhalten hat) überkommen wird: ich meines Orts werde alles / was ich nur kan / beytragen / und bin versichert / dieses soll ihm eben so ein ewiges Denckmahl abgeben / als demjenigen / welcher / da er nicht wuste / wie er seinen Nahmen unsterblich machen mögte / der Dianæ Tempel in Brand gestecket hat. Lebet demnach noch lange / mein artiges Stück von einem Manne / und last so viel / als meine Schrifften mit Vortheil und Vergnügen lesen werden / allezeit euerer eingedenck seyn / als eines dunckeln Schattens gegen mir / und daß sie euch mein unverständiger Wiedersacher / gebuckelter Apostel und wercklicher Heiliger / als einen knoticht- und unförmlichen Schleiffstein gebrauchen mögten / meinen angewandten Fleiß und Mühe daran zu schärffen.

Ich bin zwar / mein Herr / vor diesem mit meinem Widersacher wohl bekandt gewesen / voritzo aber muß ich ihm gantz frembd geworden seyn / so daß deß Herrn seine neue Zeitung mir ebenfalls etwas neues ist; wiewohln ich mit höchstem Mitleiden vernehmen muß / daß / seither er sich ihm selbsten / umb mich zu turbiren und zu peinigen / auffgeopffert hat / seine reputation dadurch

Noth leidet/und sein Verstand verfinstert wird. Ja er mag viel eher vor einen Spitzbuben als Doctorem, oder vor einen Debauchanten als Christen passiren / worüber mir fürwahr die Augen übergehen. Denn ob er zwar mein sehr böser und verkehrter Widersacher/ wiewohl ohne Ursach/ gewest ist/ so habe ich der edlen chymie wegen/ die er prætendirt/ scilicet, zu wissen und zu verstehen / doch noch alle Ehre vor ihm. Denn warhafftig/mein Herr/diß Zeugnüß muß ich meinem Widersacher geben/daß er eben nicht zu verachten ist/(und mag die Welt von seinem Haß gegen mich urtheilen was sie will) jedoch muß ich das von ihm melden / daß es ihm als einem Mann und der studiret hat / weder an Verstand/ noch Wissenschafft/ noch Bescheidenheit/in so fern er der Galenisten methode als ein theoreticus verwirfft/ noch an Scharffsinnigkeit so er in der chymie zu haben vorgibt/ fehle. Allein/ weilen es ihm in vielen Stücken in der Natur mangelt / so kan er vor keinen vollkommenen und auffrichtigen Mann passiren viel weniger ein guter Christ seyn / als der unter allen falschen Ch. sten / so viel ich ihrer auch kenne / am meisten schwehret/ fluchet und lästert: auch können seine Fehler in der Pyrotechnie gar nicht entschuldiget werden/weßwegen ich auch glaube/ daß er mich darüber am meisten hasset. Doch ich will so viel an mir ist / seine Schwachheiten suchen zu bedecken und hingegen seine Qualitäten kund und offenbahr machen. Und darumb mein Herr / so bitte ich umb Erlaubnüß euch hertzlich zu ersuchen/daß indeme jemand ihn euch

als

als einen guten Doctorem und erfahrnen Chymicum recommendiret hat / ihr nicht auff die Gedancken fallen möget / als hätte ich euch / wegen des Zwiespalts mit mir / von ihm abgerahten.

Denn was seine Gelehrsamkeit betrifft (als von welcher ich vor allen anderen / wegen unserer ehemahligen guten Bekandtschafft / das beste Zeugnuß geben kan: (will ich den Herrn versichern / daß er dißfalls gar geschickt und qualificiert ist / doch kan ich seine Wissenschafft und experientz in chymischen Dingen nicht rühmen / wiewohl sein guter Wille mir nicht unbekandt ist. Zwar habe ich gehöret / daß er hierinnen was besonders seyn will / so muß ich dem verständigen Leser berichten / daß er der verständigste unter allen Englischen Philosophis nicht ist / wie er wohl davor scheinen und angesehen seyn will / sondern irret eben so wohl / als denen allerbesten Künstlern öffters zu geschehen pfleget / und das ist das allerärgste / das ich von ihm sagen kan. Doch soll es mich erfreuen / wenn ich hören werde / daß Wilhelm Currer unter die experimentalische Philosophos endlich angenommen worden / und unter denen wahren Adepten der Pyrotechnie, die durch das Feuer gleichsam wieder gebohren sind / zu finden ist. Wobey ich ihm aber wünsche / daß er sein gottloses und ungerechtes Verfahren / durch welches er mir / ohne einzig gegebene Ursach / meine Ruhe verstöret / meinen Procuratorem gegen mich verhetzt / und einen gottlosen Mann (in dessen Gewissen man mit Pferd und Wagen einkehren mag) auffgewickelt

ckelt hat/ auff daß er wider die Warheit und gegen mich schwöhren sollte; und durch welchen Eidschwur ich widerrechtlich bin verdammet worden / mit hertzlicher und wahrer Bekehrung bereuen möge: GOtt von Hertzen bittend/ daß er ihme solches verzeihen wolle/ gleich ich gethan habe/ und noch thue. Und nun schreite ich wieder zu meines Herrn seinen übrigen Fragen / umb selbige zu beantworten.

Er verlanget demnach eine kurtze Erzehlung deßjenigen / was ich in der chymischen Artzney-Kunst bereitet und gemacht habe/ so will ich mich der natürlichen methode gemäß auff das vorhergehende beziehen / und den Wissens-begierigen Leser unterrichten/ aus welcherley Ursachen und was vor einem Fundament ich ein fast jähriges Gefängnüß habe erdulden müssen / bevor ich vermögend gewesen / die beschwerliche Last der Fessel und Bande abzuwerffen und zu zerreissen.

Umb aber meinem Herrn völligen Unterricht zu geben (obwohlen ich weiß / daß er nicht unerfahren hierinnen ist) so geliebe er zu vernehmen/ daß durch die Kunst der Chymie, und vermittelst geheimer und meist verdrießlicher operationen/ die allerverborgenste Dinge / womit die Natur die simplicia begabet / ans Tageslicht gebracht werden/ wodurch viele Kranckheiten die an sich selbsten sehr schwehr/ ja denen Galenisten fast ohnmöglich fallen zu curiren/ durch GOttes Seegen sicher und leichtlich können und mögen gehoben werden.

Er siehet also / mein Herr / daß diese meine experimenta (wie es einigen gefallen hat solche

bey

bey ihm fälschlich anzugeben ) nicht auff einem eiteln und ungegründetem Fundament bestehen/ sondern durchauß auff des Menschen Wohlfahrt und Gesundheit / und zumahlen auff solche Kranckheiten gerichtet sind / die dem Menschen sehr geschwind auff den Hals kommen / und seinem Leben und Gesundheit sehr gefährlich scheinen : und dieses ist vormahls gewesen und ist noch/ und wird auch künfftighin die vornehmste Absicht und das Hauptwerck meiner studien verbleiben. So ferne es nun meinem Herrn gefällig ist / in meinen vorhergehenden Tractat zurück zu sehen / so wird sichs finden / daß ich bereits einige Meldung gethan / wie bey so verschiedenen Kranckheiten / damit die Menschen befallen werden / auch mehr denn einerley Medicin erfordert werde.

Die Curen/welche durch die Simplicia vollbracht werden / ( um so ferne sie specificè und besonders so / wie es eine jede Kranckheit erfordert / bereitet sind/ ) bestehen allesamt. Wir hielten auch davor / daß es wohl möglich seyn könnte / und wäre nicht zu zweiffelen / die gütige Vorsorge GOttes würde / unter einer so grossen Anzahl derer Simplicien die sie geschaffen/wohl ein geheimes Heil-Mittel gegen alle Kranckheiten gesetzet und verordnet haben. Wie aber ein Sohn der Kunst seinen Begierden aufhelffen und die verborgene Weege zu solchen Artzneyen finden möge / lehret sehr weitläufftig das vorhergehende Buch meiner Pyrotechnie : Denn in selbigem habe ich gar deutlich demonstriret / daß diejenige welche der natürlichen Untersuchung mit Ernst

und

und Fleiß ergeben seyen / und zugleich mit mir den wahren Titul eines vollkommenen / auffrichtigen und unbetrüglichen Nachforschers der natürlichen Geheimnüsse erlangen wollen / ihren Zweck im Feuer überkommen müssen.

Es sind aber derer Medicamenten / welche also genennet zu werdeu würdig sind / zweyerley: deren einige in tono unisono, andere aber specificè und ins besondere curiren. Unter welchen letzteren einige dem grossen arcano so nahe kommen / daß sie gar bald ihre allgemeine Vollkommenheit und Würckung erreichen: und wiederum andere / die mehr besonder / auch weit edler / herrlicher und vortrefflicher von Würckung seyn / als alle der Galenisten Artzney-Mittel; und wodurch mancherley und sehr gefährliche Kranckheiten / wozu eben das grosse arcanum, noch dasjenige so ihme am nechsten kommt / nicht erfordert wird / curiren / sondern können alleine durch specifica (dergleichen man bey Fiebern / rother Ruhr / Husten rc. gebrauchet) gehoben und vertrieben werden.

Und nun mein Herr / so barmhertzig und mitleidig ist der GOtt der Natur gegen die unwürdige Menschen / daß er jene reichlich und überflüssig mit dergleichen specifischen Artzney-Mitteln begabet hat / welche mehrentheils die Krone und erste Belohnung sind / so einem gelahrten und fleissigen Artisten dargereichet und mitgetheilet wird. Es will aber bey denen specificis ein wachsames Aug erfordert werden / allermassen diejenige / welche von der edelsten Krafft und Würckung sind / am meisten auch verschlossen liegen

und die mühsamste Zubereitung erfordern. Gleichwohl ist eines des andern Wegweiser/ von deren Bereitung man gar leichtlich zu einer andern schreiten kan.

Wie ich nun nicht zweiffele / daß mein Herr eine genugsame satisfaction und Erläuterung von mir werde erhalten haben/so versichere denselben anbey/ daß alles was ich hier geschrieben/ unter dem Seegen GOttes aus meiner selbsteigenen praxi und Handarbeit geflossen seye: wiewohl ich nicht allzeit weder mit allen / noch mit denen vortrefflichsten Gattungen dieser Artzneymitteln versehen bin: davon ich ihm aber/ehe ich diese materie verlasse / völlige Rechenschafft abstatten will. Denn wie ich vorher sagte / so entdecken sich einem eifferigen Sucher von selbsten erstlich die geringere / hernach viel edlere Artzneymittel/ und sind die geringere schon sufficient genug mancherley Kranckheiten/als da sind Fieber/ Blutstürtzungen / Seitenstechen ꝛc. zu curiren. Wo nun die materie, so dergleichen Kranckheiten verursacht / in denen primis viis enthalten ist / so wird selbige durch abstergirende und versüssende Mittel auffgelöset und hinweg genommen : und diese Gattung von Artzneymitteln ist am meisten im Gebrauch/ob sich zwar ihre Würckung nicht allzuweit / und auff alle Kranckheiten erstrecket. Denn wie viele tausend werden jährlich von jähen und gefährlichen Kranckheiten überfallen/ die das menschliche Leben in höchste Gefahr setzen / auch in der That viele/ beyde in der Stadt und auff dem Land/ um das Leben bringen.

Und obwohln vor dergleichen Zufälle mancherley Mittel zu finden sind und gemacht werden können / so muß man gleichwohl nur am meisten dahin beflieſſen seyn / diejenige so in groſſer Quantität können verfertiget werden / und sich auf allerley Kranckheiten appliciren lassen / vor die Hand zu nehmen.

Ich meines Orts habe schon verschiedene Medicamenta specifica gegen die Fieber erfunden und zu Werck gebracht / auch gebrauchet: da ich aber eine andere Artzney erfinden sollte / deren Zubereitung eben nicht mehr Müh erforderte / an Krafft und Würckung aber sich weiter extendirte und außbreitete / so wollte ich von der anderen ihrer Zubereitung abstehen und mit dieser zu frieden seyn / so fern als ich dasjenige / was ich suche / zu wegen bringen könnte / laut dem gemeinen Sprüchwort: *Frustra fit per plura, quod fieri potest per pauciora*, was durch weniges verrichtet werden kan / darff nicht durch vieles geschehen.

Weiln ich nun solcher Gestalt einmahl die Præparation einer edlen Medicin erfunden / und solche habe kennen lernen / so ist der Hauptzweck meines Fleißes in täglicher Experimentirung bestandten / wie ich die Præparation, aufs beste als ich nur thun könnte / verbessern mögte / daß sie entweder mit wenigerer und leichterer Mühe oder geringerer Schwärigkeit gemacht / und alsdenn entweder mit mehrerer Anmuth eingenommen oder kräfftiger in ihrer Würckung werden könnte.

In Warheit ich bin täglichs bemühet / die Medicamenten zu einer höhern und herrlichern Würckung zubringen. Ich practicire aber mehrentheils solche / die sich auf die bequemste Art und in grosser Quantität machen lassen; weiln ich davor halte / daß es einem Doctori zu mehrern Ehren gereichen solte / wenn er jährlich viele Kranckheiten curiren kan / als wenn er nur allein seine Zeit in Præparirung herrlicher Artzneyen zubringt. Und obwohl die geringe Artzneyen auch können gebraucht werden / so hat man derselben doch nicht nöthig / wo eine vollkommenere Præparation das Werck verrichten kan; Und dennoch kan man nicht vorsichtig gnug seyn / allen Kranckheiten die jährlich vorkommen / damit zu rathen und zu helffen.

Ich läugne nicht / wenn jemand sich bestreben wolte / bey Gelegenheit / beyderley Arten von Præparation zu machen / ein solcher nicht übel fahren würde / dieweilen er sich auf solche Manier selbsten mit allerhand Artzeneyen versehen könte. Dieses ist allzeit mein Unglück gewesen / daß ich biß hieher keine bequeme Gelegenheit gehabt habe / dahero ich auch weiter nicht capable war / als bloß einige wenige Experimenta auf eine Zeit lang zu machen / und die meist universaliter, ob gleich nicht im höchsten Grad und allzeit / sondern nur obenhin / ihre Würckung verrichteten. Ich continuire doch noch gegenwärtig immerhin in höhern Entdeckungen / welches aber nur in kleinen Proben geschiehet / und deren ich in meinem vorgehenden Tractat einige angemercket habe / alldieweilen die verdrießlich- und mühsame Operationes mit einem grossen Hazard vergesellschafftet sind: indeme es eben so leicht nicht angehet /

daß

daß wo einer dergleichen in geringerer Quantität gemacht hätte/selbiges alsobald in grösserer Menge bereiten könte. Denn das Feuer ist ein Agens heterocliton, **welches sich nicht nach eines jeden Sinn richtet**/auch an keine geometrische Reguln und Proportion binden lässet.

Dieses ist also mein Herr der rechte Grund meines zehen monatlich außgestandenen Gefängnüsses/ welches ich gedultig außgehalten habe/damit ich nur meinen Experimenten obliegen möchte/welches mir in meiner Freyheit zu thun nicht zugelassen ware. Denn einem Medico der seine Praxin wahrnimmet/ gehet durch die viele Visiten/ die er theils ausser seinem Hause thun / theils in demselben annehmen muß/die meiste Zeit verlohren/ so/ daß es ihm ohnmöglich fället einer verdrießlich- und langsamen Operation abzuwarten: soll er es denn an einen unachtsamen Diener befehlen befehlen / so ist der gute Erfolg davon so ungewiß/daß auch darüber in kurtzem der Artiste selbsten der Sachen solte müd und überdrüssig werden. Währender solcher Zeit denn/ da ich gefangen ware/ überkam ich bequemere Gelegenheit diesen Dingen nachzuforschen / wie ich denn dieses mein meistes Werck seyn lassen/ meine theorische Speculationes und Argumenta, welche ich mir durch das Lesen und anderes Nachforschen imprimiret hatte/durch die Praxin ins Werck zu setzen: einige andere Stück aber von denen schwehren Præparationen/halte ich mir biß zu einer andern bequemern Zeit und Gelegenheit noch außgesetzet/ welche/wie ich hoffe / mir GOtt in kurtzem geben wird/ oder ich will mich/lieber an eiuen andern Ort

hinbegeben/ um die Gelegenheit zu finden / die mir hier verweigert wird.

Ich wende mich aber nun wiederum zu seiner Frage/ da er zu wissen verlanget / wie sich doch derjenige verhalten müsse / der sich auf die Nachforschung natürlicher Geheimnüsse zu legen gedencket/ und doch von denen vortrefflichen Zubereitungen kein Meister ist.

So weiß ich denenjenigen keinen bessern Rath mitzutheilen/als sie thun/was ich auch thue/ wenn sie keine bequeme Gelegenheit haben dergleichen Artzeneyen zu machen / die ich auch selber lieber wünschete. Denn ich bilde mir ein/daß/in Absicht des Effects, diese Sache ein schlechtes Ende gewinnen müsse/wo man entweder Mangel hat an guten Artzeney-Mitteln/ oder dieselbe nicht recht zu præpariren weiß/oder es gar an Gelegtnheit fehlet/ dieselbe in gehöriger Quantität zu verfertigen.

Und also kommt mein Rath mit Helmonts seinem überein/wenn er spricht : *Si sordes primis hæserint latebris, utendum abstersivis, resolutivis, natura tuto satagente reliquum*, d.i. **wenn der Unrath in denen ersteren** *Cavitäten* (*primis viis*) **behangen bleibet/ muß man sich derer** *abstergi***renden und** *resolvi***renden Mittel bedienen/ das übrige wird die Natur zur Genüge und sicher genug außrichten.** Denn da sind vielerley reinigend- und abstergirende Artzeneyen/die einem behutsamen Doctori niemahlen fehlen sollen/ darunter sind die Alcalia, so mit dem Spiritu Nitri oder Vitrioli &c. alcoolisiret/ oder mit denen Oleis, oder einem Spiritu Vini, der nach Gutbefinden des Artisten mit einem vegetabili darzu

darzu

darzu insonderheit bereitet werden kan / elixerirt worden. Und diese Operationes gehen nicht so langsam von statten / sind auch nicht so schwer als andere / und mögen alle Jahr in Menge bey so vielen Kranckheiten als die allerherrlichste Medicamenten bereitet und gebrauchet werden.

Hierbey schickt sich nicht übel was gedachter Helmont weiter spricht: *Si penitentiore recessu hæserint, assumenda sunt alcalia volatilia quæ instar saponis cuncta abstergunt*, d. i. **wenn der Unrath aber noch tieffer verborgen liegen solte / muß man sich der flüchtigen *Alcali*en bedienen / die gleich einer Seiffen alles abwaschen und wegnehmen / 2c.** Dahero man dißfalls die Alcalia volatilisiren und mit mineralischem Schwefel besonders zurichten muß / wo man anders seinen Zweck erreichen will. Denn da ist schwerlich eine eintzige unter denen viertzig Kranckheiten / die in der Praxi vorkommen / zufinden / welche diese so hoch gepriesene vortrefflich-abstergirende Artzneyen nicht erforderte / und sie dahero einem erfahrnen und sorgfältigen Medico nicht alles Vergnügen geben solten.

Ausser der abstergirenden Eigenschafft einiger Artzneyen / finden sich noch andere / die mit einer besänfftigenden Qualität begabet sind / und gleichsam auf eine annehmliche Manier / deu aufgebrachten und rasenden Archeum befriedigen und zu Ruhe bringen / und die zornige Impression dämpffen. Von welcher Gattung ich unter denen Mineralien das Ens ♀is hochhalte / welches nach Helmonts Anleitung in seinem Tractat Butler, vermittelst des flüchtigen Salis Urinæ, das von seinem Gestanck be-

freyet ist/zubereit wird. Wenn denn dieses mit dem versüsseten Colcothar ♀is zwey oder dreymahl sublimirt wird/ werden beyde in ein herrlich-tingirtes Corpus, oder besser zu sagen in einen Spiritum verwandelt werden/ dessen 5. oder 6. Gran alle hitzig- und kalte Fieber/das Seitenstechen ꝛc. curiren/auch die Exorbitantien des unruhigen Archei hemmen. Ubrigens/so gehet die Operation leicht von statten/ und kan man dessen in kurtzer Zeit eine ziemliche Quantität bereiten.

In dem vegetabilischen Reich/ ist das Opium, wenn es gerechter massen præpariret wird/eine außbündige Artzney / und wenn es mit dem flüchtig-elixerirten Alcali des Weinsteins (vornemlich aber mit seinem Samech) bereitet worden / ist es ein besonders Diureticum und Diaphoreticum, stillet alle Schmertzen des Leibs / und ist ein approbirtes Mittel vor mehr denn viertzig unterschiedliche Kranckheiten/ und wo man ihm noch andere Simplicia zusetzet/ wird es in seiner Krafft und Würckung immer mehr und mehr verstärcket/insonderheit wenn Aloe, Myrrhen und Saffran als die Basis des Elixir proprietatis darzu genommen wird.

Und nun mein Herr/ komme ich auff dessen letzte Frage/ warum ich es nicht mache/ gleich es Helmont gemacht hat/wie er selbsten von sich schreibet/ *venalia remedia exponere*, **daß ich meine** *Medicament*en **zu Kauff geben solte**/ als welches ihr dencket/daß es ein besserer Beweiß-Grund seye / als wann ich grosse Bücher voll davon schriebe.

Ich gestehe mein Herr / daß dieses ein guter

Weg

Weg ist/um die Welt derjenigen Warheit zu überzeugen/vor welche ich in meinen Schrifften streite/zumalen wenn jemand der etwas schreibet/solches zufolge des allgemeinen Sprüchworts/ *loquere ut te videam*, **rede/ daß ich dich sehen möge**/ mit experimentirten Proben bestättiget. Und fürwahr es ist eine Sache/ daran ich längst gedacht habe/ derowegen/ mein Herr/ will ich vorerst die allergebräuchlichste Medicamenta in grosser Quantität machen/ als das Ens ♀is, Samech nepenthe, Sal nepenthes, Samech elexir proprietatis, samt allen Gattungen der alcoolisirten Alcalien, welche mit acidis, vinosis & urinosis, sauern/ Wein- und harnichten Spiritibus abgezogen und bereitet worden sind.

Was nun den Gebrauch derselben betrifft/ davon will ich in kurtzem in meinem nechsten Tractät der triumphirenden Pyrotechnie eine völlige Unterweisung geben/ und durch eintzele Blätter kund machen/ wie bald einige vortreffliche Artzeneyen in grosser Quantität gemacht werden können/ und hat man dieselbe diesen Sommer noch gewiß zu gewarten. Und also/ mein Herr/ glaube ich sein angenehmes und sehr gelahrtes Schreiben beantwortet zu haben/ und nehme hiermit von ihm Urlaub/ ihn in GOttes treue Obhut und Schutz befehlend / als der allein vermögend ist / ihn und mich zu bewahren/ zu dem ich auch mein Gebeth richte/ daß Er mehr und mehr die Warheit verherrlichen/ und das Licht aus der Finsterniß hervor bringen möge / damit die verborgene und schier vermoderte Fundamenta, worauf ein zwar prächtiges doch baufälliges Gebäude zum gäntzlichen Ruin

und Verderben vieler Familien/ durch den Betrug der übel informirten Schulen/ vor vielen Jahren aufgerichtet worden/ wiederum an des Tages Licht kommen mögten. GOtt bittende/ daß Er sie zu seiner Zeit überzeugen wolle/ damit sie die Wahrheit ergreiffen mögen/ die sie biß hieher so sehr gehast und verfolget haben. Ich bin mein Herr

Gegeben in meinem Zimmer
zum weissen Schwane.

Euer Freund und Diener

**Johann Starckey.**

Damit die noch übrige Blätter nicht mögten leer gelassen werden/ habe ich dieses Tractätgen mitbeyfügen wollen/ welches ein grosses Antidotum oder Gegen-Gifft in sich hält/ von Helmontio, Paracelso und Crollio genannt

*ELIXIR PROPRIETATIS,*

welches ist das gröste Cordial und die höchstgepriessenste Medicin in der gantzen Welt/ um der geschwächten Natur des Menschen wieder aufzuhelffen.

Deme ist auch nebenst des Autoris Præparation annoch beygefüget / die Art und Weisse das Sal Tartari zu volatilisiren/ als wodurch eigentlich dieses Elixir bereitet werden muß.

Helmont schreibet: in tr. von denen Kranckheiten 54. c. 19. §. 4. Es hat die Natur durch die Güte des Höchsten gewisse und besondere Artzeneyen in dem vegetabilischen Reich hervor gebracht/ wodurch die Kranckheiten auch auf eine

sonder-

sonderbare Weiß vertrieben und geheilet werden können/ welche biß dahero aus Nachläßigkeit der untersuchenden sowohl/ als aus geitziger Gewinnsucht und ohngezweiffeltem Neid des Satans verborgen geblieben. Solcher gestalt nun vertreibet das Elixir proprietatis Paracelsi, die Engbrüstigkeit/ die hinfallende Sucht/ den gantz- und halben Schlag/ die Auszehrung und Schwindsucht etc. Weiln aber dieses Elexir von niemand anderstén als einem erfahrnen Chymico, der durch keine Einbildung/ sondern durch die vollkommene Praxin dazu gelanget ist/ und mit Fug und Recht den Nahmen eines Kunst- geübten Meisters führet/ bereitet werden mag/ so befinde mich aus Mitleyden bewogen/ euch hierzu einen Weg zu zeigen.

Nehmet von reiner Aloë, der ausserlesensten Myrrhen und des besten Saffrans jedes eine Untze: Wo ihr mehr nehmt/ werdet ihr euch betriegen: stosset dieselbe klein und thut sie in ein groß Glaß mit einem langen Halß / und versiegelt es Hermeticè, digerirt sie in gelinder Wärmbde/ damit das Glaß nicht springe/ biß sich die Materie als ein Brey zu Boden gesetzet und ein klares Oehl mit Wassertropffen an denen Wänden des Glasses sich circuliret und sehen lässet: Oeffnet so denn das Glaß und schüttet ein ℔. Zimmet-Wasser darüber/ destilliret es mit einander in feuchtem Sand/ woran man allzeit heisses Wasser giessen muß/ und dadurch/ spricht er/ habe ich so wohl vier- als alltägige Fieber curiret.

Paracelsus in seiner Archidoxie führet diese Worte/ nehmet Myrrhen/ Aloe und Saffran/ jedes gleiche viel/ thut es in einen verschlossenen Pelican/

lican/ und setzet es in eine gelinde Sandhitze zwey Monath lang/ so dann destilliret das Oehl/ doch so daß es nicht anbrenne/ und circuliret besagtes Oehl noch einen gantzen Monath lang / nnd hebet es nachgehends zum Gebrauch auf. Er/ Paracelsus, versichert/ es stecken aller Balsam Kräffte in dieser Artzney verborgen/ und bewahre vor dem Alterthum/ auch seye das menschliche Leben viel zu kurtz/ um alle seine Tugenden auszuforschen.

Crollius meldet dieses: Nehmet Myrrhen/ Aloes und Saffran/ von jeglichem vier Untzen/ stosset solches gantz zart und klein/ und befeuchtet es mit so viel alcalisirtem Spiritu vini, daß es wie ein Taig werde/ dann giesset ein gereinigtes Oleum ♀is darüber/ daß es schwartz wird/ hierauf gießt wiederum so viel Spiritus vini tartarisati darüber/ daß es vier quer Finger hoch bedecket ist/ last es zwey Tage in einem Glaß digeriren/ die exrtahirte Tinctur separiret/ und giesset den saubern Spiritum Vini darüber/ circuliret es wiederum zwey Monat/ die Tinctur sondert abermals davon ab / uud destilliret die Feces allmählig durch eine gelinde Hitze über: Was denn übergehet/ das gießt zu der vorigen Tinctur, und last es noch einen gantzen Monat/ doch ohne weitere Destillation, circuliren. Dieses wird viel besser seyn/ als so es auf die gemeine Art wäre destilliret worden.

Was dessen Krafft und Würckung betrifft/ wird solche von dem Paracelso hoch gerühmet/ wenn er sagt: Es diene wider alle Kranckheiten der Lungen und der Brust/ vertreibe alle böse und

an-

ansteckende pestilentialische Seuchen / führe die viel und mancherley unartige Feuchtigkeiten / so in dem Magen und Eingeweyd enthalten sind / aus / und stille die Schmertzen: Vertreibe den Schwindel und benehme die Dunckelheit des Gesichts: Stärcke das Gedächtniß: Verhüte die fallende Sucht und die Gicht: Zermalme den Blaßen- und Nierenstein: Erquicke das Hertz: Vertreibe die Melancholie und das Miserere, (Iliaca passio) nehme die saltzigte Feuchtigkeiten unvermerckt hinweg / samt allen andern Kranckheiten die von übermäßigem Essen und Trincken herrühren: curire das dreytägig- hitzig- und kalte Fieber / wie auch alle inwendige schwere Wunden. Und in Summa / wie er vorgiebt / alle Kranckheiten / die von Hitze oder Kälte entstehen / werden durch dieses Artzney-Mittel curiret.

Des Herrn Starckey Præparation aber ist diese: Man nimmt der besten Myrrhen die reineste Aloë, und des besten Englischen Saffrans jedes acht Untzen / und stößt die Myrrhen und Aloe klein / und thut alles zusammen in eine Phiole, darüber gießt man drey Pint (ist ein Holländisch Maaß / und so viel als ein Schoppen oder Nössel) flüchtiges Salis Tartari, so mit dem Spiritu Vini volatilisiret worden / und läst es im Sand digeriren / biß daß das hartzigte Wesen gantz weg ist / und keine Bitterkeit mehr verspühret wird / als was im Saffran ist: scheidet alsdenn die Artzney von denen Fecibus ab / und hebet sie auf zum Gebrauch. Dieses also zubereitete Elixir, ist der Farbe nach dem / in denen Pulß-Adern enthaltenen Blut / eines gesunden

Menschens/ gantz gleich/ und ist sehr angenehm und lieblich von Geschmack/ wobey die Myrrhen und Saffran starck zu mercken sind/ als welche dem Magen sehr dienlich.

Damit ich aber den Leser in Beschreibung der Krafft dieses flüchtigen Weinstein-Saltzes nicht aufhalte/ so melde hiervon dieses: Nehmet rothen Weinstein so viel ihr wolt/ calcinirt ihn so lang biß er weiß wird/ und dissolviret ihn in zweymal so schwer hoch rectificirtem Spiritu Vini, der Pulver anzündet/ imbibiret ihn mit einer mäßigen Anfeuchtung und gebet ihm seine behörige Hitze und Kälte biß daß er saturiret ist/ alsdenn lässet sich anfänglich/ und so man mit der Operation gebührend verfähret/ in Zeit von dreyen Monaten ein unkräfftiges Phlegma abscheiden/ darauf bekommet ihr ein solches herrliches Solvens, davon Helmont in seinem Tractat von denen Fiebern *Cap.* 15. *pag.m.* 351. grosses Wunder macht/ wenn er also schreibet: **Wenn ihr das verborgene Feuer nicht erforschen könnet/ so lernet zum wenigsten das Weinstein-Saltz flüchtig machen/ damit ihr dadurch die Cörper auflösen möget/ damit sie mit uns in der That überein kommen: und ob sie wohl in uns** digeriret **werden/ so kömmt doch die Krafft und Würckung allerdings von denen entbundenen Cörpern her/ welche zu denen vornehmsten Theilen unseres Leibes hingebracht wird/ und also die meiste Kranckheiten bezwinget und vertilget.** Und in *pag.* 360. *Cap.* 15. spricht er ferner: **Wenn das flüchtige Weinstein-Saltz bereit-**

leitet und in der Werckstatt unseres Magens unter der Gestalt der Speise hinein gebracht wird / so dringet es durch das Mesenterium, löset allda alle ihme entgegen stehende Verstopffungen auf / und führet die verhartete Feuchtigkeiten durch den Urin aus.

Und *pag* 377. meldet er: Die Natur seye eine Aertztin aller Kranckheiten / derohalben müsse man dieselbe stärcken und erquicken / und nicht beschwehren oder verhindern. Denn wo die Fäuligkeit annoch in denen primis viis beklebet / muß man sich allein der abstergirenden Medicamenten bedienen / und das übrige der Natur überlassen / als welche solches schon zu seiner Zeit ausführen wird. Steckt aber die Unreinigkeit viel tieffer verborgen / so muß man die Artzneyen hervor suchen / welche durch das flüchtige Weinstein-Saltz præpariret werden; denn diese räumen die Ursach hinweg / und reinigen aus dem Fundament / gleich Seiffe das Leinen-Geräth säubert. Noch spricht er weiter auf demselbigen Blat: Es ist ein Wunder / wie dieses Saltz von Weinstein / alles unreine Wesen aus denen Adern ausführet / und alle böse Versammlung der Apostemen reiniget / und wird hierdurch wahr gemacht / was Paracelsus von diesem mit dem Spiritu Vini flüchtig-gemachten Weinstein-Saltz (nicht aber von dem Oleo) rühmet / daß was dieser Spiritus nichts zuwege bringen kan /

schwer-

schwerlich ein anderer/ obgleich stärckerer Spiritus, verrichten wird.

Belangend nun die Krafft dieses Entbinders/ in Bereitung derer Medicamenten durch Hülffe des Feuers/ so wird dadurch alles unreine und gifftige Wesen gesäubert und verzehret/ und seine unartige Gestalt verwandelt. Und also wird desselben Krafft exaltiret/ und ungleich verbessert; auf diese Art bekommt ihr einen Spiritum der nicht corrosivisch ist/ sondern in genauer Verwandschafft stehet mit der Natur derer Vegetabilien; das alleredelste unter allen versüßten Salien, von balsamisch- und seminalischer Natur/ so durch seinen eigenen Spiritum præpariret worden. Hierdurch müssen die Myrrhen/ Aloe und Saffran aufgelößt spirituös- und flüchtig gemacht werden. So man nun solche durch Vermittelung des wohlriechenden Spiritus, der ebenfalls eine substantialische Tinctur ist/ mit diesem der Natur anständigen Saltz vermischet/ als welches/ so zu reden/ wegen seiner alcalischen Natur wunderbarlich abstergiret/ und das garstig-faule und reissende Wesen verzehret/ so kan man allen zähen phlegmatisch- und verharteten Schleim/ damit ausführen/ denn in seinem Durchgang resolviret es was es antrifft/ und treibt dasselbe theils durch den Urin u. Schweiß/ theils aber durch den Stuhlgang fort. Es ist einer sehr starcken balsamischen Eigenschafft und vertreibet nicht allein alles dasjenige/ was die vierdte Digestion verhindern könte/ sondern es stärcket auch die Natur gegen alle Kranckheiten und deren Zufälle.

Wenn

Wenn diese Medicin in dem Seitenstechen/ und da der Schmertzen aufs höchste kommen ist/ genommen wird / so wird es in der ersten Digestion, und zwar auf der Seiten wo der Schmertzen ist/ einen wunderbahren Streit verursachen/ doch ist alles in einer eintzigen Stunde wiederum still und gäntzlich vertrieben. Den Patienten wird so den ein Schlaff überfallen / und dieweilen er schläffet / wird er einen gelinden Schweiß überkommen / so balder aber aufwacht / wird er sich wiederum in vollkommener Gesundheit befinden: Der erste Urin den der Patient macht/ ist insgemein dick und stinckend / und wäre dahero mein Rath / daß man dieses Medicament noch zwey oder dreymahl gebrauchte / auf eben die Weiße / wie zum erstenmahl. Denn durch diese Artzney wird der Patient nicht allein völlig von seiner Kranckheit befreyet / sondern es verhindert auch daß selbige nicht wieder umschlage.

In denen Kinder-Blattern (Urschlechten oder Pocken) gebrauchet es des Tages vier mahl/ absonderlich wenn der Krancke davon aufgeschwollen ist / sein Wasser wird gantz dick und molckigt seyn/ den Patienten aber lasset nur sanfft schwitzen oder dunsten / so wird er nicht mehr in dem Schlaff erschrecken / und in wenigen Stunden werden die Blattern außbrechen / auch weiters keine Narben hinterlassen. Denn diese Medicin reiniget die Vasa und verhindert / daß die böse Feuchtigkeiten nicht ferner um sich fressen können / und treiber durch den Urin und Schweiß das Gifft aus / und nachdeme die Schwachheit des Leibes beschaffen ist / so wird es selbige nach

und nach vertreiben / biß die Kranckheit gäntzlich außgerottet und curiret ist.

In denen hitzigen Fiebern / treibt es auch den Gifft vom Hertzen und bringet den Patienten in einen linden Schweiß / worauf er also gleich Linderung empfindet/ und an einen Hunger kömmt/ welches das Zeichen ist / daß das Fieber gewichen: dabey mag der Patient alles essen so ihme nur gelüstet / finde auch nicht schädlich unter der Mahlzeit Wein / Bier oder Sect zu trincken.

In denen Pestilentialischen Kranckheiten gebraucht man es wie bey denen Kinds-Blattern/ und je stärcker die Kranckheit / und der Leib abgemattet ist / je mehr muß man die Dosin vermehren/ denn dadurch wird die Natur gestärcket/ daß sie desto besser gegen die Kranckheit streiten und dieselbe vertreiben mag. In der Pest selbsten/ welche den Menschlichen Cörper unter allen kranckheiten am allergeschwindesten übern hauffen wirfft / rathe ich / dieses Arcanum alle zwey Stunden zugebrauchen biß daß eine Beule aufbricht / oder biß der Patient von selbsten innen wird daß sich die Kranckheit um ein gutes geleget habe / alsdenn ist es genug / wenn man es des Tags viermahl gebraucht / und zuletzt des Tags nur zweymahl. Wenn denn ein Geschwähr entstehet / so schmieret es mit weiß Lilien und Eibisch-Oehl jedes gleiche viel / wenn es aber gar aufbricht / so salbet es mit dem Unguento Apostolorum, dieses wird es sehr reinigen und heylen. Mit dieser Medicin haltet so lange an biß der Krancke völlig genesen / ja gebrauchet sie noch einige Tage über die Zeit. Ich muß offentlich

bekennen/

bekennen / daß mit meinem gantzen Hauß durch die Genade GOttes in dem 1665. Jahr von der Pestilentialischen Seuch / nachdeme wir alle daran gelegen / dadurch bin curiret und völlig restituiret worden.

Alle Fieber / vornehmlich das drey Tägige / das alle Doctores beschämt macht / werden durch diese Medicin geschwind curiret / doch muß die volle Dosis des Tages vier mahl gebraucht werden: und wenn der Frost verspühret wird / so leget den Patienten in das Bett und gebt ihm einen Löffel voll in Sect ein / es vermindert sich jedesmahl das Fieber / und bleibet bey dem Vierdten Paroxysmo gar aussen. Wo aber das Fieber mit einem Scharbock / Gelbsucht oder Außzehrung vermenget wäre / so zum öfftern sich ereignet / so dauret es was länger / und muß man wohl einen gantzen Monat mit dieser Medicin anhalten / ehe man curiret wird / wenn es auch schon viermal des Tages genommen würde. Die übrige Fieber insgesamt / so gegen das drey-Tägige vor nichts zu achten / werden eben also curiret / außgenommen das außzehrende Fieber (Hectica) welches gemeiniglich einen Monat erfordert / ehe es curiret wird / so es aber schon in Marasmum außgeschlagen wäre / welches das gefährlichste unter allen außzehrungen ist / wird es selten oder gar nicht geheilet.

Den Schlag und das Zucken der Nerven und Sennadern / habe ich mit verwunderung vieler / so solches mit angesehen / durch dieses Elixir curiret. Und hier muß ich einen grossen Mißbrauch anmercken / der sich gemeiniglich bey jungen Kindern

dern ereignet / indeme / wenn sie nicht schlaffen können/ die Amme oder Wartfrau / nach ihrem eigenen Dünckel dem Kind / den so genandten Kinder Syrup, von Schlaff-Zwiebeln it. den Lattich-Syrup, oder das Diascordium eingeben/ oder kochen die Schaalen von Schlaff-Zwiebeln in des Kindes Brey / und die Mutter bereden / daß es gar gut wäre/wenn es nur schlaffen mögte/könnte auch wohl wahr seyn / wo es nicht durch Kälte und dumm-machende gifftige Eigenschafften zu solchem Schlaff gezwungen würde: denn wenn das Kind etwas bekäme/das nur allein die Winde fortriebe / und sonsten mit der Natur überein stimmete / denn sollte es wohl besser werden/ wenn das Kind geschlaffen hätte / aber da dieses kalte Gifft gebrauchet wird/ so laufft und schleicht es lange im Leib herum (wo nicht gar durch die Vielheit desselben/ dem neu-gebohrnen Kinde der Todt verursachet wird) und verursachen entweder den Schlag oder krummen Rücken oder eine Lähmung indeme die Nerven mercklich dadurch geschwächet werden / und wissen weder alte noch junge woher dieses Ubel entstehet. Dahero rathe ich meinen Freunden allezeit / daß sie selbsten Sorge vor ihre Kinder tragen / damit ihnen dergleichen wütendes Gifft / welches den Todt verursachet / nicht beygebracht und gegeben werde. Und wo sie ja begierig sind zu schlaffen / so lasset ihnen nur allein dadurch die Schmertzen stillen/ das andere wird sich hernach wohl von selbsten geben.

Der Scharbock ist eine solche Kranckheit/welche von denen wenigsten in acht genommen wird/ so

so lange sie nicht mit andern Kranckheiten als die Gelb- oder Wassersucht vermischet ist / und so denn wird nur auf diesen Zufall allein gesehen und der Scharbock bleibet ausser aller Consideration, biß daß sich die Zähne verliehren / oder die Patienten so schwach werden / daß sie nicht mehr eine Treppe steigen können / alsdenn ist es auf das äusserste kommen / und wenn nur der Patient nicht zu alt ist / so soll ihm diese Medicin helffen. Wie aber nun dieses langsam vergehet so muß es auch gar langsam vetrieben werden. So bald aber der Scharbock gehoben ist / so sind auch die andere Kranckheiten die ihn vergesellschafften also gleich hinweggenommen und außgetrieben. Hier könnte ich einige Experimenta anführen / aber die Kürtze lässet es nicht zu. Diese Artzney vertreibet alle hartnäckigte Verstopffungen des Miltzes / sonder einige andere Empfindlichkeit / als daß es ein wenig drucket oder kneipet: Und sobalden die Winde fortgehen uud außgetrieben werden / so leget sich auch die Kranckheit / daß sie ohne weitere Mühe kan vertrieben werden / ausser daß man noch allezeit des Abends eine Dosin von der Artzney gebrauchen muß.

Es ist diese Medicin auch herrlich zu gebrauchen in der Melancholie und Tollheit / als bey welchen sie eine ungemeine Würckung spühren lässet: denn ob sie im Sect, selbst in der grössesten Raserey genommen wird / so schadet sie doch nicht / sondern verändert diese Eigenschafft des Wütens und Tobens in eine sanffte und fröliche

Stille / so daß die Patieten weder ihnen noch andern einigen Schaden zufügen.

Auch wird das Auffsteigen der Bähr-Mutter hierdurch geleget/ und ich weiß kein besseres Mittel zu verordnen / als daß die Patientin eine gute Diæt halte. Diese Medicin verordnet des Tags dreymahl / doch vergrössert ein wenig die Dosin wenn der Patient will schlaffen gehen. Und also verfahret bey allen Kranckheiten / so wird es seinen Effect thun. Diese Medicin stopffet auch den Blut-Fluß der Weiber / und reiniget die Mutter von aller überflüßigen Feuchtigkeit: ich könnte dießfalls noch ein mehrers schreiben/allein so leidets die Zeit nicht. Inzwischen vertreibet sie auch alle innerliche Geschwühre in der Blaßen und derselben Halß und in denen Nieren reiniget und heilet sie / und treibet die böse Materie durch den Urin aus / zuweiln als Fäden oder Zwirn/ zuweiln aber als Eyter anzusehen.

Ich muß hier noch mit wenigem die Kranckheit berühren / von denen See-fahrenden Schiff-Colica genandt / und dabey erzehlen / was ich letztens davon observiret habe. Ein See-fahrender / welcher den gantzen Krieg über in West-Indien gewesen/ als er wieder zu Hauß kame/ war in einem sehr schlimmen Zustand durch diese Kranckheit gesetzet worden / seine Freunde kamen zu mir / und in wenig Tagen war er vollkommen curiret / als ob ihm niemahln etwas gemangelt hätte / da ich ihm nur etwas weniges von dieser Artzney gegeben hatte / und gieng auch so gleich wieder zur See. Und so alle diejenigen welche diese lange Reiße verrichten / und nichts als

als Wasser trincken müssen / ein oder zwey Gläser von dieser Medicin bey sich hätten / sie sollten sich / nechst GOtt / noch viel und lange Jahre damit gesund erhalten.

NB. Hier ist auch noch zu mercken / daß diejenige / welche sich dieser Medicin bedienen / nicht gehalten sind / sich wegen dieser oder jener Speiß in acht zu nehmen / sondern daß sie nur eine gute Diæt halten / und den Leib nicht übermäßig beschwehren. Doch sollen sie sich bey Gelegenheit eines alten Biers oder Weins / wiewohl mäßiglich bedienen / dörffen auch nicht länger als eine Stunde vor und nach dem Gebrauch der Artzney nüchtern bleiben.

ENDE.

# Anweisung der Capitel von der PYROTECHNIE.

Das erste Capitel.

INhaltende eine Einleitung zu dem Werck Pag. 1

Das zweyte Capitel.

Handelt von der Kunst der Pyrotechnie insgemein 5

Das dritte Capitel.

Hält in sich/ daß das nicht alle gute Artisten seyen/ die sich dieser Kunst unterfangen 7

Das vierdte Capitel.

Von denen falschen Artisten ins besondere 8

Das fünffte Capitel.

Von denen wahren Söhnen der Pyrotechnie 13

Das sechste Capitel.

Von denen Chymischen Operationen 16

Das siebende Capitel.

Handelt von denen verschiedenen Gattungen derer Medicamenten / die durch diese Kunst bereitet werden 18

Das achte Capitel.

Handelt von denen Schlüsseln dieser Kunst insgemein 20

Das neundte Capitel.

Handelt von denen besondern Schlüsseln / und erstlich von dem Liquore Alcahest 22

Das zehende Capitel.

Beschreibet dieses Liquoris Tugenden und Würckungen insgemein 25

Das eilffte Capitel.

Von denen Tugenden und Würckungen dieses Liquoris ins besondere 29

Das zwölffte Capitel.

Von denen Medicamenten / die durch diesen Liquorem können gemacht werden 37

Das dreyzehende Capitel.

Inhaltende dasjenige / woraus dieser Liquor gemacht wird 48


Das

Das vierzehende Capitel.

Ist der Beschluß dieses Subjecti an die Söhne der Pyrotechnie, darinnen dem Leser die physicalisch- und medicinische Geheimnüsse aufrichtig entdecket werden 63

Das funffzehende Capitel.

Handelt von denen Kennzeichen eines verkehrten Suchers der Geheimnüssen der Natur/ darinnen derjenige vorgestellt wird/ welcher sonder Bescheidenheit und Verstand seine Unternehmungen anfänget/ von welchem allschon im vierdten Capitel doch gantz kurtz ist gesagt worden/ hier aber soll derselbe etwas weitläufftiger und nach dem Leben abgeschildert werden 77

Das sechzehende Capitel.

Handelt von demjenigen/ der die natürliche Geheimnüsse so untersuchet/ daß er seinem Nechsten damit dienen kan/ auch die Pyrotechnie sich so angelegen seyn lässet/ daß er dadurch mit Wahrheits-Grund ein Philosophus durchs Feuer genennet werden möge 83

# Der zweyte Theil.

Hält in sich/ eine mit der Erfahrung übereinstimmende Probe/ und eine getreue Offenbahrung der Natur in ihren genesenden Chymischen Geheimnüssen.

Das

### Das erste Capitel.

Ist eine Einleitung und historische Erzehlung von des Autoris ersten Anfang und Fortgang in der Chymischen Philosophie 99

### Das zweyte Capitel.

Handelt von denen Specificis oder besondern Artzneyen 104

### Das dritte Capitel.

Meldet von denen flüchtigen Saltzen der Kräuter/ und ihrer Würckungen 119

### Das vierdte Capitel.

Ist ein Anhang von verschiedenen herrlichen und vortrefflichen Artzneyen / welche durch die Pyrotechnie können præpariret und zubereitet werden / und folglich die nechste nach dem grossen Arcano seyn 149

## Der Beschluß.

Ist eine Antwort auf eines Freundes Brieff/ wegen verschiedener wichtigen Fragen 215

Item:

Ein Anhang/ von dem Elixir proprietatis 234


ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Starkey, George, / Boyle, Robert, / Oehrling, Georg Heinrich.

Die Behaupt- und Erläuterte Pyrotechnie Oder Die vortreffliche Kunst das Philosophische Feuer zu halten, und darinnen zu Arbeiten, in soweit dieselbe zu allen künstlichen Wissenschafften ... eine beständig- und sichre Wegweiserin ist Worinnen Alle Medicinalische Geheimnüsse die biß dahero von denen Artisten verborgen gehalten worden, auffrichtig und vollkommen entdecket werden. Mit dem Anhang Auß der Natur, wie in

Franckfurt am Mayn 1711

Alch. 37#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252653-6
VD18 1135772